Kl. Oct. N. I. D. a. E. 18.

D. L. 283 fol. 61/18

Phil

3706

Muster
der
Staatsberedsamkeit
in einigen
neueren Reden und Briefen
großer Herren und vornehmer Staatsmänner
als Exempel
zum Nutzen rhetorischer Lectionen gesammlet
nebst
einigen Betrachtungen
über die Geschichte der Staatsberedsamkeit
begleitet
von
J. C. Stockhausen
Prof. in Darmstatt.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

Berlin,
bey Haude und Spener 1768.

Ode

auf

Sr. Excellenz

dem Hochgebohrnen Reichsfreyherrn

Herrn

Hermann von Riedesel

Erbherrn auf Eisenbach,

Erbmarschalln zu Hessen,

Sr. regierenden Hochfürstl. Durchlaucht zu Hessen-Darmstadt hochbetrauten ersten Minister und Geheimen Rath, des Consistorii Directorn, und der Universität zu Giessen Curatorn ꝛc.

Meinem gnädigen und hochgebietenden Herrn.

Hochgebohrner Reichsfreyherr,

Gnädiger und Hochgebietender

Herr Geheimer Rath,

Ew. Reichsfreyherrl. Excellenz

diese Sammlung von einigen Mustern der neueren Staatsbered-samkeit unterthänig zu überreichen, dazu könnte mich zwar die Würde ihres Innhalts, und die damit in Verhältnis stehende erhabene Eigen-schaften, welche unser Vaterland in Ew. Excellenz als einem erleuch-

teten Staatsminister verehret, allein schon berechtigen: aber das Verdienst, diese Blätter gesammlet zu haben, welche Denenselben auch einzeln und zerstreut vorlängst bekannt seyn musten, ist doch viel zu unerheblich und klein, als daß ich es damit hätte wagen mögen, ihnen eine Zuschrift an Ew. Excellenz vorzusetzen.

Zwo Bewegursachen, die ich nicht verschweigen darf, haben indessen über diese Vorstellung bey mir das Uebergewicht behalten. Ew. Excellenz pflegen alle Bemühungen derjenigen, die nach dem Umfang ihres Berufs sich nützlich zu machen suchen, einer gnädigen Aufmerksam-

keit

keit zu würdigen, und ich schmeichle mir daher, daß da sich die Absicht dieser Sammlung auf einen Theil des mir vor kurzem anvertrauten Amts bezieht, diese Absicht wenigstens gleiches Glück erlangen werde. Hiernächst schien mir diese Gelegenheit auch die bequemste zu seyn, diejenige große und ungeheuchelte Verehrung, deren Ew. Excellenz erhabene Verdienste in jeder Sphäre Dero wichtigen Beschäftigungen so allgemein werth sind, vor der Welt öffentlich zu bezeugen, und zugleich Dero gnädigen Wohlwollen mich unterthänig zu empfehlen. Der Höchste erhalte Ew. Excellenz noch

lange unter der Regierung des besten und verehrungswürdigsten Fürsten, als einen einsichtsvollen Beförderer der Wissenschaften und aller guten Anstalten in unserm geliebten Vaterlande!

Ich beharre mit dem vollkommensten Respect

Hochgebohrner Reichsfreyherr

Gnädiger und Hochgebietender

Herr Geheimer Rath,

Ew. Reichsfreyherrl. Excellenz

Darmstadt,
den 10 des Herbstmonats
1767.

unterthäniger u. gehorsamster Diener
Joh. Christoph Stockhausen.

Betrachtungen
über die
Geschichte der Staatsberedsamkeit.

Anstatt einer gewöhnlichen Vorrede, welche vielen Lesern der überflüßigste Theil des Buchs ist, habe ich geglaubt, daß einige Betrachtungen über die Geschichte der Staatsberedsamkeit hier ihren natürlichen Platz haben könnten, die Aufmerksamkeit des Lesers zu reizen, und ihm am Schlusse zu sagen, durch welche Bewegungsgründe diese Sammlung ans Licht gestellet worden ist.

Die Beredsamkeit überhaupt scheint nicht gar viel jünger zu seyn als die Sprache selbst. Sobald man Absichten hatte, zu überreden (und wie alt sind diese Absichten nicht?) so bemerkte man auch schon eine sorgfältigere Wahl der Worte, eine gewisse Wendung in der Zusammenfügung, Einkleidung der Gedanken und Gründe, einnehmende, starke, sinnliche Ausdrücke, welche die Einbildungskraft rührten, und den Leidenschaften schmeichelten. Freylich muste die Beredsam-

keit der ersten Zeiten, die uns iezt fast gar keine scheint, noch ziemlich rauh und unpolirt aussehen, wie alle Künste, die noch in ihrer Kindheit stehen; aber es war doch Beredsamkeit, und vielleicht in vielen Stücken der heutigen vorzüglich, da sie ihre Regeln unmittelbar aus den Händen der Natur empfieng, und welcher vielleicht nicht viel mehr, als eine feinere und mehr bearbeitete Sprache fehlte.

Die Staatsberedsamkeit entstand sogleich mit dem Ursprung der Republiken und Reiche, ja wenn man will, mit der ersten Verbindung verschiedener Familien. Der geistlichen Beredsamkeit räume ich einen früheren Ursprung ein. Sie, die Tochter des Himmels, welche so mächtig und so ungezwungen über die Herzen herrscht, die Leidenschaften fesselt, in dem Meere der Einbildungskraft bald heilsame Stürme erregt, bald die heiterste Stille schafft, muste nothwendig von den edelsten Angelegenheiten des Menschen zuerst zu dem Menschen reden. Adam war noch voll von den Empfindungen des Paradieses, als er den Acker baute; er lehrte seine Kinder die Furcht des Herrn, und ihre glücklichere Bestimmung. Und was für ein Prediger muste Adam nicht seyn! Er, welcher so grosser Glückseligkeiten gewürdigt worden war, und durch seine Schicksale so viel Aufmerksamkeit fordern konnte! — Die Zeiten Enos brachten durch eine öffentliche Einrichtung des Gottesdienstes

dieser Beredsamkeit ohne Zweifel noch mehr Glanz zuwege. Aber mit der ersten Stadt, welche Hanoch baute, musten auch die bürgerlichen Verfassungen der Menschen schon die erste Staatsberedsamkeit erschaffen. Man mag sich davon einen Begriff machen, wie man will, so wird man sich doch allezeit Menschen vorstellen müssen, die in einer gewissen geselligen Verbindung und nach gemeinschaftlichen Endzwecken lebten, welche theils in der Sicherheit, theils in der Bequemlichkeit des Lebens gegründet waren, wodurch endlich auch mit der Zeit die erste natürliche Gleichheit der Menschen aufhörte, und Gesetzgeber und Regenten hervorkamen. Wie war es möglich, diese Menschen ohne eine gewisse Beredsamkeit zu lenken, ihnen das allgemeine Beste ehrwürdig zu machen, und sie Unterwerfung unter die Gesetze zu lehren? Zoroaster, Orpheus und Lykurg waren gewiß nicht bloße Gesetzgeber: sie musten auch Redner seyn. Der eine verband sogar mit der Gabe zu überreden die mächtigen Reizungen der Dichtkunst, und sammlete eine neue Gesellschaft von Menschen aus der Wildnis. Denn setzet anstatt der Löwen und Tyger, anstatt der Bäume und rauschenden Flüsse, welche nach der sanfttönenden Leyer des Orpheus horchten, sich bewegten und still stunden, setzet an ihre statt wilde ungesittete Menschen, die auf einmal den Ruf eines ehrlichen und beredten Mannes zu

einem ordentlichen und vernünftigen Leben in aller seiner Stärke fühlen, und ihm folgen, die Wälder verlassen, friedlich gegen einander handeln, Städte bauen, und Regeln der Religion und der Gerechtigkeit erkennen: So ist die Fabel vom Orpheus, wie sie Horaz selbst erklärt, keine Fabel mehr, sondern eine wirkliche Geschichte. Man hat Ursache zu glauben, daß die Menschen nach ihrer Zerstreuung vom Babylonischen Thurmbau, da die Begriffe ihrer ersten Instruction allmählig erloschen, in eine solche Verwilderung der Erkenntnis und der Sitten gerathen sind, daß sie fast nichts unterscheidendes von den Thieren behielten als ihre Gestalt. Aus demjenigen Welttheile, worinn sich die grösten Eindrücke der Religion und Tugend unter den Menschen durch die Erziehung und durch eine besondere göttliche Vorsorge erhielten, sind ohne Zweifel die ersten Verbesserer der übrigen Nationen gekommen. Merkurius, dem man die Ehre angethan hat, ihn unter die Götter zu zählen, Cadmus und andere, die man fast eben so sehr verehrte, und welche die Fabeln der Dichter auf der einen Seite so göttlich, und auf der andern nur allzumenschlich schildern, waren gewiß von dieser Anzahl. Die Griechen, welche durch ihre Weisheit vorzüglich berühmt worden sind, suchten sie nachmals noch bey eben dieser Quelle, woraus sie ihnen zugeflossen war. Unter dem Volke Gottes

erhielt sich allezeit, auch in den dunkelsten Epochen, ein Geschmack an dem Wahren und Guten; und wenn auch tausend den Weg der Vernunft und der wahren Religion verliessen, so waren doch immer noch Muster da, die Verführten zu bessern oder ihnen wenigstens Vorwürfe zu machen.

Regierungsart und Climat haben zu allen Zeiten sehr vielen Einfluß sowohl in die Wissenschaften und Künste überhaupt, als in den Charakter der Beredsamkeit insbesondere und ihren Unterschied gehabt. Dieser Unterschied wird sehr fühlbar, wenn man die Morgenländer mit den Abendländern vergleicht. Jene waren, wenn man etwa das kleine jüdische Land ausnimmt, von den ersten Zeiten her an eine despotische Regierung gewöhnt, und konnten, da sie nicht frey denken und reden durften, eigentlich keine Beredsamkeit haben. — Denn was ist doch eine so eingeschränkte und gefesselte Sprache, in welcher auch nur ein Wort, welches dem Eigensinn des Regenten mißfällt, sogleich mit Lebensgefahr oder mit der Strafe der Verweisung verbunden ist? — Die Mahlerey des Ausdrucks, kühn und stark aufgetragene Farben, glänzende Figuren — machen noch keine Beredsamkeit, so wenig das schönste Colorit ein gutes Gemählde macht, welches keine Zeichnung hat. Man kann nicht leugnen, daß die Morgenländer eine feurige Ein-

bildungskraft, einen schimmernden Witz und prächtige Ausdrücke besitzen; und daran hat ihr Climat nicht wenig Theil, aber der Geist der Knechtschaft, welcher aus einem wesentlichen Fehler ihrer Regierungsform entstand, machte ihre Reden doch nur zu todten Gemählden, denen die Seele fehlte. Die Aegyptier, denen man den Ursprung der Leichreden, wenigstens die ältesten, zuschreibt, verboten dennoch endlich die Beredsamkeit in ihrem Lande, um sich, wie Bossuet sagt, vor den Folgen einer falschen zu schützen. Man weiß, daß der Areopagus, jenes ehrwürdige Gerichte zu Athen sie aus eben dieser Absicht, und vielleicht mit noch mehrerm Grunde den Advocaten verbot. Denn ein Redner, wenn ihm die Haupteigenschaft fehlt, welche Quinctilian in seine Ehrlichkeit setzt, wird nur desto gefährlicher. — Doch ich will mich jetzt nicht bey diesen Einschränkungen aufhalten, sondern überhaupt untersuchen, wie die Beredsamkeit des Staats unter den verschiedenen Völkern beschaffen gewesen sey, und gleichsam ihre Genealogie entwerfen.

Wenn die ersten Verbesserer der Sitten und Lehrer der Wissenschaften scheinen aus den Morgenländern hergekommen zu seyn, wie ich oben gesagt habe, und wenn auch jemals eine Art der Beredsamkeit unter ihnen gewesen

ist, so hat sie sich doch da, aus dem angeführten Grunde, nicht lange erhalten, sondern auf griechischen Boden verpflanzt erst ihre volle Blüte und die herrlichsten Früchte gezeigt. Die Griechen, welche unter dem gemäßigsten Himmelsstrich wohnten, und so viel natürlichen Witz als Geschmack an dem Wahren und Guten hatten, faßten die ersten Funken aller Wissenschaften so gut, daß sie bald in dem hellesten Lichte glänzten, ja sie waren gewissermaßen Selbst-Schöpfer derjenigen Beredsamkeit, die noch jetzt unter die ersten Muster gehört, und noch jetzt mit Recht bewundert wird. Wie beredt stellt nicht schon Homer den alten Nestor vor? Und wie sehr sieht er dem Bilde ähnlich, welches Virgil von einem solchen Redner entwirft.

Tunc pietate grauem ac meritis si forte virum quem
Conspexere, silent, arrectisque auribus adstant:
Ille regit dictis animos, & pectora mulcet.

Sie muß also schon vor dem trojanischen Kriege bey diesem Volke in Achtung und in einem gewissen Flor gewesen seyn, und dasjenige, was er von dem Menelaus und Ulysses sagt, bestätigt dieses nicht weniger. Aber vorzüglich ward Athen, von dem Geiste der Freyheit belebt, die

Lehrerin des guten Geschmacks und der Wissenschaften. Die Beredsamkeit erschien da mit allem ihrem Glanze, und fand eine Nation, eine Regierungsart, worin sie völlig das seyn konte, was sie ist, eine Beherrscherin der Herzen. Wenn eine Wissenschaft den Menschen, ohne Ansehen des Standes, vorzügliche Belohnungen der Ehre und des Glücks verspricht, so kan man sicher seyn, daß diese Wissenschaft die Nacheiferung der ganzen Nation reitzen wird. Athen und fast ganz Griechenland war in dem Falle, daß ein jeder weiser und rechtschaffener Bürger an den Regierungsgeschäften Theil nehmen, und sogar das Ruder derselben führen konnte, wenn er es seinen Mitbürgern als gut oder als nothwendig vorzustellen wuste. Eine Wissenschaft, die mit dem Fortgang natürlicher Weise immer mehr Geschicklichkeit erfoderte, welche ihr jedoch mit der Zeit, da sie die Natur und auch wohl die rechtschaffenen Absichten des Bürgers zu sehr zurück ließ, selbst schädlich ward. Ich werde etwas davon sagen, wenn ich erst die gute Epoche der griechischen Staatsberedsamkeit näher angezeigt habe. Perikles strebte nach der Herrschaft in Athen, und er hatte es grösstentheils seiner Beredsamkeit zu danken, daß er sie erhielt. Die Alten, welche seiner erwähnen, sind darin eins, daß er der beredteste Mann seiner Zeit gewesen sey. Er donnerte, er blitzte, sagen sie, und setzte ganz Griechenland in Bewegung: auf seinen Lippen

saß

saß die Göttin der Ueberredung, und auch denn, wenn er in der That überwunden war, schien er noch Ueberwinder zu seyn. In den Seelen seiner Zuhörer blieben Stacheln zurück, welche der gröste Beweiß von der Stärke seiner Beredsamkeit waren. Diese ausserordentliche Beredsamkeit hatte er theils seinem grossen Genie, theils derjenigen unermüdeten Sorgfalt zu danken, womit er den Character der Athenienser ausstudirte, und sich beständig in der Wohlredenheit übte. Er ward durch einen Zusammenhang von günstigen Umständen dazu gebildet, was er war: Die Zeit und die Revolutionen seiner Republik hatten schon das für ihn gethan, was er durch Klugheit, durch Geschmack und Kenntniß der Wissenschaften und durch eine feinere Staatskunst nur vollkommen zu machen brauchte. Sein Exempel, wie es allemal in solchen Fällen zu seyn pflegt, zog eine Menge Nachahmer, aber mit ungleichen Schritten nach sich; man sahe Redner, welche sich in der Kunst übten, ohne Vorbereitung, alle Gerichtshändel zu vertheidigen, und von allen vorgelegten Materien mit einer großen Fertigkeit zu reden. Man nennte sie Sophisten, und man kan ihnen aus dem, was wir noch von ihrer Kunst, und aus den Zeugnissen der Alten wissen, eine große Geschicklichkeit nicht absprechen. Aber sie fielen doch in die falsche Beredsamkeit, welche auch Sokrates einsah und seinen Freunden verächtlich machte, und gaben

zu den billigen Einschränkungen Anlaß, daß sie nicht vor Gerichte reden durften. Wie konnte es anders seyn? Bey dem Ehrgeitz, über einen jeden Fall nach dem Wunsche desjenigen zu reden, der ihn aufgab, oder nach der eigenen Wahl ihrer Eitelkeit und oft verkehrten Absicht, musten sie nothwendig nur durch einen glänzenden Ausdruck und durch die Ueberraschung der Leidenschaften das zu erhalten suchen, was ihnen der Charakter der Redlichkeit und Gründlichkeit (zwo unentbehrliche Eigenschaften des wahren Redners) versagte. In der Folge der Zeit, als sich die asiatische Weichlichkeit und Weitschweifigkeit einschlich und die Griechen endlich gar ihre Freyheit verlohren, artete diese Beredsamkeit ihrer Sophisten noch mehr in eine gekünstelte, frostige und pedantische Art zu reden aus, und ihr Name, welcher anfänglich eine gute Bedeutung hatte, ward zuletzt ein Beynahme des Tadels und der Warnung. Sokrates, welcher die Philosophie vom Himmel zurück rief, hat sich auch um die Beredsamkeit das Verdienst gemacht, daß er die wahre Natur derselben erklärte, und die Fehler der falschen zeigte. Durch seine Lehren gebildet war Plato der große Philosoph, welcher mit der Schärfe und dem Tiefsinn der Vernunft zugleich alle Annehmlichkeiten der Schreibart und einer gesunden Beredsamkeit vereinigte. Er war in Prosa der Homer unter den Philosophen: Er konnte, ohne das Verlangen ein

Staatsmann zu werden, vollkommen als ein Staatsmann schreiben. Diesen Geschmack nahm auch die Geschichte, welche bis dahin sich nicht viel besser als unsre deutsche Chronicken ausdrückte, in dem Herodotus und vorzüglich in dem Thucydides an. Der letztere ist in wenigen Worten reich an Gedanken, gehet einen majestätischen Gang, und spricht in seinen Reden so sehr die Sprache des Cabinets, daß ihn auch Staatsmänner von dieser Seite mit grossem Nutzen lesen können. Demosthenes fand ihn so sehr nach seinem Geschmack, daß er ihn über achtmal abgeschrieben haben soll, um ihn ganz in das Gedächtniß zu fassen, und bewieß in der Folge, wie gut er ihn und den Plato, dessen Schüler er war, genutzt hatte. Er brachte die Beredsamkeit zu einem solchen Grad der Vollkommenheit, daß er seit der Zeit das Muster geworden ist, nach welchem die andern Redner, so wie sie sich ihm nähern oder von ihm entfernen, die Proportion ihrer Stärke oder Schwäche berechnen können. Er war wenig bekümmert, seinen Vortrag mit Blumen zu schmücken, zufrieden mit denen, die sich einem solchen Genie, wie dem seinigen, von selbst anbieten müssen. Diejenigen, welche ihn nur von dieser Seite beurtheilen, und nicht viel von dem inneren Wesen der Beredsamkeit verstehen, oder ihn in matten Uebersetzungen lesen, werden ihn vielleicht etwas trocken finden: Aber was für

ein Licht in seinen Reden! Was für eine Stärke der Ueberzeugung! Was für Patriotismus! Man wird von der unwiderstehlichen Gewalt seiner Gründe fortgerissen, die Leidenschaften werden nicht gekützelt, sondern in Flammen gesetzt, man glaubt ein Bürger von Athen zu seyn, man möchte selbst die Waffen wider den Philippus ergreifen. Wenn wir uns hiezu noch den schönsten Vortrag gedenken, den jemals ein Redner gehabt hat, so muß man immer glauben, daß das, was wir jetzt noch so gut von seinen Reden lesen, von ihm selbst mit einem weit größeren Nachdruck gesagt worden sey. Aeschynes sein großer Nebenbuhler des Ruhms läßt ihm selbst diese Gerechtigkeit wiederfahren. Als er seinen Zuhörern zu Rhodus einst die berühmte Rede, worin ihn Demosthenes überwunden hatte, mit unbeschreiblichem Beyfall vorlas; so setzte er hinzu: Wie groß würde denn nicht eure Bewunderung gewesen seyn, wenn ihr ihn selbst gehöret hättet! Schon vor ihm hatte Isokrates sehr vieles zur Verbesserung der Perioden, des Wohlklangs und des correcten Ausdrucks beygetragen; aber er war doch mehr Rhetor als Redner, und in der griechischen Staatsberedsamkeit ist es Demosthenes allein, bey dem wir uns am längsten aufzuhalten haben. Ich werde seiner noch einmahl erwähnen, wenn ich ihn hernach mit dem Cicero vergleiche.

Die Reden des Alexanders, seiner Generale und verschiedener Gesandten, welche uns Curtius erzählt, sind vielleicht durch das Genie und den Geschmack des Geschichtschreibers sehr modificirt: aber was sie auch sind, so muß man doch bekennen, daß sie nach den Charakteren der Redenden und nach ihren verschiedenen Umständen sehr wohl ausgedrückt sind. Von den Reden des Lysias und der noch einzigen übrigen des Lykurgus, eines athenienſischen Redners, der durch seine Rechtschaffenheit eben so berühmt ist, als durch seine Beredsamkeit, will ich hier nicht weitläuftig handeln. Sie sind allerdings wegen der ungekünstelten Natur, die darin herrscht, und wegen der attischen Schreibart, die ihnen zur Zierde gereicht, schätzbar; aber sie scheinen mir doch mehr zur gerichtlichen als zur Staatsberedsamkeit zu gehören.

Mit der Herrschaft über die Griechen erlangten auch die Römer die Wissenschaften, den Geschmack, die Beredsamkeit derselben, und bezeigten sich bald auch von dieser Seite als ihre Ueberwinder. Horaz sagt:

Græcia capta ferum victorem cepit, & artes
Intulit agresti Latio.

Sowohl die republikanische Regierungsform als auch das Genie der Römer, waren

einer Wissenschaft günstig, welche bey so mancherlei Vorfällen des Staats von innen und aussen sich oft in dem größten Glanze zeigte. Wenn ein Gesez sollte gegeben oder abgeschafft werden, wenn man einen Krieg beschliessen oder davon abrathen wollte, wenn man ein Volk, das die Unterdrückungen der Mächtigen nicht länger dulden konnte, zu besänftigen wünschte, wenn eine Verschwörung zu entdecken, zu dämpfen und zu bestrafen war, wenn Bündnisse in Vorschlag gebracht wurden, wenn Verdienste hervorgezogen, die Unschuld gerettet und Obrigkeiten selbst zur Rechenschaft gefordert werden sollten, — lauter Fälle, in denen sich Rom sehr oft befand; so reitzten diese erhabene Materien alle Kräfte der Beredsamkeit an, und verschafften ihr oft herrlichere Siege, als dem Feldherrn, der sie mit Blute kaufen muß. Ein unerschrockener Tribun, welcher sich den ehrgeitzigen Absichten eines kleinen Tyrannen widersetzt, ein Quintius Cincinatus, ein Furius Camillus, ein Fabius, ein Scipio (was für Namen!) lenkten das Ruder des Staats mitten unter den fürchterlichsten Wellen durch ihre Beredsamkeit eben so sicher als wirksam: Einschmeichelnd und überredend wie Nestor, stark und lebhaft wie Ulysses, deutlich und ungeschmückt wie Menelaus, erkämpften diese Helden Siege über die Seelen, so wie sie mit dem Degen

in der Faust Armeen commandirten und die Feinde schlugen. Die Reden, welche Livius von ihnen und so vielen andern trefflichen Männern seiner Geschichte einverleibt hat, sind Meisterstücke; und wenn man auch glauben dürfte, den Geschichtschreiber selbst darinn, so wie den Curtius in den seinigen, zu finden, doch noch Meisterstücke, vielleicht nicht einmal von der Vollkommenheit des Originals, weil wir aus ihren großen Wirkungen, wovon uns die Geschichte versichert, auf ihre Güte zurückschliessen können. Cicero, dem es an seiner Würde nichts benehmen muß, daß wir ihn zum Schulautor gemacht haben, weil wir der Jugend unter den Mustern gern die besten vorlegen, Cicero, den erst der Redner selbst und der Staatsmann recht verstehen lernen, gab der römischen Staatsberedsamkeit durch seine gründliche Philosophie, durch seine blühende Einbildungskraft, durch seine Eleganz und Richtigkeit im Ausdruck, durch die Harmonie und Suade seines periodischen Stils, die gröste Vollkommenheit. Er war der Demosthenes der Römer, und übertraf alle Redner seiner Zeit so sehr, als der Grieche die von der seinigen. Doch müssen wir, um die Vergleichung richtig zu machen, einige kleine Schattierungen in dem Unterschied ihres Charakters nicht vergessen. Demosthenes ist natürlich und erhaben; Deutlichkeit und Ueberzeugung sind sein

vornehmstes Augenmerk; alles ist Licht in seinem Vortrage; die Wahrheit mit ihrer eigenthümlichen Würde geschmückt, ohne entlehnte Reize der Kunst, und das patriotische Herz, welches man mehr als den Redner siehet; Leidenschaften, die gleichsam von selbst und in gleicher Proportion aus der Stärke der Beweise und der Bewegungsgründe sich entzünden: Das sind die charakteristischen Züge in den Reden des Demosthenes. Der römische Redner strebt nach eben dem Zweck mit mehrerer Anwendung alles dessen, was die Kunst dazu geben kann, ohne sie jemals zu mißbrauchen. Zierlichkeit ohne Zwang, Reichthum ohne Ueberdruß, Scharfsinn und Feinheit in den Gedanken, ohne epigrammatischen Witz, Einschmeichelung in die Gewogenheit der Zuhörer, Geschicklichkeit, die Leidenschaften, besonders die sanften, zu erregen, Wahl und Wohlklang des Ausdrucks in einer völlig bearbeiteten Sprache: alles das bezeichnet uns den unterscheidenden Charakter des Römers. Demosthenes war, (wenn ich mich dieser Vergleichung bedienen darf) der Michael Angelo in der Beredsamkeit und Cicero der Raphael. Jener spricht mehr als Republikaner; dieser oft mehr die Sprache des Hofmanns; bey jenem sieht man fast nichts als die Sache; bey diesem sieht man auch oft des Redners Bemühung zu gefallen. Wenn uns seine

philippische und catilinarische Reden sehr an den Griechen erinnern, so sehen wir in der Rede für den Marcellus und für das manilische Gesetz alles, was die Staatsberedsamkeit, selbst in einem monarchischen Staat, Feines, einschmeichelndes und panegyrisches sagen kann. — Sie sind beyde unerschöpfliche Muster, die man denjenigen nicht genug empfehlen kann, welche in Staatssachen zu arbeiten haben, und einen glücklichen Gebrauch von der Beredsamkeit zu machen wünschen.

Einige haben geglaubt, daß die eigentliche Beredsamkeit nur in einem freyen Lande, und in Republiken statt finden könne. Wenn man dieses von ihrem ganzen Umfange und von ihrem vollkommensten Grad versteht, und wenn man selbst damit die Exempel vergleicht, so läßt sich wenig dagegen einwenden.

Wer frey darf denken, der denkt wohl,

und der kann in unzähligen Fällen auch besser reden als ein anderer, der beständig wegen persönlicher Verhältnisse auf seiner Hut seyn muß, die Farben bald zu mildern, bald gewisse Seiten gar nicht zu berühren, welche nicht ohne Gefahr geschildert werden können. — Aber deswegen können wir uns doch eine Beredsamkeit nach Graden gedenken, und diese kan in dem monarchischen Staat ebenfalls in einer

gewissen Vollkommenheit blühen. Sie braucht mehr Kunst als die republikanische, und hat gemeßnere Gränzen. Für sie wird Cicero schon ein näheres Muster seyn, als Demosthenes; aber beyde gehörig studiert und in ihrer Güte mit einander verbunden, werden sehr viel zu der Universalberedsamkeit helfen, die man in allen Fällen gebraucht.

Doch ich komme wieder zur Geschichte. Diejenigen Redner, deren Cicero von seiner Zeit mit Ruhm erwähnt, Cäsar, Hortensius, Catulus, Crassus und einige andere, sollen uns darum nicht lange aufhalten, weil sie theils unter ihm geblieben sind, theils weil wir nichts mehr im Ganzen von ihnen haben, um sie gehörig beurtheilen zu können. Cäsar drückte sich als ein Staatsmann aus: Man trifft bey ihm Purität, Simplicität und Würde an; die Merkmale, die er davon in seinen historischen Werken giebt, laßen uns bedauern, daß wir keine ganze Sammlung von ihm besitzen.

Aber so glänzend auch dieser Zeitpunkt für die römische Staatsberedsamkeit war, so erhielt sie sich doch darinn nicht lange. Jedermann weiß, daß der Geist der Knechtschaft, unter den folgenden gröstentheils tyrannischen Regierungen der Kaiser, die Freyheit zu denken einschränkte, die Unverschämtheit der Schmeicheley einführte, und die wichtigsten Gelegen-

heiten, wo sich der Redner in seinem größten Lichte zeigen konnte, aufhub. Das war noch nicht alles. Zwo andere Ursachen trugen zu diesem Verfall eben so viel bey. Die schönen Geister wollten nicht nur die Wohlredenheit noch auf eine größere Höhe treiben, als sie war, sondern sie wollten dazu auch durch andere Wege gelangen, die ihrer Eitelkeit schmeichelten. Ungern erwähne ich hier des Seneca, welcher sonst ein so vortrefflicher Schriftsteller für den Witz und das Herz ist, und welcher doch in der That durch seine spruchreiche, kurze, bisweilen spitzfindige und dunkle Schreibart, und durch sein verführerisches Exempel sehr viel zur Vernachlässigung der männlichen Beredsamkeit beygetragen hat. Man vergaß, oder man verachtete wenigstens, die Muster der Alten. Man kannte kaum einen Cicero noch mit Nahmen, und in den rhetorischen Schulen lehrte man Spitzfindigkeiten und Wortspiele. Die Reinigkeit und ächte Zierde der Sprache gieng darüber verlohren; man lieh ihr einen Putz, der überall Kunst verrieth, und den die Natur nicht kannte. Wenn einmal der Geschmack, sagt St. Mard, auf seinem Punkt der Vollkommenheit ist, den er nach gewissen Verhältnissen unter einer Nation erreichen kann, so verschlimmert er sich allemal, indem man ihn noch vollkommener machen will. Wenn ein Mann von Genie schreibt,

der viele Fehler mit vielen Schönheiten vermischt, so kann man sicher seyn, daß unter seinen Nachahmern (unglücklicher Weise hat ein solcher mehrentheils die meisten) der Fehler immer mehr, und der Schönheiten immer weniger werden. Man muß den jüngern Plinius billig davon ausnehmen, welcher, ob er gleich etwas von dem Zeitalter des Seneca an sich hat, doch noch gute Eigenschaften genug besitzt, daß wir ihn nicht nur jedem Liebhaber des Geschmacks, sondern auch den Staatsrednern insonderheit empfehlen können. Seine Briefe an den Trajan sind Muster, wie sich ein Staatsmann, der an große Herren schreibt, kurz, bündig, und zierlich ausdrücken soll. Seine Lobrede auf diesen Kaiser ist ein Meisterstück des Witzes, ob ich gleich nicht sagen kann, daß sie es auch eben so völlig in Ansehung der Beredsamkeit seyn möchte, wenigstens nicht in dem Ton der älteren guten Zeit. Sie ist voll von zugespitzten Einfällen, von schimmernden Antithesen. Aber wie konnte der Lobredner eines Monarchen die Sprache des Republikaners reden? Allemal verdient sie von denjenigen, welche in ähnlichen Fällen zu reden oder zu schreiben haben, als ein Muster einer galanten, einschmeichelnden und reizenden Rede des Hofmanns betrachtet zu werden, wenn sie nur so glücklich sind, einen gleich guten und reichen Gegenstand dazu zu finden, welcher kei-

nen Contraſt mit der Schmeicheley macht. Die Lobreden der ſpäteren Zeit, eines Mamertinus, Eumenius, Nazarius, Auſonius und Pacatus, welche Cellarius in einer Sammlung herausgegeben hat, ſtehen nicht mit ihr in gleichem Range; ſie ſind voll übertriebener Schmeicheleyen, und verdienen mehr um der Geſchichte, als um der Beredſamkeit willen, geleſen zu werden. Was die Briefe des Symmachus betrift, ob ſie gleich in einem ſinkenden Alter der Sprache geſchrieben ſind, ſo enthalten ſie doch viel feine Gedanken, und einen Geiſt der Politik, weswegen ſie ein künftiger Staatsredner mit Nutzen leſen kann. Von den Reden, die man beym Tacitus findet, kann man dieſes mit noch weit mehrerm Rechte ſagen, denn er iſt überhaupt derjenige Schriftſteller unter den Alten, welchen ein Staatsmann nicht genug leſen kan; aber ſein Stil, welcher etwas dunkel und ſchwer iſt, ſetzt viel und mehr als gemeine Kenntniſſe der Sprache voraus, wenn man ihn verſtehen will, welches der Streit, der unter ſeinen neueſten Ueberſetzern entſtanden iſt, noch mehr beſtätigt. Seine Lebensbeſchreibung des Agricola iſt ein ſehr feines Stück im panegyriſchen Stil. — Ich komme auf die dritte Urſache von dem Verfall der Beredſamkeit.

Die Einbrüche der Barbarn, welche endlich von allen Seiten Italien überſchwemmten,

und die römische Monarchie zerstöhrten, verderbten völlig allen Ueberrest des guten Geschmacks, und breiteten über die schönen Wissenschaften eine Nacht aus, die erst durch einen späten Morgen wieder vertrieben ward.

Es geht mit den Wissenschaften eben so, wie mit den Schicksalen der Länder und Reiche. Sie haben ihre Revolutionen, ihre glänzende und dunkle Zeiten, ihr Steigen und Fallen, und ihre Wiederauflebung. Sie stehen mit einander in einer gewissen Verbindung, deren Grund nicht schwer einzusehen ist.

Nach vielen Jahrhunderten brachten endlich einige Flüchtlinge von den Griechen im Orient so viel Liebe zu den Sprachen und Wissenschaften wieder nach Italien zurück, daß sie da wieder auferstunden, wo sie waren begraben worden. Man fieng an, die Alten wieder hervorzusuchen, und die Bemühungen eines Dante und Petrarca, die Welt auf die rechten Muster zurückzuführen, waren nicht vergebens.

Aber die Philosophie und Beredsamkeit, zwo sehr mit einander verbundene Wissenschaften, erhuben sich doch erst langsam von ihrem Fall. Man weiß, was auf der einen Seite die Scholastiker, und auf der andern die Ciceronianer für unnöthige Verwirrungen und geschmacklose Künste daraus gemacht

haben. Man machte aus dem Aristoteles nur Wörterbücher und Tabellen, und aus dem Cicero nur eine Sammlung schöner Redensarten, ohne ihren Geist zu studieren, und den Quellen recht nachzudenken, woher sich ihr Genie mit so vielen Talenten ausgebreitet hatte. Doch beweisen die Werke eines Aeneas Sylvius, der nachmals unter dem Namen Pius der Zweite als Pabst bekannt ward, eines Bembo, Sadolets, Sigonius, Murets, Erasmus und anderer, daß es noch Köpfe gab, die diese Quellen fanden, und sich nicht in die gewöhnliche Methode einsperren ließen. Melanchton, dieser Lehrer Deutschlands, dessen Verdienste auch jenseit des Rheins und der Donau berühmt waren, und Camerarius sein würdiger Freund, machten ihren Landsleuten die Alten und den guten Geschmack auf eine rühmliche Art bekannt.

Durch die Wiederauflebung der Künste in Italien, und durch die Religionsverbesserung in Deutschland und verschiedenen andern Reichen, wurde der Geschmack und die Beredsamkeit auch in andern abendländischen Provinzen mehr fortgepflanzt. England hat, wie in vielen andern Geschicklichkeiten, also auch in der Beredsamkeit, große Männer von jeher gehabt. Ohne jetzt ihrer vortrefflichen geistlichen Redner zu erwähnen, welche eigentlich nicht zu meinem Vorhaben gehören, was haben wir nicht für

Meisterstücke von den Rednern im Parlamente zu sehen bekommen! Wie viel gesunde Vernunft, wie viel Stärke, wie viel Feuer, was für einen männlichen Ausdruck sieht man darinn herrschen! Die Regierungsform dieses Staats, welche dem Volke noch viele Freyheiten läßt, und es nach gewissen Grundgesetzen beherrscht; der eigenthümliche Charakter des Engländers, Gründlichkeit und Tiefsinn mit Empfindungen zu verbinden; die Wichtigkeit der Berathschlagungen, und die allgemeine Verehrung der Nation, welche den heilsamen und siegenden Rathgeber belohnt: Das sind große Bewegungsgründe, und zum Theil selbst große Mittel, wodurch die Staatsberedsamkeit bey ihnen zu einer vorzüglichen Höhe gelangen kann. Wenn ein Sprecher in dem Unterhause das Schicksal einer ganzen Gegend oder Gesellschaft in seiner Hand hat, die er retten soll, und wobey er sich dem vertheilten Interesse der übrigen entgegen setzen muß; wenn ein Redner in dem Oberhause die Gemüther gewinnen, den Partheygeist dämpfen, und selbst das Volk besiegen will, ohne es seine Niederlage zu sehr empfinden zu laßen: So wird dazu eine mehr als mittelmäßige Beredsamkeit erfordert; er muß ein Demosthenes seyn. Und dieser Charakter von Beredsamkeit ist es auch, welcher den Engländer am meisten kleidet, ihn zum Republikaner macht, ihm den heroischen

Ton des Patriotismus giebt, und oft gleiche Siege, wie dem Athenienser, verschafft. Wenn Bolingbrock (ich schreibe dieses auf Gefahr einer Nachricht, die ich irgendwo gelesen habe) die Fortsetzung des Krieges mitten unter dem Lauf der glänzendsten Feldzüge gegen Frankreich abrieth, wenn er der starken Gegenparthey, welche, wie die ganze Nation nur nach neuen Siegen dürstete, den Frieden annehmlich machen wollte, wenn er endlich (vielleicht schon durch die Gesinnungen einer höheren Macht gestärkt) über den Sturm der heftigsten Widersprüche triumphirte: So muß dieses die Wirkung einer sehr großen Beredsamkeit gewesen seyn, die uns bedauern läßt, daß wir die Rede selbst nicht gelesen haben. *) Wer kennt nicht die Namen eines Walpole, eines Onslow, und damit ich alles sage, eines Pitts, den seine Verdienste noch mehr verewigt haben, als sie durch die Erhebung zu einem Grafen von Chatham belohnt sind? Es würde der Staatsberedsamkeit, ein wesentlicher Dienst geschehen, wenn man die auserlesensten Parlamentsreden der Engländer, und besonders alle

*) Principes pour la Lecture des Orateurs T. 1. p. 133. Es ist mir nicht unbekannt, daß einige diese Begebenheit nicht sowohl der Beredsamkeit zuschreiben, als einer damals zufälligen Veränderung in dem Hofsystem. Vielleicht aber läßt sich beydes mit einander vereinigen.

des Letztern, in einer Sammlung gut übersetzt lesen könnte.

Frankreich hat ebenfalls große Redner sowohl für die Kirche, als vor Gerichte und im Staate hervorgebracht. Ihr Charakter ist mehr dem Römischen ähnlich als dem Griechen, wovon die Ursache theils in ihrer Regierungsform, theils in ihrem National-Charakter zu finden ist. Viel Insinuation, viel Lebhaftigkeit, Eleganz und Erregung der Leidenschaften, sonderlich der sanften und zärtlichen. Es versteht sich, daß man dadurch das Feuer, die Stärke der Ueberredung, nicht ganz ausschließt, und daß selbst diese Eigenschaften nicht immer in gleichem Grade beysammen sind. Richelieu, ob er gleich selbst ein größerer Staatsmann und Minister, als Redner und Kenner in den Werken des Witzes war, so hat er doch durch seine Aufmunterungen sehr vieles zur Erhebung der Künste und Wissenschaften in jeder Art beygetragen. Seine Briefe sind mit Deutlichkeit und Präcision geschrieben. Die Memoires des Commines, besonders die Briefe des D'ossat, und die Negotiations des Präsidenten Jeannin können als Muster angesehen werden, wie ein Staatsmann in den verschiedenen Angelegenheiten seiner ihm anvertrauten Sphäre denken und schreiben muß. Die Briefe des Mazarin sind nicht nur als schöne Staatsbriefe anzusehen, sondern sie machen auch seinem

Charakter Ehre: denn ohne sie würde man kaum glauben, daß der Cardinal ein so ehrlicher Mann gewesen wäre. Die Briefe Ludwigs des XIV. an seine Minister, Generale und Gesandten, darunter verschiedene auch nach ihrem Innhalte merkwürdig sind, müssen hier nicht übergangen werden. Bossuet und Fleschier, dieser Plinius der Franzosen, haben sich ausser der geistlichen Beredsamkeit, auch in der panegyrischen als große Redner gezeigt, und würden in Staatsreden eben so groß gewesen seyn, wenn sie dazu Anlaß bekommen hätten. Die Gesandschaftsbriefe und Staatsschriften des Grafen von Estrades, die Reden des Kanzlers d'Aguesseau sind unter den Neuern beträchtliche Sammlungen, welche alle Aufmerksamkeit verdienen. Wir erhalten bisweilen von dieser Nation in den öffentlichen Blättern solche wohlgesetzte rührende Schreiben und kurze Reden, die aus der Zerstreuung verdienten gesammlet und aufgehoben zu werden.

Ich habe in der gegenwärtigen Sammlung einen Versuch dazu bloß in der Absicht gemacht, um in meinen rhetorischen Lectionen, wenn ich den politischen Stil erkläre, sogleich einige Exempel der neuesten Zeiten bey der Hand zu haben, worauf ich meine Zuhörer verweisen, und die Regeln damit erläutern könnte. Ich habe von einem gewissen Zeitpunkt dasjenige gesammlet, was die öffentlichen Blätter hauptsächlich von

Ausländern geliefert haben, und was mir zu dieser Absicht gut und brauchbar schien, so wie ich in der neuen Sammlung von Staatsbriefen und Reden, welche im Jahr 1756. zu Helmstädt an das Licht trat, schon einen Anfang dazu gemacht hatte. Die gute Aufnahme derselben läßt mich hoffen, daß man mit der gegenwärtigen, die man als eine Fortsetzung davon ansehen kann, nicht unzufriedener seyn werde. Dem Herrn Hofrath Adelung habe ich dadurch auch in seine Veranstaltungen keine Eingriffe gethan, indem ich bloß für den Geschmack und nicht für die Geschichte gesammlet habe, auch niemals Willens gewesen bin, ein Fortsetzer des Lünigs zu werden. Man wird mir endlich aus Ursachen, worüber ich mich schon in der Vorrede zu der ersten Sammlung erklärt habe, keinen Vorwurf daraus machen, daß nur wenige deutsche Originalstücke in diese Sammlung gekommen sind. So lange der Kanzleystil und das Ceremoniel der Titulatur, welches sich sogar bis in die Construction erstreckt, nicht mehr aus der Mode kommen, (obgleich manche große Staatsmänner besser schreiben, von denen nur nichts gedruckt wird) so werden wir noch immer das meiste von den Ausländern zu wählen und zu lernen haben.

Darmstatt den 8ten Sept. 1767.

Verzeichnis
der in dieser Sammlung enthaltenen Schreiben und Reden.

I. Schreiben Sr. Preußischen Majestät an den König von Pohlen 1756. S. 1
II. An eben Denselben 1756. — 4
III. An eben Denselben — — 5
IV. An eben Denselben — — 7
V. An eben Denselben — — 8
VI. An eben Denselben — — 9
VII. An eben Denselben — — 9
VIII. An eben Denselben — — 10
IX. An eben Denselben — — 11
X. An eben Denselben — — 11
XI. An eben Denselben — — 13
XII. An den Churprinzen von Sachsen 14
XIII. Antwort Sr. Majestät an den Fürst Bischof zu Breslau — — 15
XIV. Schreiben Sr. Preuß. Majestät an den Franz. General-Lieutenant von Mailly — 16
XV. Bittschrift der Protestantischen Einwohner in Guienne an den König von Frankreich 17
XVI. Schreiben des Königs von Frankreich, an den Vater des Grafen von Maillebois — 25
XVII. Bittschrift der Protestanten von Bourdeaux an den König von Frankreich — 25
XIIX. Rede des Großsiegelbewahrers an das Parlament im Namen des Königs in England 32
XIX. Schreiben Sr. Großbritt. Majestät an des Herzog Ferdinands von Braunschweig Durchl. 35
XX. Rede des Großsiegelbewahrers an das Parlament — — — 37
XXI. Addresse des Oberhauses an den König in England — — 41

XXII. Antwort des Königs. — S. 45
XXIII. Schreiben des Admirals Osborne an den Sprecher des Unterhauses — — 45
XXIV. Danksagung der Kammer der Gemeinen an den Admiral Boskaven, wegen der Eroberung von Louisburg 1759. — — 47
XXV. Antwort des Admirals Boskaven. 49
XXVI, Schreiben der General-Staaten an den König von England, das Absterben der Prinzessin Gouvernantin betreffend. — — 49
XXVII Anrede der Deputirten der General-Staaten an Se. Majestät den König von England 51
XXIIX. Antwort des Königs. — 52
XXIX. Botschaft der beyden Staats-Secretairen des Grafen von Holderneß und des Herrn Pitt an beyde Kammern, im Namen des Königs. 53
XXX. Addresse an den König auf diese Botschaft. 54
XXXI. Anrede des Groß-Siegelbewahrers an das Parlament bey Endigung der Parlamentssitzung. 55
XXXII. Schreiben des Königs von Preussen an den Holländischen Minister, Herrn von Vereist. 58
XXXIII. Schreiben Sr. Preußischen Majestät an Dero auswärtige Minister. — 59
XXXIV. Anrede des Holländischen Gesandten an Ihro Majestät die Königin von Preussen — 61
XXXV. Schreiben der General-Staaten an die resp. Provinzen. — — 62
XXXVI. Glückwünschungsschreiben der General-Staaten an den König beyder Sicilien. — 65
XXXVII. Schreiben des Marschalls von Bellisle an den Oberrheinischen Kreis. — 66
XXXIIX. Schreiben des Königs von Preussen an den König Stanislaus 1760. — 67
XXXIX. Schreiben Sr. Majestät an den General Fink. 69
XL. Manifest des Preußl. Obersten von Kleist 69
XLI. Addresse der römischcatholischen Einwohner der Stadt Cork an den Herzog von Bedford. 70
XLII. Antwort des Herzogs an den Grafen von Shannon — — 72
XLIII. Schreiben des Herzogs von Bedford an den Großsherif. — — 73

XLIV. Antwort des Obergeschwornen der Grafschaft Dowe. — — — S. 73
XLV. Schreiben des Preußl. Ministers von der Hellen an die General-Staaten. — 75
XLVI. Schreiben des Königs von Frankreich an den Erzbischof von Paris. — — 76
XLVII. D. Jos. Barbeggy Anrede an den Bischof von Segni, Herrn von Angelis, Päbstl. Visitatorn in Corsica. — — 77
XLIIX. Schreiben des Königs in England an den König Stanislaus. — — 79
XLIX. Schreiben des Herzogs Ferdinand an den König in England nach dem Treffen bey Minden 1760. — — — 80
L. Anrede der Commissarien des Königs an die Kammer und Gemeinen. — — 84
LI. Glückwünschungsaddresse an den König in England, wegen des glorreichen Fortgangs der Waffen in Nordamerica. — — 88
LII. Antwort des Königs. — — 90
LIII. Anrede des Prinzen von Wallis an die Glieder des Raths. — — 90
LIV. Condolenz- und Glückwünschungsaddresse an den König in England Georg III. 1760. — 91
LV. Antwort des Königs. — 94
LVI. Rede des Königs an beyde Häuser. 94
LVII. Addresse des Oberhauses an den König von Großbrittanien. — — 101
LIIX. Antwort Sr. Majestät. — 108
LIX. Danksagungsaddresse der Abgeordneten der Gemeinen. — — 109
LX. Antwort des Königs. — 115
LXI. Glückwünschungsaddresse der refugirten Franz. Protestanten an den König wegen seiner Gelangung auf den Thron. — — 116
LXII. Anrede des Königs vom Thron an beyde Häuser 1761. — — 117
LXIII. Antwortsaddresse des Oberhauses an den König. 119
LXIV. Antwort des Königs. — 121
LXV. Antwortsaddresse des Unterhauses. 121
LXVI. Antwort des Königs. — 122

LXVII. Anrede des Königs an beyde Häuser. S. 123
LXIIIX. Addresse der Stadt London an den König. 127
LXIX. Antwort des Königs. — 129
LXX. Schreiben des Herzogs Ferdinand an den König. — — 130
LXXI. Addresse des Lordmayor an den König. 130
LXXII. Antwort des Königs. — 132
LXXIII. Anrede des Königs an beyde Häuser. 133
LXXIV. Addresse des Oberhauses an den König. 137
LXXV. Antwort des Königs. — 141
LXXVI. Addresse der Gemeinden an den König. 141
LXXVII. Anrede des Unterhauses an den König. 147
LXXIIIX. Schreiben Sr. Preußl. Majestät an den General von Zastrow. — —. 149
LXXIX. Schreiben Sr. Preußl. Majestät an den General von Seidlitz. — — 150
LXXX. Addresse des Bischofs von London im Namen der Geistlichkeit der Provinz Canterbury. 151
LXXXI. Antwort des Königs. — 153
LXXXII. Anrede des Königs an beyde Parlamentshäuser, den Bruch mit Spanien betreffend 1762. — — — 153
LXXXIII. Addresse des Oberhauses an den König. 155
LXXXIV. Antwort des Königs. — 157
LXXXV. Addresse des Unterhauses an den König. 158
LXXXVI. Antwort des Königs. — 160
LXXXVII. Glückwünschungsrede der Stadt London an den König, wegen Eroberung von Martinique. 160
LXXXIIIX. Antwort des Königs. — 162
LXXXIIX. Anrede des Königs an das Parlament. 163
XC. Glückwünschungsrede der Stadt London an den König, wegen der Geburth des Prinzen von Wales. — — 166
XCI. Antwort des Königs. — 168
XCII. Addresse der Stadt London an den König. 168
XCIII. Antwort des Königs. — 170
XCIV. Anrede des Königs an das Parlament. 171
XCV. Addresse des Oberhauses an den König. 177
XCVI. Antwort des Königs. — 181
XCVII. Schreiben des Herzogs von Nivernois an den König. — — 182

XCIIX. Addresse des Unterhauses an den König. S. 183
XCIX. Antwort des Königs auf die Addresse des Oberhauses. — — 187
C. Antwort des Königs an das Unterhaus. 187
CI. Des Herzogs von Curland Anrede an die Kaiserin von Rußland. — — 188
CII. Eben Desselben Schreiben an den König von Pohlen. — — 189
CIII. Schreiben der Kaiserin von Rußland an den König von Pohlen. — — 191
CIV. Antwort des Königs von Pohlen. 193
CV. Antwort des Wienerischen Hofs, auf den ihm geschehenen Antrag wegen Räumung Sachsens. 196
CVI. Anrede des Cardinals von Rohan an Ihre Majestäten von Frankreich, und an die ganze Königl. Familie, als er den Cardinalshut empfieng. — — — 199
CVII. Schreiben des Königs von Pohlen an den Herrn Palissot. — — 204
CIIX. Schreiben des Herzogs Ferdinand an Herrn John Cust. — — 205
CIX. Schreiben des Marquis von Granby an das Unterhaus. — — 206
CX. Anrede des Königs von England an die Parlamentsversammlung 1763. — 207
CXI. Addresse des Lordmayors ꝛc. an den König. 210
CXII. Sr. Majestät Antwort. — 211
CXIII. Anreden des Königs an das Parlament. 212
CXIV. Addresse der Stadt Bath an den König. 215
CXV. Rede des Herrn Beckford, nach der Wahl eines neuen Lordmayors. — 216
CXVI. Danksagung des Unterhauses an den König. 218
CXVII. Circularschreiben des Churfürsten von Sachsen an den Primas, die Senatoren und übrigen Minister von Pohlen. — — 222
CXIIX. Rede des Ruff. Kaiserl. Ambassadeurs zu Warschau, des Grafen von Kaiserling. 224
CXIX. Antwort des Primas von Pohlen auf die Anrede des Ruff. Kaiserl. Gesandten. 225
CXX. Des Russisch Kayserl. Gesandten Anrede an den Groß-Sultan. — — 226

CXXI. Schreiben des Herzogs v. Biron an den König von Pohlen. — — S. 227
CXXII. Rede des Herzogs Carl von Curland, an den zu Mietau anwesenden Adel. — 229
CXXIII. Antwort des Landhofmeisters v. Hoven. 231
CXXIV. Addresse des Lordmayors ꝛc. an den König von England. 1764. — — 233
CXXV. Antwort des Königs. — 235
CXXVI. Addresse an die verwittwete Prinzessin von Wallis. — — 235
CXXVII. Antwort der Prinzessin. — 236
CXXVIII. Addresse an den Erbprinzen von Braunschweig, — — 237
CXXIX. Antwort des Prinzen. — 238
CXXX. Addresse an die Prinzessin v. Braunschweig 238
CXXXI. Antwort der Prinzessin. — 240
CXXXII. Anrede des Königs an die Parlamentsversammlung. — — 240
CXXXIII. Schreiben des Russisch Kayserl. Ministers von Simolin an den Cabinentsminister von der Hoven. — — 243
CXXXIV. Schreiben des Russisch Kayserl. Gesandten bey der Pforte an den Grafen v. Kayserling. 245
CXXXV. Schreiben des Lords Clive an die Ostindische Compagnie. — — 246
CXXXVI. Schreiben des Königs von Preussen an den Kron-Großfeldherrn von Pohlen. — 248
CXXXVII. Schreiben Sr. Majestät an den Fürsten Woywoden v. Reussen und die Senateurs. 251
CXXXVIII. Rede des Ritters John Fielding, Präsidenten des Jury zu Guildhall. — 252
CXXXIX. Schreiben des Königs von Schweden an den Kronprinzen Gustav, da Derselbe von der Universität zu Upsal zum Kanzler erwählt wurde. 256
CXL. Schreiben des Königs von Pohlen an die General-Staaten, seine Gelangung zum Thron betreffend. 258
CXLI. Eben Desselben Schreiben an den Herrn v. Kauderbach. — — 259
CXLII. Rede des Prinzen Friederich August v. Braunschweig, bey seiner Aufnahme in die Königl. Preußl. Societät der Wissenschaften. — 261

CXLIII. Rede des Prinzen Wilhelm Adolph von Braunschweig, bey gleicher Gelegenheit. S. 262
CXLIV. Beantwortungsrede des Prof. Formey. 263
CXLV. Schreiben des Ritters Yorke an den König in Pohlen. — — 269
CXLVI. Antwort des Königs von Pohlen an den Ritter Yorke. — — 271
CXLVII. Schreiben des Königs von Dännemark an den Kayser, die Würtembergischen Irrungen betreffend. — — 275
CXLVIII. Antwort des Königs von Frankreich an den Präsidenten des Parlaments zu Rouen. 278
CXLIX. Antwortsschreiben des Königs von Preussen an den Fürstes Primas über die Wahl des neuen Königs von Pohlen. — — 279
CL. Rede des Königs von Pohlen beym Empfang des Wahldiploms. — — 280
CLI. Antwortschreiben der Kayserin von Rußland an den Fürsten Primas über die Wahl des Königs von Pohlen. — — 284
CLII. Glückwünschungsaddresse der Kaufleute von Montreal an den neuen Gouverneur von Canada, Herrn Murray. — — 286
CLIII. Antwort des Gouverneurs. — 288
CLIV. Antwort des Gouverneurs an die Deputirten. 288.
CLV. Schreiben des Königs von Grosbrittannien an den neuen König von Pohlen. — 289
CLVI. Schreiben Ihrer Majestät der Römischen Kayserin an den Herrn Baron von Jahnus, Commendanten zu Hamburg. — — 290
CLVII. Anrede des Königs von England an das Parlament. 1765. — — 291
CLVIII. Antwort des Parlaments. — 293
CLIX. Antwort des Königs. — 296
CLX. Rede des Herrn Präsidenten, Baron Claes Kulamb, an die hochlöbl. Schwedische Ritterschaft und den Adel, bey Uebergebung des Landmarschalls-Stabes an den neuen Landmarschall. — 297
CLXI. Rede des Obersten und Commandeurs vom Schwerdt-Orden, des Herrn Rudbeck, als er den Landmarschalls-Stab entgegen genommen. 299

CLXII. Eben desselben Rede an den König. S. 303
CLXIII. Rede des Königl. Großbrittannischen Gouverneurs, Herrn Franz Bernard, and die Versammlung der Provinz Neu-England, zu Boston, die neuen Stempel-Auflagen betreffend. 307
CLXIV. Rede des Reichs-Raths, Grafen Eckeblatt, im Namen des Königs, an die Reichs-Stände bey der Eröffnung des Reichstages. — 317
CLXV. Schreiben Ihro Majestät, der Römischen Kayserin, an die Frau Generalin von Jahnus in Hamburg. 1765. — — 322
CLXVI. Rede, welche der Hofgerichtsrath uud Stockholmsche Bürgermeister, Sebald, an Se. Majestät, den König, auf dem Reichs-Saale, im Namen des Bürgerstandes gehalten hat. — 323
CLXVII. Rede des Landmarschalls, Herrn Rudbeck, an Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Schweden, als Höchstdieselben beyderseits Königl. Majestäten zum ersten mahle in die Reichsversammlung begleiteten. — — 325
CLXVIII. Rede, welche der Bauer, Joseph Hanson, als Redner des Bauern-Standes, an den König auf dem Reichs-Saale, bey Eröffnung des Reichs-Tages gehalten hat. — — 327
CLXIX. Eben desselben Reden an die Königin und den Kronprinzen, bey eben derselben Gelegenheit. 329
CLXX. Rede des Erz-Bischofs, Doctor Beronius, an den König. — — 331
CLXXI. Rede des Landmarschalls, Herrn Rudbeck, an Ihro Majestät, die Königin von Schweden, den 22ten Jan. 1765. — — 334
CLXXII. Schreiben des Römischen Kaysers, Joseph, an Ihro Königl. Hoheiten die Erzherzoginnen, Ihre Schwestern, über das Absterben des höchstseeligen Kaysers. — — 336
CLXXIII. Rede des Königl. Französischen Ministers, Chevalier von Beauteville, am 24ten März 1766, an den Genfer Rath, bey der öffentlichen Audienz. 337

I. Schreiben

I.

Schreiben Sr. Preuß. Majestät an den König von Polen.

1756.

Die Neigung, welche ich zum Frieden hatte, ist so bekannt, daß alles, was ich Ew. Majestät hierüber sagen könnte, solches nicht mehr bestärken kann, als die von mir mit dem Könige von England unterzeichnete Neutralitäts-Convention bereits dargethan hat. Seit dieser Zeit hat der Wienerische Hof geglaubet, durch unterschiedene Veränderungen des Systems, den günstigen Zeitpunkt zu Ausführung seiner wider mich bereits vor langer Zeit im Sinne geführten Absichten gefunden zu haben. Ich habe den Weg der Unterhandlung ergriffen, welchen ich für den bequemsten erachtet, um einander einen beiderseitigen Argwohn zu benehmen, wozu mancherlei Anstalten des Wienerischen Hofes Anlaß ge-

geben hatten. Die erste Antwort, welche ich von dem Wienerischen Hofe empfing, ist so dunkel und so räthselhaft, daß kein Fürst, der für seine Sicherheit sorgen will, sich damit begnügen kann. Die zweite war mit so vielem Stolze und Verachtung abgefasset, daß ein jeder Fürst, der niemand unterworfen ist, und dem seine Ehre am Herzen liegt, sich dadurch beleidigt finden mußte; und wiewol ich nur auf die Versicherungen bestanden hatte, die ich von der Kaiserin Königin verlangte, um gewiß zu seyn, daß Sie weder in diesem noch folgendem Jahre etwas wider mich unternehmen würde, so hat doch Selbige ein so wichtiges Begehren nicht einmal einer Antwort gewürdiget. Diese Verweigerung hat mich wider meinen Willen genöthiget, dieienige Parthei zu ergreifen, welche ich für die dienlichste hielt, den Absichten meiner Feinde zuvorzukommen. Dem ohnerachtet, habe ich sowohl, aus Liebe zum Frieden, als aus Trieben der Menschenliebe, meinem Gesandten zu Wien nochmals anbefohlen, diesem Hofe neue Vorstellungen zu thun, und dabei nicht zu verhalten, weil dessen leztere Antwort, nicht allein in Ansehung des Ausdrukks, wenig gemässigt, sondern auch noch über dieses mit einer schlechten Dialektik angefüllet wäre, wodurch meiner Frage keinesweges Gnüge geschähe: so sezte ich mich zwar auf einer Seite in Bewegung: wofern aber die Kaiserin mir annoch die vor dieses und zukünftiges Jahr verlangte Sicherheit ge-

ben wollte, so könnte Sie Rechnung machen, daß ich alle die zu dem Anfang eines Krieges verwendete Kosten der öffentlichen Ruhe gern aufopfern und von Stund an einwilligen würde, die Sache auf den Fuß des Friedens zu stellen. Dieses sind die wahren Umstände, worinn ich mich befinde. Weder Habsucht, noch Ehrgeitz sind die Triebfedern meiner Unternehmungen, sondern der Schutz, welchen ich meinen Völkern schuldig bin, und die Nothwendigkeit, denen Zusammenverschwörungen zuvorzukommen, welche von Tage zu Tage stärker werden mögten, wenn der Degen diesen unauflöslichen Knoten, weil es noch Zeit ist, nicht zerschnitte. Hierinn bestehet die Erklärung, welche ich Ew. Majestät zu geben im Stande bin. Dero Staaten werde ich, so viel meine gegenwärtige Umstände es verstatten wollen, schonen. Ich werde für Dieselben und Dero Familie alle Aufmerksamkeit und Hochachtung hegen, die ich einem grossen Fürsten schuldig bin, welchen ich wehrt schätze, und den ich nur darinn zu beklagen finde, daß er den Rathschlägen eines Menschen zu sehr folget, dessen böse Gesinnungen mir allzu wohl bekannt sind, und dessen schädliche Anschläge ich durch schriftliche Beweise augenscheinlich darthun könnte. In meinem ganzen Leben habe ich iederzeit von Redlichkeit und Ehre Profession gemacht, und auf diesen Charakter, welchen ich höher halte, als den Königstitel, den mir der ungefähre Zufall durch

die Geburt zugeeignet hat, versichere ich Ew. Majestät, daß wenn gleich auf einige Augenblicke, hauptsächlich bei dem Anfange, meine Handlungen einen widrigen Anschein haben sollten, Dieselben dennoch, im Fall es unmöglich seyn sollte, zu einer Aussöhnung zu gelangen, sehen werden, wie theuer mir Dero Interesse seyn soll und daß Sie in meinem Betragen mehr Sorgfalt für Dero und Ihres Hauses Vortheile finden werden, als Ihnen von Personen beigebracht werden will, welche zu weit unter mir sind, als daß ich sie würdigte, ihrer zu erwähnen.

II.

An eben Denselben.

1756.

Der Graf Salmour hat mir das Schreiben wohl überbracht, welches Ew. Majestät an mich abzulassen die Güte gehabt haben. So grosse Begierde und Neigung ich auch habe, Ew. Majestät gefällig zu seyn, so sehe ich mich doch in der Unmöglichkeit, Dero Staaten zu räumen, um hundert Kriegsraisons willen, die Ihnen anzuführen zu langweilig werden würde, und die mich gleichwol hieran verhindern. Die vornehmste davon ist, die Sicherheit der Zufure. Ich wünschte, daß der Weg nach Böhmen durch Thüringen gienge, damit ich

nicht nöthig hätte, Ew. Majestät Länder zu belästigen. Weil mich aber gewisse Kriegesursachen in die Nothwendigkeit setzen, mich des Elbstroms zu bedienen; so kann ich, ohne Wunder zu thun, keine andere Mittel erwälen, als die ich gegenwärtig ergreiffe. Ich versichere Ew. Majestät, daß ich auf alle ersinnliche Weise eile; bei dem allen aber ist es den Truppen unmöglich, zu fliegen. Was ich gegen Ew. Majestät von den übeln Gesinnungen Ihres Ministerii, und dessen dem Dresdener Frieden sehr zuwider laufenden Betragens gedacht, bin ich sehr wohl im Stande zu erweisen, und ich würde es noch heute thun, wenn mich nicht gewisse Regeln der Behutsamkeit, die ich noch glaube beobachten zu müssen, davon abhielten. Unterdessen werde ich dasienige niemals vergessen, was ich gekrönten Häuptern und einem benachbarten Fürsten schuldig bin, der bloß verleitet worden ist, und für den ich, so wie für sein ganzes Königliches Haus, wäre er auch mein ärgster Feind, die größte und vollkommenste Hochachtung behalten werde.

III.

An eben Denselben.

1756.

Ew. Majestät belieben sich dessen zu erinnern, was ich Ihnen beständig zu erkennen gegeben habe, daß nemlich, da ich von der

bösen Gesinnung Ihres Ministers vollkommen unterrichtet bin, mir zuträglich sey, im Anfange eines mir von der Kaiserin Königin erregten Krieges zu meiner eigenen Sicherheit gewisse Vorsicht zu gebrauchen. Es bestehet solche darinn, daß ich mich erstlich des Elbstromes versichere; zweitens, daß ich mir keine Armee im Rücken lasse, welche nur den Augenblick erwarten würde, um, wenn ich mit meinen Feinden recht verwickelt seyn würde, etwas wider mich zu unternehmen. Dieses ist es, was mich hier aufhält und aufhalten wird, bis dieses Hinderniß aus dem Wege geräumet worden, und weil die Antwort des Wienerischen Hofes, welche ich eben anietzo erhalte, mich auf das äusserste bringt, kann ich hierin nichts verändern. Die Königin von Polen, so wie Ew. Majestät sämtliches Haus, befindet sich wohl; und Sie können überall, wo es Dieselben verlangen mögten, hinkommen. Ich habe weder wider Derselben noch irgend iemandes Freiheit, der in Ew. Majestät Civildiensten befindlich ist, etwas unternommen. Ew. Majestät ersehen hieraus, daß ich mein Wort halte, und wenn Dieselben heut oder morgen, wenn es Ihnen gefällig ist, wohin Sie vor gut befinden, durch meine Armee gehen wollten; so wird iedermann für Dero Person eben dieienige Hochachtung haben, als wenn wir Bundesgenossen wären.

IV.

An eben Denselben.

1756.

Ew. Majestät werden sich erinnern, was ich in meinem gestrigen Briefe gesagt habe, daß es nicht nur höchst gefärlich für mich, sondern beinahe unmöglich sey, aus Sachsen nach Böhmen zu gehen und mir eine Armee im Rükken zu lassen. Wenn es bloß auf Höflichkeitsbezeugungen ankäme, so ist keine einige, die ich nicht Ew. Majestät schuldig zu seyn glauben sollte; allein es ist die Frage von der Sicherheit und Erhaltung der Lande, die ich beherrsche, und eben diese nöthiget mich, nicht eher von hier zu gehen, als bis ich vollkommen überzeugt bin, daß ich nichts hinter mir lasse, was mich in Zukunft veranlassen könnte, es zu bereuen. Meine Vortruppen sind schon in Böhmen; ein ansehnliches Corps folget ihnen nach, und wenn es Ew. Majestät gefällig ist, so können Sie einen von Dero Officieren, welchen Sie wollen, abschicken, dem ich die Stellung meiner Truppen zeigen will. Ich habe nicht Ursache zu eilen, und ich bin der Erwartung, ob ferneres Warten, oder andere Mittel und Wege meine gegenwärtigen Umstände entscheiden werden.

Der Ausgang davon sey nun, wie er wolle, so werden Ew. Majestät mich in meinen Ge-

sinnungen gegen Dero Königliches Haus und Dero Person, und alle dieienigen, die Ihnen angehören, unveränderlich finden ꝛc.

V.

An eben Denselben.

1756.

Nichts liegt mir mehr am Herzen, als was die Ehre und Würde Ew. Majestät persönlich angehet. Dieselben können versichert seyn, daß mir Dero Person im Lager mehr Sorgen gemacht hat, als Dero Truppen. Ich glaube indessen doch, daß noch ein Mittel vorhanden sey, und daß alles dieses auf eine für uns beiden anständige Art beigeleget werden könne. Finden es Ew. Majestät für gut, so erwarte ich Dero Einwilligung zu Abschickung eines Generals mit gewissen Vorschlägen an Dieselben. Ich ersuche Sie, mit ihm allein zu sprechen, und ihn einer Antwort zu würdigen. Ich wiederhole es nochmals und versichere Ihnen auf meine Ehre, die mir lieber als mein Leben ist, daß ich weder gegen Dero Person, noch gegen das Interesse Dero Hauses etwas habe, sondern daß bloß bei den gegenwärtigen Umständen Dero Schikfal mit dem meinigen verknüpft seyn müsse; und ich versichere Denenselben bei allem, was mir heilig ist, daß, wenn in dem gegenwärtigen Kriege das Glück mir günstig ist, Ew. Majestät keine Ursach haben

sollen, mit mir unzufrieden zu seyn; wenn hingegen ich unglücklich seyn soll, Sachsen mit Preussen und meinen übrigen Staaten einerlei Schicksal haben werde.

VI.

An eben Denselben.

1756.

Ich schicke an Ew. Majestät, so wie Dieselben es genehmigen wollen, meinen Generallieutenant von Winterfeld, der die Ehre haben wird, Ihnen diesen Brief einzuhändigen. Sie können allem dem, was er von meinetwegen sagen wird, vollen Glauben beimessen, und ich wünsche, daß sein Auftrag einen so glücklichen Ausgang haben möge, damit sowohl Ew. Majestät als ich von meiner Seite, damit zufrieden seyn könne. Mögte doch diese Abschickung dazu dienen, daß in der Folge eine wahre und heilsame Vereinigung zwischen zwei benachbarten Ländern gestiftet werde, deren eins das andere nicht entbehren kann, und deren wirklicher Vortheil darinn bestehet, mit einander verbunden zu seyn.

VII.

An eben Denselben.

1756.

Ich habe den Brief erhalten, den mir Ew. Majestät durch den General von Arnimb

zu überschicken die Gütigkeit gehabt haben. Ich habe über alle Punkte, die seinen Antrag betreffen, mit ihm gesprochen und mich in eben dem Sinne darüber erkläret, als der General von Winterfeld gegen Ew. Majestät zu thun wird die Ehre gehabt haben. Es ist mir sehr leid, daß ich die Gefälligkeit nicht weiter treiben kann; allein nach demienigen, was ich gegen den General von Arnimb nochmals wiederholt habe, bleibt mir weiter nichts übrig, als —

VIII.

An eben Denselben.

1756.

Ich habe heute zwei Briefe von Ew. Maj. erhalten; der erste betrift Dero Residenz, der andere Dero Reise nach Polen. Die Beschwerden, welche Dieselben wegen der Stadt Dresden führen, sind von der Art, daß sie leicht gehoben werden können. Was Dero Reise nach Polen betrift, so hoffe ich, daß Sie die, wegen der Armee angefangene Unterhandlung, als welche sich durch Dero Entfernung allzu weit hinaus ziehen dürfte, noch vorher zu Stande zu bringen, belieben werden. Es kostet Ew. Majestät nur zwei Worte, diese Sache hurtig und geschwind abzuthun; ich werde sodann keinen Anstand nehmen, so wohl die verlangten Päße zu geben, als auch die Relais durch Schle-

sien nach Dero Wolgefallen anlegen zu lassen; indem ich nichts mehr wünsche, als Ihnen Kennzeichen derienigen Hochachtung und Estim zu geben, mit welcher ich bin —

IX.

An eben Denselben.

1756.

Ich schicke Ew. Majestät den General von Winterfeld, um Dero Entschliessung zu vernehmen, auf welche es lediglich ankommt, was für eine Partie alsdenn zu ergreifen ich mich werde gemüssiget sehen. Ich bin mit vieler Hochachtung —

X.

An eben Denselben.

1756.

Daß Ew. Majestät nach den authentischen Beweisen, die ich Denenselben von dem bösen Willen Dero Ministers gegeben habe, noch immer daran zu zweifeln fortfahren, befremdet mich um so mehr, da ich mich zu meiner Rechtfertigung der Originalbriefschaften bemächtigen müssen. Ich bin überzeugt, es werde die ganze unpartheiische Welt erkennen, welchergestalt mich die unumgängliche Nothwendigkeit meiner Angelegenheiten und besonders der so deut-

lich zu Tage gelegte böse Wille Dero Ministerii gezwungen haben, eine Partie zu ergreifen, die meiner Neigung und Denkungsart ganz zuwider ist. Ew. Majestät scheinen wegen Dero Reise nach Polen ziemlich eilfertig, erinnern sich aber nicht, wie ich in Ansehung Dero Truppen und der meinigen, die ihnen gegen über stehen, eben so wenig noch länger warten könne. Meines Erachtens sollten diese beiden Punkte zugleich ausgemacht werden. Ich habe übrigens sehr ungerne vernommen, daß einige von meinen Officieren so verwegen gewesen sind, verschiedenes Wildpret, das für Ew. Majestät Person bestimmt gewesen, anzuhalten.

Dieselben können versichert seyn, daß ich solche, wenn ich sie herauszubringen vermag, nach der Schärfe bestrafen, auch mir alles, was Dero Person und Familie betrift, iederzeit heilig seyn lassen werde. Hiernächst kann ich nicht umhin, diejenigen Verbindungen herzlich zu bedauren, die Ew. Majestät mit meinen Feinden eingegangen sind, und welche nach Dero Geständniß, Sie nöthigen, selbst das Interesse Dero eigenen Person, und Dero Staaten, dabei hintenanzusetzen. —

XI.

An eben Denselben.

1756.

Mein guter Bruder.

Ew. Majestät äussern mir Dero Verlangen, Ihre Reise nach Polen anzutreten. Da die Sachen unter uns ihre Richtigkeit haben; so habe ich ohne Anstand alle Befehle ausgefertiget, die Sie durch Dero Maior Zechwitz verlanget; und ich wünsche von Herzen, daß Dero Reise die glücklichste seyn möge. Nur auf Ew. Maiestät wird es ankommen, den Weg zu erwälen, den Sie nehmen wollen. Es hänget alles von Ihnen ab, und wenn es Ihnen lieber wäre, keine von meinen Truppen auf Dero Reise anzutreffen, so dürfen Sie mir Ihre Gedanken hierüber nur durch den General, Baron von Spörken, eröffnen, damit ich solche, Ihrem Wunsche gemäß, auf die Seite schaffen könne. Ich schliesse mit den aufrichtigsten Versicherungen gegen Ew. Majestät, daß, ohnerachtet alles dessen, was ich bei gegenwärtigen Umständen zu thun genöthiget gewesen bin, ich gleichwol zu allen Zeiten gegen Dieselbe die allervollkommenste Freundschaft erhalten werde, dergestalt, daß, wenn ich iemals Ew. Maiestät oder Dero Königlichen Hause Nutzen schaffen kann, ich alle Gelegenheiten mit unaus-

sprechlichem Vergnügen ergreifen werde, Denenselben die Gesinnungen der allergrößten Hochachtung und der vollkommensten Consideration an den Tag zu legen, mit welcher ich iederzeit verbleiben werde,

Mein Herr Bruder,
Ew. Maiestät
guter Bruder,
Friedrich.

XII.

An den Churprinz von Sachsen.

1756.

Ich habe das Schreiben erhalten, welches Ew. Hoheit an mich ergehen zu lassen, sich die Mühe genommen. Sie können überzeugt seyn, daß ich mir iederzeit ein Vergnügen daraus mache, Gelegenheit zu finden, Denenselben meine Hochachtung zu bezeigen. Allein, was dergleichen Sachen betrift, wovon Sie in Ihrem Schreiben Erwähnung thun, bitte ich Dieselben sehr, sich damit nicht zu befassen, noch dadurch meine Gelindigkeit zu mißbrauchen, der ich sonsten mit der vollkommensten Achtung bin,

Mein Herr Vetter,
Ihr guter Vetter
Friedrich.

XIII.

Schreiben Sr. Preuß. Majestät an den Fürst-Bischof von Breßlau.

Mein Herr Fürst-Bischof von Breslau!

Ich habe Ihr Schreiben vom 30. Januar erhalten, dessen Inhalt mich in Verwunderung zu setzen vermogt haben würde, wenn ich nicht schon dazu durch die Undankbarkeit Ihres vorigen Betragens voraus zubereitet worden wäre. Es war mit allzu merklichen Umständen begleitet, als daß Sie dasselbige vor sich selbst verhelen konnten. In dem Augenblick, als ich mit meiner Armee anrückte, um die Progressen meiner Feinde zu hemmen, und Schlesien zu befreien, fasseten Sie den Anschlag, diese Provinz zu verlassen, welche Sie an meine Wohlthaten, hätte erinnern sollen. Sie erwählen sich, zu ihrer Ausweichung den Augenblick meiner Annäherung gegen Breßlau; denienigen, da der Himmel eben meinen gerechten Waffen den herrlichsten Fortgang verleihet. Von der Rührung Ihres Gewissens durchdrungen und da Sie sich für schuldig halten, begeben Sie sich unter den Schutz einer Macht, mit welcher ich mich in offenbarem und erklärtem Kriege befinde; und ietzo unterwinden Sie sich, mir selbst die genommene Parthei anzukündigen, da Sie dieselbe mit nichtsnützigen Vorwänden beschönigen und die falschen Versiche-

rungen einer Treue beifügen, der Sie in den wesentlichsten Stücken nicht nachgekommen sind. Nach so aufrürischem Verfahren kann ich Sie nicht anders, als einen — ansehen, der zu meinen Feinden übergetreten ist und der freiwillig einen Posten verlassen hat, an welchen die alleinige Betrachtung der Pflichten Ihres Standes Sie hätte binden sollen, und es bleibt mir meines Orts nichts mehr übrig, als daß ich die Maaßregeln nehme, die mir am bequemsten scheinen werden, und daß ich Sie Ihrem Schicksale überlasse, da ich überzeugt bin, daß ein so unverantwortliches Betragen ohnfelbar die Strafen bekommen werde, die darauf gehören, und daß Sie weder der göttlichen Rache noch der Verachtung der Menschen entgehen werden, welche, so verdorben sie auch seyn können, es gleichwol noch nicht so weit sind, daß sie — und Undankbare nicht verabscheuen sollten.

Breßlau,
den 15 Febr. 1758. Friedrich.

XIV.

Schreiben Sr. Majest. des Königs von Preussen an den Generallieutenant von Mailly, welcher bei Rosbach von den Preussen zum Kriegsgefangenen gemacht worden.

1758.

Mein Herr Graf von Mailly!

Ich verlängere Ihnen Ihren Termin, in Frankreich noch zu verbleiben, sehr gerne, und

und solches um desto mehr, da es mir angenehm ist, einen Mann von Verdiensten zu verbinden, ich auch iederzeit den Grundsatz gehegt habe, daß die Zwistigkeiten der Könige Privatpersonen so wenig, als nur immer möglich, kränken müssen. Nehmen Sie so viel Zeit, als Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen erfordert wird. Sollte der Kaiserliche Hof biegsamer, und wie ich Ursache zu muthmaßen habe, aufrichtiger werden, das Cartell zu beobachten; so können Sie einer bei gegenwärtiger Zeit unangenehmen Reise überhoben seyn, und man wird das Auswechslungsgeschäfte zu Stande bringen, ohne, daß Sie werden genöthiget seyn, den Ort Ihres Aufenthalts wieder zu verlassen. Ich bitte Gott, daß er Sie, mein Herr Graf, in seinen heiligen Schutz nehmen wolle.

Friedrich.

XV.

Bittschrift der protestantischen Einwohner in Guienne an Sr. allerchristl. Majestät.

1758.

Sire!

Dero protestantische Unterthanen der Provinz Guienne sind gezwungen, ihre gerechte Klagen und ihre Seufzer zu den Füssen Ew. Majestät zu bringen. Sie hatten sich ge-

schmeichelt, Sire! daß ihre Aufführung das Gewölke zertheilen würde, welches heimliche Feinde zusammen gezogen haben, um ihre Treue verdächtig zu machen; allein wärender Zeit, da Dero protestantische Unterthanen des Landes von Aunis und Saintonge über die Verläumdung siegten und die allerglorreichsten Zeugnisse von den Gesinnungen erhielten, die sie belebten, stunden die Supplicanten eine so harte Begegnung aus, welche iedermann unglaublich scheinet, nur denen nicht, die davon die unglücklichen Schlachtopfer sind.

Durch eine den 7. Septemb. von dem Intendanten der Generalität zu Bourdeaux, dem Herrn von Tourny, nach vorher mit dem Herrn Marschall von Thomond gepflogener Berathschlagung, erlassene Ordonnanz, sind 6. Particuliers von Gensac, Pessac und Massugac, die einen in 1000 und die andern in 500 Livres Strafe verurtheilet und zu deren Erlegung, binnen dreien Tagen, durch die Bemächtigung ihrer Habseligkeiten und Gefangennehmung ihrer Personen, gezwungen worden. Den 17ten desselben Monats erging von dem Parlemente zu Bourdeaux ein Arret, welches den Generallieutenants der Gerichte von Ayen und Castelmoron d'Albret auftrug, wegen der Versammlungen, Taufen und Heirathen Untersuchungen anzustellen, wider die Schuldigen mit solchen Dekreten, als es sich gebürete, zu verfahren und so wohl denen, welche ihre Scheunen, Sitze,

oder andere Oerter hergegeben, um die gedachte Versammlungen zu halten, als denen, die denselben beigewonet haben, den aussergerichtlichen Proceß zu machen. Dem zu folge sind eine Menge Einwohner angezeichnet worden, die ihnen vorgeleget werden sollen und man zälet bereits 500 Personen, wider welche der Amtmann (Senecha!) von Ayen den Proceß angestellet hat. Zween Partikuliers, der eine, genannt Espagnac, Bürger und Einwohner von Naufonds, und der andere Cocignon, aus gedachtem Orte, wurden nach ergangenen Dekreten, den 14. October in Verhaft genommen und in ein tiefes finsteres Gefängniß geworfen, wo sie von aller Hülfe entblößet sind. Diese ersten Beispiele der Strenge breiteten die größte Bestürzung aus. Alle diejenigen, welche seit diesem Zeitpunkte angegeben worden, oder welche fürchten, angegeben zu werden, ergreifen die betrübte Vorsicht, ihre Häuser, ihre Familie und ihren Ackerbau zu verlaßen, um auf Kosten ihres Glücks ihre Freiheit zu retten.

Dieses hier, Sire! sind nicht die unglücklichsten Wirkungen des Wahns und der List. Kaum war die Englische Flotte auf den Küsten von Rochelle erschienen, als man bekannt machte, daß die Protestanten ihnen beigestanden hätten, daß 30000 derselben aus den Landen von Aunis und Saintonge sich den Küsten näherten, um die feindliche Landung zu begünstigen; daß die Protestanten von Guienne und der dortigen

Gegenden sich fertig machten, mit 40000 Mann zu ihnen zu stoßen und daß sie bei einigen Negotianten von Charteron, einem Orte bei der Vorstadt von Bourdeaux, Waffenmagazine hätten. In diesen Umständen geschahe es, daß man, anstatt solche verhasste Verläumdungen zu ersticken und dieienigen, als die wahren Störer der öffentlichen Ruhe zu bestrafen, welche die Urheber derselben sind, im Gegentheil solche Schritte that, so die allergeschicktesten waren, um sie glaublich zu machen. Es sind dieses die Ordonnanzen des Herrn Marschalls von Thomond und des Herrn von Tourny vom 18. und 22. Sept. und 12. October letzthin, wovon die erste die allgemeine Entwaffnung aller Personen zum Gegenstande hatte, die kein Recht zu Tragung der Waffen haben und die andern betrafen einzig und allein die Religionnairs. (*)

So bald, als das erstere nur bekannt wurde, gaben die Supplikanten ein Beispiel von ihrer Unterwerfung. Die, welche Waffen bei sich hatten, brachten sie nach den angewiesenen Oertern. Die, so keine hatten, glaubten vergeblich, von dieser Verbindung befreiet zu seyn. Der Lieutenantprevot, mit vielen Reutern von der Marechaussee begleitet, zwang sie, Flinten zu kaufen, solche nach den Rathhäusern in den Städten zu liefern, und ieden Unterthan noch besonders, eine Strafe von 10 Livres zu bezahlen.

(*) Ist ein Name, den man seit einiger Zeit den Reformirten in Frankreich gegeben.

Die Personen, welche keine 4 oder 25 Livres im Vermögen hatten, um Flinten zu kaufen und die Strafe zu erlegen, sind in finstere Gefängnisse geworfen worden, wo man sie, ungeachtet aller denen Herren von Thomond und von Tourny gethanen Vorstellungen annoch verwahret.

Wir würden uns fürchten, Sire! vor den Augen Ew. Majestät ein so unerhörtes Verfaren darzulegen, in welchem man die Verspottung und Beschimpfung mit den allerunerträglichsten Drangsalen vergesellschaftet, antrifft, wenn nicht die ganze Provinz davon Zeuge wäre und darüber nicht ihren Unwillen öffentlich zu Tage gelegt hätte. Die zwei andern Ordonnanzen, deren scheinbarer Vorwurf die Verhinderung aller Religionsversammlung war, diente den mit einem in dieser Provinz vertheilten Detaschement Truppen begleiteten Brigaden der Marechauffee zum Vorwande, täglich die allerschreiendsten und tadelhaftesten Ausschweifungen zu begehen. Die Reuter und Soldaten haben ihre angewiesene Quartiere allein bei den Protestanten, welche zufolge der von dem Herrn von Tourny den 12 October ergangenen Verordnung, noch dazu genöthigt sind, ihnen den Hausrath, nebst Heu und Stroh zu schaffen. An einigen Orten haben sich die Reuter bei den Religionnairs auf Diskretion Quartier genommen, in andern lassen sie sich täglich 100 Sols für ieden Reuter von der Marechauffee und 40 Sols für ieden

Soldaten bezahlen. Zu Clairac und andern Orten sind Kasernen gebauet worden, wozu die Protestanten allein die Kosten haben hergeben müssen; nichts destoweniger zwingt man sie, die Soldaten in ihre Häuser zu nehmen. Zu Jensac, Pessac und in andern von der Subdelegation zu Saintesoix und Bergerac dependirenden Gegenden ist den Pferden der Weitzen ohne Maaß gegeben und aller Vorrath von Lebensmitteln, welche die unglücklichen Einwohner für ihren Unterhalt zusammen gebracht hatten, weggenommen und verzehret worden. Die Gefängnisse können die Anzahl der Personen nicht mehr fassen, welche ihre Kinder in den Wüsten haben taufen und sich allda trauen lassen. Zu Clairac ist die Unmenschlichkeit so weit getrieben worden, daß man eine Frau ins Gefängniß geworfen hat, die nur 24 Stunden entbunden gewesen und alle dieienigen haben ein gleiches Schicksal empfunden, welche sich geweigert, ihre Kinder in die Hände der Soldaten zu liefern.

Endlich, Sire! und dieses treibt die Trübsal der Religionnairs aufs höchste, hat der Herr Vigier, Sohn des Generalprokureurs, Dero Erklärung vom 14 Mai 1724 durch den Druck wieder auflegen und Exemplarien davon an seine Untergeordnete, mit dem Befehl abgeben laßen, solche den Priestern in ihren Gerichten zuzustellen, damit diese die Hand darüber halten, daß alles, was diese Erklärung sagt, aufs genaueste

beobachtet werde. Zufolge dessen hat sich ein Vicarius von Nerac sogleich zu den Demoiselles Cartagenot begeben, welche beide krank waren und, weil sie ihm gesagt haben, daß sie bei ihrer Religion beharren würden, so hat er davon seine Erklärung an das Stadtschreiberamt gethan.

Durch einen unter Trompetenschall in allen Oertern von Agenonisse und Albret verkündigte Ordonnanz, ist den in der Wüste getraueten Religionnairs anbefohlen, daß sie sich in Zeit von 3 Wochen vor ihren ordentlichen Priestern stellen sollen, um sich unterrichten und aufs neue trauen zu laßen; desgleichen auch alle Kinder von 7 bis 15 Jahren nach den Catechismuslehren und der Messe zu schicken, widrigenfalls sie in die Verwirkung von Leib und Gut verfallen sind.

So viel Elend, Sire! dessen Abhelfung die Supplikanten nirgends, als in der Vaterhuld Ew. Majestät hoffen können, öffnet den allerrürendsten Schauplatz und bringt für das Wohl des Staats die allerwidrigsten Wirkungen zuwege. Will man denn, daß eine so grosse Anzahl Dero getreuen Unterthanen gezwungen seyn soll, ihr Heil in der Flucht zu suchen, wärend, daß die benachbarten Nationen sich mit dem großen Vorwurfe der Bevölkerung so nützlich beschäftigen? Die in einigen Partikulierhäusern gehaltenen Religionsversammlungen sind der Vorwand, dessen man sich, wider die Mei-

nung Ew. Majestät, bedienet, die Supplikanten unter das Joch der Verfolgungen zu beugen. Die innere Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, der Gottheit einen öffentlichen Dienst zu erweisen; die beständige Weigerung der Priester, die Heirathen der Religionnairs zu vollziehen, wenn sie nicht ihre Meinungen aufopfern und die Forderung, ihre Kinder unter der verhassten Eigenschaft von Bastarden zu taufen, haben zu diesen Versammlungen Anlaß gegeben, wo man sich mit nichts anders beschäftigt, als mit Lobgesängen Gottes, und um die allerkostbarsten Segnungen über die geheiligte Person Ew. Königlichen Majestät zu bringen.

Aber diese Versammlungen, Sire! laßen und dienen so gar zur Bevestigung aller derienigen Grundsätze in ihren Herzen, welche getreue Unterthanen ausmachen. Unter diesem Titel ist es, daß sie das zärtliche Mitleiden Ew. Majestät über sich erflehen. Geruhen Sie, Sire! den Verfolgungen wider sie, Einhalt zu thun! Geruhen Sie, die Strenge der, wegen der Religion von Ludewig dem Großen und Ludewig dem Vielgeliebten ergangenen Edikte, zu mildern! die Supplikanten können es hoffen, wenn Ew. Majestät die Größe ihrer Treue, denn auch das Gewichte der Leiden wüssten, unter denen sie seufzen. Ja Herr! mögte es dem Himmel gefallen, daß Ew. Majestät in unsern Herzen die Warheit lesen könnten: „daß, da unsere „Lehre unsere Treue nicht beschränkt, die Güte,

„die das Wesentliche Dero Charakters aus„macht, unserer Liebe keine Gränzen lässet.„ Ein ieder unter uns setzet sein Glück und seine Hofnung auf die geheiligte Person Ew. Majestät; und die Supplikanten werden nicht aufhören, für den Ruhm, die Dauer und die Glückseligkeit Dero Regierung zu beten.

XVI.

Schreiben Sr. allerchristl. Majest. an den Vater des Grafen von Maillebois.

1758.

Euer Sohn hat mich gezwungen, das zu thun, was ich gethan habe. Ich empfinde, was der Schmerz eines Vaters in dergleichen Umständen ist. Ersparet mir den Kummer, Euch zu sehen. Dieses würde Euer Leiden vermehren, ohne daß ich es lindern könnte. Ich werde niemals Eure Dienste vergessen und Euch allezeit als einen guten und getreuen Diener betrachten.

Ludewig.

XVII.

Bittschrift der Protestanten von Bourdeaux an Sr. allerchristl. Majest.

1758.

Sire!

Ew. Majestät protestantische und bis zur Verzweifelung gebrachte Unterthanen aus

der Gerichtsbarkeit des Parlements zu Bourdeaux sehen sich gezwungen, heute von Allerhöchstderoselben diejenigen Rechte, als eine Gnade zu bitten, welche die Natur allen Menschen zustehet. Glückselige Nothwendigkeit! wenn ihre Klagen bis zum Throne dringen, weil sie sich alsdann versichert halten könnten, die Natur selbst in dem Vaterherze Ew. Majest. vorzufinden; allein, Sire! Leute, denen daran gelegen ist, daß die Supplikanten schweigen, übertäuben ihre furchtsame Stimme. Es ist dies das dritteimal, daß sie es versuchen, dieselbe hören zu laßen. Ach Herr! Dero Unterthanen! Dero getreue Unterthanen! Dero Kinder! Man läßet nicht nach, sie unter verschiedenen Vorwänden zu verfolgen; da nun die Geldstrafen die erste Last ist, die man auf sie legt, so vermehren sich diese Vorwände von Tage zu Tage.

Man hat gegen sie Gesetze wieder aufleben laßen, die beinahe seit ihrer Geburt nicht mehr gebräuchlich gewesen und die zu nichts anders gedienet haben, als die Zahl dieser Unglückseligen zu häufen, welche ihr Vaterland fliehen, oder, welche noch unglückseliger sind, die nur in demselben, unter der Larve einer heuchlerischen Bekehrung, wonen; man hat sie eingekerkert, verbannet, zu den härtesten Leib- und Lebensstrafen verdammet. Man hat sie mit allerlei Arten von Auflagen beschwert. Die Dragoner und die Häscher haben bei ihnen, nach eigenem Wol-

gefallen gehauſet. Kurz, man höret nicht auf, ſie als ſolche Miſſethäter zu behandeln, die das Opfer der öffentlichen Rache ſind.

Was ſind denn ihre Verbrechen? Sollte man es glauben? weil ſie allzu ſorgfältig dem Lichte ihres Gewiſſens gefolgt; weil ſie ſich nicht unter dem günſtigen Schutze einer Duldung verſammlet haben, welche die chriſtliche Liebe und die Staatsklugheit ihnen zuzuſtehen ſchien; weil ſie in der Verſammlung für den Frieden; für die Wiedervereinigung der Kirche zu einerlei Glauben; für das Wol dieſes blühenden Staats; für die koſtbaren Tage Ew. Majeſtät; für die lange Dauer Dero Regiments; für das Glück Dero Waffen; für das Durchlauchtigſte Geblüt der Bourbonnen geflehet; weil ſie alle mit einander die brünſtigſten Gebeter gethan haben, um beſſere Chriſten, beſſere Väter, beſſere Söne, getreuere Unterthanen — — — zu werden. Wer ſollte glauben, Sire! daß man in einem allerchriſtlichſten Staate Unterthanen zwinget, ſich wegen Verbrechen von der Art zu entſchuldigen?

Sie haben in ihren Verſammlungen ſich noch unterwunden, eine Vereinigung rechtmäßig zu machen, welche die Nothwendigkeit der Natur, die ſo alt iſt, als die Welt, unumgänglich gemacht hat. Sollten ſie zwiſchen derſelben und einem ſchändlichen Hurenleben, oder einer verdammlichen Heuchelei anflehen?

Gleichwol, Sire! zerbrechen Dero Gerichte (*) unmenschlicher Weise diese geheiligten Bande. Sie drucken auf die Stirnen unserer Weiber und unserer Kinder unauslöschliche Buchstaben der Schande und der Schmach, welche sie zum Scheusal ihrer Mitbürger machen.

Aber das Gesetz des Fürsten hat die Uebung der Religion verboten. Haben wir denn ohne Verbrechen dawider handeln kön-

(*) Von dem Anfange des ietzigen Monats April an, ist das Parlement zu Bourdeaux mit nichts, als der Verurtheilung einer Menge Unglückseliger beschäftiget, welche länger, als 6 Monate in den Gefängnissen seufzen. Die darüber angeklagten Menschen, daß sie Religionsversammlungen beigewohnet, oder die priesterliche Trauung erhalten haben, weil sie solche von ihren katholischen Pfarrern nicht bekommen können, sind auf 3 und 5 Jare zur Verbannung aus dem Gebiete des Parlements, in 10 Livres Geldbuße und 3 Livres Allmosen verdammt worden. Ihre Heirathen hat man für nichts anders, als Concubinate und ihre aus denselben erzeugte Kinder für Bastarte und als solche erkläret, die von aller Erbfolge, so wol in den geraden- als den Seitenlinien, desgleichen von allen andern bürgerlichen Wolthaten, deren rechtmäßige Kinder geniessen, ausgeschlossen sind. Nach den Bescheiden des Generalprocureurs ist wider die sich entfernten Weiber die gefängliche Haft erkannt. Und was wird noch am Ende das Schicksal dieser unglückseligen Schlachtopfer wegen der Anklebung an eine Religion seyn, die ihren Bekennern vorschreibt, daß ihre erste Schuldigkeit, nach dem Dienste, welchen sie der Gottheit zu leisten haben, ein Grenzenloser Gehorsam und eine unverletzbare Treue gegen den Souverain ist!

nen? Ei, Sire! wir suchen dieses Gesetz; es fliehet vor unsern Augen; wir finden es nicht mehr — — — Das Gesetz in einem monarchischen Staate ist der freie, der bedächtliche und beständige Wille des Souverains.

Sind dies Eigenschaften, welche mit dem Gesetze übereinkommen, nach dem man uns richtet? Ew. Majestät wissen selbst, wie wenig frei und freiwillig die Edicte in den Grundsätzen gewesen sind, welche nur die Furcht des nicht gar zu gewissenhaften Eifers waren, mit dem die Warheit damals verstellt wurde. Ew. Majestät ist ganz nicht unbekannt, wie unbeständig die Gesetze sind, weil sie, da sie bei gewissen Umständen entsprungen, durch neue Umstände haben verändert werden können; zumal in der That das Stillschweigen Dero Gerichte und die Duldung des Ministerii selbst, diese Veränderung verkündigten. Sind wir denn so schuldig, daß wir das Gesetz miskennet, oder daß wir geglaubt haben, daß es endlich aufhörte, uns der unverletzbaren Rechte der Natur zu berauben?

Leute, welche, weder die Liebe, noch die Staatsklugheit zu Rathe ziehen, folgen blindlings den Eingebungen eines verwüstenden Eifers; sie wiederholen ganz verächtlich diese für Unglückselige so harte Worte: Fliehet! gehet aus dem Königreiche — — — Aber wissen sie nicht, daß dieses heisset: auf ewig zu verlassen sein Glück, seine Familie, seine Freunde und

über das alles einen König, den man ehret und liebet; als sein Vaterland zu räumen, diesen Theil, der so mächtige Rechte über unsere Herzen hat? Wissen sie nicht, daß diese heimliche und seibst durch die strengsten Gesetze verbotene Entwischung nur die Frucht der allerverdrüslichsten Extremitäten gewesen ist?

Sie wollen uns wieder dahin bringen; und zum Unglücke ist es ihnen nur gar zu sehr gelungen. Wie viel, Sire! (dies ist eine schmerzliche Warheit, welche Sie vor Ew. Majestät so sorgfältig zu verbergen suchen, die aber getreue Unterthanen Deroselben nicht verschweigen können, ohne wider ihre Treue und Pflicht zu handeln.) Wie viele Bezirke von Guienne, wie viele ganze Provinzen Dero Königreichs vielleicht, verschmachten in Ermangelung der Ackerleute? Ihre zahlreichen Einwoner, die Opfer der Verfolgung, durch die vortheilhaften Anerbietungen, der über die Glückseligkeit Ew. Majestät Königreichs eifersüchtigen Mächte angelockt, haben ihre Thränen und ihren Jammer, aber auch zu gleicher Zeit ihren Fleiß unter einen fremden Himmel gebracht, dessen Verlust für den Staat doppelt unwiederbringlich ist! In der That ihrem angebohrnen Fürsten getreu, verläßet die Hofnung der Rükkehr, worna sie seufzen, sie nicht, als nur an dem Grabe. Was ist aber eine leere Treue, wovon man unmöglich Proben geben kann? Welch eine Verzweifelung für Franzosen, (Sie haben

noch immer das Herz davon) daß sie ihrem Vaterlande unnütz und öfters wider ihren Willen gezwungen sind, demselben zu schaden!

Wollte der Himmel, Sire! daß unsere Klagestimmen bis zu dem Vaterherze Ew. Majest. durchdrängen! Durch unsere Thränen erweicht, geruhen Sie die Quellen derselben zu trocknen! Befehlen Sie, daß man endlich diesem beträchtlichen Theile Dero allergetreuesten Unterthanen ihrer Freiheit, ihrer Güter, ihres Lebens genieſſen laße. Sie brennen, um so wol das eine, als das andere zur Stütze des Staats, zum Dienste Ew. Majestät zu weihen; Sie gaben im letzten Octobermonate auf den Küsten von Aulnis und Saintonge die kläresten Zeugnisse ihres Eifers, wovon Ew. Majestät benachrichtiget wurden. Diejenigen unter ihnen, die ietzo in den Fesseln seufzen, oder welche aus Furcht eines gleichen Schicksals nicht vor Dero Richtern erscheinen dürfen, bitten nur deswegen so inständig um ihre Freiheit, Sire! damit sie bei der Hand seyn mögen, gleiche Beweise von der Lebhaftigkeit ihrer Gesinnungen für Dero geheiligte Person zu geben, für die wir bis zum letzten Seufzer, zu welchem Aeussersten man uns auch bringe, die allerehrerbietigste und die allerzärtlichste Zuneigung behalten wollen. (*)

(*) Seit der Absendung der gegenwärtigen Bittschrift hat der Herr Intendant von Bourdeaux neue Befele ertheilet, daß die in Perigord und der Landschaft Agenois befindliche Truppen abermal unter die Protestanten vertheilt und quartiret werden sollen.

XVIII.

Rede des Großsiegelbewahrers an das Parlement, im Namen des Königs in Engelland.

1758.

Mylords und Edle!

Wir haben bei dieser Gelegenheit die Befehle des Königs empfangen, Sie zu versichern, daß Se. Majestät von der Treue und guten Gesinnung aufs empfindlichste gerührt wären, welche durch Dero Parlemente, in dem ganzen Laufe dieser Sitzung, zu Tage geleget worden. Der Eifer der Herren für die Ehre und das wesentliche Interesse Sr. Majestät in allen Gegenden; ihr Ernst, alle Schwierigkeiten zu übersteigen und ihr Trieb, den Krieg mit dem äußersten Nachdrucke zu dem Ende fortzusetzen, um einen sichern und rühmlichen Frieden zu erhalten, müssen die ganze Welt überzeugen, daß der alte Geist der brittischen Nation noch in seiner vollen Kraft ist.

Se. Majestät haben zugleich befohlen, Ihnen bekannt zu machen, daß Höchstdieselbe lauter solche Maßregeln genommen haben, die am bequemsten geschienen, um Ihr öffentlich bezeugtes Augenmerk und Ihre Wünsche zu beantworten. Durch Ihren Beistand und durch den Segen Gottes, bei der Anführung

und Klugheit der vereinigten Armee, sind Sr. Majestät in den Stand gesetzet, nicht allein Dero Herrschaften in Deutschland von den Unterdrückungen und Verwüstungen der Franzosen zu erretten, sondern auch unsere Vortheile diesseits des Rheins fortzusetzen.

Sr. Majestät haben die Vereinigung zwischen Deroselben und Dero guten Bruder, dem Könige von Preussen, durch neue Verbindungen, wovon die Herren bereits völlig unterrichtet sind, noch genauer geknüpft.

Unsere Flotten und Armeen werden nun wirklich zu solchen Unternehmungen gebraucht, als es am Tage liegt, um dem Feinde auf die empfindlichste Weise zu schaden; die Wolfart und das Beste dieser Königreiche zu befördern, insonderheit unsere Besitze in Amerika zu erhalten und Frankreich unser rechtes Gewicht und unsere wesentliche Stärke in den dortigen Gegenden fühlen zu lassen. Sr. Majestät haben das Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung, daß sie mit solchem Erfolge werden gesegnet werden, der zu diesem großen und erwünschten Zwecke führet.

Edle des Unterhauses!

Wir sind besonders von dem Könige befehliget worden, Ihnen für die große Hülfe zu danken, die Sie so gutherzig und einstimmig verwilligt haben. Sr. Majestät sind über die Lasten Dero Volks gerühret; doch Ihre

Bereitwilligkeit in der Unterstützung des Krieges ist das wahrscheinlichste Mittel, um dasselbe desto eher davon zu erlösen. Sie können versichert seyn, daß von Seiten Sr. Majestät nichts versäumet werden soll, um den sparsamsten Gebrauch davon zu machen.

Mylords und Edle!

Es ist uns durch den König aufgegeben, Ihnen seine Empfelung zu wiederholen, die Einigkeit und das gute Vertrauen zwischen Dero getreuen Unterthanen zu befördern, und die Aufrichtigkeit und Reinigkeit seiner Absichten und Maßregeln Ihnen darzulegen. Die Herren wollen Ihr Bestes thun, die Handhabung des Friedens und der guten Ordnung im Lande, nebst dem Gehorsam gegen die Gesetze und die gesetzmäßige Macht zu bevestigen und dem Volke begreifen zu machen, wie sehr es sein eigenes wahres Interesse durch widerstreitende Handlungen benachtheiliget. Um deswillen hat der König uns befohlen, bei den Herren dieses anzudringen. Der wahre Nutze und das Glück des Volks sind Sr. Majestät große und beständige Vorwürfe.

XIX.

Dankſagungsſchreiben Sr. Königl. Maj. von Großbrittannien an des Herzogen Ferdinands von Braunſchweig Durchl. wegen des bei Crevelt erfochtenen Sieges.

1758.

P. P.

Ich bin zu ſehr von der Freude über den Sieg eingenommen, welchen der Höchſte meinen Waffen am 23ſten dieſes verliehen hat, um nicht Ew. Liebden, mittel- und unmittelbar und auf mehr dann Eine Weiſe, die Größe und Lebhaftigkeit derſelben zu erkennen zu geben; zumal, nachdem ich aus dem von Ew. Liebden unterm 24ſten ejusd. durch meinen Oberſten und Generaladiutanten von Rheden, erhaltenen Schreiben und aus ſeinem mündlichen Berichte umſtändlich in Erfarung gebracht, was ich, nächſt Gott, Ew. Liebden weiſen Maßregeln und unvergleichlichen Manoeuvres zu danken habe. Fehlet es mir gleich an zulänglichen Ausdrücken; ſo empfinde ich doch gewiß alles das, was wahre Hochachtung derer Ew. Liebden beiwohnenden und von Deroſelben zu meinem und der gemeinen Sache Dienſt mit ſo vielem Eifer als Succeß, anwendenden ſeltenen Begebniſſen, mithin eine vollkommene Dankbarkeit nur irgend zuwege bringen können.

Wie geführt, und ich setze hinzu, wie entzückt bin ich zugleich darüber, daß des Erbprinzen von Braunschweig Liebden an dem glücklichen Ausschlage des glorreichen Tages auf eine so ausnehmende Weise Theil haben! Sagen Ew. Liebden doch diesem mir werthen Prinzen von meinetwegen, daß Er meine Gunst und Liebe schon vorhin, nunmehro aber, durch abermals erwiesene Activität, Tapferkeit und Klugheit, auch meine Bewunderung sich erworben habe.

Ich gestehe gerne, daß ich, wie von den sämtlichen unter Ew. Liebden Befehlen stehenden Truppen, so insonderheit auch von den meinigen, eine gute Meinung gehabt habe. Ich bin aber darinn durch Ew. Liebden Zeugniß nunmehro so sehr bevestiget, daß ich mich gänzlich versichert halte, sie werden unter der Anführung eines Chefs, der sich bei ihnen Liebe und Vertrauen erworben hat, nie nachlaßen, ihre Schuldigkeit mit Freuden und wie es rechtschaffenen braven Leuten gebühret, zu beobachten. Ich ersuche Ew. Liebden, den Officiers so wol, als den Gemeinen, bekannt werden zu laßen, daß ich auf die Art in Ansehung ihrer denke.

Was Ew. Liebden von meinem Generallieutenant von Oberg und von meinem Generalmaior von Wangenheim mit anzuführen beliebt haben, gereicht mir zu vielem Vergnügen; und ich kann nicht schliessen, ohne Ew. Liebden zu benachrichtigen, daß ich, durch die von Dero-

selben geschehene rühmliche Erwähnung meines Obristlieutenants von Schulenburg, mich bewogen gefunden habe, für denselben ein Obersten-patent ausfertigen zu laßen.

Ich beharre aufrichtigst und so sehr man es seyn kann ꝛc. Kensington, den 30sten Junius 1758.

Georg der König.

XX.

Rede des Großsiegelbewahrers an beide Kammern im Namen des Königs in Engelland.

Mylords und Edle!

Nach der Vollmacht, welche uns durch den König unter dem großen Siegel gegeben ist, haben Sr. Majestät unter andern Gründen, um die Ursachen zu erklären, daß Dieselben dieses Parlement zusammen berufen, uns befohlen, Sie zu versichern, daß Sr. Majest. allezeit das größte Vergnügen daran finden, Ihnen alle die Begebenheiten vor Augen zu legen, welche die Ehre und den Nutzen dieser Königreiche befördern. Durch Dero Gutachten und die von Ihnen vorhin einhellig geleistete Unterstützung sind Sr. Majestät in den Stand gesetzet worden, alle Dero Kräfte daran zu strecken, den Krieg auf die allernachdrücklichste Art fortzusetzen, damit man den gewünschten End-

zweck erreiche, welcher ein sicherer und rühmlicher Friede ist. Der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, die Waffen Sr. Majestät in verschiedenen Gegenden zu segnen und den Feinden empfinden zu laßen, daß die Großbrittannische Macht nie ungestraft heraus gefordert werden darf. Zugleich ist uns von Sr. Majestät aufgetragen, Sie zu benachrichtigen, daß die Eroberung der wichtigen Vestung Louisburg, mit den Inseln Kapbreton und St. Johann, desgleichen die Wegnahme von Frontenac für unsere Kriegsoperationen in Nordamerika von der äußersten Wichtigkeit sey; und daß die Bezwingung von Senegal der Handlung der Franzosen und ihren Kolonien viel Ungemach zuziehen, der unsrigen aber, nach Verhältniß, große Vortheile zuwege bringen werde. Die Nation hat auch gesehen, daß, während der Zeit, da sie ihre Macht abgeschickt, um die Staaten ihrer Nachbaren zu überziehen und zu verwüsten, ihre eigene Küsten den Flotten und den Heeren Sr. Majestät nicht unübersteiglich gewesen sind. Sie hat die Erfahrung davon bei der Niederreissung der Werke von Cherbury gehabt, die mit großen Kosten errichtet waren, um diesem Lande zu schaden, desgleichen auch in dem Verluste einer großen Menge von Schiffen und Fahrzeugen; hingegen konnte sie, so ungerecht sie auch gegen den König gehandelt, Sr. Majestät nicht bewegen, ein gleiches den unschuldigen Unterthanen gedachter Krone zuzufügen.

In Deutschland hat der gute Bruder Sr. Majestät, der König in Preussen und der Prinz Ferdinand von Braunschweig den Waffen der Franzosen und ihrer Bundesgenossen genung zu schaffen gemacht, wovon unsere Unternehmungen, sowol zu Wasser, als zu Lande, die alleroffenbarsten Vortheile empfunden. Ihr Fortgang, den man nächst Gott, ihrem klugen Betragen und der Tapferkeit der Truppen Sr. Majestät und Dero Bundesverwandten beimessen muß, ist herrlich und glorreich gewesen.

Sr. Majestät haben uns ferner befohlen, Ihnen zu bezeugen, daß die gemeine Sache der Freiheit und Unabhängigkeit edle und muthige Kräfte wider die befremdliche Vereinigung anzuwenden fortfähret, welche gemacht ist, dieselbe zu unterdrücken; daß die Handlung Dero Unterthanen, die Quelle unserer Reichthümer, durch den wachsamen Schutz geblühet, welche sie von den Flotten Sr. Majestät wärend der Unruhen und des Kriegs, auf eine Art, die ohne Beispiel ist, verspühret hat. Bei diesem Zustande der Sachen, erachten Sr. Majestät nach Dero Weisheit, daß es nicht nöthig sey, viel Worte zu verschwenden, um Sie, Mylords und Edle! zu bereden, wider alle Schwierigkeiten fest zu stehen, Sr. Majestät muthig zu unterstützen und zu vertheidigen; dem Könige von Preussen nebst den übrigen Bundesgenossen Sr. Majestät nachdrücklich beizustehen, und

Sie zu bewegen, unsere Feinde zu billigen Vergleichsbedingungen zu zwingen.

Edle des Unterhauses!

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Krieges in so vielen Gegenden, ist die Ursache, daß er so ausserordentlich kostbar ist. Se. Majestät haben uns aufgetragen, Ihnen zu erklären, daß Sie die Last Dero Volks beklagen und sehr tief empfinden: es ist der Befehl ertheilet worden, Ihnen die verschiedenen Bedürfnisse vorzulegen. Se. Majestät verlangen nichts, als nur die allerunumgänglichsten Subsidien, die dem nöthigen Dienste gemäß sind, den Krieg mit Vortheile fortzusetzen.

Mylords und Edle!

Se. Majestät haben uns neulich befohlen, Ihnen zu versichern, wie Sie an der guten Eintracht, welche unter Dero getreuen Unterthanen obwaltet, so vielen Antheil nehmen, daß Sie für nöthiger erachten, Ihnen zu danken, als Dero Vermahnungen desfalls zu wiederholen. Diese iederzeit nöthige Eintracht ist besonders bei diesen so kritischen Zeitläuften erforderlich, und Se. Majestät zweifeln keineswegs, daß die gute Wirkungen, die wir daraus empfinden, für Sie nicht die stärksten Beweg-ursachen seyn sollten, dieselben ferner zu befördern.

XXI.

Addresse des Oberhauses an den König in Engelland.

1758.

Sire!

Ew. Majestät allereifrigste und allergehorsamste Unterthanen, die geistlichen und weltlichen Lords, welche gegenwärtig im Parlemente versammlet sind, ersuchen um die Erlaubniß, daß sie sich mit Herzen zum Throne nahen dürfen, die mit solcher Pflicht und Zuneigung gegen Dero geheiligte Person und Regierung erfüllet sind, wie es den allergetreuesten Unterthanen des besten Königs gebühret.

Die beständige Betrachtung und Aufmerksamkeit, welche Ew. Majestät für die Ehre und den Nutzen dieser Reiche hegen, haben in uns die erkenntlichsten Gesinnungen zuwege gebracht und wir sehen mit einer wahren Zufriedenheit die thätigen und wachsamen Bemühungen, welche Ew. Majestät vermittelst Dero grossen Weisheit angewendet, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, um den abgezielten Zweck, den wir alle wünschen, einen sichern und ehrlichen Frieden, zu erhalten.

Die Gerechtigkeit und die gesunde Staatskunst erfordern, daß unsere Feinde empfinden, wie gefährlich es sey, die Herzhaftigkeit und die

Stärke der Großbrittannischen Nation heraus zu fordern. Wir erkennen mit aller möglichen Dankbarkeit die Güte der göttlichen Vorsehung, daß sie die Maaßregeln und die Waffen Ew. Majestät an verschiedenen Orten mit einem glücklichen Erfolge krönet; und wir wünschen Ew. Majestät mit Vergnügen Glück zu der Eroberung der großen Vestung von Louisburg, nebst den Inseln von Cap-Breton und von St. Johann, imgleichen zu der Einnahme von Frontenac und dem Etablissement von Senegal. Die Wichtigkeit dieser Erfolge ist offenbar in der Ehre, so die Waffen Ew. Majestät dadurch erlanget haben, und in dem Ruine, so diese Eroberungen der Handlung der Franzosen und ihren Colonien zuziehen, desgleichen in den glücklichen Wirkungen, welche dieselben der Handlung und den Colonien Großbrittanniens verschaffet haben.

Wir haben mit der größten Empfindung die erschröcklichen Verheerungen gesehen, welche durch die Armeen Frankreichs in den Staaten Ew. Majestät und in denen von Dero Alliirten in Deutschland verübet worden. Sie werden aus der Erfahrung gesehen haben, wie sehr, zufolge ihres ausserordentlichen Ehrgeitzes, um ihre Nachbaren anzufallen, ihre eigene Küsten bloß gestellet sind, wovon die Schleifung der Werker von Cherbury ein Zeuge ist, die mit unermeslichen Kosten bloß zum Schaden dieses Landes gemacht waren; nicht weniger

den Schaden von so vielen Schiffen, Fahrzeugen und Kapern, die in ihren Häfen verbrannt worden. Wir können auch nicht genug die Großmuth Ew. Majestät bewundern, daß Sie keine Repressalien gegen die unschuldigen Einwohner besagter Krone, für die gewaltsame Begegnung, welche die ihrigen erfahren haben, gebrauchen.

Wir spühren, so viel als möglich, die wesentlichen Vortheile, welche Großbrittannien insbesondere und die gemeinsame Sache überhaupt von dem klugen Betragen des Königs von Preussen und des Prinzen Ferdinands von Braunschweig erhalten hat. Ihre große Fähigkeit und die Bravour der Truppen Ew. Majestät und derer von Ihren Alliirten sind durch den glücklichen Erfolg verherrlichet, womit ihre Waffen begleitet worden, welches ganz Europa gestehen muß.

Nichts kann von größerer Wichtigkeit seyn, als die Schiffahrt und die Handlung Dero Unterthanen, und wir statten Ew. Majestät unsern ehrfurchtsvollen Dank ab für den Schutz und die Sicherheit, so sie durch die Sorge bei der Veranstaltung Dero Flotten bekommen, denen man den blühenden Zustand der Handlung zu danken hat. Der Untergang der Handlung unserer Feinde und der Verlust so vieler ihrer besten Kriegsschiffe müssen eben sowohl als die glücklichsten Begebenheiten betrachtet werden.

Erlauben Sie uns, Sire! daß wir Dero-selben unsere Dankbarkeit für diese väterliche Zärtlichkeit abstatten, welche Sie wegen der Last Dero Volkes haben blicken laßen wollen. Wir werden dadurch auf das höchste aufgemuntert, um der protestantischen Religionssache und der öffentlichen Freiheit wider die fremde Vereinigung auf das standhafteste nachzuhängen, die zu deren Unterdrückung getroffen worden. Bei dieser gerechten Sache werden wir unsere äussersten Kräfte anwenden, Ew. Majestät beizustehen, und zu vertheidigen, anbei den König von Preussen und Dero andere Alliirten zu unterstützen, wie wir denn mit allen möglichsten Mitteln suchen werden, unsere Feinde zu einem billigen Vergleiche zu bringen. Unsere Schuldigkeit und Treue für Ew. Majestät und unser Eifer für die protestantische Nachfolge in Dero Königlichen Familie sind gleichförmig und unverletzlich. Unser Gebet für die Verlängerung Dero schätzbaren Lebens und Dero glücklichen Regierung über uns, ist aufrichtig und brünstig; und wir können Ew. Majestät die stärksten Versicherungen geben, daß unserer Seits es an nichts fehlen werde, die Vereinigung und gute Harmonie unter allen Dero Unterthanen zu cultiviren, und zu suchen, daß diese wesentliche und wichtige Gegenstände befördert werden.

XXII.

Antwort des Königes.

1758.

Mylords!

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für diese gehorsame und zugethane Addresse. Die Zufriedenheit, die Sie über meine Maaßregeln ausdrücken und der Eifer, den Sie für meine Ehre und für meinen Beistand, für das wahre Interesse meiner Königreiche und für die Hülfe meiner Alliirten blicken laßen, auch daß Sie den Krieg mit Macht fortsetzen wollen, sind mir sehr angenehm. Sie werden die besten Wirkungen bei den gegenwärtigen Zeitläuften zu verschaffen, nicht ermangeln.

XXIII.

Schreiben des Herrn Admiral Osborne an den Sprecher des Unterhauses.

1758.

Mein Herr!

Mir fehlen die Worte, um Ihnen zu bezeugen, wie gerührt ich über die Ehre bin, welche die Gemeinden mir erwiesen haben. Ich hoffe, daß Sie, M. H. mir dieselbe Gewogenheit erzeigen, wenn Sie dieser erlauchten Versammlung meine Erkenntlichkeit darlegen werden, die

Sie für mich hatten, da Sie mir die Nachricht von ihrer geneigten Aufnahme meiner Dienste brachten. Ich habe nichts gethan, als was meine Schuldigkeit war und ich bin nur das geringste, obgleich das glückliche Werkzeug der Ausführung der durch Sr. Majestät gefaßten weisen Maasregeln gewesen. Ich habe kein Recht auf einigen Ruhm als den, welcher zu der Eigenschaft eines Seemannes und eines Engländers gehört; beeifert für den Dienst meines Vaterlandes, welches mich mit diesem Beweise seines Beifalls hat beehren wollen. Nach dem Zustande meiner Gesundheit zu urtheilen, darf ich mir nicht schmeicheln, öfters die Gelegenheit zu haben, den Rest meiner Tage zur Ehre des Vaterlandes anzuwenden und demselben die Begierde sehen zu lassen, welche ich für dessen Wohlfart hege. Da aber das Unterhaus so aufmerksam und so wachsam ist, die allergrößten Verdienste aufzumuntern, indem es die geringen belohnet, so wird es England nie an guten Officieren fehlen; und so sehr ich mich auch durch den Beifall der Kammer geehrt sehe, so sind meine Dienste doch von allzuweniger Erheblichkeit, als daß ihrer iemals auf eine so vorzügliche Art Erwähnung gethan werden sollte. Ich bin mit der größten Verehrung

Mein Herr!

den 8ten Dec. 1758.

Ihr ganz gehorsamster und ergebenster Diener,

Heinrich Osborne.

XXIV.

Danksagung der Kammer der Gemeinen an den Admiral Boskaven wegen der Eroberung von Louisburg durch den Sprecher des Unterhauses.

1759.

Mein Herr Admiral!

Die Gemeinen haben einhellig beschlossen, Ihnen für die Dienste zu danken, die Sie Ihrem Könige und Ihrem Vaterlande in Westindien geleistet haben; und es ist meine Schuldigkeit, diese Danksagung an Sie abzustatten.

Ich wünsche, daß ich es so bewerkstelligen möge, als es sich bei dieser Gelegenheit geziemet; und auf eine solche Art, wie man es gegen eine Person thun muß, welches als Mitglied dieser Kammer hier ihren Sitz hat. Aber wenn ich auch fähig wäre, die großen Vortheile vorstellig zu machen, welche dieser Nation, aus der Eroberung von Louisburg mit den Inseln Kap-Breton und St. Johann, erwachsen, so würde ich nichts weiter thun, als das wiederholen, was schon gesagt worden und was gegenwärtig die Empfindung und die allgemeine Sprache der Personen dieses Königreiches von allerlei Range ist. Ihre Freude ist ihren Empfindungen über eine so wichtige Begebenheit gemäß gewesen: Bei ihrer Fröhlichkeit haben sie auch ihre Dankbarkeit

gegen Sie, M. H. als eines der vornehmsten Werkzeuge dieser großen Eroberung, sehen laßen.

Aus dieser Ursache empfangen Sie gegenwärtig die Erkenntlichkeit des Englischen Volks auf die allerfeierlichste Weise durch die allgemeine Stimme seiner Repräsentanten im Parlemente. Die glänzendste Ehre, zu der ein Mensch in diesen und in allen andern Ländern gelangen kann. Es ist der Nationalruhm eines freien Volks, welches diese Ehre nur mit Vorsichtigkeit ertheilet, um dadurch das Verdienst zu erhöhen und es als eine desto schätzbarere Vergeltung ansehen zu machen. Er ist den allerausnehmendsten Diensten vorbehalten, die dem Staate geleistet werden, und solchen Eigenschaften, welche der Erkenntlichkeit und der Aufmerksamkeit dieser Kammer würdig sind.

Ich bin versichert, daß der Gebrauch, den Sie von diesem gerechten Zeugnisse und von dieser hohen Vergeltung Ihrer Dienste und Ihrer Meriten machen werden, in Ihrem Andenken einen beständigen Eindruck von demienigen zurück läßt, was Ihnen die Gemeinden von Großbrittannien ietzo darbringen, und daß es bei Ihnen einen unverletzbahren Eifer und Begierde für den Ruhm Ihres Königes und Ihres Vaterlandes erregen wird.

Zufolge der Befehle der Kammer erstatte ich Ihnen daher mit meinem eigenen großen Vergnügen, die Danksagungen der Gemeinden, für die Dienste, die Sie Ihrem Könige und Ihrem Vaterlande in Westindien geleistet haben.

XXV.

Antwort des Admirals Boskaven.

Ich bin glücklich, daß ich fähig gewesen bin, meine Schuldigkeit zu thun; allein die Worte fehlen mir, um auszudrücken, wie gerührt ich über die ausnehmende Vergeltung bin, die mir von dieser Kammer erwiesen wird. Ich kann Ihnen, mein Herr! eben so wenig zur Genüge für die höfliche und zierliche Art danken, mit welcher Sie mir den Entschluß der Gemeinden haben zu erkennen geben wollen.

XXVI.

Schreiben der General-Staaten von Holland an den König in England, das Absterben der Prinzessinn Gouvernantinn betreffend.

1759.

Sire!

Es geschiehet mit dem tiefsten Schmerze, daß wir uns uns in der Nothwendigkeit sehen, Ew. Majestät von der so eben sich eräugten traurigen Begebenheit, dem Absterben Ihrer Königlichen Hoheit, der Frau Prinzessinn Gouvernantinn, wovon es Gott gefallen, Sie in der Nacht vom 12 auf den 13ten dieses, aus dieser Zeitlichkeit zu nehmen, Nachricht zu ertheilen.

Die äusserste Betrübniß, welche wir über den Verlust dieser großen und schätzbaren Fürstinn empfinden, läßet uns mehr als zu viel den Zustand begreifen, worinnen das Vaterherz Ew. Maiestät bei diesem kläglichen Vorfalle seyn muß.

Wir fühlen es auf das lebhafteste; und wollten, da wir unsere Thränen mit den Thränen Ew. Majestät vermischen, so gerne auf einige Art dazu beitragen, um die Bitterkeit desselben zu vermindern. Wir bitten den Allmächtigen, daß er Ew. Majestät bis in das späteste Alter erhalten und die zween Durchlauchtigen Zweige segnen wolle, die uns nachgeblieben sind und die wir mit aller erdenklichen Zärtlichkeit lieben. Wir können Sie versichern, Sire! daß wir auf die Gerechtsame und das Beste des iungen Prinzen und der Frau Prinzessinn seiner Schwester alle unsere Sorgfalt und Aufmerksamkeit wenden werden, als welche wir wie Kinder dieser Republik betrachten. Zu gleicher Zeit ersuchen wir Ew. Majestät um die Fortdauer Dero Wohlwollens gegen unsern Staat. Wir werden uns bestreben, dasselbe mehr als iemahls durch den Eifer und die Ergebenheit zu verdienen, mit welcher wir allezeit sind ꝛc.

XXVII.

Anrede der Deputirten der General-Staaten an Se. Majest. den König von Engelland.

1759.

Wir haben die Ehre, Sire! Ew. Majest. unsere Beglaubigungsbriefe von Ihren Hochmögenden, den General-Staaten, unsern Herren und Gebietern zu überreichen. Ew. Majestät werden aus deren Inhalte ersehen, mit welchem Eifer Ihre Hochmögenden wünschen, die vertraute Freundschaft ie länger ie mehr zu erhalten, welche zwischen den beiden Völkern so lange bestanden hat, und die für ihr gemeines Beste so nöthig ist. Mögten wir bei Vollstreckung der Befehle unserer Herren so glücklich seyn, alle diejenigen Hindernisse heben zu können, welche seit einiger Zeit unglückseliger Weise dazwischen gekommen sind, und den vornehmsten Unterthanen der Republik, die durch ihre Handlung die Stärke und Stütze derselben ausmachen, so viel Nachtheil zugefügt haben! Wir setzen unser ganzes Vertrauen in die Billigkeit Ew. Majestät, welche die Republik verehret, und in die Gewogenheit, die Höchstdieselben allezeit für einen Staat bezeigt haben, der niemals unterlaßen hat, sich für Dero Ruhm zu verwenden, und der die theuren Pfänder be-

wahrt, welche ihm eine Prinzessinn hinterlaßen hat, die Ew. Majestät so lieb war.

Voll dieses Vertrauens schmeicheln wir uns, daß Ew. Majestät geruhen werden, unsere gerechten Bitten zu hören. Wir werden uns bestreben, während unsers Ministeriums Dero Beifall zu verdienen und die Bande wieder feste zu machen, welche beide Völker auf ewig vereinigen müssen.

XXVIII.

Antwort des Königes.

Meine Herren! Ich bin iederzeit für die Republik eingenommen gewesen, und ich betrachte Ihre Hochmögenden, als meine allergrößesten Freunde. Wenn wegen der Handlung einige Schwierigkeiten entstanden sind, so muß man sie als Folgen eines schweren Krieges ansehen, den wir mit Frankreich zu führen genöthigt sind. Sie können Ihre Hochmögenden versichern, daß ich mich an meiner Seite bemühen werde, diese Hinderniße zu heben, und es ist mir lieb zu hören, daß Sie, meine Herren! mit demselben Vorsatze anher gekommen sind.

XXIX.

Botschaft der beiden Staatssecretairen, des Grafen von Holderneß und des Hrn. Pitt, an beide Kammern, im Namen des Königs von England.

1759.

George der König.

Der König hat Nachricht erhalten, daß der Französische Hof Anstalten machen laße, diese Reiche zu überziehen. Ob nun zwar Se. Majestät wegen des Eifers und der Zuneigung Dero Volks versichert sind, daß eine dergleichen Unternehmung sich durch die göttliche Gnade zum Untergange derer, die sich darin eingelaßen, endigen werde; so begreifen Allerhöchstdieselben doch zugleich, daß Sie Dero Sorgfalt und väterlichen Gesinnung nicht gemäß handeln würden, welche Sie für die Sicherheit und die Erhaltung Dero Völker beständig blicken laßen, wenn Sie eines derienigen Mittel aus der Acht ließen, die in Dero Vermögen stehen und die zur Vertheidigung nöthig seyn können. Aus dieser Ursache unterrichten Se. Majestät diese Kammern von den wiederholten Nachrichten, welche Sie von wirklichen Anstalten, die in den Französischen Häfen zur Uberziehung dieser Königreiche gemacht werden, erhalten haben; desgleichen von der obschwebenden Gefahr dieser

Invasion, damit Allerhöchstdieselben die sämmtliche Militz oder einen Theil derselben, so wie Sie es gut finden, versammlen und marschiren laßen, auch so gebrauchen mögen, als es die Umstände erfordern werden.

XXX.

Addresse an den König auf diese Botschaft.

Die Pairs bezeugen ihren höchsten Unwillen wider dieses Französische kühne und verzweifelte Unterfangen. Sie erklären, daß sie den König gegen alle und iede Unternehmung mit Aufsetzung ihres Lebens und ihres Glücks vertheidigen wollen. Sie stimmen dem Entschlusse Sr. Majestät bei, die Militz, falls es nöthig ist, zu Dero Vertheidigung zu gebrauchen. Sie bezeugen, daß sie Se. Majestät in Ergreifung aller der Maaßregeln unterstützen werden, welche dazu dienen können, die Absichten Dero Feinde krebsgängig zu machen und Dero geheiligte Person, Regierung und protestantische Erbfolge in Dero Königlichem Hause, die Religion, die Gesetze und die Freiheiten des Königreiches zu erhalten.

XXXI.

Anrede des Großsiegelbewahrers an das Parlement bei Endigung der Parlementssitzung.

Mylords und Edle!

Der König hat uns befohlen, diese Parlementssitzung zu endigen und Sie zu gleicher Zeit zu versichern, daß, gleichwie das Betragen, welches Sie wärend des Laufs derselben beobachtet haben, Dero Königlichen Beifall so sehr verdient, Se. Majestät Ihnen dafür einen eben so herrlichen Dank erstatten.

Bei der Eröffnung dieses Parlements haben Se. Maj. Sie ermahnt, gegen alle Schwierigkeiten vesten Fuß zu halten, Höchstderoselben beizustehen, Sie kräftig zu unterstützen und den König von Preussen, nebst Dero übrigen Bundsgenossen, mit Nachdruck vertheidigen zu helfen.

Der König hat uns ferner aufgetragen, Sie zu benachrichtigen, daß, da Er sich auf die Weisheit, den Eifer und die Zuneigung eines so guten Parlements stützet, Er beständig gehoffet, diese Schwierigkeiten zu übersteigen; und die Herren haben Seine Erwartung vollkommen erfüllet. Sie haben den Krieg in allen seinen Theilen überlegt, und ungeachtet seiner langen Dauer und der Hartnäckigkeit unserer Feinde, wegen der verschiedenen Kriegsunternehmungen

dergestalt Vorsehung gethan, daß die wider uns verbundene Mächte überzeugt seyn müssen, daß ihr eigener Nutze so wohl, als die Erleichterung und das Beste von Europa, sie zu Eingehung eines billigen und ehrlichen Vergleiches bewegen sollen.

Durch Ihren Beistand ist das vereinte Kriegsheer in Deutschland vollständig worden. In Amerika hat man mächtige Flotten und eine gute Anzahl Landtruppen angewendet, um die Gerechtsame und die Besitze Sr. Majest. und Dero Volks zu behaupten, und den Feind in diesen Gegenden auf die empfindlichste Art zu beunruhigen. Und da Frankreich ietzo in seinen Häfen beträchtliche Veranstaltungen macht, so haben Se. Majestät Sorge getragen, Dero Seemacht auf einen solchen Fuß und in einen solchen Zustand zu setzen, welcher Dero Reiche wider allen Angriff sicher stellen und den Feind abtreiben kann.

Die Maaßregeln des Königs haben in allem zum Zweck, die Ehre Dero Krone zu sichern, die wesentlichen Vortheile Dero getreuen Unterthanen zu behaupten und die Sache der protestantischen Religion, nebst der öffentlichen Freiheit, aufrecht zu erhalten. Dem zufolge sind Se. Majestät des besten Vertrauens, daß die Aufrichtigkeit Dero Gesinnungen den Segen des Himmels über Dero Bemühungen bringen werde.

Ausserdem sind wir von Sr. Majest. noch befehliget, Ihnen bekannt zu machen, wie Höchstdieselben wünschen, daß die von Ihnen getroffene Verfügungen, den Ausschweifungen der Kaper vorzubeugen und sie im Zaum zu halten, die gewünschte Wirkung thun mögen. Der König nimmt diese Sache sehr zu Herzen. Denn obgleich Se. Majestät den Nutzen von dieser Art des Dienstes, wenn er auf die gehörige Weise verrichtet wird, vollkommen begreifen; so sind Sie dennoch entschlossen, alle Dero Kräfte anzuwenden, alles Unrecht und alle Härte gegen die Unterthanen neutraler Mächte, so viel als möglich seyn wird, und mit dem Rechte übereinkommt, welches Se. Majestät haben, dem geheimen Verständnisse und dem Betruge sich zu widersetzen, wodurch Dero Feinde ihre Handlung verdeckt führen, zu verhindern.

Herren vom Unterhause!

Wir haben Befehl, Sie zu versichern, daß, da Se. Majestät so große Subsidien verlangt, welche Sie Deroselben so einmüthig zugestanden, Se. Majest. die allerstärkste Pflicht empfinden, Ihnen desfalls zu danken und der Standhaftigkeit und dem Nachdrucke, mit dem Sie zu Werke gegangen sind, desgleichen der Meinung, welche Ihre Weisheit Ihnen eingeflösset hat, beizustimmen, nehmlich, daß, ungeachtet der schweren Lasten, das allerwahrscheinlichste Mittel, den Krieg zu einem rühmlichen Ende zu

bringen, dieses sey, sich in den Stand zu setzen, denselben mit aller Macht fortzuführen. Se. Majestät werden Dero Seits alle Aufmerksamkeit anwenden, daß dasjenige, was Sie verwilliget, auch getreulich angewendet werde.

Mylords und Edle!

Se. Majestät haben allergnädigst geruhet, uns zu befehlen, daß wir diesem noch beifügen, daß Höchstdieselben von Ihnen nichts mehr verlangen, als daß Sie die nehmliche gute Gesinnung, welche Sie, wärend dieser Sitzung in Ihrem Betragen zu Tage gelegt haben, beibehalten und in Ihren Provinzen fortpflanzen wollen.

XXXII.

Schreiben des Königs von Preussen an den holländischen Minister, Herrn von Verelst.

1759.

Mein Herr!

Die Bekanntmachung, die Sie mir von dem Ableben der Frau Prinzessinn-Gouvernantinn, durch Dero Zuschrift vom 27ten dieses im Namen der General-Staaten, Ihrer Herren, zu thun beliebt haben, hat bei mir allen den Schmerz wieder rege gemacht, den ich bei der ersten Nachricht von diesem traurigen und niederschlagenden Vorfalle empfunden habe.

Kaum bin ich noch von der Rührung wieder zu mir gekommen, welche derselbe bey mir verursacht hat. Ich verliere eine Freundin, Die durch die Hoheit Ihrer Seele, Ihrer Weisheit, und Ihrer über Ihr Geschlecht gehenden Stärke des Verstandes alle meine Achtung verdiente; wie ich dann auch das Andenken Derselben Zeitlebens behalten werde. Die Versicherungen, welche Ihre Herren mir bei dieser Gelegenheit zu geben, Ihnen aufgetragen haben, tragen in der That vieles zu meiner Beruhigung bei. Ich kenne deren Wehrt, und Sie erweisen mir eine Gefälligkeit, wenn Sie Ihnen meinetwegen das Leidwesen bezeugen, das ich über den Verlust empfinde, den Sie erlitten haben, und der gewiß für uns alle sehr groß ist. Ich werde die gute Meinung, die Sie von meiner Person hegen, allezeit mit eifrigem Bestreben erwiedern.

Seyn Sie übrigens meiner vollkommenen Hochachtung versichert. Ich bitte Gott, daß er Sie in seinem heiligen und würdigen Schutz erhalte. Breslau, den 31 Januar 1759.

Friedrich.

XXXIII.

Schreiben Sr. Preussischen Majestät an Dero auswärtige Minister.

Dem ganzen Europa ist es bekannt, daß ich allen gefangenen Officieren, sowohl den Schweden, Franzosen, und Oesterreichern, als

auch den Russen alle mögliche Bequemlichkeit und Erleichterung verschafft habe. Zu dem habe ich ihnen erlaubt, die Zeit ihrer Gefangenschaft in meiner Residenz zuzubringen. Da unter: dessen verschiedene von ihnen, die Freiheit, die man ihnen gelaßen, theils durch einen unerlaub: ten Briefwechsel, theils durch ein anderes unan: ständiges Betragen, welches mir mißfallen muste, grob gemißbraucht haben, so habe ich mich ge: müssiget gesehen, sie alle nach Spandau zu schi: cken; welche Stadt man nicht mit der Vestung gleiches Namens, die ganz von einander unter: schieden sind, verwechseln muß, woselbst sie eben so wenig als zu Berlin eingeschränkt, und nur mehr beobachtet werden. Diese Entschliessung wird niemand tadeln können. So wohl das Völkerrecht, als das Beyspiel der wider mich verbundenen Mächte, berechtigt mich hinlänglich dazu. Der Wiener Hof hat keinem von meinen Officieren, die in seine Hände gefallen, erlaubt, nach Wien zu kommen; der Russische hat so gar etliche derselben nach Casan geschickt. In: dessen da meine Feinde keine Gelegenheit ver: säumen, wobei sie allen meinen unschuldigsten Handlungen einen falschen Anstrich geben kön: nen; so habe ich für gut erachtet, euch die Ur: sachen bekannt zu machen, die mich bewogen, diese Veränderung mit den kriegsgefangenen Officieren vorzunehmen.

XXXIV.

Anrede des holländischen Gesandten an Ihre Majestät, die Königinn von Preussen.

Madame!

Da die General-Staaten der vereinigten Niederlande, meine Herren, mich als ihren außerordentlichen und bevollmächtigten Abgesandten bei dem Könige, Dero Allerdurchlauchtigsten Gemahl, ernannt, so wünschen sie nichts mehr, als zugleich an Ew. Majestät die allerstärksten Versicherungen ihrer Hochachtung, ihrer Ehrerbietigkeit und ihrer Bewunderung Dero erhabenen Tugenden aufs neue gelangen zu laßen. Der Thron, den Ew. Majestät bekleiden und durch das Durchlauchtige Blut, von dem Sie abstammen, und welches zu aller Zeit von so vielen Seiten vereinigt ist, sind unsrer Republik so angenehm, daß sie Ihren Hochmögenden die sichersten Bürgen der Fortdauer von Ew Majestät kostbarsten Freundschaft zu seyn scheinen. Ich empfinde in diesem Augenblicke den ganzen Wehrt des Vertrauens meiner Obern. Es verschafft mir den unschätzbaren Vortheil, Ew. Majestät meine allerunterthänigste Ehrfurcht zu bezeugen. Mein Glück wird vollkommen seyn, wenn ich durch meine tiefe Unterthänigkeit, wärend meines Ministeriums, Dero Wohlwollen und Dero hohen Schutz verdienen kann.

XXXV.

Schreiben der General-Staaten an die respect. Provinzen.

Edle und mögende Herren!

Wenn es von der einen Seite eine gewisse Wahrheit ist, daß die Republik ihren Glanz und Wohlfart dem blühenden Staate der Handlung und der Schiffart zu danken hat, ohne welchen sie nie zu dem Gipfel der Macht gekommen seyn würde, wozu sie mit der Zeit gelanget ist; so ist von der andern Seite auser Zweifel, daß die Handlung und Schiffart sich niemahls in diesem Lande errichtet haben würde, wenn sie nicht unter einer mächtigen Beschützung in Sicherheit gesetzt worden wäre. Unsere Vorfahren haben es iederzeit so wohl begriffen, daß eine der ersten und vornehmsten Sorge der Regierung, seit der Bildung des Staats, gewesen ist, daß man veste Mittel einzuführen und in Gebrauch zu bringen suche, wodurch die Admiralitätscollegien im Stande seyn können, jährlich einige Schiffe auszurüsten, um den Kauffardeischiffen zur Bedeckung zu dienen, und wenn diese Mittel nicht hinlanglich befunden worden, so hat man von Zeit zu Zeit außerordentliche Petitiones gemacht, die Provinzen anzugehen, daß sie die nöthigen Gelder reichen, um ausserordentliche Zurüstungen machen zu können. Die Verminderungen, welche seit langer Zeit bei den ordent-

lichen Einkünften der Admiralitätscollegien verschiedener Ursachen wegen vorgekommen, und die wir hier iezt nicht anführen können, wie auch die Schwierigkeit, die man bei den großen Ausrüstungen zu Last der Confoederirten jederzeit zu machen gefunden, sind nothwendig die Ursache, daß seit einigen Jahren der Handlung weniger Schutz verliehen ist, als der Dienst des Staats und die Umstände der Zeit erfordert hatten. Die daraus entsprungene Wirkungen sind in den leztern Jahren mehr als zu viel empfunden worden; allein es ist gegenwärtig unnöthig, und auch zu spät, sich über die bisherige Vernachläßigung zu beklagen. Da aber iezt die Höfe von Großbrittannien und Frankreich, die zwei mächtigsten Nachbaren dieses Staats, sich zu Wasser so bekriegen, daß man das Ende davon nicht absehen kann, und daß verschiedene gute Einwohner während dieser Unruhen bereits beträchtlichen Schaden und Verlust, bei Wegnehmung ihrer Schiffe erlitten haben: so würde nicht zu entschuldigen seyn, wenn man länger stille säße, und nicht zu den Mitteln griffe, eine gute Anzahl Schiffe zur Beschützung der Handlung in See zu bringen.

Die Confoederirten haben sich alle dazu, einige mehr, andere weniger, geneigt bezeiget, und alle für gut gefunden, daß wir mit den Commissarien der Admiralitätscollegen der Sache nachgedacht, wie es zu machen sey, diesen Gegenstand zu beschleunigen, und wir haben nach dem

Berichte unserer Deputirten für gut befunden, eine Ausrüstung von 25 Kriegsschiffen, so wohl von der Linie, als von Fregatten, zu beschließen, und den Rath vom Staat anzugehen, desfalls eine Petition anzustellen.

Unserer Requisition zufolge hat der Rath vom Staat uns heute mit so vielen Eifer, als Geschwindigkeit, eine Petition von der Summe von 2649600 Fl. für die Unkosten besagter 25 Schiffe auf einen Termin von 10 Monathen gemacht; eine Petition, wovon wir die Abschrift an die Herren Staaten der resp. Provinzen geschickt, mit beigefügter freundschaftlichen und zugleich ganz ernsthaften Bitte an **Ew. Edelmögenden**, daß sie geruhen, in so weit es ihnen zukommt, obgedachte Petition in reife Ueberlegung zu nehmen, dazu je eher je lieber eine fruchtsame Bewilligung zu geben, und uns solche unverzüglich zukommen zu laßen, weil man ohne Zeitverlust zum Werke schreiten muß, wenn man in Zeiten diese Ausrüstung bewirken und die nöthigen Leute für die Schiffe finden will. Wir empfehlen uns daher auf das dringendste denen resp. Confoederirten nicht nur die Leistung ihrer Einwilligung, sondern auch den Fleiß, welches wir von ihrer Liebe und dem Eifer für das Wohl des Vaterlandes erwarten. Hierüber bitten wir Gott, daß er **Ew. Edelmögende**, in seine heilige Obhut nehme. Wir sind

Ew. Edelmög. gute Freunde, die Generalstaaten der vereinigten Niederlande ꝛc.

XXXVI.

Glückwünschungsschreiben Ihro Hochmögenden an Sr. Majestät, den König beider Sicilien.

Sire!

Nachdem wir vor einigen Tagen von Sr. Majestät, dem Könige, Dero Herrn Vater, mit einem Briefe beehret worden, darin Dieselben uns von den Einrichtungen Nachricht ertheilet haben, wodurch Sie vor Dero Abreise nach Spanien, Ew. Majest. auf die beste und vollständigste Art das Königreich beider Sicilien abgetreten haben; so hatten wir das Vergnügen, die bestätigte Nachricht von dieser glücklichen Begebenheit, auch durch ein Schreiben von Ew. Majest. selbst zu erhalten. Wir danken Denenselben für die freundschaftliche Mittheilung, die Sie uns davon gegeben haben, besonders für die angenehmen Versicherungen Ihrer Freundschaft und Zuneigung gegen unsre Republik, die Sie hinzugefüget, so wir überaus hochschätzen. Wir haben die Ehre Ew. Majestät wegen Dero Gelangung auf den Thron beider Sicilien, die wir mit einer großen Freude vernommen haben, unsern Glückwunsch abzustatten, und wünschen, daß das Reich Ew. Maj. zunehmen und glücklich seyn möge, auch, daß wir öfters Gelegenheit haben, Ew. Majest. die große Achtung bezeugen und in der

That erweisen zu können, die wir für Dero Königliche Person hegen, nebst dem aufrichtigen Verlangen und der Gesinnung, mit Deroselben eben das gute Vernehmen zu unterhalten, in welchem wir mit Sr. Majest. dem Könige, Dero Herrn Vater zu stehen, die Ehre gehabt, und es immer mehr zu bevestigen. Wir werden bei aller Gelegenheit hievon Proben an den Tag zu legen suchen. Indessen bitten wir Ew. Majest. von der Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen völlig überzeugt zu seyn. Wir haben die Ehre ꝛc.

XXXVII.

Schreiben des Herrn Marschalls Belleisle an den Oberrheinischen Kreis.

Meine Herren! Ich habe den Brief, womit Sie mich beehret haben, nebst der Abschrift erhalten, welche von demjenigen, den sie an den König gerichtet haben, beigefüget war. Ich kann den Inhalt nicht besser beantworten, als wenn ich mich desfalls auf dasjenige beziehe, was Sie mittelst des Herrn Herzogs von Choiseul von den Gesinnungen Sr. Majest. werden vernommen haben. Sie zielen alle dahin ab, Ihnen von Höchstdero Liebe gegen die Fürsten und Stände des Reichs, und besonders gegen diejenigen, die den Oberrheinischen Kreis ausmachen, die untrieg-

lichsten Beweise zu geben. Die Kräfte, so Ew. Majest. anwenden, um in dem Reiche mit vielen Kosten Armeen zu unterhalten, deren Hauptgegenstand die Vertheidigung der Staaten und ihrer Freiheiten ist, beweisen, wie sehr Sie ihr Interesse am Herzen haben, und zeigen zugleich die Nothwendigkeit, daß man sich wechselseitig zu den Unbequemlichkeiten, die mit dem Aufenthalte der Armeen verbunden sind, verstehe; wie dann Sr. Maj. jederzeit entschlossen sind, sich die erste Gelegenheit zu Nutze zu machen, um, so viel es die Kriegsraison erlaubet, denen Ständen sowohl die Lieferungen selbst, als auch die Bezalung dieser Lieferungen zu erleichtern. Meines Orts, meine Herren, werde ich nichts unterlaßen, in allem, nach meinem Vermögen die gütigen Gesinnungen von Seiten Sr. Majest. zu unterstützen und mit Begierde alle Gelegenheiten zu ergreifen, Dieselben von denen Gesinnungen zu überzeugen, mit welchen ich die Ehre habe zu seyn ꝛc.

XXXVIII.

Schreiben des Königs in Preussen an den König Stanislaus.

1760.

Mein Herr Bruder!

Ich habe Ew. Majestät Schreiben mit einem wahren Vergnügen erhalten. Ich würde gewiß das Anerbieten nicht ausschlagen,

welches Dieselben mir mit Dero Stadt Nancy thun, wenn es bey mir stünde. Alle Unterhandlungen, welche daselbst unter Dero Augen geschähen, könnten keinen andern, als einen günstigen und glücklichen Fortgang haben. Ew. Majest. werden aber iezt vielleicht schon wissen, daß nicht jedermann eben so friedfertige Gesinnungen habe, als die Ihrigen sind. Die Höfe von Wien und Rußland haben auf eine unerhörte Art abgeschlagen, sich in die Maaßnehmungen einzulaßen, die der König von Engelland und ich ihnen vorgeschlagen haben, und wie es scheinet, werden sie den König von Frankreich, in die Fortsetzung des Krieges ziehen, von dem sie sich allein die Vortheile versprechen; sie werden aber auch allein Ursache an dem Blutvergiessen seyn, zu welche ihre abschlägige Antwort Anlaß giebt. Ich werde darum nicht weniger Erkenntlichkeit für das Anerbieten haben, welches Ew. Majestät mir thun. Wenn alle Souverains, Dero Menschenliebe, Dero Güte, Dero Gerechtigkeit hätten, so würde die Welt, nicht so, wie sie es iezt ist, der Verwüstung, den Verheerungen, dem Morden und Brennen ausgesetzet seyn. Ich bin mit den Gesinnungen der grösten Hochachtung und der vollkommensten und aufrichtigsten Freundschaft,

Mein Herr Bruder,

Ew. Majestät

aufrichtiger Bruder

Friedrich.

XXXIX.

Eben desselben an den General Fink.

Mein lieber Fink!

Ihren Brief habe ich richtig erhalten. Bis ietzo ist es ein unerhörtes Beispiel, daß ein Corps Preussen vor seinem Feinde das Gewehr gestreckt hätte. Man hat so gar niemals einen Begriff von einem dergleichen Falle gehabt. Ich halte übrigens mein Urtheil über den Grund der Sache zurück, weil mir die Umstände gänzlich unbekannt sind, in denen Sie sich befunden haben. Ich bin Ihr wohlgeneigter König.

Friedrich.

XL.

Manifest des Preussischen Obersten Herrn von Kleist.

Die ganze Welt weiß die Feuersbrünste, die üble Begegnung und das barbarische Verfahren, welche die Oesterreichische und Russische Völker wider die Unterthanen des Königs von Preussen verüben, und ihre Bedrohungen, ihnen nichts, als Erde und Luft zu laßen. Nichts würde dem Könige von Preussen, meinem Herrn, leichter seyn, als Repressalien zu gebrauchen, wenn Sr. Majest. Dero großen Menschenliebe entsagen wollten, und nicht mehr Großmuth als Rachbegierde besäßen. Allein, ob Sie

gleich wegen der Bedrängnisse, welche Dero Unterthanen erfahren, höchstempfindlich sind, so würde es Ihnen doch leid thun, wenn Sie den Unterthanen Ihrer Feinde ein gleiches Schicksal sollten empfinden laßen. Um indessen aber Ihren Feinden zu beweisen, wie wenig Allerhöchstdenenselben die Repressalien kosten; so haben Sr. Majestät mir befohlen, daß ich solche, mit den unter meinem Befehle stehenden Truppen, aufs allerstrengste nehmen solle, nachdem ich die Ursachen bekannt gemacht, welche Allerhöchstdieselben bewegen, solche Dero Character abzuzwingen.

Friedrich Wilhelm von Kleist.

XLI.

Addresse der Römischkatholischen Einwohner der Stadt Cork an den Herzog von Bedford.

Wir, die allergehorsamsten und getreuesten Unterthanen Sr. Majestät, die Römischkatholischen zu Cork, ersuchen gehorsamst um Erlaubniß, Ew. Excellenz wegen des unvergleichlichen Erfolgs Glück zu wünschen, der die Waffen Sr. Majestät in diesem gerechten und nöthigen Kriege begleitet hat. Wir sind in der That von Sr. Majestät väterlichen Sorgfalt und Zärtlichkeit für dieses Königreich Irland gerühret, und mit dieser größten Gesin-

nung der Dankbarkeit erkennen wir den Schutz und die Gelindigkeit, die wir während der glücklichen und sanften Regierung Sr. Majestät genossen haben. Wir vernehmen mit dem äussersten Wiederwillen, daß man von einem Anfall redet, womit dieses Königreich und besonders dessen Küsten von einem Feinde bedrohet werden, der durch öftere Niederlagen auf das höchste gebracht ist, und der vielleicht auf diesen Versuch noch seine letzten Kräfte wenden mögte, weil er sich vergebens mit der Hoffnung schmeichelt, hier Beistand zu finden; mit einer eitlen Hoffnung, die bloß auf die ehemaligen Verbindungen unserer Vorfahren gegründet ist, die sich haben hintergehen laßen. Dergleichen Plane aber sind so wenig unsern Grundsätzen und Gesinnungen gemäß entworfen worden, daß wir Ew. Excellenz auf die feierlichste Weise versichern, wie wir außer dem Opfer unsers Lebens und Güter, überall unsere Gaben brauchen, und uns mit den übrigen Unterthanen vereinigen wollen, die Person und Regierung Sr. Maj. gegen einen jeden zu schützen, der darauf einen Anfall wagen mögte. Wir werden allezeit bereit seyn, das Unsrige zu allen Maaßregeln beizutragen und mit den übrigen Unterthanen des Königs das Reich gemeinschaftlich vertheidigen, an dem Orte, den Ew. Excellenz nach der Weisheit gefallen wird, uns anzuweisen. Wir schätzen uns überaus glücklich, daß wir uns unter der Aufsicht und Befehle eines so würdigen Be-

schützers, und eines so Einsichtsvollen und ausnehmenden Befehlshabers befinden, als Ew. Excellenz sind. Wir wünschen mit der eifrigsten Aufrichtigkeit, daß die Waffen Sr. Majestät, durch eine solche Folge des Glücks gekrönet werden, die Sie in den Stand setzen kann, alle Ränke und List des Feindes zu vereiteln, und bald einen anständigen Frieden zu erhalten.

XLII.

Antwort Sr. Excellenz an den Grafen von Shannon.

Mylords! Ich bitte Sie, denen Römisch-katholischen meinen aufrichtigen Dank wegen der Addresse zu vermelden, die Sie mir in Ihrem Namen überreicht haben. Nichts kann mich mehr vergnügen, als die Versicherungen, die Sie mir zu einer so bequemen Zeit, von ihrer Ergebenheit für die Person und Regierung Sr. Majestät geben, wie auch von dem guten Begriffe, den Sie sich von meinem Verlangen machen, den Nutzen dieses Landes, und das Glück aller und jeder Einwohner desselben zu befördern.

Ich bitte, Mylord, diesen Herren zu versichern, daß, so lange ich die Verwaltung in diesem Königreiche haben werde, es meine aufrichtigste Bemühung seyn soll, auf alle mögliche

Weise, diese Neigung zum Eifer und zur Treue zu unterhalten, von dem die Römischkatholischen zu Cork eine so vortrefliche Probe gegeben haben.

XLIII.

Schreiben des Herzogs von Bedford an den Großsherif.

Mein Herr! Versichern Ste bei der ersten Versammlung dieser Grafschaft, den Adel und andere angesehene Personen, die sich dabei einfinden werden, daß ihre und die Aufführung der Miliz dieser Provinz, bei Gelegenheit der Französischen Landung zu Carrickfergus, mir ungemein angenehm gewesen sey; daß sie ihnen viel Ehre mache, und daß ich bei meiner Zurückkunft zum Könige, den Eifer und die Treue, welchen die Unterthanen der Grafschaft Down, bei diesem Vorfalle bezeugt haben, in ihrem völligen Glanze vorstellen werde. Ich bin ꝛc.

XLIV.

Antwort des Obergeschwornen der Grafschaft Down.

Wir, der Adel und die Gentelmen is der Grafschaft Down, die wir auf dem allgemeinen Landtage zu Downpatrick versammlet sind, bitten um Erlaubniß, Ew. Excellenz für die

besondere Ehre, welche Sie uns dadurch erwiesen haben, daß Sie unser Betragen, bei Gelegenheit des letzten Anfalles billigen, so wie es in Dero uns von dem Großsherif mitgetheilten Schreiben geschehen ist, Dank abzustatten. Wir müssen nur die schlechten Umstände beklagen, worinn wir uns befanden, als der Feind seine Landung ausführte. Ohne Waffen, ohne Munition, ohne die geringste Artillerie, war es uns unmöglich, den Eifer und den Muth anzuwenden, der die Unterthanen der Grafschaft Down, zum Dienste Sr. Majestät und zur Vertheidigung des Vaterlandes belebte und noch belebet. Da wir wahrhaftig dankbar wegen des Segens der allergnädigsten Regierung Sr. Majestät und wegen der glücklichen Regierungsverfassung, unter welcher wir leben, sind; so sey es uns erlaubt, Ew. Excellenz zu versichern, daß wir aufrichtig von der Ehre gerühret werden, welche Dieselben uns erzeigen wollen, uns nach Dero Zurückkunft bei dem Könige, als Leute von solchen Gesinnungen abzubilden. Wir hoffen, daß unsere Aufführung bei allen künftigen Vorfällen, dasjenige rechtfertigen wird, was Sie diesfalls für uns thun wollen, und daß sie uns ein Anrecht zur Fortsetzung der Gnade, des besten unter den Königen gegen getreue Unterthanen, geben werde, die stets bereit sind, ihre äußersten Kräfte zur Vertheidigung Sr. Majestät und unserer Gesetze, wider alle feindliche Angriffe anzuwenden.

XLV.

Schreiben des Preussischen Ministers, des Herrn von der Hellen, an die General-Staaten.

Hochmögende Herren!

Da ich dem Könige Nachricht von der Entschliessung Ew. Hochmögenden vom 17ten März gegeben, dadurch Sie der Größe und Reinigkeit der Gesinnungen Ihren Beifall gönnen, welche Sr. Majestät bewogen haben, Ihren Feinden seit dem 25ten November des verwichenen Jares, eine Friedensversammlung vorzuschlagen, wobei Ew. Hochmögenden die verbindliche Aufmerksamkeit gehabt, die Stadt Breda zu diesem Congresse anzubieten: So habe ich, hochmögende Herren, ausdrücklichen Befehl erhalten, Ihnen im Nahmen des Königes, meines Herren, zu bezeugen, daß Sr. Majestät von dieser neuen Probe Dero Freundschaft und der Bereitwilligkeit alles zu der Wiederherstellung des Friedens beizutragen, ungemein gerühret sind, und daß Sie keine Gelegenheit versäumen wollen, Ihrer Republik alle Merkmale Dero aufrichtigen Zuneigung zu beweisen. Und da Sie beständig bei dem aufrichtigen Verlangen beharren, die öffentliche Ruhe wieder hergestellet und den Krieg, den Sie zur Vertheidigung Ihrer Staaten nothwendig führen müssen, geendigt zu sehen; so versichern

Ihro Majestät, daß Sie das Anerbieten Ihrer Hochmögenden wegen der Stadt Breda, die Denenselben zur Haltung des Congresses sehr bequem scheinet, mit vielem Vergnügen annehmen, auch bereit sind, Dero bevollmächtigte Ministers abzusenden, so bald die andern kriegführenden Mächte diesen Antrag billigen werden.

B. von Hellen.

XLVI.

Schreiben des Königs von Frankreich an den Erzbischof von Paris.

1760.

Mein Vetter. Die Erhaltung der Ruhe von Europa ist jederzeit der vornehmste Gegenstand meiner Wünsche und Handlungen gewesen. Diese Gesinnung ist durch das Verlangen stärker geworden, welches ich habe, das Glück meines Volks zu befördern und die Auflagen zu erleichtern, die sie so ertragen, wie es ihr Eifer für meine Regierung und die Liebe, die ich für sie hege, werth sind.

Ich habe, damit sie die Wirkungen hievon spüren mögen, kein Mittel ungebraucht gelaßen, um diejenigen Mächte, welche genöthigt waren, die Waffen zu ergreifen, zur Wiederherstellung eines solchen Friedens, von dessen Dauer man gewiß seyn könnte, zu bewegen; ehe man aber noch völlig den erwünschten Zweck eines allge-

meinen Friedens hat erreichen können, nöthigt mich die Fortsetzung der Feindseligkeiten meiner Wiedersacher der Krone Frankreich, zur Vertheidigung meiner eigenen Staaten, und zur Vollziehung der Verbindungen, die ich mit meinen getreuen Bundesgenossen getroffen habe, neue Kräfte anzuwenden.

So großes Zutrauen ich auch zu dem guten Willen meiner Truppen und zu ihrem Eifer für meinen Dienst habe; so muß ich doch nichts desto weniger den Gott der Heerscharen anrufen, und ich schreibe in der Absicht an Sie, um Ihnen den Wunsch zu bezeugen, daß Sie besondere Gebete in allen Kirchen Ihres Sprengels anordnen mögen, um von dem Allmächtigen zu erhalten, daß er seinen Segen über meine Armeen ausschütten und meine gerechten Unternehmungen segnen wolle. Ich bitte Gott, mein Vetter, daß er Sie in seinen würdigen und heiligen Schutz nehmen wolle.

Ludewig.

XLVII.

Don Jos. Barbeggy Anrede an den Bischof von Segni, den Herrn von Angelis, päbstlichen Visitatorn in Corsica.

Gnädigster Herr!

Sr. Exellenz, der Chef des obersten Staatsraths und General, Hr. von Paoli, Die von der lebhaftesten und ehrfurchtvollesten Er-

Kenntlichkeit gegen die Güte durchdrungen sind, mit welcher der heil. Vater geruhet hat, für die geistliche Bedürfnisse unsers Volks zu sorgen, indem er eine Person zum Apostolischen Visitator ernennet, die mit seltenen Verdiensten und einer überall bekannten Rechtschaffenheit ausgerüstet ist, freuen sich mit uns, daß Ihnen ein neues Feld eröffnet worden ist, Ihren Tugenden einen größern Glanz zu verschaffen; Sie halten sich zugleich für glücklich, daß Ihnen die Gewalt anvertrauet ist, die Freiheit der Kirche in einem Königreiche wiederherzustellen, worinn sie seit langer Zeit durch die Gewalt unserer Feinde unterdrücket ist. Wir sind überzeuget, gnädigster Herr, daß niemand besser, als Sie, die gerechten Absichten des heiligen Vaters erfüllen; seinen Willen besser ausrichten und mit eben so großer Klugheit die höchstnöthige Eintracht zwischen der Kirche und dem Staate erhalten könne.

Dies ist gewiß der einzige Gegenstand, den sich Sr. Heiligkeit vorgesetzet haben, und es ist die Kenntniß Dero erhabenen Eigenschaften, die Sr. Heiligkeit bewogen hat, Ihnen ein so wichtiges Geschäfte anzuvertrauen. Da wir nichts mehr wünschen, als unsre Kirche von allen Aergernissen, die sie beunruhigen, befreiet zu sehen: so wird die Regierung nicht ermangeln, alles zur Erfüllung der Absichten, die Sie sich vorsetzen, beizutragen. Wir sind endlich voller Hofnung, daß man ein Mittel gegen die

Unordnungen ausfindig machen werde, die seit so langer Zeit das Volk geärgert, und in der Regierung Unruhe verursachet haben. Wir versichern Ihnen, daß wir niemals unterlaßen werden, Dero Befehlen in allen Stücken gemäß zu leben, und die Ehre des heil. Apostolischen Stuls, gegen den unsre Ehrfurcht und unsre Anhänglichkeit immer mehr und mehr zunimmt, zu erhalten.

XLVIII.

Schreiben des Königs in England an den König Stanislaus.

1760.

Mein Herr Bruder,

Das Anerbieten, welches Sie mir mit Ihrer Stadt Nancy zu dem Congresse thun, über dessen Haltung sich die kriegenden Mächte noch nicht gegen mich erkläret haben, kann mir nicht anders, als zum Vergnügen gereichen, indem dasselbe aus einem ruhmwürdigen Verlangen, die Eintracht und Ruhe wieder in Europa hergestellet zu sehen, herrühret. Es ist mir übrigens sehr leid, daß Dero Stadt wegen ihrer Lage, nicht so, wie es zu wünschen wäre, die denen an diesem großen Werke Theil nehmenden Mächten gemeinsame Nähe hat. Ich bin mit der vorzüglichsten Ergebenheit und Hochachtung,

Mein Herr Bruder

Ew. Majestät

St. James, den 8. Febr. 1760.

aufrichtiger Bruder

Georg, König von Großbrittannien.

XLIX.

Schreiben des Herzogs Ferdinand von Braunschweig an den König in England, nach dem Treffen bei Minden.

1760.

Sire! Nachdem der Feind alle seine Detaschementer zurück berufen, so hat dieser Vorfall mich bewogen, der Armee um 5 Uhr Nachmittags Befehl zu ertheilen, sich um 1 Uhr des Morgens am 1sten August marschfertig zu halten, und ausdrücklich die Cavallerie zu beordern, zu gedachter Stunde gesattelt zu seyn. Sie unterliess dieses, ohne daß ich die geringste Nachricht davon erhielt. Gegen 3 Uhr des Morgens brachte mir der Generaladiutant, der Herr von Reden, Nachricht von der Ankunft zweener feindlichen Ueberläufer und von der Neuigkeit, daß die feindliche Armee seit Mitternacht in dem Anmarsche sey, um mich anzutreffen. Diese Ausreisser kamen um 10 Uhr des Abends zu Haktimtan; so wichtig ihre Nachricht aber auch war, so erfuhr ich sie doch nicht eher, als gegen 3 Uhr des Morgens. Um keine Zeit zu verlieren, schickte ich alle bei mir habende Adiutanten mit den Befehle ab, die Armee ohne Aufschub marschiren zu laßen. Meine Befehle wurden so gleich befolget, ausser von der Cavallerie auf dem rechten Flügel, welche meiner vorhergehenden Ordres ohnerachtet, nicht gesattelt war,

war, und einer darunter, nehmlich der Generallieutenant Sakville kam sehr spät auf seinen Posten an. Nach meiner Schlachtordnung machte die Cavallerie die beiden Flügel aus. Die Englische Infanterie that mit einer unglaublichen Herzhaftigkeit den Angriff. Der Erfolg hievon war so groß, daß die feindliche Cavallerie, welche Dero tapfern Infanterie entgegen stand, in eine völlige Unordnung gesetzet wurde. Dieses war der Augenblick, in welchem die Cavallerie die Niederlage der Feinde hätte vollkommen machen können. Ich schickte meinen Adiutanten, den Capitain Ligonier, an den Generallieutenant Sakville mit dem Befehle ab, sich mit der Reuterei zu nähern, um von dem durch die Infanterie erfochtenen Vortheile mehreren Nutzen zu ziehen. Mein Adiutant, der Capitain Winzingerode, wurde mit dem nehmlichen Auftrage von mir zu dem General Sakville gesendet; allein Mylord stellete sich sofort, als wenn er die ihm überbrachte Befehle nicht begriffe. Zuletzt schien er etwas thun zu wollen und endigte damit, daß er gar nichts that.

Ehe Ligonier zurückkam, hatte die feindliche Reuterei sich wieder in Ordnung gebracht, und kam aufs neue ins Treffen; das Sächsische Fußvolk unterstützte sie. Eine sehr heftige Canonade des Feindes erhob sich; und unsere Infanterie wurde dadurch in die Fronte und in die Flanke genommen. Ich sendete alsdenn den Herrn Fitzroi an den Lord Sakville, um in ihn

zu dringen, daß er ohne Zeitverlust anrücken und die Infanterie, welche so sehr litte, unterstützen mögte. Allein es geschahe nicht. Da ich indessen mit Grund vermuthete, daß ich bei dem Lord Granby eine Neigung, sich hervor zu thun, finden würde, so schickte ich den Obersten Webb zu ihm, mit der Ordre, daß er mit der zwoten Linie der Reuterei anrücken sollte, allein der Lord Sakville hinderte ihn daran, indem er Halte machen ließ, als ienar avancirte. Der Oberste Fitzroi und der Capitain Ligonier kamen zurück, mir zu sagen, daß die Reuterei nicht einen Schritt gethan habe, und daß, ohnerachtet meiner Befehle, der Lord Sakville nicht glauben wolle, was sie ihm gesagt hätten. Er könnte solches nicht begreifen, und er würde kommen, um selbst mit mir zu reden. Er kam auch und fand mich endlich. Ich wiederholte ihm das, was Ligonier und Fitzroi ihm von meinentwegen gesagt hatten; allein die Cavallerie rückte gleichwohl niemalen so weit vor, um die von Ew. Majestät Infanterie ihr bereitete Lorbeern einzuerndten, oder diese unter der Zeit, da sie litte, zu unterstützen. Kurz, Lord Sakville, weit entfernt, den auf dem rechten Flügel der Reuterei begangenen Fehler, da sie unterlaßen hatte, zu der bestimmten Stunde gesattelt zu seyn, desgleichen seinen eigenen, da er zu spät auf seinen Posten angelangt war, dadurch zu verbessern, daß er wärend seines Marsches seine Schritte verdoppelt hätte, um die solchergestalt verlohrne

Zeit wieder zu gewinnen und sich der allerschönsten Gelegenheit zu bedienen, die iemahls seyn konnte, um eine Ehre zu erwerben, die man ihm nicht allein zeigte, sondern wozu man ihn auch befehligte, ließ die Cavallerie wärend der ganzen Schlacht ausser dem Canonenschusse stehen. Gegen das Ende des Treffens ward der Herzog von Richmond von mir an den Lord Sakville mit dem Befehl gesendet, die Cavallerie gegen das Ufer des Morasts gehen zu laßen, welches auch geschahe.

Ich gestehe, daß ich mit Leidwesen mich der Aufführung des Lords Sakville erinnere; gegentheils kann ich mich nicht entbrechen, die gute Meinung zu erklären, welche ich von dem Lord Granby wegen des Fleisses bekam, die er bei der Vollstreckung meiner Befehle blicken ließ, so bald sie ihm überbracht worden; welches mir in Ansehung der günstigen Gelegenheit, welche die Cavallerie zum Agiren hatte, keinen Grund des Zweifels übrig läßet, daß sie nicht diesen Sieg so entscheidend gemacht haben sollte, als einer ie gewesen. Der Lord Sakville, welcher bei der schönen Gelegenheit unempfindlich war, durch die er sich Ruhm erwerben konnte, fand sich über die Danksagung beleidigt, welche ich zum Besten des Lord Granby, wegen seines guten Betragens that. Er hat sich nicht enthalten können, zu glauben, daß sie ein indirecter Tadel seiner Aufführung sey. Er schrieb mir einen Brief zu, mittelst dessen er gut fand, von

mir zu verlangen, daß ich das dem Lord Granby gemachte Compliment wieder zurück nehmen mögte. Ich antwortete ihm schlechterdings mit Nein. Lord Sakville ließ alsdenn allerlei falsche Gerüchte in der Armee herum laufen, welches mich endlich bewog, an Ew. Majestät über diesen Vorfall besonders zu schreiben. Einige Tage nach der Absendung solches Schreibens, erhielt er seinen Rappell. Er schien darüber sehr verwundert und beklagte sich in einem an mich erlaßenen Briefe über sein Schicksal. Seitdem ist zwischen ihm und mir keine Zusammenkunft mehr gewesen.

L.

Anrede der Commissarien des Königs an die Kammer und Gemeinden.

1760.

Mylords und Edle!

Der König hat uns aufgetragen, diese Parlementssitzung zu endigen, und Ihnen bei solcher Gelegenheit zu versichern, daß Sr. Majestät Ihre Berathschlagungen wärend dieser Sitzung mit dem vollenkommensten Wohlgefallen angesehen haben. Die Pflicht und die Zuneigung, die Sie für Sr. Majestät Person und Regierung zu Tage gelegt, nebst dem Eifer und der Eintracht, welche Sie zu Behauptung des wahren Besten Ihres Vaterlandes von sich

haben blicken laßen, können nur mit demienigen in Vergleichung kommen, was Sr. Majestät schon ehedessen von diesem Parlemente erfahren haben.

Wir haben von dem Könige Befehl, Ihnen zu melden, daß es Sr. Majestät ein empfindliches Vergnügen seyn würde, wenn Sie sich im Stande gesehen, Ihnen darzulegen, daß Dero aufrichtige Bemühungen für die Beschleunigung eines allgemeinen Friedens, schon ietzo eine bessere Beantwortung gefunden hätten. Sr. Majestät haben in Gemeinschaft mit Dero guten Bruder und Bundesgenossen, dem Könige von Preussen, mitten unter einer Reihe von glorreichen Siegen, Ihren Feinden Beweise von dieser billigen Gesinnung gegeben. Umstände, die am allerbequemsten sind, es mit Würde zu thun und dem ganzen Europa die Reinigkeit und die Mäßigkeit Dero Absichten vor Augen zu legen. Bei diesem Betragen haben Sr. Majestät den Trost, daß auch die allerlängste Dauer des Elends dieses Krieges weder Ihnen, noch Ihren Bundesgenossen beigemessen werden könne. Sie hoffen dabei, im Vertrauen auf den Segen Gottes, auf die Gerechtigkeit Dero Waffen und auf die weitläuftigen Mittel, welche der Eifer des Parlements bei einer so guten Sache weislich in Dero Hände gestellet hat, daß die künftigen Fortgänge in der Fortsetzung dieses Kriegs den vorhergehenden nichts nachgeben sollen, und daß am Ende die

öffentliche Ruhe auf gute und dauerhafte Gründe werde hergestellet werden.

Es ist uns nicht weniger aufgetragen, Sie zu benachrichtigen, daß Sr. Majestät die kräftigste Sorgfalt getragen, die vereinigte Armee in Deutschland zu vermehren und zugleich im Lande eine Macht zu haben, die im Stande ist, alle Anschläge der Feinde, um diese Königreiche zu überziehen, welche bis dahin nur zu ihrer eigenen Verwirrung abgelaufen sind, zu vereiteln.

Die Königlichen Flotten sind nie in einem so blühenden und furchtbaren Stande gewesen; und der herrliche Sieg, den unsere Escadre im vorigen Winter über die Französische auf ihren eigenen Küsten erfochten, hat, so wie sie den Glanz der Waffen Sr. Majestät vermehret, den Muth Dero Seemacht vergrößert, und die feindliche in einen höchst elenden Zustand versetzt. Sr. Majestät haben Dero Flotten auf eine solche Weise vertheilt und angestellet, als es am vortheilhaftesten ist, Dero Feinden zu schaden, Dero eigene Staaten, sowol in Europa, als in Amerika zu vertheidigen, Dero Eroberungen fortzusetzen, und die Handlung Dero Unterthanen, welche Ihnen ganz besonders am Herzen liegt, zu beschützen.

Herren von der Kammer der Gemeinden!

Nichts wäre fähig, das Königliche Gemüth Sr. Majestät über den Schmerzen aufzurich-

ten, von dem daſſelbe wegen der Laſt, die Dero getreue Unterthanen drückt, durchdrungen iſt, als bloß die patriotiſche Geſinnung, mit welcher die Gemeinden Deroſelben ſo große Subſidien bewilligt haben, und Dero Ueberzeugung, daß ſie für die Sicherheit und das weſentliche Beſte Dero Reiche nöthig ſind. Der König hat uns befohlen, Ihnen desfalls Dero aufrichtigſte Dankſagung zu erſtatten, und Ihnen zu verſichern, daß ſie zu demienigen Gebrauche, wozu ſie verwilligt worden, getreulich verwendet werden ſollen.

Mylords und Edle!

Es bleibt uns nichts mehr übrig, als Ihnen von Seiten des Königs die Fortdauer und die Beveſtigung dieſer Einigkeit und dieſes guten Verſtändniſſes zu empfelen, welche Sr. Majeſtät mit ſo großem Vergnügen unter Ihnen wahrgenommen haben; und welche ſo vortreffliche Wirkungen hervorgebracht hat. Laßen Sie doch ſich angelegen ſeyn, dieſe erwünſchte Gegenſtände ie länger ie mehr zu befördern, die Regierung des Königs zu behaupten, die gute Ordnung in Ihren Provinzen zu erhalten, und über Ihre eigene weſentliche Wohlfart und Glückſeligkeit mit einander zu rahtſchlagen. Ein ſolches Betragen wird Sr. Majeſtät, ſo, wie es Dieſelben hierdurch Ihnen gnädig verſichern laßen, Allerhöchſtderoſelben der angenehmſte Beweis Ihrer Pflichtſchuldigkeiten gegen Sr. Majeſtät ſeyn.

LI.

Glückwünschungsaddresse an den König in England, wegen des glorreichen Fortganges der Waffen in Nordamerika.

1760.

Allergnädigster Souverain!

Erlauben Sie uns, denen stets unterthänigen und getreuen Unterthanen Sr. Majestät, dem Lordmaior, denen Aldermanns und der Gemeinde der Stadt London, die in einem gemeinschaftlichen Conseil versammlet sind, Ew. Maj. wegen der letzten merkwürdigen Vortheile, womit es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, Ihre Waffen zu Wasser und zu Lande zu segnen, allerunterthänigsten Dank abzustatten.

Die Eroberung von Canada, welche so heldenmüthig mit Quebec ihren Anfang nahm, die so herzhaft durch die Niederlage und Zerstreuung der feindlichen Flotte an der Küste von Bretagne unterstützet, und die so glücklich ohne Vergiessung Menschenblutes, mit Montreal vollendet worden, ist eine Begebenheit, welche zu eben der Zeit, da sie mit der größten Ehre, auf die Weisheit und den Nachdruck der Rathschlüsse Ew. Majestät, auf das gute Betragen, den Muth und die Lebhaftigkeit Ihrer Generals, und auf die Stärke und die Manneszucht, auf Ihren Flotten und in Ihren Armeen, zurück strahlet, auch von der äußersten Wichtigkeit für den Handel

und die Manufacturen dieser Königreiche ist, indem sie das einzige kräftige Mittel ausmachet, um die fleissigen Unterthanen Ew. Majestät in Nordamerica, wider die beständigen Usurpationen und unerhörten Grausamkeiten, eines halsstarrigen und hinterlistigen Feindes, in Sicherheit zu setzen, der immer gefährlicher im Frieden, als im Kriege ist.

Da wir von der väterlichen Güte lebhaft überzeuget sind, womit Ew. Majestät auf diese Weise Dero am weitesten entlegene getreue Unterthanen allergnädigst beschützen; so werden die Bürger der Stadt London voll von Erkenntlichkeit, stets mit aufrichtigem Herzen, die Mittel anwenden, welche sie glauben, unter göttlicher Gnade, Ew. Majestät schuldig zu seyn, um Dieselbe in den Stand zu setzen, diese schätzbare Eroberung in Sicherheit zu stellen, und die verschiedenen und weitläuftigen Pflichten dieses gerechten und nothwendigen Krieges nachdrücklich auszurichten; auch dem angreifenden Theile die Bedingungen zu einem sicheren und rühmlichen Frieden vorzuschreiben. Damit sie zu diesem erwünschten Zwecke gelangen mögen, wolle der Gott der Heerschaaren, die Gerechtigkeit der Sache Ew. Majestät mit wiederholten und entscheidenden Siegen krönen; und wenn Ew. Majestät lange Zeit hindurch die glorreichen Früchte aller Ihrer Sorgen und Arbeit werden genossen haben; so bleibe das Großbrittannische Reich in seinem völligen

Glanze und Sicherheit bei der Durchl. Nachkommenschaft Ew. Majestät bis an das Ende der Tage.

LII.

Antwort des Königs.

Ich habe die allergrößte Genugthuung über dieser neuen und merklichen Probe von Eurer Ergebenheit für mich und meine Regierung, weswegen ich Euch meinen aufrichtigen Dank abstatte. Ich hoffe, daß eben diese Einigkeit und eben die Geschicklichkeit und Stärke meiner Flotten und Armeen, mich endlich in den Stand setzen werden, unter Gottes Segen, diesen nothwendigen und weitläuftigen Krieg, durch einen rühmlichen, vortheilhaften und beständigen Frieden zu endigen. Die Stadt London hat sich stets auf meine fleißige Aufmerksamkeit für ihre Wohlfart und für die Ausbreitung der Handlung, der Manufacturen und der Schiffart meiner getreuen Unterthanen, zu verlaßen.

LIII.

Anrede des Prinzen von Wallis an die Glieder des Raths.

Durch den Tod des Königs, meines Großvaters, leiden ich und die Nation einen Verlust, der zu einer ieden Zeit empfindlich ge-

fühlet seyn würde; ietzo aber um vieler Ursachen willen noch größer ist, indem er unerwartet, in critischen Umständen sich zugetragen hat, und die dadurch auf mich gefallene Last merklich vergrößert. Ich fühle ein Unvermögen, mich derselben so zu unterziehen als ich selbst wünschte. Da mich aber eine zärtliche Liebe für diesen meinen Geburtsort ermuntert, und da ich mich auf den Rath, die Erfahrung und die Geschicklichkeit Eur. Herrlichkeiten eben so stark, als auf die Unterstützung und den Beistand eines iedenredlichen Mannes verlaße, so trete ich diesen beschwerlichen Posten und der so wichtig ist, mit Muth an. Ich werde mich bemühen, Zeitlebens durchgehends die Ehre und die Wohlfart dieser Reiche zu erhalten, und sowohl die Verordnung der Kirche, als des Staats zu schützen und zu bevestigen. Da ich mitten in dem Laufe eines zwar kostbaren, aber gerechten und nothwendigen Krieges den Thron besteige; so will ich denselben dergestalt fortzusetzen suchen, daß ich dadurch, nebst meinen Alliirten, einen anständigen und dauerhaften Frieden erhalte.

LIV.

Condolenz- und Glückwünschungs-Addreße an den König in England, Georg III.

1760.

Allergnädigster Souverain!

Wir, Ew. Majestät sehr getreue und gehorsame Unterthanen, der Lordmaior, die

Aldermanns und die Gemeinden der Stadt London, in dem großen Rathe versammlet, nähern uns auf die demüthigste Weise zu Dero Königlichen Gegenwart, um Ew. Majest. wegen des unerwarteten und großen Verlustes, welchen Ew. Majest und die ganze Nation durch den Tod Dero Allerdurchlauchtigsten Großvaters erlitten haben, zu condoliren, Dessen angenehme und gerechte Regierung stets bey dem ietztlebenden Geschlechte in danckbarem Gedächtnisse bleiben wird, und Dessen kluge und glückliche Regierung bei den folgenden Geschlechten beständig in Ehren erhalten werden soll.

Ein so schleuniger und augenblicklicher Fall, bey diesen critischen Zeitläuften, müßte ohne Zweifel auf die empfindlichste Weise von Großbrittanien und dessen Bundesgenossen gefühlet werden, wenn nicht die Gütigkeit des Allmächtigen den Scepter in die Hand eines Fürsten gegeben hätte, der durch seine erste Erklärung in dem Rathe, auf eine gnädige Weise, die angenehme Hoffnung und Erwartung bestätiget hätte, die man bereits frühzeitig, sowol von seinen Tugenden, seiner Weißheit und Wachsamkeit, als von seiner zärtlichen Zuneigung gegen dieses sein Vaterland, und seiner Hochachtung gegen die vortrefflichen Verfassungen desselben, in der Kirche und in dem Staate, geschöpft hat.

Es geschiehet dieserwegen mit der aufrichtigsten und herzlichsten Liebe und Ehrerbietung,

daß wir Ew. Majest. wegen der glücklichen Ankunft, zur Beherschung eines freien, getreuen und übereinstimmigen Volks, gratuliren. Und ob wir gleich leicht befürchten könnten, daß Ew. Majestät unangenehm seyn mögte, Dero Königreiche in einen so blutigen und kostbaren Krieg verwickelt zu sehen, so zweifeln wir doch nicht, daß Ew. Majestät, aus Eifer für die Ehre Dero Krone und zur Erhaltung der Rechte und der Handlung Dero Volks, beständig bei den weisen und gesunden Rathschlägen verbleiben werden, wodurch der Krieg bisher mit so vielem Fortgange, unter göttlichem Beistande, und durch den geprüften und geschickten Eifer Ihrer Flotten und Armeen sowol, als auch durch die unwandelbare Geneigtheit aller Dero getreuen Unterthanen geführet worden ist, damit der Friede auf einen billigen, anständigen und vesten Grund errichtet werden möge.

Ew. Majestät geruhen diese Erstlinge unserer Schuldigkeit und ungeheuchelten Zuneigung zu Dero geheiligten Person und Regierung, in Gnaden anzunehmen, nebst unsern Versicherungen, daß, gleichwie wir unser anhaltendes Gebet zu dem großen Beherrscher der Fürsten abschicken wollen, damit Ew. Majestät Regierung über uns von langer Dauer seyn möge, wir also auch stets dahin trachten, und uns beeifern werden, durch eine iede Handlung des Eifers, der Dankbarkeit und des

Gehorsams, die Regierung Ew. Majestät glücklich und ruhmvoll zu machen.

James Hodges.

LV.

Antwort des Königs.

Eure frühzeitige und nachdrückliche Versicherungen der Zuneigung zu meiner Person und Regierung, sind mir überaus angenehm, und ich sage Euch dafür von Herzen Dank. Die Standhaftigkeit der Rathsversammlungen, unterstützet durch solche edelmüthige Bestrebungen eines freien und einmüthig gesinnten Volks, und befördert durch so viele Herzhaftigkeit und gutes Verhalten auf meinen Flotten und in meinen Armeen, werden, wie ich hoffe, unter dem Segen des Allmächtigen, meinen Königreichen, in Vereinigung mit meinen getreuen Bundesgenossen, zu einem billigen, anständigen und dauerhaften Frieden verhelfen. Meine gute Stadt London wird stets meine wachsame Sorgfalt für ihre Freiheiten, Handlung und Glück empfinden.

LVI.

Rede des Königs an beide Häuser.

1760.

Mylords und Edle!

Die gerechte Betrübniß, welche mein Herz bei dem schleunigen Todesfalle des Kö-

nigs, meines Großvaters, erfahren hat, läßet mir keinen Zweifel mehr daran übrig, daß Sie ebenfalls insgesammt von einem so großen Verluste auf das innigste gerührt sind. Die critischen und schweren Zeitläufte, worin wir uns befinden, machen denselben um so viel empfindlicher, da Er die größte Stütze des Systems war, worinn allein die Freiheiten von Europa, nebst dem Gewichte und dem Einflusse dieser Königreiche in dieselben, erhalten werden können, und da Er allein denen zu diesen wichtigen Endzwecken abzielenden Maßregeln, den Nachdruck geben konnte.

Ich habe nicht nöthig, Ihnen das Übergewicht der Last vorzustellen, welches unmittelbar in dem Augenblicke auf mich fället, der mich zu der Regierung dieses freien und mächtigen Landes, zu solcher Zeit und bei solchen Umständen berufet. Mein Trost beruhet allein auf der Redlichkeit meiner eigenen Gesinnungen, auf Ihrem treuen und vereinigten Beistande, und auf dem Segen des Himmels zu Ihrem gemeinschaftlichen Bemühen, den ich hierüber auf das inbrünstigste anrufe.

Da ich in diesem Lande geboren und erzogen bin, so rühme ich mich, den Namen eines Britten zu führen. Das besondere Glück meines Lebens wird darin bestehen, die Wolfart eines Volks zu befördern, dessen treue und eifrige Zuneigung gegen mich, ich für die größte und beständigste Sicherheit meines Throns

halte. Ich zweifele keinesweges, daß seine Beständigkeit in diesen Grundsätzen, meiner unveränderlichen Entschliessung gleich seyn werde, bei der vortrefflichen Einrichtung unserer Kirche und des Staats zu verharren, und sie zu befestigen, auch eine unverbrüchliche Toleranz zu erhalten. Die weltlichen und geistlichen Gerechtsame meiner getreuen Unterthanen sind mir eben so lieb, als die schätzbarsten Vorrechte meiner Krone. Ich nehme mir vest vor, die Ausübung der wahren Religion und der Tugend zu schützen, als den sichersten Grund von allem, und als das kräftigste Mittel, den göttlichen Segen über mein Reich zu bringen.

Ich denke mit Vergnügen an den Fortgang, den die Brittannischen Waffen in dem verwichenen Sommer gehabt haben. Die völlige Eroberung der weitläuftigen Provinz Canada, durch die Einname von Montreal, ist von der äußersten Wichtigkeit, und muß für den Feind ein eben so fataler Streich seyn, als die Eroberung für uns ruhmvoll ist; um so vielmehr ruhmvoll, da sie auch, ohne fast nur Einen Tropfen Blut zu vergiessen, und mit derjenigen Menschlichkeit bewerkstelliget worden ist, die den schätzbaren Character dieser Nation ausmacht.

Die Vortheile, welche wir in Ostindien erhalten haben, sind ausnehmend, und sie müssen die Kräfte, nebst der Handlung Frankreichs, in diesen Gegenden merklich vermindern; der

Hand-

Handlung und dem Wohlseyn meiner Unterthanen aber den gründlichsten Nutzen bringen.

In Deutschland, wo die ganze Macht von Frankreich versammlet war, hat die vereinigte Armee, unter der weisen und vortreflichen Anführung meines Generals, des Prinzen Ferdinands von Braunschweig, nicht nur ihren Fortgang gehemmet, sondern auch, ohnerachtet ihrer so gerühmten Ueberlegenheit, und ob sie gleich ein allgemeines Gefechte vermieden, Vortheile über sie erhalten.

Mein guter Bruder und Bundesgenosse, der König von Preussen, hat, ob Er gleich von zahlreichen feindlichen Armeen umzingelt ist, nicht nur ihre verschiedene Angriffe mit Großmuth und Standhaftigkeit, von der man fast kein Beispiel antrifft, zurück getrieben; sondern Er hat auch so gar die wichtigsten Siege über sie erhalten.

Ich will mich nicht weiter bei denen Begebenheiten aufhalten, weil die Beschaffenheit des Krieges, den Feldzug in den dortigen Gegenden noch aufhält.

Da mein Seewesen der vornehmste Punkt unserer Nationalstärke ist, so gereicht es mir zu einer großen Zufriedenheit, es in einem so guten Zustande zu übernehmen, wo im Gegentheil die Französische Flotte, bis zu dem Grade geschwächet worden, daß ihre kleine Ueberbleibsel durch meine Schiffe, in ihren eigenen Hafen, bloquiret werden. Die Handlung der Franzo-

sen, ist zu eben der Zeit fast bis auf nichts herunter gebracht, da ich mit der innigsten Freude meines Herzens, den Handel meiner getreuen Unterthanen, diese große Quelle unserer Reichthümer, und diesen beständigen Vorwurf desienigen Schutzes, den ich nie anders als zu meinen vornehmsten Bemühungen zählen werde, auf eine in allen vorigen Kriegen unerhörte Weise, blühen sehe.

Der Muth und die Unerschrockenheit meiner Officiers und Völcker, so wol zur See, als zu Lande, haben mit so großem Glanze, zur Ehre dieser Nation, hervorgeleuchtet, daß ich in Absicht auf sie, der Gerechtigkeit zu nahe treten würde, wenn ich sie nicht erkennete. Ich werde diese ihre Verdienste standhaft ermuntern und belohnen; und ich ergreiffe die ietzige Gelegenheit, um zu erklären, daß der eifrige und nützliche Dienst, welchen die Militz bei diesen Umständen geleistet hat, mir sehr angenehm sey.

In solchem Zustande habe ich die Sachen bei meiner Gelangung auf den Thron meiner Vorältern, gefunden. Ich bin glücklich, da ich das Vaterland in dieser Stellung erblicke. Weit glücklicher aber würde ich noch gewesen seyn, wenn ich meine Königreiche, deren wahrer Nutzen mir gänzlich am Herzen lieget, in volkommenem Frieden angetroffen hätte. Da indessen der Ehrgeitz, die beleidigenden Einfälle und die gefärlichsten Absichten meiner Feinde, diesen Krieg gerecht und nothwendig machen,

und da das in dem vorigen Winter geschehene großmüthige Anerbieten, zur Eröffnung meines Congresses, auf welchem man wegen eines allgemeinen Friedens handeln könnte, die Gesinnung, welche es verdienete, nicht angetroffen hat; so bin ich entschlossen, unter Ihrem eifrigen und mächtigen Beistande, den Krieg in der Absicht fortzusetzen, um zu diesem erwünschten Zwecke, einem sichern und uns rühmlichen Frieden, zu gelangen. Hierzu ist es unumgänglich nothwendig, uns in Zeiten zuzurüsten. Ich verlaße mich auf Ihren Eifer und auf Ihre herzliche Mithülfe, um den König von Preussen und meinen übrigen Bundesgenossen zu unterstützen, und um einen reichen Vorrath der Bedürfnisse zur Fortsetzung des Krieges anzuschaffen, als dem einzigen Mittel, die Feinde zu billigen Vergleichen zu bringen.

Edle vom Unterhause!

Nichts beunruhiget mich, bei den gegenwärtigen Zeiten, mehr, als die Betrachtung der ausserordentlichen Beschwerden, die ich nothwendig meinen getreuen Unterthanen habe auflegen müssen. Ich verlange weiter nichts, als die Subsidien, welche erfordeclich sind, um den Krieg mit Vortheil fortzusetzen, und welche denen unumgänglichen Bedürfnissen gemäß seyn werden. Sie können auf die getreue und genaue Anwendung desienigen, was mir bewilliget seyn wird, Rechnung machen. Ich habe

befohlen, daß man Ihnen den Ueberschlag für das künftige Jahr sowol, als die Rechnungen der ausserordentlichen Ausgaben vorlegen sollte, welche die Beschaffenheit so verschiedener und entfernter Unternehmungen unvermeidlich mit sich gebracht hat. Es geschiehet mit einer besondern Abneigung, daß ich mich iezt genöthiget sehe, einer Sache Meldung zu thun, die mich persönlich angehet; da aber die Einkünfte der Civil-Liste nunmehr zu Ende laufen, so verlaße ich mich darauf, daß Ihre Schuldigkeit und Liebe für mich, Sie bewegen werde, hinlänglich für die Unterstützung meiner innerlichen Regierung zu sorgen, und mich in den Stand zu setzen, sie mit Ehre und Würde zu führen. Von meiner Seite können Sie sich auf eine richtige und anständige Verwaltung verlaßen.

Mylords und Edle!

Ganz Europa hat die Augen auf Sie gerichtet. Das Interesse der Protestanten erwartet seinen Schutz von Ihren Entschliessungen. Alle unsere Freunde leiten daraus die Erhaltung Ihrer Unabhängigkeit her; und unsere Feinde befürchten durch selbige die völlige Vernichtigung ihrer hochmüthigen und zerstörenden Absichten. Mögte doch diese Hoffnung, mögten diese Besorgnisse, durch die Lebhaftigkeit, die Einstimmigkeit und die Ausführung Ihrer Handlungen unterstützt und vermehrt werden!

Ich finde mich in dieser Hoffnung durch einen angenehmen Umstand noch mehr bestärket, den ich für das günstige Vorspiel meiner Regierung halte. Die glückliche Ausrottung der Trennungen, und diese Einigkeit und gute Harmonie, welche unter meinen Unterthanen fortdauren, geben mir diesen erwünschten Vortheil. Die natürliche Neigung meines Herzens und die Wünsche, welche es hervorbringet, sollen selbige bevestigen und vermehren. Ich verspreche mir von Ihrer Seite, daß nichts darzwischen kommen werde, welches eine für die wahre und dauerhafte Glückseligkeit dieses großen Volks, so nothwendige Stellung unterbrechen oder beunruhigen könnte.

LVII.

Addresse des Oberhauses an den König von Großbrittanien.

1760.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die allerunthänigsten und getreuen Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlamente versammleten geistlichen und weltlichen Lords, bitten Ew. Majestät die allerunterthänigste Danckſagung für Dero allergnädigste Anrede vom Throne abzustatten.

Erlauben Sie uns, bei dieser ersten Gelegenheit, da wir uns Dero Königlichen Person nähern, unsern aufrichtigsten Schmerz über

den betrübten und nachtheiligen Verlust zu bezeugen, welchen nicht bloß diese Nation, sondern auch ganz Europa durch das unvermuthete Absterben unsers höchstseligen vortrefflichen und allergnädigsten Königs, des Allerdurchl. Großvaters Ew. Majestät erlitten hat. Die lange Erfahrung, die wir von Seinen großen Königlichen Eigenschaften, der Gütigkeit Seiner Regierung, und von Seiner gleichförmigen Aufmerksamkeit auf unsere Gesetze und Freiheiten haben, welche in dem Laufe so vieler Jahre, nicht in einem einzigen Augenblicke irgend unterbrochen sind, erfordert von uns die allerfeurigste Danckbarkeit, und machet uns Sein Andencken eben so lieb, als der Ueberfluß und der Glanz, wozu diese Eigenschaften die Größe dieser Königreiche erhoben haben, sie bei der ganzen Nachkommenschaft, ruhmvoll machen werden.

Ein solcher Verlust konnte allein durch Ew. Majestät ersetzet werden. Zu gleicher Zeit nehmen wir mit Ew. Majestät an diesem betrübten Zufalle Antheil, und bitten Dieselben, Ihnen unsere aufrichtigsten Wünsche, wegen Dero glücklichen Gelangung auf den Thron auftragen zu dürfen. Da Ew. Majestät der rechtmäßige und unmittelbare Erbe Seiner Krone sind, so sind Sie es auch von denen Tugenden, womit Er geschmücket war, welche diesen Königreichen eine Fortsetzung solches Segens versprechen. Unsere Herzen sind mit

einer unaussprechlichen Freude angefüllet, indem wir die süßen Hoffnungen, die wir von Dero Königlichen und liebenswürdigen Eigenschaften und von den frühzeitigen Beweisen Ihrer Zuneigung gegen dieses Volk vorher gefasset hatten, so vollkommen durch Dero erstern Erklärungen an Dero Parlament, bestätiget sehen.

Wir sind von der gefälligen und einnehmengen Art durchdringend gerühret, womit Ew. Majestät Dero Zufriedenheit darüber bezeugen, daß Sie Dero Geburt und Erziehung unter uns empfangen haben. Welcher Glanz theilet sich nicht dem Namen eines Britten mit, da Sie, allergnädigster König, ihn gewürdiget haben, mit in die Reihe der Ihnen rühmlichen Dinge zu setzen.

Die verschiedene väterliche Versicherungen, welche Ew. Majestät uns zu geben gewürdiget haben, verkündigen Dero Entschluß, der allgemeine Vater Ihres Volks zu seyn. Es kann davon kein stärkerer Beweis vorhanden seyn, als daß Sie diesen unumstößlichen Grundsatz angenommen haben, Dero Liebe sey die beste Sicherheit Ihres Throns. Aus diesem Grundsatze wird natürlicher Weise, ein genaues Ankleben an unserer vortreflichen Einrichtung in der Kirche und in dem Staate, die Erhaltung der Toleranz und die gewisse Bestärkung des protestantischen Interesse, in diesen Königreichen, folgen. Wir können nicht anders, als die Weisheit und die Frömmigkeit Ew. Ma-

jestät bewundern, da Sie die Ermunterung zur wahren Religion und zur Tugend zu einer von den großen Stützen Ihrer Regierung machen.

Wir beten die Güte an, womit die Vorsehung durch die kenntlichen Vortheile in dem vorigen Sommer uns gesegnet hat. Die Eroberung der weitläuftigen Provinz Canada, nebst der Stadt Montreal, ist in allen Absichten eine von den allerwichtigsten Begebenheiten; und es entspringt daraus ein Zuwachs einer nicht mittelmäßigen Ehre, nehmlich gezeiget zu haben, daß da, wo die Großbrittannischen Waffen siegreich sind, sie auch beschützend werden.

Wir halten die großen in Ostindien erlangten Vortheile, der Handlung dieser Königreiche für ungemein ersprießlich. - Wir hegen die gerechtesten Meinungen von den glücklichen Folgen, welche sowol für die Kriegsoperationen Großbrittanniens besonders, als für die gemeinschaftliche Sache überhaupt, aus der weisen Aufführung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, entsprießen müssen. Nachdem der Feind bereits Dessen Gaben so stark geprüfet hat, so verwundern wir uns nicht, daß er ein entscheidendes Treffen zu vermeiden gesucht.

Die Großmuth und Beständigkeit des Königs von Preussen, wird nicht nur die Bewunderung des gegenwärtigen Jahrhunderts, sondern auch der Nachwelt, ausmachen, und die trefliche Gesetztheit dieses Fürsten nebst denen

von Ihm erfochtenen Siegen, müssen die kräftigsten Mittel seyn, die Mächte, welche sich wider Ihn eingelaßen haben, zu bewegen, daß sie gemeinschaftlich zu den Maaßregeln schreiten, welche dienlich sind, die Ruhe in Europa wieder herzustellen.

Die reifen Gesinnungen, welche Ew. Majestät uns in Absicht auf Dero Königliche Marine und die Handlung Ihrer Unterthanen erkläret haben, sind wahrhaftig eines Brittannischen Monarchen würdig, welcher entschlossen ist, unsere natürliche Macht und unschätzbarsten Quellen zu erweitern. Wir zählen die Schwächung der Französischen Macht zur See, bis zu dem ietzigen Grad, und den elenden Zustand, worin ihre Handlung gebracht ist, zu denen gründlichsten Vortheilen, welche dieser Nation, aus ihren lästigen Bestrebungen während dieses Krieges, zugeflossen sind.

Die Aufmerksamkeit Ew. Majestät gegen öffentliche Verdienste, thut sich durch die edelmüthige Kenntniß hervor, welche Dieselben von der Tapferkeit und der Unerschrockenheit Ihrer Officiers, und Ihrer Macht zur See und zu Lande haben nehmen wollen. Sie bemühen sich insgesammt zur Ehre und zur Sicherheit unsers Vaterlandes; und Dero gnädigste Aufnahme des Dienstes der Militz, wird, da sie bei diesen stachlichen Umständen nützlich ist, eine grosse Ermunterung für ihren Eifer seyn.

Zu eben der Zeit, da wir die von Ew. Majestät durch Dero Wunsch, Ihre Königreiche in vollem Frieden angetroffen zu haben, bewiesene zärtliche Achtung für Dero Volk, mit Danksagung erkennen; müssen wir zugleich Dero Weisheit in den Einsichtsvollen Gedanken bewundern, mit denen Sie die Ursachen und die Nothwendigkeit des gegenwärtigen Krieges ausgedrückt haben. Wir sind überzeugt, daß die gütige Gemüthsbeschaffenheit Ew. Majest. Sie das Elend davon beklagen machet, da zu gleicher Zeit, die Größe Ihrer Seele, den Entschluß bei Ihnen erwecket, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, um zu einem sichern und anständigen Frieden zu gelangen, der nicht nur für Dero eigene Unterthanen, sondern auch für ganz Europa so sehr zu wünschen ist.

Von der Pflicht, die wir Ew. Majestät schuldig sind, von unserm Eifer, von der Ehrliebe, und von dem Interesse dieser Königreiche geleitet, geben wir Ew. Majestät die allerstärksten Versicherungen, daß wir Dieselben mit guten Hertzen unterstützen wollen, um den Krieg fortzusetzen, und dem Könige von Preussen, nebst Dero übrigen Bundesgenossen beizustehen, und daß wir zu allen denen Maaßregeln, welche zur Vertheidigung Ew. Majestät und Ihrer Staaten, und zu den andern wichtigen Nationalgegenständen, die Sie uns so ausführlich vor Augen gelegt, nöthig seyn werden, herzlich gerne behülflich seyn wollen.

Die Unruhe, welche Ew. Majestät bereits wegen der ungewönlichen Lasten Dero Volks geäussert haben, erfordert die aufrichtigste Danksagung von uns. Ihr zärtlicher Kummer, wird ein Bewegungsgrund seyn, sie auf eine leichtere Art zu ertragen; und zugleich ein Unterpfand für Dero getreue Unterthanen, daß sie diesfals wieder eine Erleichterung erhalten werden, so bald als die öffentliche Sicherheit der gesunden Staatsklugheit solches erlauben wird.

Diese verschiedene und ausnehmende Proben von der Güte und der auf unsere Glückseligkeit gerichteten Aufmerksamkeit Ew. Majestät erfordern von uns die eifrigsten Gegengesinnungen der Pflichten, der Dankbarkeit und der Liebe, zu Dero geheiligten Person und Regierung. Unsere Ergebenheit und Treue sind unverletzlich. Unser Entschluß, Dero unstreitiges Recht zu der Krone dieses Reichs, und die protestantische Erbfolge in Dero Durchl. Hause, mit Gefahr unsers Lebens, und unserer Güter zu erhalten, kann nicht wankend gemacht werden. Wir würden uns in einem ieden Punkte glücklich schätzen, wodurch wir im Stande seyn sollten, etwas zum Ruhme, zum Glücke und zur Erleichterung Ihrer Regierung beizutragen. Die Klugheit Ew. Majestät und die Gütigkeit Ihres Herzens, haben uns die angenehmsten Mittel dargeboten, diese Gegenstände zu erlangen, und so nachdrücklich die Fortsetzung dieser Einigkeit und guten Harmonie, welche

unter Ihrem Volke herrschet, einzuprägen. Hiedurch haben Ew. Majestät allen Ihren Unterthanen ein reitzendes und kräftiges Vorbild gegeben, welchem wir zu folgen entschlossen sind, indem wir unserer Seits alles bewerkstelligen wollen, was von uns abhängen wird, um diesen glücklichen Zustand zu stärken und zu vermehren.

LVIII.

Antwort Sr. Majestät.

Mylords!

Ich statte Ihnen hierdurch für diese unterthänige und getreue Addresse meine aufrichtige Danksagung ab. Nichts kann mir angenehmer seyn, als Ihr eifriges Mitwirken, bei denen verschiedenen Sachen, die ich Ihnen vorgelegt habe. Die Versicherungen, die Sie mir von Ihrer Treue und Ergebenheit für meine Person und Regierung, und von Ihrem Eifer für den wahren Nutzen Ihres Vaterlandes und für die Unterstützung meiner Bundesgenossen, geben, gereichen mir zur grösten Zufriedenheit; und werden sowol von innen, als von aussen die besten Wirkungen hervor bringen. Ich werde standhaft seyn zu suchen, denen Erwartungen, die Sie von meiner Regierung haben, ein Genüge zu leisten.

LIX.

Danksagungs-Addresse der Abgeordneten der Gemeinen.

Allergnädigster Herr!

Wir, die allerzugethansten und allergetreusten Unterthanen Ew. Majestät, die Gemeinen von Großbrittannien, welche im Parlamente versammlet sind, nähern uns Dero Königl. Throne, um Ew. Majestät die allererhabenste Empfindung dieses großen und betrübten Verlustes zu erkennen zu geben, welchen Ew. Majestät und diese Königreiche, durch den Tod Dero Königl. Großvaters, unsers verstorbenen vortreflichen Souverains, Dessen gerechte und beglückte Regierung noch bei der entferntesten Nachkommenschaft in einem gesegneten Andenken seyn wird, erfahren haben.

Wir bitten Ew. Majestät, daß wir Dero-selben, zu Dero glücklichen Ankunft auf dem Throne, gratuliren dürfen. Die einzige Betrachtung, welche fähig ist, unsern durch einen solchen Verlust uns drückenden Schmerzen zu mildern! Die Kenntniß der Tugenden, der Weisheit und der Königl. Standhaftigkeit Ew. Majestät eröffnen Dero getreuen Unterthanen wegen ihrer künftigen Glückseligkeit von innen, und in Ansehung der Fortdauer des Gewichts und des Einflußes Dero Krone, von aussen, die zur Behauptung desienigen Systems, wo-

von die Freiheit Europens abhängt, in diesen gefährlichen und bedenklichen Zeitläuften so wesentlich nothwendig sind, die angenehmste Aussicht.

Wir erstatten Ew. Majestät den allerunterthänigsten Dank für Dero vom Throne gehaltene allergnädigste Anrede. Wir erkennen mit den stärksten Regungen der Pflicht, der Dankbarkeit und der Erweckung des Herzens die rührenden und einnehmenden Worte unsers allergnädigsten Souverains, welcher, da Er in diesem Lande erzogen und gebohren ist, sich eine Ehre aus dem Namen eines Britten macht, und wir bieten Sr. Majestät das vollständigste Opfer unserer Herzen für die feurigen Ausdrücke Dero Königlichen und zärtlichen Zuneigung gegen Dero Volk an. Wir verehren und verlaßen uns auf diese geheiligte Versicherungen des standhaften und unveränderlichen Entschlusses Ew. Majestät, unserer vortrefflichen Verfassung in der Kirche und im Staate zugethan zu seyn, und sie zu bevestigen, die unverletzbare Duldung zu behaupten, und Dero getreue Unterthanen in dem allergrößten Segen der Sterblichen, des freien Genusses ihrer bürgerlichen und kirchlichen Rechte zu beschützen.

Ew. Majestät vergönnen uns, daß wir Denenselben über den verschiedenen Fortgang Glück wünschen, mit dem die Brittischen Waffen, unter dem Schutze Gottes, wärend des verwichenen Sommers, besonders in Absicht

auf die Uebergabe der Stadt Montreal und der ganzen Provinz Canada, begleitet gewesen. Eine Eroberung, gleich wichtig, gleich ruhmvoll, mit Unerschrockenheit unternommen und mit Menschlichkeit geendigt! Wesentliche Eigenschaften des Brittischen Muths, die, wie wir von dem göttlichen Beistande hoffen, unter Ew. Majestät gesegneten Regierung unsern Waffen einen Glanz geben werden.

Diese ansehnliche und weitläuftige Erwerbung, verknüpft mit den großen in Ostindien erhaltenen Vortheilen, der blühende Zustand unserer Handlung, die furchtbare Beschaffenheit Ew. Majestät Seewesens, durch welche der Rest der feindlichen Marine sich in ihren eigenen Häfen beständig eingeschlossen befindet, während daß ihre Handlung beinahe ganz vernichtigt ist, sind Betrachtungen, welche unsere Herzen mit der süßesten Hofnung erfüllen, daß Ew. Majestät dadurch im Stande seyn werden, diesen gerechten und nothwendigen Krieg fortzusetzen, und den großen und verlangenswürdigen Gegenstand, in Gemeinschaft unserer Bundesgenossen, einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden herzustellen, zu erreichen.

Wir sehen mit dem größesten Vergnügen, daß dem Fortgange der französischen Waffen in Deutschland, ungeachtet ihrer Ueberlegenheit an der Anzahl, Schrancken gesetzet sind, und daß ihre Absichten, zur Ehre der Waffen Ew. Majestät durch das kluge und geschickte Be-

tragen Sr. Durchl. des Prinzen Ferdinands, bis dahin vereitelt worden.

Wenn wir die erstaunlichen Bemühungen, welche durch den großen Bundesgenossen Ew. Majestät, den König von Preussen, in iedem Feldzuge angewendet worden, den Verlust der Oesterreicher in Schlesien, und den neuen und glorreichen Sieg erwägen, den Er über die Oesterreichische Armee unter dem Feldmarschall Daun erfochten, so können wir die unüberwindliche Standhaftigkeit, den Geist und die unerschöpflichen Quellen des Genies nicht genug bewundern, die dieser großmüthige Monarch hat blicken laßen, Dem die allergefährlichsten und beschwerlichsten Stellungen nur dazu gedient haben, um Ihm neue Gelegenheiten zur Glorie zu verschaffen.

Wir sind Ew. Majestät die allerunterthänigsten Danckſagungen schuldig, daß Dieselben der ausnehmenden Tapferkeit und Unerschrockenheit der Officiers von Dero Macht zu Wasser und zu Lande auf eine so gnädige Art erwähnt haben; desgleichen für Dero Erklärung, daß Dieselben des vesten Entschlußes wären, die Verdienste derselben zu belohnen und zu ermuntern. Zu gleicher Zeit dancken wir Allerhöchstderoselben für die günstige Aufnahme des Dienstes und des nützlichen Eifers, welcher in diesen mislichen Zeiten von der Militz geleistet und erwiesen worden.

Wir ersuchen Ew. Majestät, daß Dero getreue Gemeinden, welche über die gegenwärtigen wichtigen Läufte gerühret sind; und, unter dem göttlichen Beistande, Dero Regierung beglückt und glorreich im Kriege, und gesegnet und ruhmvoll im Frieden zu machen wünschen (die natürliche Erwiederung eines erkenntlichen Volks, gegen einen gnädigen und geneigten Souverain) den Maaßregeln beitreten werden, welche zur nachdrücklichen und tapfern Fortsetzung des Krieges gereichen können. Wir werden herzlich und willig die Subsidien zugestehen, welche zu diesem Endzwecke, desgleichen zur Unterstützung des Königs von Preussen und der übrigen Bundesgenossen Ew. Majest. erforderlich sind. Wir verlaßen uns vest auf Ew. Majest. Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, daß solche auf die Art werden verwendet werden, welche aufs kräftigste zu der Absicht führet, wozu sie bewilliget worden, folglich so, wie es mit der ganzen Haushaltung und der Beschaffenheit so großer und so weitläuftiger Operationen überein kommt. Wir wollen auch für die Kosten der innern Regierung Ew. Majest. hinreichend sorgen, um die Ehre und die Würde Dero Krone mit allem erforderlichen Glanze zu behaupten.

Die getreuen Gemeinden Ew. Majestät nähern sich Dero Königl. Person, mit Herzen, welche von den feurigsten und lebhaftesten Gesinnungen, wegen Dero Zärtlichkeit und un-

eingeschränkten Aufmerksamkeit für die Wohlfart Dero Volks durchdrungen sind. Sie freuen sich, daß Ew. Majestät an dieser Einigkeit, welche in Dero Königreichen überall herrschet, ein so großes Vergnügen finden. Ein tiefes Gefühl der Nationalstärke und Glückseligkeit, die sichtbarlich aus dieser heilsamen Quelle entspringt, besonders Ew. Majestät Wohlgefallen über diese beglückte Übereinstimmung und die natürliche Geneigtheit Dero Königlichen Herzens, um dieselbe noch mehr zu befördern und zu bevestigen, sind die stärksten Anspornungen zu solcher Eintracht und das dauerhafteste Bollwerk für deren Beistand. Der veste Entschluß, welchen Ew. Majestät genommen zu haben sich erklären, um die Ausübung des wahren Gottesdienstes und der Tugend zu begünstigen und zu ermuntern, wird, wie wir nicht zweifeln, das beste Mittel seyn, den göttlichen Segen auf eine schuldpflichtige und vereinigte Nation herab zu ziehen. Wir werden nicht aufhören, die göttliche Vorsehung anzuflehen, daß sie, zur Belohnung für Ew. Majestät Königl. Tugenden, Dieselben in den Herzen eines freien und glücklichen Volks mögen herrschen laßen, und daß dieses, durch Ew. Majestät gütige Sorgfalt, Dero Königlichem Amte ein Genüge zu leisten, gereitzt, und durch die Dankbarkeit über den Genuß so vieler Segnungen aufgefordert, solche mit einem ununterbrochenem Gehorsam gegen Dero Ge-

setze, und mit einer unveränderlichen Anklebung und Treue gegen Ew. Majestät Person und Regierung, beantworten möge.

LX.

Antwort des Königs.

Edle des Unterhauses!

Ich danke Ihnen herzlich für Dero unterthänige und geneigte Addresse, für Ihre Bezeugungen der Treue gegen meine Person, und wegen Ihrer Aufmerksamkeit für meine Ehre und die Würde meiner Krone. Die einmüthigen Versicherungen, welche Sie mir zu nachdrücklicher Fortsetzung dieses Krieges und zu Unterstützung meiner Bundesgenossen geben, gereichen mir zu dem vollkommensten Vergnügen. Ich hoffe, daß diese glückliche Mittel den Feind zu Eingehung billiger und uns ruhmwürdiger Bedingungen bringen werden. Ich habe bei dem Eifer und der Einigkeit, die unter meinem Volke herrschet, nichts weiter zu thun, als die göttliche Vorsehung zu bitten, daß sie diese edle Bemühungen und mein brünstiges Verlangen, meine geliebte Unterthanen fortdaurend glücklich zu machen, mit ihrem Segen beglücken wolle.

LXI.

Glückwünschungs-Addresse der refugirten Französischen Protestanten an den König, wegen seiner Gelangung auf den Thron.

1760.

Sire!

Würdigen Sie die protestantische Französische Flüchtlinge, Ihre getreue Unterthanen, sich Dero geheiligter Person zu nähern, um sich der gerechten Pflicht zu entledigen, welche ihnen, ihre Herzen, die Ew. Majestät ganz ergeben sind, befehlen. Indem sie mit Dankbarkeit das Andencken Dero allerdurchl. Großvaters verehren, so segnen sie auch den Himmel wegen Dero Gelangung zum Throne, den Seine Tugenden ehreten, und den dieienigen zieren, die Ew. Majestät mit sich zu demselbigen bringen. Der Mensch, der Christ und der König nehmen darauf ihren Platz. Glückliche Bürgen von der Wohlfart ihres Volks, von dem Triumphe der Religion und der Gottesfurcht, von der Ehre Ihres Reichs, und insonderheit von der wohlthätigen und edlen Beschützung, die unsere Flucht und unsere Kirchen stets bei Dero Throne finden werden, und welche wir Ew. Majestät ersuchen, uns in Dero Herzen finden zu laßen. Unsere Herzen, Sire, welche durch Dero Gutthaten

durchdrungen sind, hören nicht auf, den Himmel zu bitten, daß er den allertheuresten Segen über Dero geheiligte Person ausschütten, und Ihnen eine Regierung verstatten wolle, die mit unserer Erkenntlichkeit, Treue, Eifer und Liebe, von gleicher Dauer seyn möge.

LXII.

Anrede des Königs vom Throne an beide Häuser.

1761.

Mylords und Edle!

Indem ich denen Richtern neue Commissionen ertheile; so hat die gegenwärtige Beschaffenheit ihrer Aemter natürlicher Weise von mir in Erwägung gezogen werden müssen.

Zufolge einer unter der Regierung meines glorwürdigsten Vorfahrens, Wilhelm III. paßirten Acte, um die Nachfolge in der Krone auf meine Familie zu bringen, sind ihre Commissionen auf die Zeit ihres guten Verhaltens gesetzt; ohnerachtet dieser weisen Einrichtung des Throns, oder 6 Monate darauf, in iedem vorgekommenen Falle von dieser Art aufgehöret.

Ich halte die Unabhängigkeit und die Redlichkeit der Richter des Landes als wesentlich zu einer unpartheiischen Verwaltung der Justitz nöthige Stücke, für eine von den besten Versi-

cherungen der Rechte und Freiheiten meiner getreuen Unterthanen und für die Ehre meiner Krone sehr vortheilhaft, und ich empfehle gegenwärtig diesen wichtigen Gegenstand der Ueberlegung des Parlaments, damit eine solche fernere Einrichtung getroffen werden möge, die am bequemsten ist, um die Richter in dem Genuß ihrer Bedienungen, wärend ihres guten Betragens, ohnerachtet einer solchen Erledigung, zu bestätigen.

Edle vom Unterhause!

Ich muß Sie besonders ersuchen, daß ich in den Stand gesezt werden möge, solche Besoldungen zuzugestehen und zu errichten, und denen Richtern anzuweisen, als ich anständig finden werde, damit sie ihnen, während der Zeit ihrer Commissionen, vollkommen gesichert sind.

Mylords und Edle!

Ich habe nichts hinzuzufügen, als nur meine Danckſagung für die grosse Einigkeit und den Fleiß, womit bisher die öffentlichen Angelegenheiten von Ihnen besorgt worden, und Sie zu bitten, in eben dieser guten Verfassung und mit eben solchem Fleiße fortzufahren, damit diese Sitzung bald zu einem glücklichen Ende gebracht werden möge.

LXIII.

Antworts-Addresse des Oberhauses an den König.

1761.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die allerunterthänigsten und getreuen Unterthanen Ew. Majestät, die geistlichen und weltlichen in dem Parlemente versammleten Lords, statten Ew. Majestät unsere allergehorsamste Danksagung für Dero gnädigste Anrede vom Throne ab.

Die zärtliche Aufmerksamkeit, welche Ew. Majestät für die Vorrechte und die Freiheiten Dero Volks und für die unpartheiische Verwaltung der Justitz zu tragen geruhen, erfüllet unsere Selen mit der alleraufrichtigsten Dankbarkeit. Wir sehen Dero weise und gerechte Gesinnungen, die Independenz und Redlichkeit der Richter des Landes anbelangend, für den stärksten Beweis dessen an, was Ew. Majestät uns vorhin in den allergnädigsten Ausdrücken, welche iemals vom Throne gekommen sind, erkläret haben, daß nehmlich die geistlichen und weltlichen Rechte Ihrer Unterthanen, Ihnen eben so lieb sind, als der allerschätzbarste Ihrer Königlichen Vorzüge. Zu gleicher Zeit ist es ein edles Kennzeichen Ihrer wahren Größe der Seele, daß Sie diese Grundsätze, so wie sie es wirklich sind, für das Vortheilhafteste, was zur Ehre Ihrer Krone gereichen kann, ansehen.

Wir werden nicht ermangeln, diesen wichtigen Gegenstand, wegen Beibehaltung der Richter, ohnerachtet einer Erledigung des Throns, in Ueberlegung zu ziehen, und alles zu thun, was unserer Seits dazu dienen kann, Dero patriotische Absichten kräftig zu machen. Wir sind glücklich, daß wir Gelegenheit haben, dieses durch die freie und aus eigener Bewegung herrührende Empfehlung Ew. Majestät zu bewirken. Es entstehen bei uns die eifrigsten Wünsche, daß der Ausgang, welcher die Wirkung dieser Einrichtung seyn wird, durch die Güte der Vorsicht gegen diese Königreiche, eine lange Reihe von Jahren hindurch möge verspüret werden.

Erlauben Ew. Majestät uns, bei dieser Gelegenheit Deroselben die aufrichtigsten Versicherungen unserer Schuldigkeit und unverbrüchlichen Liebe zu wiederholen, und unsere Aufnahme unserer bisherigen Berathschlagungen zu bezeugen. Nichts kann unserm Eifer für die Unterstützung Ew. Majestät gleich kommen, und unserer Seits wird nichts vorbei gelaßen werden, um diese Sitzung, der gerechten Erwartung Ew. Majestät gemäß, zu einem baldigen und glücklichen Schlusse zu bringen.

LXIV.

Antwort des Königs.

Mylords!

Ich danke Ihnen für diese unterthänige, erkenntliche und einmüthige Addresse. Ich bin vergnügt, daß dasienige, welches ich Ihnen vorgetragen habe, Ihrer Erwartung ein Genüge geleistet hat.

LXV.

Antworts-Addresse des Unterhauses an den König, auf die vom Throne gehaltene Anrede.

1761.

Allergnädigster Souverain!

Wir haben beschlossen, Ew. Majestät durch eine allerunterthänigste Addresse im Nahmen dieses Parlementshauses, wegen Dero allergnädigsten Anrede vom Throne, demüthigsten Dank abzustatten, um die gerechte Rührungen dieses Hauses über die Aufmerksamkeit zu bezeugen, die Ew. Majestät auf einen so wesentlichen Punkt richten, als die unparteiische Verwaltung der Justitz, und die Redlichkeit und die Independenz der Richter des Landes, für Dero Volk sind, und um Ew. Majestät zu versichern, daß Dero getreuestes Unterhaus, die gedachte Aufmerksamkeit, welche Dero Königlicher Geist zur Sicherheit der

Religion, der Gesetze, der Freiheiten und des Eigenthums Ihrer Unterthanen belebet, mit Freude und Ehrerbietung erblicke. Das Unterhaus wird sofort den wichtigen Gegenstand in Ueberlegung ziehen, welchen Ew. Majestät mit einer so zärtlichen Sorgfalt für Ihr Volk empfehlen, und es wird Ew. Majest. in den Stand setzen, die Besoldungen der Richter auf einen so dauerhaften Fuß einzurichten, daß sie selbige während der Zeit ihrer Commissionen geniessen können, um Ew. Majestät die aufrichtige Erkenntlichkeit des Unterhauses gegen Dero allergnädigste Aufnahme des Dienstes Ihrer getreuen Gemeinden zu zeigen, und um Ew. Majestät zu versichern, daß sie sich mit Einigkeit und Fleiß darüber berathschlagen werden, die übrigen Angelegenheiten dieser Parlementssitzung zu Ende zu bringen.

LXVI.

Antwort des Königs.

Ich danke Ihnen für diese gehorsame und einmüthige Addresse. Die Empfindung, welche Sie wegen meiner aufrichtigen Absicht bezeugen, alles zum Nutzen meines Volks zu thun, gereichet mir zu einem besondern Vergnügen.

LXVII.

Anrede des Königs an beide Häuser.

1761.

Mylords und Edle!

Ich kann diese Parlementssitzung nicht schliessen, ohne meine vollkommene Zufriedenheit über Ihre Berathschlagungen wärend seiner Dauer zu bezeugen. Der Eifer, welchen Sie für die Ehre meiner Krone sowol, als für mein wahres Interesse und für den Nutzen Ihres Vaterlandes, welche stets einerlei sind, bewiesen haben, ist der kläreste Beweis von der Schuldigkeit und der Zuneigung zu meiner Person und zu meiner Regierung, deren Sie mich bei Ihrer ersten Zusammenberufung so einmüthig versichert haben. Nichts konnte das Vergnügen, welches diese Betrachtungen bei mir erregten, so stark vermehren, als daß ich im Stande bin, Ihnen die großen Progressen anzuzeigen, welche die alliirte Armee in Deutschland, unter den Befehlen des Prinzen Ferdinands von Braunschweig in der letzten Zeit gemacht hat. Ich habe Ihnen vorhin erkläret, daß die Beschaffenheit des Krieges in dortigen Gegenden, den Feldzug noch nöthig mache, und iezt zeiget es sich, zum Erstaunen meiner Feinde, daß die vorzügliche Geschicklichkeit und die unermüdete Activität meines Generals, nebst dem Muthe und dem Eifer meiner Officiers und Truppen, ohnerachtet der durch die Witterung in den

Weg gelegten Schwierigkeiten, vieles durch diese Standhaftigkeit gewonnen haben.

Mit Ihrem Beistande habe ich große Sorge getragen, diese Armee auf die nachdrücklichste Art zu recrutiren, und ich habe für den künftigen Sommer eine solche Einrichtung bei meiner Seemacht getroffen, welche zur Vertheidigung meiner Königreiche, zur Beschützung des Handels meiner Unterthanen, zur Erhaltung und Erweiterung unserer Besitzungen und Eroberungen, und um dem Feinde Abbruch zu thun, am bequemsten ist.

Da ich bei allen meinen Maaßregeln keine andere Absicht habe, als die Sicherheit und Glückseligkeit meiner Staaten, die Unterstützung meiner Bundesgenossen, und die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe; so hoffe ich zu der göttlichen Vorsehung, daß sie unsern fernern Unternehmungen einen glücklichen Ausgang geben werde.

Edle des Unterhauses!

Ich kann Ihnen nicht genug für Ihre Eintracht und den Fleiß dancken, womit Sie für die Abgaben meiner Civilregierung und für die Ehre und Würde meiner Krone gesorget haben. Ich bin Ihnen eben so stark für den weisen Gebrauch verbunden, welchen Sie bei Nehmung dieser Maaßregeln von meiner Entschliessung gemacht haben, meine eigene erbliche Einkünfte zu einer solchen Disposition des Parle-

ments zu überlaßen, welche mehr auf den Nutzen und die Zufriedenheit des Publici, als auf das, was mich unmittelbar betrifft, abzielt.

Da ich Ihnen meine Erkenntlichkeit für die großen und sich weit erstreckenden Subsidien, bezeuge, die Sie mir während dieser Sitzung bewilliget haben; so weis ich nicht, ob Ich Ihre Geneigtheit, sie zu geben, oder Ihre Einsicht, sie den Bedürfnißen des Staats, ohnerachtet der ausserordentlichen Lasten desselben, die mir sehr zu Herzen gehen, gemäß einzurichten, mehr billigen soll. Meiner Seits wird nichts verabsäumet werden, damit sie zu den Nationalzwecken, womit sie von Ihnen bestimmt sind, angewendet werden mögen.

Mylords und Edle!

Da die Endigung dieses Parlements herbeigekommen ist; so werde ich unverzüglich die nöthigen Befehle ertheilen, um ein neues zusammen zu berufen. Ich kann aber nicht von Ihnen Abschied nehmen, ohne Ihnen, für so viele ausnehmende Proben, die Sie von Ihrer Treue und Zuneigung zu meiner Regierung, wie auch von Ihrem Eifer für diese glückliche und fürtreffliche Einrichtung, gegeben haben, meinen Dank abzustatten.

Während dieses Parlements, ward das Feuer des Krieges durch die ungerechten Eingriffe unserer Feinde, angezündet, und also unserer Seits gerecht und nothwendig gemacht. Bei seiner

Fortdauer haben Sie meinem Königlichen Großvater und mir selbst, eine solche Unterstützung, und unsern Bundesgenossen eine solche Hülfe geleistet, welche Ihre patriotische Aufmerksamkeit für die Ehre der Nation, und für die Erhaltung Ihrer unstreitigen Rechte und Besitzungen, an den Tag leget, und die von dem rühmlichsten Fortgange und den großen Eroberungen in verschiedenen Welttheilen, insonderheit von der Einnahme des ganzen Canada, begleitet worden; einer Eroberung, die zur Sicherheit unserer Colonien in Nordamerika, und zur Ausbreitung der Handlung und zur Schiffart meiner Unterthanen, von der äußersten Wichtigkeit ist.

Der allmächtige Gott wolle diesem glücklichen Fortgange eine fernere Folge verleihen! Der Gebrauch, welchen ich mir vorgesetzt habe, hievon zu machen, ist, die Glückseligkeit meiner Königreiche sicher zu stellen und zu vermehren, um ihnen den Segen eines Friedens zu verschaffen, welcher auf sichern und anständigen Bedingungen für mich und für meine Bundesgenossen beruhet, die ich allezeit zu hören geneigt gewesen bin.

Bei diesen Entschliessungen vest verharrend, verlaße ich mich, mit einem gänzlichen Zutrauen, auf die guten Gesinnungen meiner getreuen Unterthanen, bei der Wahl ihrer Repräsentanten, und ich zweifle nicht, daß sie hiedurch die Aufrichtigkeit der Versicherungen zeigen werden,

die sie mir herzlich und durchgängig, in den getreuen, liebreichen und übereinstimmigen Addressen meines Volks gegeben haben.

LXVIII.

Addresse der Stadt Londen an den König.

1761.

Allergnädigster Souverain!

Mit Ehrfurchtsvollester Unterwerfung und Dankbarkeit gegen den allerhöchsten Ertheiler der Siege, nähern wir, die allerunterthänigsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majestät, der Lord Mayor, die Aldermanns und die Gemeinde, Dero Stadt London, in einer allgemeinen Versammlung, uns allerunterthänigst Dero Königlichen Person, um Ihnen die Freude und das Frolocken wegen der gänzlichen Eroberung der wichtigen Insel Belleisle zu bezeugen, welche durch den Muth, die Unerschrockenheit und die Standhaftigkeit Ihrer Land- und Seemacht bewerkstelligt ist; einer Eroberung, die, nach verschiedenen in den vorigen Zeiten mehrmals vergeblich gemachten Versuchen, von der göttlichen Vorsehung dazu aufbehalten zu seyn scheinet, um den glücklichen Anfang Ihrer Regierung zu zieren, und unsere auf eine lange Folge weiser, standhafter und glücklicher Maaßregeln gegründete Hoffnung zu bestärken.

Ein Streich, welcher der Macht und dem Uebermuthe von Frankreich so demüthigend seyn muß, kann dieser Nation nicht anders, als einen richtigen Begriff von der Oberherrschaft eines patriotischen Königs beibringen, der sein freies, tapferes und übereinstimmendes Volk regieret. Wir zweifeln nicht daran, sie werde hiedurch von aller der Gefahr überzeuget werden, die der lange Aufschub des Annehmens solcher Friedensbedingungen mit sich bringet, welche der Billigkeit, der Weisheit und der Mäßigung Ew. Majestät ihr vorzuschreiben gefallen wird.

Was haben wir weiter zu wünschen, als daß Ew. Majestät lange Zeit der Erhalter und Beschirmer der geistlichen, bürgerlichen und Handlungs-Gerechtsame der Großbrittannischen Reiche und ihrer Colonien seyn mögen, und daß Ew. Majestät Weisheit stets durch eben so getreue als kluge Räthe unterstützet werde; daß Dero Befehle mit Muth, mit Eifer und mit einem glücklichen Erfolge ausgeführet werden mögen.

Was uns anbetrifft, so erlauben Ew. Majestät, Sie allerunterthänigst zu versichern, daß Dero getreuen Bürger zu London, mit einem ununterbrochenen Eifer und Gefühle des Herzens alles dazu beitragen werden, die Fortsetzung dieses gerechten und nothwendigen Krieges zu unterstützen, bis Ew. Majest. nachdem Sie die Ehre Ihrer Krone hinlänglich

gerettet,

gerettet, auch die Handlung der Schiffart und die Besitzungen Ihrer Unterthanen versichert haben, des Segens und der Ehre geniessen werden, Europen die Ruhe wieder zu verschaffen, sich gänzlich der Beförderung der Tugend und des Glücks Ihres Volks zu ergeben, und alle die angenehmen Wissenschaften, welche uns der Friede darbietet, zu befördern.

LXIX.

Antwort des Königs.

Ich statte Euch für diesen neuen Beweis Eurer Zuneigung zu meiner Person und Eures beständigen Eifers für den Glanz meiner Waffen und die Ehre meiner Regierung den aufrichtigsten Dank ab. Die wiederholten Versicherungen Eurer beständigen und unveränderlichen Unterstützung bei diesem gerechten und nöthigen Kriege, sind mir höchst angenehm. Sie werden den erwünschten Gegenstand eines, unter gerechten, anständigen und vortheilhaften Bedingungen zu schliessenden Friedens, befördern. Die Stadt London kan iederzeit auf meine unermüdete Aufmerksamkeit für die Sicherheit und Ausbreitung ihres Trafiks, ihrer Handlung und Schiffart, Rechnung machen.

LXX.

Schreiben Sr. Durchl. des Herzogs Ferdinands an Sr. Majestät den König.

1761.

Sire!

Ich habe die Ehre, Ew. Majestät, wegen des sehr wichtigen Vortheils Glück zu wünschen, den die Waffen Ew. Majestät an dem heutigen Tage davon getragen. Es ist mir unmöglich, Ew. Majestät die besondern Umstände von diesem glorreichen Treffen zu melden. Der Ueberbringer dieses, ein verdienstvoller Officier, welcher vieles zu dem glücklichen Ausschlage des Treffens beigetragen hat, wird Denenselben einen genauen Bericht davon abstatten. Ich habe die Ehre, ihn zu der hohen Gnade Ew. Majestät zu empfehlen.

Auf dem Wahlplatze bei Kirchdenkern, nicht weit von Hiltrup, den 16ten Jul. 1761.

Ferdinand
Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

LXXI.

Addresse des Lordmayor an den König.

1761.

Geruhen Sie, allergnädigster Souverain, die herzlichen und ehrfurchtsvollen Glückwünsche Ihrer getreuen und allergehor-

samsten Unterthanen, des Lordmayors, der Aldermanns und der Bürgerschaft der Stadt London, welche im Rathe versammlet sind, wegen der glücklichen Vermählungsfeyer Ew. Majestät anzunehmen.

Indem wir durch alle Gründe der Dankbarkeit sowol, als durch unsere Schuldigkeit, lebhaft von allem dem gerühret werden, was Dero Königl. Person betrifft; so geniessen wir das größte Vergnügen, die vollkommenste Erfüllung unserer Wünsche, durch die Verbindung Ew. Majestät mit einer Prinzessinn von so erhabenen Verdiensten erreichet zu sehen; mit einer Prinzessinn, welche wegen Ihrer Geburt aus einem hohen Hause, (das wegen seines vesten und starken Eifers für die protestantische Religion ehrwürdig, und bei uns, wegen seiner besondern Anhänglichkeit an das Königl. Haus Ew. Majestät, beliebt ist) und vornehmlich wegen Ihrer ausnehmenden Tugenden und liebenswerthen Eigenschaften die würdigste war, die Hochachtung und Liebe Ew. Majestät zu erhalten, und mit Derselben die Ehre der Großbrittannischen Krone zu theilen.

Wir verehren die göttliche Güte, daß dieselbe, wie in Ew. Majestät ganzem Betragen, also besonders bei einer Wahl, die für Ew. Majestät und Dero Königreiche von so großer Wichtigkeit ist, Dero Königliches Gemüth so sichtbar gelenket und beselet hat; einer Wahl, die wir mit Dank als den gewissesten und angenehm-

sten Beweis der väterlichen Sorgfalt Ew. Majestät, die Glückseligkeit und Sicherheit Ihres Volks zu befördern und selbige bei der Nachwelt beständig und dauerhaft zu erhalten, annnehmen.

Eben diese Vorsehung wolle Ew. Majestät und Dero Königl. Gemahlin lange Zeit erhalten, um die Früchte dieser beglückten Vermählung, durch eine ununterbrochene eheliche Glückseligkeit und durch eine zahlreiche Nachkommenschaft, welche in allen dem gemeinen Wesen nützlichen und allgemeinen Tugenden ihren Durchlauchtigsten Aeltern ähnlich sey, einzuerndten. Die Kaiserkrone dieser Königreiche müsse mit einem nie zu verringernden Glanze von Dero Nachkommen bis an das Ende der Welt getragen werden.

LXXII.

Antwort des Königs.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre getreue und rührende Addresse. Diese neue Proben Ihrer Zuneigung für meine Person und besonders die lebhaften Empfindungen der Freude und der Zufriedenheit, die Sie wegen meiner glücklichen Wahl einer Königinn zu meiner Gemahlin äußern, sind mir überaus angenehm. Die Stadt London kann beständig meines fleissigen Augenmerks auf das Glück derselben und der Nachkommenschaft versichert seyn.

LXXIII.

Anrede des Königs an beide Häuser.

1761.

Mylords und Edle!

Bei der Eröffnung des ersten zusammenberufenen und unter meiner Autorität erwählten Parlements, gebe ich mit Vergnügen von einer Begebenheit Nachricht, welche mich vollkommen glücklich gemacht, und eine allgemeine Freude bei meinen lieben Unterthanen verursachet hat. Meine Vermählung mit einer Prinzessinn, welche alle Arten von Tugenden und von liebenswürdigen Talenten auf eine so ausnehmende Weise unterscheiden, kann, da sie mir zu gleicher Zeit in meinen Hausangelegenheiten alle mögliche Zufriedenheit verschaffet, nicht anders, als zum vollkommenen Glücke meiner Königreiche dienen, welches stets der erste Gegenstand meiner Aufmerksamkeit in meinem Leben gewesen ist und seyn wird.

Mein eifrigster Wunsch war, daß dieser erste Zeitlauf meiner Regierung mit dem Stempel einer andern Glückseligkeit bezeichnet würde, nehmlich mit der Wiederkunft des Segens vom Frieden an mein Volk, und dem Aufhören des Elendes vom Kriege, unter dem ein so großer Theil Europens seufzet. Ohnerachtet aller] Eröffnungen aber, welche mir so wol, als meinem guten Bruder und Bundesgenossen,

dem Könige von Preussen, durch die respektive Kriegführende Mächte geschehen sind, um zu einem allgemeinen Frieden zu gelangen, zu welchem Zwecke man die Haltung eines allgemeinen Congresses beschlossen hatte, und ob mir gleich Frankreich Vorschläge zu einem Partikulierfrieden mit selbigem thun laßen, worauf eine Negotiation erfolgte; so hat doch dieser Congreß keine Statt gefunden; und die Unterhandlung mit Frankreich ist völlig abgebrochen.

Die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung, dieses heilsame Werk zu Stande zu bringen, hat sich in seinem Fortgange gezeiget, und ich habe den Trost, zu bemerken, daß die Fortsetzung des Krieges und die fernere Vergiessung des Christenbluts, die ich von Herzen zu hemmen wünsche, mir auf keine Weise mit Recht beigemessen werden können.

Unsere Kriegsoperationen sind auf keine Weise unterbrochen oder aufgehalten worden, und es hat Gott gefallen, unsern Eroberungen, die von Belleisle und der Insel von Dominique, außer der Einnahme von Pondichery hinzuzufügen, welche in gewissermaßen die Macht der Franzosen in Ostindien vernichtet. In andern Gegenden, wo der Feind an Anzahl sehr überlegen ist, sind seine Absichten und sein Vorhaben durch eine Aufführung, welche der ausnehmenden Fähigkeit meines Generals, des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, Ehre bringet, und durch die Tapferkeit meiner Völker, gescheitert.

Des Königs in Preussen Großmuth und Vollkommenheit in der Kriegskunst haben sich mit Glanze in seiner Vertheidigung wider so zahlreiche Armeen, und in der Uebersteigung so grosser Schwierigkeiten, gezeiget.

Bei diesen Umständen, freue ich mich, Gelegenheit zu haben, die Aufrichtigkeit der Gesinnungen meines Volks in der neuen Wahl seiner Repräsentanten zu erkennen. Ich bin vollkommen überzeugt, Sie werden mit mir übereinstimmen, daß die beständige Lebhaftigkeit unserer stärksten Bemühungen, überall, wo der Feind mit Vortheile angegriffen werden kann, das einzige Mittel sey, einen solchen Frieden zu erwarten, als wir von unserm glücklichen Fortgange zu hoffen befugt sind. Ich bin dieserwegen entschlossen, mit Ihrer Genehmhaltung und Unterstützung, den Krieg auf die lebhafteste Weise, zum Interesse und Nutzen meiner Königreiche, fortzusetzen, und aus allem meinen Vermögen die Treue und den guten Glauben, nebst der Ehre meiner Krone zu erhalten, indem ich mich mit Standhaftigkeit an die mit meinen Bundesgenossen getroffene Verbindungen halte. Ich werde hiemit so lange fortfahren, bis meine Feinde durch ihren eigenen Verlust und Entkräftung gedrungen, und durch das Unglück so vieler Nationen gerühret, sich zu den billigen Bedingungen eines anständigen Friedens bequemen, in welchem Falle ich Ihnen versichere, daß keine Betrachtung, sie mag auch seyn, welche

sie will, mich von dem wahren Vortheile meiner Reiche, oder von der Ehre und Würde meiner Krone entfernen sollen.

Edle vom Unterhause.

Es thut mir leid, daß die Nothwendigkeit, große Subsidien zu bewilligen, sich so stark durch dasienige, was ich eben gesagt habe, zu Tage legt. Die Berechnungen von dem, was zum Dienste des künftigen Jahres erfordert wird, sollen Ihnen vorgelegt werden. Ich ersuche Sie, mir Subsidien zu bewilligen, die mich in den Stand setzen können, den Krieg mit Lebhaftigkeit fortzusetzen, und welche Ihre eigene Wohlfart und Sicherheit in diesen kitzlichen Conjuncturen erfordern, damit wir an dieses große Werk mit Fortgange die letzte Hand legen mögen. Alles, was Sie mir bewilligen, soll auf eine anständige Art und treulich angewendet werden.

Ich kann sagen, daß Ihre Liebe für mich und die Königinn, mir in dem zuvorkommen, was ich erwähnen wollte, nehmlich eine Verhältniß-mäßige und anständige Besorgung Ihres Unterhalts, in dem Falle, wenn Sie mich überlebet. Nicht nur Ihre Königliche Würde, sondern auch Ihr eigenes Verdienst verbinden Sie hierzu, und ich empfehle Sie nachdrücklich Ihrer Achtung.

Mylords und Edle!

Ich habe so vieles Zutrauen zu dem Eifer und dem guten Willen dieses Parlements, daß ich es vollkommen für überflüßig erachte, die geringste Ermahnung an Sie zu thun, um Sie zu einer weisen Aufführung zu ermuntern. Ich will nur dieses hinzufügen, daß niemals eine Situation gewesen sey, wo die Einträchtigkeit, die Standhaftigkeit und die Hurtigkeit nöthiger für die Ehre, die Sicherheit und das wahre Interesse von Großbrittannien ist, als ietzt.

LXXIV.

Addresse des Oberhauses an den König. 1761.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die allerergebensten und allergetreuesten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlemente versammelte geist: und weltliche Lords, ersuchen Ew. Majestät, daß wir für Dero vom Throne gehaltene allergnädigste Anrede, unsere unterthänigste Danksagung erstatten dürfen.

Wir können uns ietzt Dero Königl. Person nicht nähern, ohne Ew. Majestät den ersten Tribut unserer freudigen Glückwünsche, wegen Dero beglückten Vermählung abzustatten. Uns fehlen die Worte, um auszudrücken, wie lebhaft wir über eine Ew. Majestät und Dero ge-

treue Unterthanen so hoch interessirende Begebenheit, gerühret sind, und Ew. Majestät unsere Dankbarkeit zu bezeugen, daß Dieselben uns eine Königinn gegeben haben, welche während der Zeit, da Sie das Glück Ew. Majest. vollkommen macht, durch alle Dero Tugenden und liebenswürdige Eigenschaften dem Glücke Dero Völker den größten Zuwachs verschaffet. Der Himmel gebe, daß diese Glückseligkeit von der längsten Dauer und mit einer zahlreichen Linie vergesellschaftet seyn möge, um die größten Beispiele ihrer Durchlauchtigsten Vorfahren zu hinterlaßen, und den Segen Dero Regierung auf die künftigen Jahrhunderte zu verewigen!

Wir erkennen dankbarlichst die Güte Ew. Majestät, daß Dieselben uns bekannt gemacht, wie von den verschiedenen im Kriege befangenen Mächten, Eröffnungen zu einer allgemeinen Aussöhnung, und von Frankreich zu einem besondern Frieden, geschehen, der eine Unterhandlung nachgefolget ist, welche seitdem gänzlich abgebrochen worden. Wir bedürften keines andern Beweises, daß die Fortdauer des Krieges und die Vergiessung des Christenblutes mit keinem Schatten von Gerechtigkeit Ew. Majestät beigemessen werden können, wenn die Dero natürlichen Neigung eigene Großmuth und Wohlwollen nicht schon bekannt wären.

Ew. Majestät Königliche Weisheit hat in nichts mehr hervorgestralet, als da Dieselben nicht erlauben wollen, daß die Kriegsoperationen

suspendiret oder verzögert würden; und wir ersuchen Ew. Majestät über den gegenwärtigen ausnehmenden Fortgang Dero Waffen, unsere Glückwünsche anzunehmen. Außer den wichtigen Eroberungen, womit sie gesegnet worden, haben Dero Feinde in andern Gegenden noch einmal erfahren, daß ihre überlegene Anzahl nicht über die Geschicklichkeit und die Aufführung Dero vollkommenen Generals, den Prinzen Ferdinand, und die unwankelbare Tapferkeit Dero Officiere und Truppen siegen könne. Wir sehen nicht anders, als mit Bewunderung, die wiederholten Beweise des hohen Muths und der Klugheit, welche Dero großer Bundesgenosse, der König von Preussen, obgleich mit so vielen Beschwerlichkeiten umringt, der Welt gegeben hat.

Es kann nicht fehlen, Ew. Majestät Gesinnungen müssen den grösten Einfluß auf uns haben, weil wir uns versichert halten, daß sie die Wirkungen weiser Grundsätze sind, und sich auf die Liebe Dero Volks stützen. Es ist daher aus Ueberzeugung, daß wir unsern unterthänigsten Beitritt zu Dero Meinung erklären, daß es nöthig, unsere allernachdrücklichsten Kräfte von allen Seiten, wo der Feind noch mit Vortheil angegriffen werden könne, standhaft anzuwenden.

Wir bitten Ew. Majestät die allerstärksten und rührendsten Versicherungen von uns anzunehmen, daß wir mit dem größten Eifer und mit Aufbietung alles dessen, was uns lieb ist,

Ew. Majestät in der Fortsetzung des Krieges, zum Besten Dero Reiche, und damit Allerhöchstdieselben nach Dero ganzem Vermögen, die mit Dero Bundesgenossen eingegangenen Verbindungen erfüllen können, auf das allernachdrücklichste beistehen und unterstützen werden; da nichts klärer ist, als daß dieses einzige Mittel übrig bleibt, uns solche billige und honorable Friedensbedingungen zu verschaffen, als wir von unserm Succesſe zu erwarten berechtigt sind.

Wir würden es an dem ermangeln laßen, was wir sowol uns, als Ew. Majestät schuldig sind, wenn wir Dero väterlichen Güte nicht unsere besondere Danksagung dafür abstatteten, daß Höchstdieselben ausdrücklich erklären, daß bei der Fortdauer des Krieges, und bei der Bearbeitung des Friedens, keine Betrachtung, sie sey, welche sie wolle, Ew. Majestät von dem warhaften Interesse Dero Königreiche, und der Ehre Dero Krone entfernen solle.

Dieser eines brittischen Monarchens so warhaftig würdige und alle Dero getreue Unterthanen so bindende Entschluß, erfordert unserer Seits demselben gemäße Beantwortungen. Von der lebhaften Gesinnung der Zärtlichkeit und der ohne Schranken seienden Aufmerksamkeit Ew. Majestät für unser Glück, durchdrungen, wollen wir dieses Vertrauen, das Ew. Majestät in uns setzen, beantworten, da wir von der Nothwendigkeit der Eintracht, der Standhaftig-

keit und des Fleißes in den gegenwärtigen bedenklichen Zeitläuften vollkommen versichert sind, und durch die gnädige Ermahnung des besten unter den Königen, dazu aufgefordert werden.

LXXV.

Antwort des Königs.

Mylords!

Ich danke Ihnen für die unterthänige und getreue Addresse. Die Freude, welche Sie über meine Vermählung bezeugen, und Ihre geneigte Aufmerksamkeit für die Königinn, geben mir die höchste Zufriedenheit. Ich zweifele nicht, Ihre bereitwillige Beistimmung zu meinen Gesinnungen, und der wohlanständige Eifer, den Sie für die nachdrückliche Fortsetzung des Krieges so einmüthig erklären, werde über unsere Waffen und über unsere Feinde eine gute Wirkung haben, und mich in den Stand setzen, diejenigen Maßregeln zu verfolgen, die am mehresten auf das wahre Beste meiner Königreiche abzielen.

LXXVI.

Addresse der Gemeinden an den König.

1761.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die allerunterthänigsten und getreuen Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlemente versammleten Gemeinden von Groß-

brittannien, ersuchen Ew. Majestät unsere allerunterthänigste Danksagung, wegen Dero allergnädigste Anrede vom Throne, abstatten zu dürfen.

Wir bitten Ew. Majestät, unsere lebhafte Glückwünsche abzustatten, über die erfreuliche und glückliche Begebenheit Dero Königl. Vermählung mit einer Prinzessinn aus einem Durchl. protestantischen Hause, die sich durch Ihre Annehmlichkeiten und die vortrefflichen Eigenschaften hervorthut, und Welche würdig ist, den Thron mit Ew. Majestät zu theilen, indem Sie eine iede Tugend besitzet, die im Stande ist, denselben zu zieren. Wir bitten auch, unsere gerechte Gesinnung, wegen derienigen liebreichen Aufmerksamkeit bezeigen zu dürfen, die Ew. Majestät gegen Dero Volk haben blicken laßen, indem Sie sowol in Absicht dieser wichtigen und interessirenden Gelegenheit, als bei einer ieden andern, sein Glück, und das von der Nachkommenschaft, in Betracht ziehen.

Wir versichern Ew. Majestät, daß Dero getreue Gemeinden, mit Herzen, die mit Dank, wegen dieser augenscheinlichen Probe von Dero Königlichen Aufmerksamkeit auf die Wohlfart Ihrer Unterthanen, erfüllet, und völlig von den erhabenen Verdiensten Dero Durchlauchtigsten Gemalinn gerührt sind, nicht ermangeln werden, eine so anständige und reichliche Versorgung zu treffen, die Sie in den Stand setzen wird,

Ihre Königliche Würde mit einem anständigen Glanze, in dem Falle zu unterhalten, wenn Sie Ew. Majestät überleben sollte, für Deren lange Erhaltung wir niemals aufhören werden, die heissesten Wünsche zu der göttlichen Vorsicht abzuschicken.

Wir bitten Ew. Majestät unsere aufrichtigste und unterthänigste Danksagung für Dero zärtliche Achtung gegen die Nachkommenschaft Ihres Volks abstatten zu dürfen, da Sie begehren, ihm die Wiederkunft der Vortheile des Friedens zu verschaffen.

Wir können nicht genug die eines Königl. Herzens so würdige Menschlichkeit bewundern, welche mitten bei dem glücklichen Succesſe Ihrer eigenen Königreiche, Ihnen ein Mitleiden mit dem Elende anderer Nationen einflößet.

Wir sind vollkommen überzeugt, daß die wohlthätigen Neigungen, die Ew. Majestät bewegten, in die Haltung eines Congresses zum allgemeinen Frieden zu willigen, und mit Frankreich eine Unterhandlung, wegen eines besondern Friedens, anzufangen, nicht die erwünschte Wirkung verfehlet haben würden, wenn der Feind, durch gleiche Triebfedern beseelt, eben diese gute Gesinnungen hätte blicken lassen, und sich zu billigen Bedingungen, um dieses heilsame Werk zu erfüllen, verstehen wollen.

Wir bitten Ew. Majestät mit Dankbarkeit, wegen Dero Standhaftigkeit und Weisheit, unsere Erkenntlichkeit bezeigen zu dürfen, da Sie

nicht verstattet haben, daß die Hoffnung oder Versuche zum Frieden, die geringste Suspension oder Aufenthalt bei den Operationen Ihrer Armeen verursachet hätten. Wir wünschen Ew. Majestät Glück wegen des glücklichen Fortganges, den wir unter der guten Vorsehung Gottes, der Weisheit und dem Nachdrucke der Maßregeln Ew. Majestät zuzuschreiben haben, denen wir die Uebergabe von Dominique, die Eroberung von Belleisle, welche mit so vielem Ruhme für die Brittischen Waffen bewerkstelliget worden, und die Vernichtung der feindlichen Macht in Ostindien durch die Acquisition von Pondichery, dem letzten Etablissemente von einigem Ansehen, welches ihm in diesem Lande übrig war, zu danken haben.

Das weise und vortreffliche Betragen Sr. Durchl. des Prinzen Ferdinands von Braunschweig, wodurch Er nach und nach die Projecte des Feindes vereitelt, und ihn verhindert hat, Progressen zu machen, welche er von seiner an Anzahl überlegenen Macht erwartete, so, wie die gnädigste Genehmhaltung, die Ew. Majestät über die Tapferkeit Ihrer Truppen zu bezeugen geruhet haben, können Dero getreuen Gemeinden nicht anders, als die allerhöchste Zufriedenheit gewähren, und wir sehen mit einer gerechten Bewunderung, in einem ieden Feldzuge, wiederholte Proben dieser unerschrockenen Entschlossenheit und dieser erstaunlichen Wirkungen, welche allein den großen Bundesgenossen Ew. Majestät,

Majestät, den König in Preussen, in den Stand gesetzt haben, der zahlreichen Macht seiner Feinde Widerstand zu thun.

Wir bitten um die Vergünstigung, Ew. Majestät unsere gänzliche Mitwirkung und Beihülfe, bei der nachdrücklichsten Fortsetzung des Krieges zum Vortheil und Besten dieser Königreiche, und um nach unsern ganzen Vermögen den guten Glauben und die Ehre von Ew. Majestät Krone, und die Verbindungen, worinn Höchstdieselben mit Dero Alliirten getreten sind, zu erhalten, versichern zu dürfen; und daß wir vollkommen begreifen, wie Ew. Majestät standhafte Sorge und Aufmerksamkeit, um die muthigsten Maßregeln in allen Gegenden, wo man dem Feinde noch einen empfindlichen Stoß versetzen kann, zu verfolgen, das einzige und alleinige Mittel ist, zu dem erwünschten Zwecke, einem ehrlichen und dauren den Frieden, zu gelangen.

Wir empfangen mit der allertiefsten Erkenntlichkeit den verbindlichsten Ausdruck von Ew. Majestät Güte und unendlichen Liebe gegen Dero angebornes Land in der feierlichen Erklärung, die Ew. Majestät zu thun geruhet haben, daß, sowol bei der Fortsetzung des Krieges, als bei der Schliessung des Friedens, keine Betrachtung, wie sie auch beschaffen seyn möge, Sie von dem wahren Nutzen Ihrer Königreiche, oder von der Ehre und Würde Ihrer Krone, abwendig machen soll.

Ew. Majestät können sich versichert halten, daß Ihre getreuen Gemeinden sich äußerst bestreben werden, solche Subsidien zuzugestehen, als die Beschaffenheit und Ausgestrecktheit der verschiedenen Dienste erfordern werden, indem sie sich von Ew. Majestät Weisheit und Gerechtigkeit mit Vertrauen versprechen, daß diese Subsidien mit der überlegtesten Haushaltung und auf eine solche Art, wie es den großen Endzwecken, welchen sie gewidmet sind, gemäß ist, werden angewendet werden.

Ew. Majestät versichern wir wahrhaftest, wie unser Verlangen das aufrichtigste ist, daß dieses erste unter Ew. Majestät Autorität versammlete Parlement, durch sein Betragen, Ew. Majestät ein glückliches Merkmal von dem Eifer, der Treue und der Liebe Dero Volks geben möge.

Indem wir die Bedenklichkeiten des schweren Zeitpuncts, in welchem wir uns versammlet haben, vollkommen erkennen, so sind wir entschlossen, mit der größten Standhaftigkeit und Eintracht zu allen demjenigen behülflich zu seyn, was das allgemeine Beste befördern, zur Vernichtung der Absichten und Hoffnung unserer Feinde gereichen, und die Welt überzeugen kann, daß keine Schwierigkeiten möglich sind, welche Ew. Majestät Weisheit und Beharrlichkeit in der Vereinigung mit dem Beistande Ihres Parlements, nicht überwinden können.

LXXVII.

Anrede des Unterhauses an den König.

1761.

Allergnädigster Souverain!

Die erste Sorge Ihrer getreuen Gemeinden ist gewesen, dasienige in Ueberlegung zu ziehen, was Ew. Majestät ihnen so nachdrücklich vom Throne aus empfohlen haben, nehmlich Ew. Majestät in den Stand zu setzen, eine solche Versorgung für die Königinn, falls Selbige Sie überleben würde, zu treffen, welche Deren Königlichen Würde und eigenen Verdiensten, so rechtmäßig zu fordern, die Befugniß geben.

Bei dieser Gelegenheit würde ich schlechterdemienigen Amte vorstehen, womit die Gemeinden mich bekleidet haben, und welches von Ew. Majestät allergnädigst bestätigt worden ist, wenn ich versäumte, Sie von den allerlebhaftesten Gesinnungen der Dankbarkeit derselben gegen Ew. Majestät zu versichern, welche Ihre und Ihrer Nachkommenschaft Glückseligkeit zu Dero vornehmsten Gegenstande machen. Hiervon haben Ew. Majestät eine merkliche Probe durch die Vermählung mit einer Prinzeßinn gegeben, Deren Durchl. Vorfaren von den ersten Zeiten an, Beschützer der bürgerlichen und Religionsfreiheiten des menschlichen Geschlechts, und folglich mit der Familie Ew.

Majestät auf das innigste verbunden waren; einer Prinzessinn, Deren erhabene Tugenden und liebenswürdige Eigenschaften, die Wahl Ew. Majestät bestimmeten, um Sie zur Theilnehmerinn der glänzendsten Krone von Europa zu machen.

Es ist eine besondere Ehre und Glück für mich, daß die erste Bill, die ich auf Befehl der Gemeinden Ew. Majestät überreiche, eine Bill ist, wodurch sie mit dem größten Eifer und Einträchtigkeit gesucht haben, ihre Schuldigkeit gegen Ew. Majestät und Dero Königl. Gemalinn zu bezeigen, wie auch, daß diese Bill nicht weniger Ew. Majestät, als Dero Gemeinden, und allen denenienigen, welche diese vorstellen, angenehm sey.

Sire! ob die Gemeinden selbige gleich mit aller der Geschwindigkeit passiret haben, welche die Gesetze verstatten wollen; so ist es für Allerhöchstdieselben doch die Materie einer reellen Zufriedenheit, daß die Gemeinden die angenehme und wohl gegründete Hoffnung hezen, sie werde nicht anders, als nach einem langen Laufe von Jahren, ihre Wirkung erreichen, und daß die besondere Glückseligkeit der Königinn so unzertrennlich mit dem allgemeinen Interesse Ihres Volks verbunden wird, daß Dero getreue Gemeinden, sowohl zum Vortheile Ew. Majestät, als aller Unterthanen Ihrer Staten nicht aufhören werden, den Allmächtigen anzurufen, daß Er diese Nation durch Seine

göttliche Huld und Beschirmung dergestallt unterscheiden wolle, daß Er die glückliche Regierung Ew. Majestät über den gewöhnlichen Zeitpunkt verlängere, und daß, wenn die Verordnung dieser Bill nothwendig würde, sie nur durch ihre Nachkommenschaft beweinet werden möge.

Die Bill, welche ich in Händen habe, Sire! führet die Aufschrift: Akte, um den König in den Stand zu setzen, eine Vorsehung zur Erhaltung der Königlichen Würde der Königinn auf dem Fall zu machen, wenn selbige Sr. Majestät überleben sollte.

Dero Gemeinden bitten in aller Demuth, hiezu Ihre Königliche Einwilligung zu ertheilen.

LXXVIII.

Handschreiben Sr. Preuß. Majestät an den Herrn General von Zastrow, nach der Uebergabe von Schweidnitz.

Mein lieber Generalmajor von Zastrow!

Ich bedaure sehr das Unglück, so Euch betroffen hat. Doch gereicht mir zum Trost, aus Eurem Schreiben ersehen zu haben, daß Ihr Euch als ein braver Officier verhalten, so daß weder Ihr, noch die Garnison, Euch eine

Schande oder Vorwurf dadurch zugezogen habt. Ich bin, u. s. f.

Großnossen, den 5 October 1761.

N. S. Ihr befindet Euch in den Umständen, da Ihr zu mir sagen könnt, was Franciscus der Erste nach der Schlacht bey Pavia an seine Mutter schrieb: Alles ist verlohren, nur die Ehre nicht. Da ich jedoch das, was Euch begegnet ist, noch nicht hellegenug einsehe, so enthalte ich mich bis dahin, darüber zu urtheilen. Denn es ist doch eine ganz besondere Sache.

Friedrich.

LXXIX.

Handschreiben Sr. Preuß. Majestät an den General von Seidlitz, über den Sieg bey Torgau, den 3 November 1760.

So eben haben Wir die ganze Oesterreichische Armee geschlagen. Ich kan keine umständliche Erzählung davon mittheilen. Es ist Abends um 9 Uhr. Berichten Sie diese gute Zeitung nach Schlesien und nach Stettin. Die nähern Umstände sollen folgen, so bald ich sie selbst weis. Ich habe einen Streifschuß an die Brust bekommen, den ich aber nicht für gefährlich halte.

Friedrich.

LXXX.

Addresse des Bischofs von London, im Namen der Geistlichkeit der Provinz Canterbury. 1762.

Allergnädigster Souverain!

Die Gelindigkeit unserer Gesetze, und die Mäßigung, mit der sie ausgeübet werden, ist ein Segen, den die Ruchlosigkeit auf die schreiendste Weise mißbrauchet. Die Unmäßigkeit, die Verschwendung und der Unglaube, gehen ohne Larve einher. Der Gottesdienst wird auf eine klägliche Art vernachläßiget, der Tag des HErrn öffentlich verachtet und entheiliget. Man verfertigt und verkauft noch immer ungestraft, Bücher, die deutlich dahin abzielen, das Evangelium JEsu Christi zu einem Vorwurfe des Spottes zu machen, die Gemüther mit solchen gottlosen Begriffen und ihre Sitten mit so viel Verderbniß anzufüllen, daß die menschliche Gesellschaft über kurz oder lang, darüber gänzlich zu Grunde gehen muß.

Dieses, Sire, sind die Abscheulichkeiten, die sich nicht verhelen laßen, und welche die Weisheit eines ieden Staats einzuschränken und zu unterdrücken, allezeit nöthig erachtet hat. Wir sind des festen Vertrauens, daß Ew. Majestät Dero Macht, so weit als es die Nothdurft erfordert, so wol gegen solche ausserordentliche Mißbräuche, als gegen die fortdau-

rende Bemühungen verwenden werden, welche die Emissarien der Römischen Kirche, indem sie sich der aus dem warhaften Geiste des Christenthums herrührenden Duldung bei denen von ihrer Gemeinschaft zu ihrem Nutzen bedienen, undankbarer Weise dazu anwenden, um Ew. Majestät Unterthanen falsche Dinge einzuprägen, die den Grundsätzen der Brittischen Regimentsverfassung schnurstracks entgegen sind.

Wir versichern Ew. Majestät auf das feierlichste, daß alle, und ein ieder von uns in seinem verschiedenen Amte, seine ganze Aufmerksamkeit dahin anwenden wird, um alle dem ein Genüge zu leisten, was seine Schuldigkeit, in Absicht auf diese zween Gegenstände, erfordert. Wir wollen uns allen gefarlichen Irthümern widersetzen; die zum Heil der Menschen nöthige Warheiten emsig und gewissenhaft lehren, auch in allen Dingen und bei allen Gelegenheiten, in den Sitten und in den Werken, uns der eigenen Beispiele befleißigen. Voll Dankbarkeit, und von Gebung alles Anstoßes entfernt, werden wir uns allezeit gemeinschaftlich über die Veranstaltungen berathschlagen, die zu einer bessern Aufführung unserer Mitbrüder, der Geistlichen, und zu einer größern Erbauung der unserer Sorge anvertrauten Heerde, gereichen können.

LXXXI.

Antwort des Königs.

Die Geistlichkeit kann sich auf meinen standhaften Entschluß verlaßen, die vortreffliche Verfassung der Englischen Kirche, so, wie sie durch die Gesetze errichtet ist, zu handhaben, das Laster und die bösen Sitten zu unterdrücken, und meine Unterthanen durch alle in meinem Vermögen seyende Mittel, dahin zu bringen, den Geboten unserer allerheiligsten Religion allen den Gehorsam zu leisten, den man ihnen schuldig ist.

LXXXII.

Anrede des Königs an beide Parlementshäuser, den Bruch mit Spanien betreffend. 1762.

Mylords und Edle!

Ich habe Sie so oft von meiner aufrichtigen Neigung versichert, dem Elende des Krieges ein Ende zu machen und die öffentliche Ruhe wieder auf einen festen und dauerhaften Grund herzustellen, daß niemand, weder in diesem Lande, noch auswärtig, den Verdacht auf mich werfen kann, als wenn ich ohne Noth einen neuen Krieg in Europa erreget hätte.

Indessen muß ich Ihnen mit großem Wiederwillen Nachricht ertheilen, daß ich seit Ihrer

letztern Versammlung mich unumgänglich genöthigt gesehen habe, an Spanien den Krieg zu erklären. Ich habe in meiner bei dieser Gelegenheit bekannt gemachten Erklärung die Bewegungsgründe hierzu angezeiget, und dieserwegen will ich Sie durch Wiederholung dieser Ursachen nicht aufhalten.

Mein eigenes Betragen sowol, als dasienige von dem Könige, meinem Großvater, gegen Spanien, ist so voller Geneigtheit und Freundschaft, so entfernt davon gewesen, rechtmäßige Ursachen zu Beschwerden, die man anführen könnte, zu geben, und so merklich von der Aufmerksamkeit für die Vortheile des catholischen Königs und seiner Familie, daß ich mich äusserst verwundert habe, daß bei gegenwärtigen Umständen zwischen dieser Krone und Frankreich, Verbindungen getroffen, und ein Tractat geschlossen worden, um alle Linien des Bourbonischen Hauses zu den ehrgeizigsten und gefährlichsten Absichten wider die Handlung und die Unabhänglichkeit des übrigen Europens, besonders meiner Königreiche, zu vereinigen.

Was für eine Farbe man auch suchen mögte, diesem Vornehmen des Spanischen Hofes zu geben, so weiß ich mir doch nichts vorzuwerfen; und ob ich gleich nichts verabsäumet habe, um diesen Bruch zu vermeiden: so habe ich doch für rathsam gehalten, mich auf einen ieden Vorfall zu bereiten. Ich verlaße mich also auf den göttlichen Segen, auf die Gerechtigkeit meiner

Sache, auf die eifrige und mächtige Hülfe meiner getreuen Unterthanen, und auf den Beistand meiner Bundesgenossen, welche sich selbst in die verderblichen und weitaus sehenden Proiekte meiner Feinde verwickelt sehen müssen.

Ich beziehe mich auf Ihre eigene Ueberlegungen, voll gerechtesten Vertrauens, daß die Ehre meiner Krone, und das Interesse meiner Unterthanen, in Ihren Händen in Sicherheit sind.

LXXXIII.

Addresse des Oberhauses an den König.

1762.

Allergnädigster Souverain!

Wir, Ew. Majestät gehorsamste und getreuste Unterthanen, die im Parlemente versammelte geistliche und weltliche Lords, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät unsere unterthänigste Danksagung für Dero allergnädigste Anrede vom Throne abzustatten.

Wir haben von Ew. Majestät väterlichen Liebe gegen Dero Volk, und von der Güte und wahren Größe, womit Dero Königliche Brust belebt ist, schon so viele Proben gehabt, daß wir völlig überzeugt sind, daß Ew. Majestät ein aufrichtiges Verlangen gehabt haben, dem Elende des Krieges ein Ende zu machen, und daß Allerhöchstdieselben nichts unversucht gelaßen haben, um, wo möglich, die Nothwendigkeit der

Ausbreitung desselben zu vermeiden; daher können wir nicht anders, als unsere äußerste Verwunderung und Unwillen äußern, theils über das schimpfliche und durch keine Herausforderung veranlaßte Verfahren des Spanischen Hofes, wodurch Ew. Majestät heilsame Bemühungen unwirksam geworden sind, insbesondere aber über die letzten zwischen dieser Krone und Frankreich eingegangenen Verbindungen, die so wenig mit ihren feierlichen und wiederholten Freundschaftsversicherungen bestehen können, den zwischen Ew. Majestät und dem catholischen Könige wirklich subsistirenden Tractaten so sehr entgegen laufen, und nicht nur dem wahren Interesse dieser Königreiche, sondern auch dem Interesse der Spanischen Nation so sehr nachtheilig sind.

Mit Herzen voller Dankbarkeit erkennen wir Ew. Majestät Weisheit und Wachsamkeit für die Sicherheit Dero Volks, indem Allerhöchst Dieselben zu eben der Zeit, da Ew. Majestät sich vornehmlich bemüheten, einem Bruche zuvor zu kommen, zugleich die wirksamste Vorsorge getragen haben, um sich gefaßt, und auf ieden Fall bereit zu halten.

Indem wir nun vom heißesten Eifer erfüllt sind, die Ehre der Krone Ew. Majestät und die ungezweifelten Rechte Dero Volks zu vertheidigen, wiewol wir auch frei von aller Absicht sind, einen Eingriff in die Rechte anderer Nationen zu thun, so sind wir von einem leb-

haften Gefühl der Gefaren durchdrungen, womit die Königreiche Ew. Majestät sowol, als die Handlung und die Unabhänglichkeit des übrigen Europa, durch die ehrsüchtigen und weitläuftigen Absichten des zwischen den verschiedenen Zweigen des Hauses Bourbon neuerrichteten Bündnisses, bedrohet werden; und wir ersuchen Ew. Majestät, die stärksten und herrlichsten Versicherungen anzunehmen, daß wir, durch Zurücktreibung und Unterdrückung der von diesem Kriege so sehr befürchtenden schädlichen Wirkungen, Ew. Majestät unsern äußersten Beistand und alle Unterstützung werden wiederfahren laßen, und daß wir ungesäumt und willig alle diejenigen Maaßregeln mit eingehen werden, die Ew. Majestät in Stand setzen können, den Krieg mit Nachdruck fortzuführen, bis man solche Friedensbedingungen erhalten, die mit der Gerechtigkeit und mit der Ehre bestehen.

LXXXIV.

Antwort des Königs.

Mylords!

Ich statte Ihnen meinen aufrichtigen Dank wegen dieser Addresse ab. Die Zueignungsvollen Versicherungen, welche Sie mir von Ihrer Unterstützung und Ihrem Beistande bei der lebhaften Fortsetzung dieses nothwendi-

gen Krieges geben, sind mir ungemein angenehm, und können nichts anders, als die heilsamsten Wirkungen hervorbringen.

LXXXV.

Addresse des Unterhauses an den König.

1762.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die unterthänigsten und getreuen Unterthanen Ew. Majestät, die Gemeinden von Großbrittannien, welche in dem Parlemente versammlet sind, ersuchen Ew. Majestät unsere unterthänigste Danksagung, wegen Dero allergnädigsten Anrede, wie auch deswegen abzustatten, daß Sie diesem Parlementshause die Bewegungsgründe mitzutheilen geruhet haben, durch welche Ew. Majestät genöthiget worden, Spanien den Krieg zu erklären; eine Maßregel, welche durch das feindliche Betragen dieses Hofes, die großen Rüstungen Spaniens zu Wasser und zu Lande, und durch die wiederholten Weigerungen, dieienige Erklärungen zu geben, welche Ew. Majestät zur Sicherheit Ihrer Königreiche zu fordern so große Ursachen hatten, unvermeidlich geworden ist.

Wir bitten Ew. Majestät erklären zu dürfen, daß dieses Parlementshaus mit Wiederwillen den Einfluß einsiehet, welcher unglücklicher Weise an dem Spanischen Hofe triumphiret, und

ihn zu dem Entschlusse gebracht hat, seine feindlichen Absichten nicht länger zu verhelen, sondern diesfalls zu dem äußersten, welches dem wahren Interesse beider Nationen gleich zuwider ist, zu schreiten.

Wir erkennen mit den lebhaftesten Empfindungen der Dankbarkeit und der Pflicht, so viele merkliche Proben der Mäßigung Ew. Majest. und Dero zärtliche Aufmerksamkeit für Ihr Volk durch die fleißige Sorgfalt, diesen Bruch, wenn es möglich gewesen wäre, zu vermeiden, und wir bezeugen unsere größte Zufriedenheit, wegen der Zurüstungen, welche Ew. Majestät inzwischen nach Dero Königlichen Weisheit auf diesen Fall gemacht haben.

Wir bitten um die Erlaubniß, Ew. Majestät versichern zu dürfen, daß Dero getreue Gemeinden, völlig von den Gefahren gerührt, womit die hochmüthigen Absichten, und die Vereinigung des Hauses Bourbon sowol die Unabhängigkeit dieser Reiche, als die von dem übrigen Europa, bedrohen, mit der äußersten Standhaftigkeit und Nachdrucke bei dem Fortgange dieses gerechten Krieges Ew. Majestät unterstützen werden, um zu einem anständigen Frieden zu gelangen.

LXXXVI.

Antwort des Königs.

Edle des Unterhauses!

Ich danke Ihnen aufrichtig, für diese so zueignungsvolle als zu den Umständen, worinn wir uns befinden, schickliche Addresse. Die Versicherungen, die Sie mir darinn ertheilen, gereichen mir zu großer Zufriedenheit, und ich hoffe, daß ich durch Ihre Standhaftigkeit und durch Ihren Entschluß mich zu unterstützen, in dem Stande seyn werde, die übermüthigen Absichten meiner Feinde zu vernichten und den heilsamen Zweck des Friedens zu erreichen.

LXXXVII.

Glückwünschungsrede der Stadt London an den König, wegen Eroberung von Martinique.

Allergnädigster Souverain!

Ew. Majestät geruhen, die unterthänigen Glückwünsche Dero getreuesten Unterthanen, des Lordmaire, der Aldermanns und der Gemeinden der Stadt London, im allgemeinen Rathe versammlet, wegen der glorreichen und wichtigen Eroberung der starken, furchtbaren und reichen Insel Martinique und der darauf erfolgten Uebergabe von St. Lucie, gnädigst anzu-

anzunehmen. Erwerbe, die doppelt schätzbar sind, da sie die Sennadern der Französischen Marine und Handlung beträchtlich schwächen, und nach Verhältniß, die Brittische Handlung und Schiffart, nebst unsern Colonien, erweitern und sicher stellen.

Die bewundernswürdige Schnelligkeit dieser Eroberung breitet sowol über unsere vorhergegangenen Siege, als über die Ehre derienigen hohen Königlichen Weisheit, die sie enrworfen und dirigiret hat, wie auch nicht weniger über die Geschicklichkeit, die Eintracht und die Thätigkeit, womit sie begleitet worden, desgleichen über die heldenmüthige Tapferkeit der Flotte und der Armee, welche solche mit so wenigem Verluste zur Wirklichkeit gebracht, einen neuen Glanz aus, und giebt Ew. Majestät die völlige Freiheit, Dero siegende Kriegsheere nach andere Gegenden zu senden, woselbst den Feinden Ew. Majestät und Dero Königreiche nicht weniger beizukommen ist, und wodurch sie die Nothwendigkeit sehr empfindlich erkennen werden, ihr letzteres Bündniß aufzuheben, und Friedensbedingungen Gehör zu geben, die unsere Fortgänge und den Kosten dieses gerechten und nöthigen Kriegs gemäß sind, indem Ew. Majestät von dem Glanze Dero Siege unverblendet, keine andere Absichten hegen, als die Ehre Dero Krone zu vertheidigen, und die rechtmäßigen Forderungen und Besitze Dero Unterthanen aufrecht zu erhalten und in Sicherheit zu setzen.

Bei einem so löblichen, und einem Vater seines Volks so wohl anständigen Betragen, können Ew. Majestät sich auf die größten und allereifrigsten Bemühungen Dero erkenntlichen Bürger von London, die in der schuldigen Zuneigung gegen Dero geheiligte Person und die Regierung Ew. Majestät und in dem Eifer für die Ehre und das Glück ihres Vaterlandes, vereiniget sind, sicher verlaßen.

LXXXVIII.

Antwort des Königs.

Ich danke Ihnen für ihren gesetzmäßigen und ergebenen Glückwunsch über unsern letzten wichtigen Succeß. Man kan der Tapferkeit und dem Betragen meiner Flotte und meiner Armee nicht Lobsprüche genug beilegen. Sie bemerken mit Recht, daß mich der Glanz der wiederholten Siege nicht blendet. Die dauerhafte Glückseligkeit meines Volks, einer freien und handelnden Nation, ist allemal der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit gewesen. Ich werde beständig meinen größten Ruhm in demjenigen suchen, was zu diesem Zwecke führen kan.

LXXXIX.

Anrede des Königs an das Parlament.

1762.

Mylords und Edle!

Da die öffentlichen Angelegenheiten, welche der Gegenstand Ihrer Versammlung waren, nunmehr berichtigt sind; so nöthiget mich die bereits vorgerückte Jahrszeit, die Sitzung dieses Parlaments aufzuheben, welches ich nicht thun kan, ohne die vollkommenste Genehmhaltung desienigen Eifers, der Eintracht und der Lebhaftigkeit zu bezeugen, welche sich in Ihren Berathschlagungen so deutlich hervorgethan haben.

Bei der Eröffnung dieser Sitzung ertheilte ich Ihnen Nachricht, daß meine eifrige Absicht gewesen sey, meinem Volke den Segen des Friedens wieder zu geben: da aber diese Entschliessung verhindert worden; so wäre ich gewillet, den Krieg unter Ihrem Beistande und Unterstützung, auf die nachdrücklichste Weise fortzusetzen, bis ienes so erwünschte Ziel, unter billigen und anständigen Bedingungen, erreichet sey; Meine Gesinnungen wegen dieser beiden Puncte, bleiben unveränderlich, und ich habe das Vergnügen, sie durch die allgemeine Uebereinstimmung meines Parlaments gebilliget zu sehen.

Die Erklärung, welche der Russische Kaiser, von denen Regungen der Menschlichkeit ange-

trieben, an die mit Ihm alliirte Höfe gethan hat, ist, nebst der großen und wichtigen Veränderung, die sich in Absicht der Situation meines Bundesgenossen, des Königs in Preussen, zugetragen, ein hinlänglicher Grund für uns, um zu hoffen, daß die übrigen kriegführenden Mächte dazu gebracht werden mögten, gleiche friedfertige Gesinnungen anzunehmen. Auf der andern Seite beweisen unser, ohnerachtet meiner ernstlichen Bemühungen, ihm vorzubeugen, erfolgter Bruch mit Spanien, nebst dem heftigen und nicht gereitzten Angriffe, womit die Staaten meines alten Bundesgenossen, des Königs von Portugall, bedrohet werden, hinlänglich die Weisheit und die Nothwendigkeit derjenigen Standhaftigkeit und des Eifers meines Parlements, welche mich in den Stand gesetzt haben, unsere Kriegsoperationen, ohne die geringste Unterbrechung oder Aufschub fortzusetzen, auch meine Flotten und Armeen in den Gegenden, wo unsere Feinde am empfindlichsten angegriffen werden können, ansehnlich zu vermehren. Die merklichen Vortheile, welche meine Waffen durch die Eroberung von Martinique und durch die Einnahme anderer schätzbaren Etablissements in Westindien, erhalten haben, sind unter göttlichem Segen, die glüklichen Folgen dieser Maaßregeln gewesen. Ich habe zu der göttlichen Fürsicht das Vertrauen, daß ihnen noch größere Vortheile so lange folgen werden, bis die mit uns im Kriege befind:

liche Mächte sich zu solchem Vergleichspuncten geneigt bezeigen, welche die Würde und die gegründeten Rechte meiner Krone, auch die künftige Sicherheit und das Handlungsinteresse meiner Unterthanen mich annehmen laßen.

Edle des Unterhauses!

Wenn ich die beträchtlichen Subsidien in Erwägung ziehe, welche Sie mir bewilliget haben, so kann ich nicht anders, als die große Last beklagen, die Sie, durch die Nothwendigkeit der allgemeinen Erfordernisse gedrungen, meinen Unterthanen auflegen müssen. Aus diesem Grunde habe ich iedesmal gesucht, meine Forderungen in so enge Grenzen einzuschränken, als die Umstände, worinn ich mich verwickelt gesehen, haben verstatten wollen. Aus gleichem Grunde soll die größte Sorgfalt für eine gute Haushaltung, in so fern sie mit der Sicherheit meiner Reiche, der Treue und Glauben und der Ehre meiner Krone zu verbinden stehet, beobachtet werden.

Ich sage Ihnen besonders Dank für den Beweis der Hochachtung für mich und meine Familie, welche Sie durch die reichliche Versorgung der Königin an den Tag gelegt haben, Deren Tugenden und Zuneigung zu diesem Lande, Sie, wie ich versichert bin, derselben würdig gemacht hat.

Mylords und Edle!

Ich bin auf das vollkommenste überzeugt, daß Sie Ihren verschiedenen Provinzen eben

den Geist der Eintracht einflößen werden, welchen Sie so standhaft in dem Parlemente haben blicken laßen. Sie können sich von meiner Seite eine Erwiederung Ihres Eifers und Ihrer Zuneigung für meine Person und Regierung versprechen, welche sich durch die beständige Aufmerksamkeit auf alles, was zur Erleichterung meiner Unterthanen gereichen kan, zeiget; auch daß mein eifriges Verlangen darin bestehe, den Ruhm meiner Regierung auf die Eintracht meines Volks und auf die Wohlfart und Glückseligkeit meiner Reiche zu gründen.

XC.

Glückwünschungs-Addresse der Stadt London an den König, wegen der Geburt des Prinzen von Wallis.

1762.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die beständig unterthänigsten und getreuen Unterthanen **Ew. Majestät**, der Lord Maire, die Aldermans und die Bürgerschaft **Ihrer** Stadt London, welche in einem gemeinschaftlichen Rathe versammlet sind, bitten unterthänigst, diese erste Gelegenheit ergreiffen zu dürfen, um **Ew. Majestät** wegen der glücklichen Entbindung der Königin, und wegen der erwünschten Geburt eines Prinzen, Glück zu wünschen.

Eine so wichtige Begebenheit, an einem der Freiheit und diesen Königreichen auf ewig ge-

heiligten Tage, erfüllet uns mit den dankbarsten Gesinnungen gegen die göttliche Güte, welche das besondere Glück Ew. Majestät so bald krönet, und Ihrem Volke die angenehme Aussicht der Fortdauer und Beständigkeit des Segens eröffnet, den sie auf die Weisheit und Standhaftigkeit der siegreichen Regierung Ew. Majestät herableitet.

Mögte doch eben diese gnädige Fürsehung, die liebenswürdige und von Ew. Majestät zärtlich geliebte Gemalinn bald wieder herstellen, und dem iungen Prinzen eine vollkommene Gesundheit und ein langes Leben verleihen.

Ew. Majestät, des Bewahrers, des Beschützers, der Zierde und des Vergnügens von Großbrittannien, Lebens-Jahre müssen sich auf eine lange, auf eine sehr lange Zeit erstrecken, um durch Ihr Beispiel das Herz Ihres Königlichen Sones, zur Beherrschung eines freien, tapfern und edelgesinneten Volkes zu bilden! Dieser Son müsse nach späten Jaren seinem Königlichen Vater sowol in Dessen Tugenden, als auf seinem Throne, folgen, und eine lange Reihe von Jaren hindurch den Ruhm, die Glückseligkeit und die Wohlfart seines Vaterlandes beschützen.

XCI.

Antwort des Königs.

Ich empfange mit dem größten Vergnügen die lebhaftesten Zeugnisse Ihrer Schuldigkeit und Anhänglichkeit an mich und meine Familie. Ich danke Ihnen für Ihren Glückwunsch, wegen einer, für mich und die künftige Wohlfart meines Volks, womit mein eignes Wohlseyn bei dieser und ieder andern Gelegenheit unzertrennlich verknüpft ist, so wichtigen Begebenheit. Die Stadt London kann sich stets meiner beständigen Gunst und Beschützung versichert halten.

XCII.

Addresse der Stadt London an dem König.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die getreuesten und verpflichtesten Unterthanen Ew. Majestät, die in einem gemeinschaftlichem Rathe versammelte, Lord Maior, Aldermanns und Gemeinen Ihrer Stadt London, ersuchen Ew. Majestät, Ihnen wegen des Fortganges Glück wünschen zu dürfen, womit es dem höchsten Gott gefallen hat, Dero Waffen durch die Uebergabe der Havana und ihrer Dependenzen (welche im eigentlichen Verstande der Schlüssel des Spanischen Indien genennet werden können, und

seit langer Zeit für unüberwindlich gehalten worden sind,) durch eine Capitulation, die der Tapferkeit und Leutseligkeit der englischen Nation Ehre macht, zu segnen.

Es geschiehet mit dem größtem Vergnügen, daß wir den Werth und die Wichtigkeit dieser Eroberung überlegen, welche mit der Erhaltung unsäglicher Reichthümer, auch einem der Spanischen Handlung und Seemacht beigebrachten unersetzlichen Stoße verknüpft ist. Eine Eroberung, die einem bereits glücklichen und ruhmreichen Kriege einen neuen Glanz verleihet und einem nicht gereitzten Feinde, der gegen die wiederholten Merkmale der Zuneigung, der Freundschaft und des guten Willens Ew. Majestät unempfindlich ist, Schröcken einprägen und ihn überzeugen muß, daß keine Unternehmung, so schwer sie auch ist, welche durch die Weisheit des Raths Ew. Majestät entworfen und eingerichtet wird, nicht unter göttlicher Vorsicht durch die Eintracht, Munterkeit und Gaben solcher Anführer, und durch den Muth, den Eifer und die Nacheiferung Ihrer Flotten und Armeen, die dem Ungemache und den Gefahren trotzen, mit welchem die Ehre ihres und ihres Vaterlandes verknüpft ist, auszuführen unmöglich sey.

Mögte doch der Besitz dieser sehr schätzbaren Eroberung, nebst den andern glücklichen Folgen der Maßregeln Ew. Majestät, welche so weislich und nachdrücklich ausgeführet sind, das Mittel seyn, um die übermüthigen Absichten der

Feinde Ew. Majestät nachdrücklich zu vernichten, und auf immer den beunruhigenden Familientractat des Hauses Bourbon fruchtlos zu machen, welcher geschlossen ist, um die Handlung Ihrer Unterthanen zu vernichten, und voller Gefahr für die Erhaltung des alten natürlichen Bundesgenossen Ew. Majestät und für die Unabhänglichkeit der übrigen Mächte Europens ist.

Wir bitten unterthänigst um die Erlaubniß Ew. Majestät zu versichern, daß Dero getreue Bürger von London, von der lebhaften Empfindung der Schuldigkeit gegen Ew. Majestät und ihr Vaterland beseelt, mit Eifer ihre größten Kräfte anwenden, um Ew. Majestät zu unterstützen, bis Dero Feinde durch ihren eigenen Verlust und Besorgniß sich genöthiget finden, die Vergleichspuncte anzuhören, welche Dero Königliche Weisheit für füglich mit unserm glücklichen Fortgange halten wird, und welche die Handlung und Schiffart Ihrer Unterthanen völlig in Sicherheit stellen, auch dem Elende eines künftigen Krieges wieder vorbeugen können.

XCIII.

Antwort des Königs.

Ich statte Ihnen wegen dieser unterthänigen und getreuen Addresse und der fortdaurenden Proben, welche Sie von Ihrer

Zuneigung zu meiner Person und meiner Regierung an den Tag legen, aufrichtigen Dank ab. Die geschickte Aufführung, die unermüdete Munterkeit, und die Nachahmungswürdige Eintracht meiner Befehlshaber zur See und zu Lande, haben sich nie mehr, als bei dieser Gelegenheit geäussert, und denen Brittischen Waffen einen neuen Ruhm erworben. Die unveränderte Zuneigung meines Volks, und sein Eifer für die Ehre meiner Krone, werden mich, wie ich unter dem Segen des Höchsten gewiß bin, in den Stand setzen, diesen Krieg, durch einen billigen, rühmlichen und dauerhaften Frieden zu endigen. Die Wohlfart der Stadt London, so wie die ausgebreitete Handlung und Schiffart meiner getreuen Unterthanen, sind, und bleiben auf immer, die beständigen Gegenstände meiner unermüdeten Sorge und Aufmerksamkeit.

XCIV.

Anrede des Königs an das Parlement; 1762.

Mylords und Edle!

Ich fand bei meiner Gelangung auf den Thron, meine Königreiche in einen blutigen und lastigen Krieg verwickelt. Ich beschloß, denselben mit der größten Lebhaftigkeit fortzuführen, ob ich gleich mir vorgesetzt hatte, in einen, auf gerechte und anständige Bedingungen beruhen-

den Frieden zu willigen, so bald als die Kriegsläufte den Feind zu eben so friedfertigen Neigungen vermögen würden.

Dieserwegen ward im vorigen Jahre eine Unterhandlung angefangen, die aber fruchtlos ablief. Der Krieg ward darauf, durch die Entschließung des Madriter Hofes, die Parthey meines Feindes zu ergreifen, allgemeiner, ob man gleich die äußerste Kräfte anwendete, derselben vorzubeugen.

Diese Aufführung, welche mit dem Angriffe meines natürlichen und guten Bundesgenossen, des Königs in Portugall, verbunden war, hatte einen großen Einfluß in unsere Handlung. Sie vervielfältigte die Gegenstände unserer kriegerischen Unternehmungen, und vermehrte unsere Schwierigkeiten, indem sie die großen Lasten häufte, worunter diese Nation seufzete.

Mein Augenmerk blieb daßelbige, nehmlich, zu einem anständigen Frieden, durch eine lebhafte Fortsetzung des sich weiter ausgebreitet habenden Krieges zu gelangen. Ich ergrif demnach die mir angebotene Gelegenheit, die Unterhandlung zu erneuern; zu gleicher Zeit aber wendete ich die mir von Ihnen anvertraute Macht mit Nachdruck an, und ich habe von meinen Flotten und Armeen so gute Dienste erhalten, daß die Geschichte keine Beispiele eines größern Ruhmes oder mehrerer durch die Waffen von dieser oder irgend einer andern Nation in so kurzer Zeit erfochtener Vortheile, aufzu-

weisen vermag. Mein General, der Prinz Ferdinand von Braunschweig, und meine Armeen in Deutschland, haben sich durch verschiedene wichtige Vortheile, die sie, während dieses Feldzuges, über einen der Anzahl nach überlegenen Feind, davon getragen, einen unsterblichen Ruhm erworben. Der Fortgang der Französischen und Spanischen Waffen in Portugall ist gehemmet, und dieses Königreich durch die Standhaftigkeit und Entschließung seines Souverains und durch die kriegerischen Gaben des regierenden Grafen von der Lippe, welche durch die Tapferkeit der unter seinen Befehlen stehenden Truppen unterstützt wird, beschützet worden. Martinique und andere Inseln in Westindien sind erobert. Die Havana, ein für Spanien höchstwichtiger Platz, ist in meiner Gewalt, und mit selbigem sind große Schätze, nebst einem sehr ansehnlichen Theile der Spanischen Seemacht, in unsere Hände gerathen.

Ich kann dieser Unternehmungen, welche über meine Krone so vielen Ruhm verbreiten; nicht erwähnen, ohne der unermüdeten Standhaftigkeit und dem ohne Beispiel seyenden Muthe meiner Officiere und Truppen zur See und zu Lande, ein öffentliches Zeugniß zu ertheilen, als welche durch wiederholte Proben gezeigt haben, daß keine Himmelsgegend, keine Beschwerden oder Gefahr, den Eifer der Brittischen Truppen vermindern, oder ihrer Macht Widerstand thun können.

Nächst dem göttlichen Beistande, ist es ihrer guten Aufführung und Standhaftigkeit zuzuschreiben, daß meine Feinde dazu gebracht sind, den Frieden unter solchen Bedingungen anzunehmen, die, wie ich hoffe, meinem Parlamente ein völliges Genügen verschaffen werden. Es sind zwischen meinem und den Französischen auch Spanischen Ministern, Präliminarartikel unterzeichnet worden, die ich Ihnen zu einer bequemen Zeit vorlegen werde.

Die Bedingungen derselben sind so beschaffen, daß nicht nur ein unermeßlicher Strich Landes dem Großbrittannischen Reiche zuwächset, sondern auch ein dauerhafter Grund zum Wachsthume der Handlung geleget wird, wobei man große Sorgfalt angewendet hat, allen Gelegenheiten künftiger Streitigkeiten meiner Unterthanen mit den Französischen und Spanischen vorzubauen, und hiedurch dem Segen des Friedens Sicherheit und Dauer zu verschaffen.

Ich habe während der Zeit, da ich ein sorgfältiges Augenmerk auf das wesentliche Interesse meiner Reiche hatte, die Treue und den guten Glauben meiner Krone und das Interesse meiner Bundesgenossen nicht aus den Augen gelaßen. Ich habe für den König von Portugall Friede geschlossen, wodurch ich Ihn aller seiner Staaten versichert habe, und alle Länder des Königs in Preußen sowol, als meiner andern Bundesgenossen, welche in Deutschland, oder anderwärts, durch Französische Armeen

eingenommen sind, sollen ohne Anstand geräumet werden.

Edle vom Unterhause!

Ich habe befohlen, Ihnen die Rechnungen der Ausgaben vorzulegen, und ich werde ohne Anstand dazu schreiten, Reductionen in dem weitesten Umfange vorzunehmen, in sofern selbige der Weisheit und einer gesunden Staatskunst gemäß sind. Ich verspüre mit dem empfindlichsten Schmerzen, daß, ob sich gleich der Krieg seinem Ende nähert, unsere Ausgaben doch nicht, meinem Wunsche gemäß, sogleich vermindert werden können. Da uns aber nichts, als die lebhafteste und kostbareste Bemühungen in den Stand setzen, die großen Schwierigkeiten, welche uns umgeben, zu übersteigen; so müssen wir noch eine Zeitlang warten, um die Folgen davon bis zu einem merklichen Grade zu verspüren.

Mylords und Edle!

Es wäre ohne einen großen Verlust an Mannschaft, unmöglich, dasjenige zu verrichten, was diese Nation so rühmlich in allen Welttheilen ausgeführet hat. Wenn Sie diesen Verlust sowol nach politischen Aussichten, als nach der Menschlichkeit, betrachten; so werden Sie einen der Bewegungsgründe entdecken, welche mich vermogt haben, bei Zeiten in Unterhandlung zu treten, um darin einen merklichen Fort-

gang zu verspüren, bevor das Schicksal verschiedener Operationen entschieden worden, und jetzt deren Schluß zu beschleunigen, um der Nothwendigkeit vorzubeugen, Anstalten zu einem andern Feldzuge zu machen. Da mein Gebiet durch diesen Frieden ansehnlich vermehret, auch der Handlung und den Manufacturen neue Quellen eröffnet worden; so ersuche ich Sie, mir Ihren Rath, wegen der in den Etablissements unserer neuen Acquisitionen zu ergreifenden Mittel, zu ertheilen, welche die Sicherheit dieser Länder und das Aufnehmen der Großbrittannischen Handlung und Schiffart am kräftigsten befördern können. Ich kann unserer Eroberungen nicht erwähnen, ohne meine tapfere Unterthanen, durch deren Muth sie erworben sind, Ihrer Sorgfalt und Aufmerksamkeit nachdrücklich zu empfehlen.

Wir hätten, ohne die größte innerliche Einigkeit, niemals diesen weit ausgebreiteten Krieg führen können. Sie werden dieselbige Einigkeit nöthig finden, um von denen durch den Frieden erworbenen großen Vortheilen Gebrauch zu machen, und zu derjenigen Einrichtung den Grund zu legen, die wir uns und unsern Nachkommen schuldig sind, welche allein dieser Nation die großen Beschwerlichkeiten erleichtern kann, deren sie sich wegen dieses langen und lästigen Krieges unterzogen hat.

XCV.

Addresse des Oberhauses an den König.

1762.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die treugehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlemente versammelte geistliche und weltliche Lords, halten um die Erlaubniß an, Ew. Majestät wegen Dero allergnädigsten Anrede vom Throne, unterthänigsten Dank abzustatten.

Erlauben Sie, Sire! daß wir diese erste Gelegenheit ergreifen, Ew. Majestät zu bitten, unsere aufrichtigsten und eifrigsten Wünsche wegen der Geburt eines Kronerben anzunehmen, welche die häusliche Glückseligkeit Ew. Majestät vermehret, Dero Königliche Gemahlinn den Unterthanen dieser Königreiche liebenswürdig macht, und uns die Hoffnung ertheilet, daß unter einem durch das Beispiel Ew. Majestät zur Regierungskunst gebildeten Prinzen, die bürgerliche und Religionsfreyheiten, der Ruhm, die Handlung und die Macht Großbrittanniens auf die Nachkommenschaft werden fortgepflanzet werden.

Wir erkennen es mit der allergrößesten Dankbarkeit, daß Ew. Majestät, welche unermüdet auf das Wohl und auf die Glückseligkeit Ihres Volks aufmerksam sind, selbst mitten unter dem Ruhme Ihrer Triumphe, Dero erste

Sorgfalt darauf richten, es von der Last des Krieges durch einen billigen und rühmlichen Frieden zu befreien. Wir müssen zu gleicher Zeit die Weisheit bewundern, welche Ew. Majestät die nachdrücklichsten Bemühungen, als die sichersten Mittel, um Ihrem Volke diesen Segen zu verschaffen, einflößet.

Es sey uns erlaubt, Ew. Majestät unsere Glückwünsche wegen der glänzenden Vortheile anzubieten, welche die Waffen Ew. Majestät während des jetzigen Krieges begleitet haben; wegen der Eroberung der vesten Insel Martinique; wegen der Einnahme der Havana, dieser Vormauer der Spanischen Colonien, und wegen der Erhaltung so vieler Schätze, auch eines so ansehnlichen Theiles der Spanischen Flotte, wie nicht weniger wegen der in Deutschland über die, obgleich der Anzahl nach überlegene, Französische Waffen, vermittelst der Geschicklichkeit des Generals Ew. Majestät, des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, und des Muths der unter Seiner Anführung stehenden Völker, vielfältig erhaltenen Vortheile, und wegen der Rettung Portugalls aus den Gefahren, die es augenblicklich zu verschlingen droheten; und denen man nicht eine so lange Zeit hindurch, ohne die Standhaftigkeit seines Souverains, ohne die militarischen Talente des regierenden Grafen von der Lippe, und ohne die Tapferkeit der dazu gebrauchten Truppen, hätte widerstehen können. Diese Verrichtungen müssen als

len demjenigen, was in irgend einem der vorigen Jahre, selbst während dieses glüklichen Krieges, bewirkt worden ist, gleich geschätzt werden, obgleich ein neuer Feind unsere Kriegsunternehmungen, weiter auszudehnen suchte, und zu denen Schwierigkeiten, die wir bereits vorhin zu übersteigen hatten, neue hinzufügte. Unternehmungen, welche denen Ministern, die sie entworfen, denen Befehlshabern, die sie ausgeführet haben, und denen Flotten und Armeen, deren Unerschrockenheit bei allen Gefahren bewährt gefunden ist, die gröſste Ehre machen!

Verstatten Sie, daß wir unsere Freude und Glückwünsche in den lebhaftesten und erkenntlichsten Ausdrücken darüber an den Tag legen, daß Ew. Majestät durch diese wiederholte Bemühungen endlich Dero Feinde genöthiget haben, den Friedensbedingungen die Hände zu bieten, und daß wir Ew. Majestät aufrichtigst für die Ihrem Parlemente gethane Bekanntmachung Dank abstatten, daß die Präliminarartikel bereits durch den Minister Ew. Majestät, und durch die von Frankreich und Spanien, unterzeichnet sind; wie auch, daß es Ew. Majestät gefällig gewesen, zugleich die Versicherung zu ertheilen, daß uns diese Artikel zu gehöriger Zeit vorgelegt werden sollten, da Ew. Majestät uns inzwischen die schönste Aussicht von dem Glücke, dem Wohl und der

Sicherheit Ihres Volks bei diesen Verbindungen, erblicken laßen.

Ew. Majestät geruhen, sich zu versichern, daß wir, unserer Seits, so bald, als es möglich ist, nicht unterlaßen werden, die dienlichen Mittel zu Einrichtung unserer neuen Acquisitionen, zur Erweiterung ihrer Handlung, und um sich hierdurch unserer Mutter, dem Vaterlande, nützlich zu machen, in Ueberlegung ziehen werden.

Indem wir von den Verdiensten derjenigen rechtschaffnen Männer, deren Tapferkeit man diese Eroberungen zu danken hat, warhaftig gerührt sind; so werden wir uns bereit finden laßen, das unsrige zu einem ieden billigen Vorschlage, um sie zu belohnen, beizutrageu; zugleich aber nie aufhören, den Verlust so vieler von unsern Landesleuten zu bedauern, wodurch die Nationalmacht ein so Großes von ihrem Nachdrucke eingebüßet hat. Wir können die Weisheit nicht genug bewundern, die sich den glüklichen Augenblik zu Nutze gemacht hat, um die Früchte unserer Siege zu einer Zeit zu erndten, da wir noch auf dem Gipfel des Ruhms standen, und ehe wir einigen Unglücksfall gehabt hatten.

Bey Erkennung des vielfältigen Segens, den Ew. Majestät uns durch Dero Weisheit und Macht erworben haben, können Sie von unserm brennenden Eifer, von unsern beständigen Bemühungen, die von Ew. Majestät in al-

len Ihren Acten uns empfohlne Eintracht zu bestärken, und von unserer Aufmerksamkeit, in Absicht der ökonomischen Maaßregeln, einem besondern Geschäfte zu Friedenszeiten, welches allein das getreue Volk Ew. Majestät von den beschwerlichen Lasten eines so langen und so kostbaren Krieges sich erholen machen wird, versichert seyn.

XCVI.

Antwort des Königs.

Diese sehr geneigte und getreue Addresse verursacht mir das aufrichtigste Vergnügen. Ich danke Ihnen herzlich sowol dafür, als für Ihren Glükwunsch über die Geburt des Prinzen meines Sohnes, und für die Achtung, die Sie bei dieser Gelegenheit für die Königinn bezeigen.

Die kluge und beständige Unterstützung meines Parlements, während dieses Krieges, ist von den ununterbrochensten Erfolgen begleitet worden; und der Ratification der Präliminarartikel wird, wie ich hoffe, die völlige Vollstreckung des Friedens auf glückliche und rühmliche Bedingungen, folgen.

Mein einziger Wunsch ist, und wird beständig seyn, das dauerhafte Glük, die Wohlfart und Sicherheit meines getreuen Volks zu befördern.

XCVII.

Schreiben des Herzogs von Nivernois, außerordentlichen und gevollmächtigten Botschafters an den König.

1762.

Sire!

Eine herzliche Aussöhnung unter zween mächtigen Monarchen, die gemacht sind, einander zu lieben; die Vereinigung über ein dauerhaftes System zwischen zween großen Höfen, deren weit ausgestrecktes Interesse sich aufeinander beziehet; ein aufrichtiges und solides Band unter zwei respectabeln Völkern, welche unglükliche Vorurtheile allzuoft entzweiet haben. Sehen Sie hier, Sire! den glänzenden Zeitpunct der ersten Augenblicke Dero Königlichen Regierung, und diese Epoque wird zugleich die Zeit von der hergestellten Glükseligkeit der vier Welttheile seyn.

Ew. Majestät Name, Ihr Ruhm und Ihre Tugenden werden in den Geschichtsbüchern mit der allgemeinen Wohlfahrt gepaart gehen; und die Nachkommenschaft muß mit der ehrerbietigsten Gesinnung diesen Tractat lesen, der unter allen Tractaten den unterscheidenden Character des guten Glaubens, sonder Zweideutigkeit, und einer beständigen Dauer tragen wird.

Erlauben Sie mir, Sire! daß ich mir zu Dero Füßen Glük wünschen darf, daß der König, mein Herr, mich ausersehen hat, zwi-

schen Ew. Majestät und Ihm ein Werkzeug der edlen Gesinnungen beider Höfe, die des einen und des andern so würdig sind, zu seyn, und an diesem heilsamen Werke zu arbeiten, welches den Ruhm Ew. Majestät bevestiget, und das Glük des ganzen menschlichen Geschlechts macht.

XCVIII.

Addresse des Unterhauses an den König.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die treuergebensten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlemente versammelten Gemeinden von Großbrittannien, ersuchen um die Vergünstigung, Ew. Majestät unsere unterthänigste Danksagung, wegen Dero vom Throne erlaßenen allergnädigsten Anrede, erstatten zu dürfen.

Wir bitten auch Ew. Majestät um Erlaubniß, wegen der glüklichen Geburt Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen von Wales, und wegen der Wiedergenesung Ihrer Königlichen Gemahlinn, welche diesem Lande nicht nur in Ansehung dieses wichtigen Vorfalles, sondern auch wegen Ihrer eigenen persönlichen Tugenden theuer ist, Glük zu wünschen.

Wir erkennen mit dem lebhaftesten Danke Ew. Majestät große Aufmerksamkeit auf das Wohl Ihres Volkes, bei lebhafter Fortsetzung des Krieges, und wir wünschen Ew. Majestät

wegen deſſen, Glük, was eine erfreuliche Folge hievon iſt; nehmlich wegen der Annäherung eines ſolchen Friedens, welcher dem Segen, den wir uns ſelbſt unter der glüklichen Regierung Ew. Majeſtät verſprechen, Dauer und Standhaftigkeit verleihen kann.

Es ſey uns erlaubt, Ew. Majeſtät zu verſichern, daß Dero getreue Gemeinden ſich vollkommen ſo wohl von der Weisheit überzeugt haben, womit Dero Rathſchläge entworfen, als von dem mit einem glüklichen Erfolge gekrönten Eifer, womit ſie durch Dero Flotte und Truppen ausgeführet worden ſind. Die Tapferkeit und Unerſchrockenheit der Armee Ew. Majeſtät in Deutſchland: die militariſche Talente und die ausnehmende Wachſamkeit Ihres Generals, des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig, welche ſo viele merkliche Vortheile über unſere, der Anzahl nach, ſo überlegene Feinde erhalten haben, ſind unſerer höchſten Bewunderung würdige Gegenſtände. Die Hemmung des Fortganges der Franzöſiſchen und Spaniſchen Waffen in Portugall, und die Erhaltung dieſes Reichs durch die Standhaftigkeit und Tapferkeit ſeines Souverains, auch durch die erhabenen Gaben und die geſchickte Aufführung des regierenden Grafen von der Lippe, welche durch den Muth der unter ſeinem Commando ſtehenden Völker unterſtützet worden, ſind für dieſe Nation und für ihre Handlung ſehr wichtige Begebenheiten. Die für die Waffen Ew. Ma-

jestät so rühmliche und wichtige Eroberung der Havana, wodurch ein großer Schatz und ein ansehnlicher Theil der Spanischen Seemacht in Ew. Majestät Besitz gekommen sind, entwickeln die Weisheit Ihrer Rathschlüsse und die Tapferkeit derer, welche zu diesen wichtigen Unternehmungen gebraucht sind, indem sie unsre Herzen mit Erkenntlichkeit und Zufriedenheit erfüllen. Das öffentliche Zeugniß, welches Ew. Majestät der unermüdeten Standhaftigkeit und dem sich ohne Beispiel befindlichen Muthe Ihrer Officiere und Truppen zu Wasser und zu Lande, als denen diese rühmliche Verrichtungen zuzuschreiben sind, beizulegen geruhet haben, ist eine nicht weniger rühmliche, als verdiente Belohnung für ihre Dienste, und muß ihnen eine neue Empfehlung zur Hochachtung und Dankbarkeit ihres Vaterlandes seyn.

Es sey uns auch vergönnet, Ew. Majestät für Dero Versicherung, uns die Präliminar-Friedens-Artikel vorlegen zu laßen, Dank abzustatten, und unsere Zufriedenheit über dasjenige zu bezeugen, was Ew. Majestät inzwischen uns davon haben mittheilen wollen, als woraus wir uns versprechen, daß bei der Vergrößerung der Staaten Ew. Majestät, unsere Handlung auch vermehret, und daß, da alle Gelegenheiten zu künftigen Streitigkeiten abgeschnitten worden sind, der Segen des Friedens hierdurch dauerhaft und gegründet werde gemacht werden. Wir statten Ew. Majestät unsere

Dankſagungen, wegen Dero großen Güte und des zärtlichen Augenmerks auf das Wohl Dero Unterthanen ab, womit Sie ohne Verzug zur Schließung der dieſem Königreiche ſo heilſamen Friedens-Unterhandlung geſchritten ſind; wie auch wegen Dero gnädigſten Entſchließung, ſo bald als der Friede zu Stande gebracht ſeyn wird, die öffentlichen Ausgaben zu vermindern. Verſtatten Ew. Majeſtät uns Ihnen zu verſichern, daß wir Sie aus treuem Herzen in den Stand ſetzen wollen, die noch nöthigen zu beſtreiten, ohne uns von derjenigen Oeconomie zu entfernen, welche Ew. Majeſtät empfehlen, in ſofern ſolches mit der Klugheit, und einer geſunden Staatskunſt beſtehen kann, auch, daß wir nicht unterlaßen wollen, die bequemſten Mittel in Ueberlegung zu ziehen, um Pflanzſtädte in unſern neuen Acquiſitionen zu errichten, uns des Beſitzes dieſer Lande zu vergewiſſern, und unſere Handlung und Schiffart auszubreiten. Indem wir den Verluſt ſo vieler Leute beklagen, welche das Leben in dieſem ruhmvollen Kriege eingebüßt haben; ſo wollen wir ein anſtändiges Augenmerk auf die Dienſte der noch vorhandenen richten, durch deren Tapferkeit dieſe Acquiſitionen gemacht ſind. Wir bitten endlich, Ew. Majeſtät die Verſicherung ertheilen zu dürfen, daß wir fortfaren werden, die Eintracht zu beobachten, der wir großentheils den glücklichen Fortgang des Krieges zuzuſchreiben haben, um hierdurch die Vor-

theile des Friedens desto besser zu nutzen, und den Grund zu derjenigen Haushaltung zu legen, die wir uns und unserer Nachkommenschaft schuldig sind.

XCIX.

Antwort des Königs auf die Addresse des Oberhauses.

Mylords!

Ich danke Ihnen für die verpflichtete und getreue Addresse. Ich sehe die Zufriedenheit mit vielem Vergnügen, die Sie über die Puncte bezeugen, wegen deren man sich in den Präliminar-Artikeln, um zu einem endlichen Friedensschlusse zu gelangen, verglichen hat. Sie können Rechnung darauf machen, daß ich in dem, was noch zu thun übrig ist, alle Sorgfalt und alle mögliche Aufmerksamkeit anwenden werde, um alles dasjenige, was das Interesse meiner Reiche betrifft, auf sichere und dauerhafte Gründe zu setzen.

C.

Antwort des Königs auf die Addresse des Unterhauses.

Edle des Unterhauses!

Ich danke Ihnen für die vollkommen rechtmäßige und zueignungsvolle Addresse. Ich empfinde die größte Zufriedenheit darüber, daß

Sie die von mir genommene Maaßregeln, um den Frieden wieder herzustellen, nebst den Bedingungen, worunter er geschlossen werden soll, gebilliget haben. Die Zuneigung und die Dankbarkeit meines Volks sind für mich die angenehmste Vergeltung, die ich für meine zu seinem Wohl angewendete Bemühung erhalten mag.

CI.

Des Herzogs Ernst Johann von Curland Anrede an Ihre Kaiserl. Majestät von Rußland.

1762.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserinn,

Allergnädigste Kaiserinn und große Frau!

Kann eine Großmuth und Gnade größer seyn, als es diejenige ist, die Ew. Kaiserliche Majestät mir und meinem Hause allerhuldreichst wiederfahren laßen? Ein Fürst ohne Freyheit, ohne Land, ohne Hülfe und ohne Schutz, findet sich auf einmahl in den Genuß alles dessen gesetzt, was ein widriges Schicksal ihm viele Jahre entrissen hatte. Nichts, als die Gerechtigkeitsliebe, die Ihre Kaiserliche Majestät neben sich auf den Thron zu setzen geruhet, hat dieses gewirkt. Ew. Kaiserliche Majestät lösen den Knoten auf einmahl auf, woran Unrecht und Gewalt so künst-

lich gearbeitet haben. Sie entbinden die, die Sie nicht gebunden haben; Sie erfreuen die, welche Sie niemahls betrübt haben; Sie machen die glücklich, an deren Unglück Sie jederzeit einen Abscheu gehabt haben. Aber, wie kann, und werde ich diese höchste Huld nach ihrer Größe und Würde genugsam verehren? Meine und meines Hauses Kräfte reichen nicht dahin; und so würde ich untröstlich seyn, wenn ich nicht wüste, daß Ew. Kaiserliche Majestät Dero Gnade und Huld auch denen unverändert zufliessen laßen, denen ausser einer demuthsvollen Verehrung und Dankbarkeit nichts übrig bleibet; diese aber sind es, die ich mit ins Grab nehmen, und den meinigen stets einschärfen werde. Ich falle also in aller Unterthänigkeit zu den Füssen Ew. Kaiserlichen Majestät, und bitte dankend und ehrfurchtsvoll, mich und mein Haus in Dero Gnade gnädigst beyzubehalten.

CII.

Eben desselben Schreiben an den König von Polen.

Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Nachdem ich vor langer Zeit durch Gottes weise Regierung das Glück erlebet, von meinen bis dahin erlittenen harten Drangsalen mich befreiet, und mit Ihrer Kaiserlichen

Majestät von allen Reussen vollkommensten Huld und Protection aus allerhöchsteigner Bewegung und Gerechtigkeitsliebe wiederum beehret zu sehen; so halte ich bei meiner nunmehrigen Rückkehr in mein Vaterland, und meine Herzogthümer, meine erste und wesentlichste Pflicht zu seyn, Ew Königlichen Majestät unterthänigst davon Theil zu geben; nicht weniger auch vor den gerechten und großmüthigen Vorspruch und Beystand, den Sr. Königliche Majestät und die Republik mir während meinem Unglücke zu meiner Befreiung und Wiederherstellung in meine Fürstenthümer allergnädigst gegönnet, den ersinnlichen Dank abzustatten. Wie ich mich nun gänzlich versichert halte, daß Ew Königliche Majestät an meinem unveränderlichen Pflichtseifer und Attachement vor Dero höchste Person und ganzes Königliche Haus, niemahls den geringsten Zweifel werden getragen haben; sondern vielmehr aus meinem gegen Höchstdieselben bei allen Vorfallen geäusserten treuen und willfärigen Betragen, sich davon zur Genüge werden haben überzeugen können; so schmeichle ich mir auch mit der unfehlbaren Hoffnung, Ew. Königliche Majestät werden in Betrachtung dessen, was in Curland während meiner unglücklichen und unverdienten Verschickung vorgegangen, Dero weltbekannte Großmuth und Gerechtigkeitsliebe allein verwalten, und Dero höchste Gnade und Beschirmung mir dahin angedeien

laßen, daß ich und meine eben so unschuldige Familie zu dem ungehinderten Besitz meiner, von Ew. Königlichen Majestät selbst mir und meinen männlichen Nachkommen verliehenen Herzogthümer sowohl, als der mir von der höchstseligen Kaiserinn Anna zur Belohnung meiner Derselben geleisteten langjährigen treuen Dienste geschenkten Aemter nunmehr gelangen möge. Diese höchste Königliche Gnade werde ich mit gebürender Ehrfurcht zu erkennen, und zu preisen niemahls aufhören; mithin auch keine Zeit und Gelegenheit fahren laßen, Ew. Königl. Majestät und der Republik von meiner äußersten dankbaren Gesinnung, die aufrichtigsten und vollkommensten Proben zu geben. Der ich übrigens mich und meine Familie Höchstderoselben Königlichen Schutze und Wohlwollen unterthänigst empfele, und mit der tiefsten Verehrung lebenslang zu beharren die Ehre habe.

Ernst Johann, Herzog 2c.

CIII.

Schreiben Ihrer Rußisch-Kaiserlichen Majestät an des Königs von Polen Majestät.

Durchlauchtigster und Großmächtigster König 2c.

Ew. Majestät und die Republik Polen haben sich öfters auf das lebhafteste und an-

gelegentlichste für den Herzog Ernst Johann und Seine Familie interessirt, damit Er wieder in Freiheit gesetzt werden mögte, und den Besitz seiner Lehns-Herzogthümer wieder antreten könnte. Diese Fürsprachen und Vorstellungen Ew. Majestät haben wir als einen untrüglichen Beweis ansehen müssen, daß dieser Herzog sich keines Lehnsverbrechens, weder gegen Ew. Majestät, noch wider die Republik schuldig gemacht hat. Damahls erlaubten zwar die Staatsursachen nicht, gegen die Intercession Sr. Majestät sich gefällig zu bezeigen; allein nunmehr sind die Bewegungsgründe nicht mehr vorhanden, die sich der Heraus-laßung des Herzogs, Ernst Johann, und Seiner Erben aus dem Russischen Reiche, widersetzten; und ich habe, seitdem dieser Herzog wieder in Freiheit gesetzt ist, aus Gerechtigkeitsliebe, die der Grund aller meiner Handlungen ist, beschlossen, Denselben in den völligen Genuß aller Seiner sequestrirt gewesenen Allodial-Güter wieder einzusetzen.

Ich habe demnach die gegründete Hoffnung, daß Ew. Majestät dieselbigen Gesinnungen hegen werden, dem Herzoge, Ernst Johann, Seine Lehen und Herzogthümer, nebst allen den vorigen Rechten, restituiren zu laßen, und Ihn in den Besitz Seiner sämmtlichen Güter zu setzen; derjenigen sowohl, welche die Kaiserinn Anna, glorwürdigsten Andenkens, Ihm gnädigst geschenket hatte, als auch derjenigen, die Er

selbst

selbst eingelöset und an sich gekauft. Ich ersuche daher Ew. Majestät desfalls die nöthigen Maßregeln zu nehmen, und bin übrigens mit aufrichtiger Hochachtung,

Ew. Majestät

getreue Schwester und Freundinn,

Catharina.

CIV.

Antwort Sr. Königlichen Majestät von Polen.

Durchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserinn,

Vielgeliebte und verbundenste Schwester,

Freundinn und Nachbarinn!

Je mehr ich die Gerechtigkeit und Großmuth Ew. Majestät, nebst den wiederholten mir, seit Dero glücklichen Gelangung zum Kaiserlichen Throne, gegebenen Versicherungen Ihres Verlangens, die für beide so nützliche Eintracht zwischen unsern Kronen beyzubehalten; eine Eintracht, ob sie sich gleich auf die beiderseitige gegründete Unabhängigkeit unserer Reiche stützet, seit langer Zeit obgewaltet hat, und die ich stets zu unterhalten entschlossen gewesen, und da ich gleiche Gesinnungen bei Ew. Kaiserlichen Majestät anzutreffen hoffte; desto größer war meine Verwunderung und

Empfindlichkeit, als ich aus dem Innhalte Ihres Briefes ersahe, daß Ew. Majestät so gar nach den feierlichsten und unwiederruflichsten Erklärungen Ihrer glorwürdigen Vorfahren, und ohngeachtet der gesetzmäßigen Verfügungen und geheiligten Einrichtungen, welche selbige nothwendig veranlassen musten, die Rechte der Souveränität und meiner Familie auf die Herzogthümer Curland und Semgallen in Zweifel ziehen.

Es ist unmöglich zu glauben, daß man Ew. Majestät die Erklärungen der Kaiserinn Elisabeth, glorreichsten Andenkens, so wie die rechtmäßigen und in allen Lehnrechten gegründeten Ursachen, und endlich alle die Umstände, die mich berechtiget haben, von dem Lehen Curland, welches von mir und meiner Krone abhänget, zu disponiren, so wie ich mit Genehmhaltung meines Senats und des Ministeriums der Republik, davon wirklich disponiret, aus einem wahren Gesichtspuncte, und nach aller ihrer Kraft, vorgestellet habe. Ich berufe mich auf die in der Belehnungs-Urkunde meines Sohnes, des ietzigen Herzogs von Curland, angeführten unwiedersprechlichen Gründe, und auf die von meinen Ministern dem Residenten Ew. Majestät eingehändigte Erklärung.

Ew. Majestät Absicht ist es eben so wenig, der Ausübung der von keiner Macht abhängenden Gerechtsame Grenzen vorzuschreiben, die mir von Gott verliehen sind, und die nur

mir und meiner Krone zukommen; als zu verstatten, daß man Ihrem Ansehen dergleichen setzen könne. Es würde Dero Billigkeit, Einsichten und Großmuth sehr beleidigen, wenn man auch nur argwöhnte, Sie wollten Ursache daran seyn, daß einem der ältesten Bundesgenoßen Ihres Reichs der empfindlichste Schade zugefüget werde, der einem väterlichen Herzen beyzubringen möglich ist, und daß er noch größere Unglücksfälle erfahre, als diejenigen sind, die ihn ein grausames uud unverdientes Schicksal so lange hat ausstehen laßen. Ich erwarte demnach von der Gerechtigkeit und Güte Ew. Kaiserlichen Majestät, für Deren wichtige Fürsprache ich stets, so viel die Umstände mir verstatten wollen, Achtung haben werde, daß Sie den vormaligen Herzog von Biron an mich und die Republik, als die alleinigen Souverains und Richter über die Gerechtsame, die er zu haben vorgiebt, und die nicht einmahl untersucht zu werden verdienen, weisen wollen. Ich bitte Dieselben zugleich, die unerwarteten und beschwerlichen Maßregeln, die genommen worden, zu unterdrücken, und dahin zu sehen, daß man sich nur freundschaftlicher Vergleichungsmittel bediene, die allein unter benachbarten und in guten Vernehmen stehenden Staaten statt haben müssen. Ich werde meiner Seits mich allezeit geneigt finden laßen, in so fern solches mit der Ehre und den Rechten meiner Person, meines Königreichs und

dem jetzigen Zustande meines Sohnes, des Herzogs von Curland, der die Belehnung rechtmäßig empfangen hat, verglichen werden kann, so viel möglich den Maßregeln, welche Gesinnungen der Großmuth und des Mitleidens Ew. Kaiserlichen Majestät für die Familie von Biron einflössen mögten, beizutreten.

Ich empfehle diese eben so gerechte, als wichtige Betrachtungen Ew. Majestät, und bitte Sie, eine geneigte Aufmerksamkeit darauf zu richten. Sie können mich auf keine rührendere Art verbinden, als wenn Sie wegen dieses Gegenstandes, diejenigen Gesinnungen und Entschliessungen nehmen, die ich von Dero Gerechtigkeit erwarte. Ich habe meiner Seits die beständigste Neigung, mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu verbleiben,

Ew. Majestät

getreuester Bruder, Freund und Nachbar,

Augustus R.

CV.

Antwort des Wienerischen Hofes, auf den ihm geschehenen Antrag, wegen Räumung Sachsens.

1762.

Der zärtliche und lebhafte Antheil, welchen Ihre Kaiserliche Majestät von allen Reussen an dem traurigen Schicksale des unter-

drückten Sachsens zu nehmen scheinen; das Mitleiden, welches in Dero wohlthätigem Herzen diejenigen Unglüksfälle erregen, welche Se. Polnische Majestät seit so vielen Jahren betroffen haben; die Gesinnungen der Menschlichkeit, woraus der Antrag, wegen Räumung der Churſächsischen Staaten, geflossen ist, welchen die, dem Herrn Ambassadeur, dem Grafen von Mercy, eingehändigte Note enthält; alles dieses hat die Kaiserinn: Königinn nicht anders, als ungemein rühren können. Sie findet in den Absichten Ihrer Majestät der Kaiserinn aller Reussen, so viele Gleichförmigkeit mit denen Handlungen, durch die Ihre Majestät jederzeit Dero Freundschaft für den König von Polen erwiesen haben, und daß Sie mit Eifer verlangen, zu demjenigen etwas beizutragen, was Gerechtigkeit und Menschlichkeit ihm zu versagen, nicht verstatten. Ganz Europa siehet, was Ihre Majestät die Kaiserinn: Königinn, zu Sachsens Vertheidigung und Befreyung unabläßig anwenden. Es hat nicht an Ihnen gelegen, daß Dero Freund, der König von Polen, nicht mitten in dem Kriege, welcher Ihrer Kaiserlichen Königlichen Majestät eigene Länder verwüstet, der größten Ruhe genossen hat. Sie haben von Demselben nie weder Hülfe, noch irgend einen Schritt, oder Bezeigen, welches Ihm Sr. Preußischen Majestät Feindschaft hätte zuziehen können, verlanget; und da Ihre Majestät wider Dero Wunsch, Densel-

ben in den Krieg eingeflochten gesehen, so haben Sie keinen Augenblik Anstand genommen, Ihm alle bei Ihnen gestandene Hülfe anzubieten und wirklich zu leisten.

Diese Umstände rechtfertigen ohne Zweifel in den Augen der ganzen Welt das Vergnügen, welches Ihnen der Unterscheid, der zwischen der Vertheidigung und Unterdrückung eines Landes vorhanden ist, verschaffen muß. Allein, desto mehr streben Ihre Majestät darnach, alle dienliche Mittel zu ergreifen, die zu einem gerechten und billigen Frieden führen können. Und da Ihre Kaiserliche Majestät aller Reussen, Sachsens Räumung für ein solches Mittel ansehen, so wird es nur darauf ankommen, die Gewißheit der Hoffnung, die man desfals gefasset zu haben scheinet, durch Sr. Preußischen Majestät Gesinnungen in diesem Stücke zu bewähren. Es werden also Ihre Kaiserliche Majestät, so bald der König von Preußen sich über die Zeit und die Art, die besagten Sächsischen Churlande zu räumen, erklärt haben wird, nach Verabredung mit Dero Alliirten, gewiß nicht säumen, darzu, soviel es bey Dero Armee stehet, alle diejenigen Erleichterungen herzugeben, die Seine Majestät der König von Polen, sich von Dero Freundschaft versprechen können, und wodurch Ihre Kaiserliche Majestät aller Reussen, desto mehr überzeuget werden mögen, wie sehr man zu sehen wünsche, daß Dero Verlangen, wegen ei-

ner so angelegentlichen Sache, alle die Erfolge habe, welche die Großmuth, die dieses Verlangen hervorgebracht hat, verdienet.

CVI.

Anreden des Herrn Cardinals von Rohan an Ihre Majestäten von Frankreich, und an die ganze Königliche Familie, als Er den Cardinalshut empfieng.

An den König.

Sire!

Die unterthänige Ehrfurcht, welche ich Ew. Majestät heute ablege, gründet sich auf Ihre eigene Gutthaten. Diese müssen mir um so viel angenehmer seyn, da sie bloß von der Wirkung Ihrer Gnade herrühren, welche meinen Gedanken zuvorzukommen geruhet hat. Es ist Ihr Herz, Sire! dieses so gute Herz, das von Ihren Unterthanen und von ganz Europa erkannt wird, welches dieses neue Zeichen Ihrer Wohlgewogenheit an eine Familie hat geben wollen, die keine andere Ehre, als die, Ihnen zu gefallen, suchet; welche sich nie um einen andern Titel beworben hat, als um den, eines eifrigen und getreuen Dieners. Verstatten Sie, Sire, daß ich, indem ich heute die Pflicht meiner persönlichen Erkenntlichkeit zu Dero Füßen lege, die von der sämmtlichen Fa-

milie darinn begriffen seyn möge. Wir werden niemals anders, als aus Einem Herzen handeln, wenn es darauf ankommt, Ew. Majestät zu dienen, und Ihre Wohlthaten zu erkennen. Sie kennen die Gesinnungen eines jeden unter uns, besonders erlauben Sie mir, Sire, daß ich mich zum Bürgen von dem meines Neveu setze, der mir so lieb ist, und den Sie mir haben verstatten wollen, der zweite nach mir zu seyn, so wie er der untrieglichе Erbe meiner unverletzlichen Zuneigung für Ew. Majestät seyn wird. Alles, was mir von den Gütigkeiten Ew. Majestät zu verlangen, übrig bleibet, sind die Gnadenbezeugungen, mit denen Ew. Majestät mich zu beehren geruhet haben.

An die Königinn:

Madame!

Die Gnade, welche der König mir erweiset, leget mir die überaus angenehme Pflicht auf, zur Entdeckung meiner Ehrfurcht, mich Ew. Majestät zu nähern; und zu wem könnte man sich rechtmäßiger wenden, als zu einer Durchlauchtigsten Prinzessinn, welche für Frankreich und die ganze Welt ein Beispiel der größesten Frömmigkeit, und einer ausnehmenden Hochachtung für die Kirche und den heiligen Stuhl, welcher der Mittelpunkt davon ist, zeiget. Diese erhabene Tugenden, Madame,

würden ein neues Band abgeben, zu einer Zeit, da ich mich mit einer neuen Würde bekleidet sehe, wenn dergleichen noch nöthig wäre, um mich an Dero geheiligten Person zu halten. Allein Ihren, mir und den Meinigen erzeigten Gutthaten, die dem Charakter des Thrones, den Sie zieren, würdig sind, sey es gedanket, daß schon seit langer Zeit, die Gesinnungen der Bewunderung und der Ehrfurcht, die wir beständig für Ew. Majestät hegen werden, sich nicht vermehren können. Mögten wir für diesen Preis die Fortdauer Dero höchsten Wohlwollens genießen!

An den Dauphin.

Gnädiger Herr!

Sie ziehen aller Herzen auf eine so gerechte Art an sich, daß die Würde, mit der ich eben jetzt begnadiget worden bin, diejenigen Züge nicht vermehret, die Sie auf das meinige haben. Das Glük, Sie zu kennen, erweckt das Verlangen, Ihnen zu gefallen, und sich Ihrer Güte würdig zu machen. Dies sind die Gesinnungen, die ich empfunden habe, und die sich in meinem Herzen nie verringern werden. Sie lieben die Kirche und die Tugend. Dieses, gnädiger Herr! sind Ihre Verdienste in den Augen Gottes. Sie sind mit einem edlen und mitleidigen Herzen geboren: Dies ist

Ihr Ruhm unter den Menschen, und der, wenn es möglich wäre, meine Ehrerbietung und meine Liebe für Dero Durchlauchtigste Person vermehren würde.

An die Dauphine.

Madame!

Mit dem größesten Vergnügen mache ich mir die Ceremonie dieses Tages zu Nutze, um Dero Durchlauchtigsten Person, und Dero Tugenden meine feyerliche Ehrerbietung zu bezeigen. Glükseliges Frankreich! das aus einem so edlen und kostbaren Blute die unschätzbaren Pfänder seiner zukünftigen Wohlfahrt entspringen siehet! Nach dem Verhältnisse, als sie wachsen, Madame, werden sie Dero Beispiel zu ihrem Unterrichte haben. Von Ihnen werden sie lernen, die rührenden Annehmlichkeiten mit den gründlichen Wissenschaften zu vereinigen, und sich, so wie Sie, Madame, aller Herzen durch Bewunderung und Erkenntlichkeit zuziehen.

An den Herzog von Berry.

Gnädiger Herr!

Diejenigen, die die Ehre haben, sich mit der Sorge Dero Erziehung zu beschäftigen, betrachten es als ihre wichtigste Schuldigkeit, Ih-

nen den Geschmack der Weisheit und der Religion einzuflößen. Sie reden öfters mit Ihnen von der Kirche, als einer zärtlichen Mutter, deren kostbares Kind Sie sind. Folgen Sie, gnädiger Herr! den Fußstapfen derer, denen Sie das Leben zu danken haben. Die Religion sey Dero Führer, wie sie es von Ihnen ist, so werden Sie, wie solche, den Ruhm haben, ihr Beschützer und ihre Stütze zu seyn.

An die Grafen von Artois und Provence.

Gnädige Herren!

Die Achtung, die ich einem so zarten Alter schuldig bin, erlauben mir nicht, Ihre Aufmerksamkeit auf mich lange aufzuhalten. Sie haben übrigens einen getreuen Ausleger meiner besondern Gesinnungen, und aller derjenigen, die ich für Sie hege, vor Augen. Ich eile daher nur, Ihnen die Verehrung anzubieten, die ich Ihrer Durchlauchtigen Geburt schuldig bin, und die Wünsche, die ich mit ganz Frankreich für Dero Erhaltung vereinige.

An Madame Adelaide.

Madame!

Die Würde, mit der mich die besondere Güte des Königs eben bekleidet hat, erfordert von meiner Seite einen Tribut der Er-

kentlichkeit, den ich die Ehre, habe Ihnen darzubringen. Dies ist eine Pflicht, die ich Ihrem Durchlauchtigen Range, Ihrer Gnade und Ihren Tugenden schuldig bin. Geruhen Sie, Madame, solche geneigt aufzunehmen. Die vollkommenste Ergebenheit und die tiefste Ehrerbietung haben sie mir auferlegt.

An die Mesdames.

Mesdames!

Alle Gnade, die der König seinen getreuen Unterthanen zu ertheilen geruhet, geben Ihnen ein neues Recht zu deren Erkenntlichkeit. Die Würde, wozu ich jetzt bin erhoben worden, ist eine seiner vorzüglichsten Wohlthaten. Nehmen Sie, Mesdames! die Verehrung, die ich Ihnen dafür so sehr schuldig bin, mit der Versicherung meiner vollkommenster und ehrerbietigsten Ergebenheit geneigt an.

CVII.

Schreiben Sr. Majestät des Königs von Pohlen, an den Herrn Palissot.

Mein Herr,

Ich habe mit vielem Vergnügen die Sammlung Ihrer Werke mit dem beyliegenden Briefe empfangen. Schon seit mehrern Jahren weiß ich, was Sie Ihrem Vaterlande für

Ehre machen Meine Achtung für Sie ist so groß, als es Ihre Gaben, welches wahre Kinder der Natur, schon durch Nachsinnen gebildet sind, und von ihrer ersten Erscheinung an bewundert worden, verdienen. Ich bin sehr aufrichtig, Mein Herr, Ihr sehr geneigter

Stanislaus, König.

CVIII.

Schreiben Sr. Durchlauchten, des Prinzen Ferdinand, an Herrn John Cust.

Sir,

Ich habe den Brief, womit Sie mich beehret haben, erhalten. Sie berichten mir darinn den Entschluß, welchen die Gemeinen von Großbrittannien gefaßt haben, mir Ihre Danksagung für die Dienste abzustatten, die ich während der Zeit, da ich Sr. Majestät Armee in Deutschland commandiret, zu leisten tüchtig gewesen bin. Eine so ausnehmende Ehre ist ungemein schmeichelhaft für mich; und ich ersuche Sie, mein Herr, dieser vornehmen Versammlung meine lebhafteste Erkenntlichkeit für dieses unterscheidende Merkmahl ihres Beyfalls auszudrücken. Ich schätze mich glücklich, Ihnen, mein Herr, bey dieser Gelegenheit insbesondere zu bezeugen, mit wie vieler Achtung ich sey,

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener.

Ferdinand.

Herzog von Braunschweig und Lüneburg

CIX.

Des Marquis von Granby Dankſagungs-Schreiben an das Unterhaus.

Mein Herr,

Das Schreiben, vom 3ten December, womit Sie mich beehret haben, iſt mir erſt vor einigen Tagen überliefert worden. Denn die Aerzte, unter deren Cur ich war, hatten verordnet, daß man, ſo lange es ſich mit meiner Geſundheit nicht beſſer anließe, keinen Brief an mich abgeben ſollte. Dieſer Umſtand wird mich hoffentlich bey Ihnen entſchuldigen, daß Sie nicht ſogleich eine Antwort von mir erhalten haben. Ob ich gleich nicht eitel genug ſeyn kann, mein Herr, mir einzubilden, daß die Dienſte, die ich etwa meinem Vaterlande geleiſtet haben mag, eine ſo erhabene Belohnung, als die Dankſagung des anſehnlichen Hauſes der Gemeinen iſt, hätten verdienen können, ſo habe ich doch dieſelbe mit dem innigſten Vergnügen aufgenommen. Es ſey mir erlaubt, dieſe Dankſagung als ein Kennzeichen des Beyfalls anzuſehen, womit die Gemeinen meine Aufführung beehren, und der, wie ich hoffe, auf ihrer guten Meynung beruhet, daß ich jederzeit mit Eifer auf die Beförderung der Dienſte bedacht geweſen bin, in denen Se. Majeſtät mich zu brauchen geruhet haben; und daß ich mich beſtändig, nach meinem beſten Vermögen

bemühet, die weisen und vortreflichen Ordres, die ich erhalten habe, pünctlich zu vollziehen. Ich ersuche Sie, mein Herr, daß Sie bey guter Gelegenheit dem Hause meine aufrichtigste und verbindlichste Danksagung für diese Ehre, die mir wiederfahren ist, bezeugen. Ich werde mich derselben jederzeit mit der größten Dankbarkeit erinnern. Die beste Erwiederung, die ich thun kann, wird darinn bestehen, daß das Interesse meines Königs und meines Vaterlandes, mein beständiges Augenmerk seyn soll. Erlauben Sie, daß ich auch Ihnen, mein Herr, meinen besondern Dank abstatte für die verbindliche Art, mit welcher Sie mir diese große Ehre zu wissen gethan. Glauben Sie, daß ich mit der größten Hochachtung bin,

Mein Herr,

Dero gehorsamster Diener.

Granby.

CX.

Anrede Sr. Königlichen Majestät von Engelland An die Parlamentsversammlung.

1763.

Mylords und Edle!

Ich kann die gegenwärtige Sitzung des Parlaments nicht endigen, ohne meinen Dank für den besondern Eifer und die Geschwindigkeit zu bezeugen, die Sie in Ihrem Verfah-

ren bewiesen, und welche es für mich unnöthig machen, es länger fortzusetzen.

Bey Ihrer ersten Versammlung gab ich Ihnen die Nachricht, daß die Präliminarartikel durch meinen Minister, und durch den Französischen und Spanischen unterzeichnet wären. Ich ließ Ihnen dieselbe vorlegen; und die Zufriedenheit, die ich über die herannahende Wiederherstellung des Friedens empfand, auf Bedingungen, die meiner Krone so anständig und für mein Volk so nützlich waren, wurde sehr durch vermehret, daß ich von beiden Parlamentshäusern die stärksten und dankvollsten Versicherungen Ihres völligen Beyfalls erhielt. Diese Artikel sind durch den Definitivtraktat bestätiget, und für meine Unterthanen sogar noch vortheilhafter eingerichtet worden, und meine Erwartung ist durch die glükliche Wirkung, welche die verschiedenen Bundesgenossen meiner Krone von diesen heilsamen Maaßregeln empfunden, völlig befriediget worden. Die mit meinem guten Bruder, dem Könige von Preussen, in Krieg verwickelt gewesenen Mächte sind bewogen worden, solche Bedingungen zur Wiederherstellung der Ruhe einzugehen, als dieser große König für gut fand; und der glükliche Fortgang meiner Negociation hat nothwendiger und unmittelbarer Weise den Segen des Friedens durch jeden Theil von Europa verbreitet. Ich gab Ihnen meine veste Entschließung zu erkennen, meine Regierung nach dem Plan ei-

ner genauen Oekonomie einzurichten. Die zu diesem Endzwecke nöthigen Reductionen sollen mit der möglichsten Geschwindigkeit geschehen; und obgleich die Armee, die man in diesem Königreiche in Sold behalten wird, der Anzahl nach geringer seyn wird, als sie sonst in Friedenszeiten gewöhnlicher Weise gewesen ist, so habe ich doch das Zutrauen, daß die vorgesetzte Anzahl nebst der Errichtung einer Nationalmiliz, (deren Dienste ich erfahren habe, und also nicht genug empfehlen kann) eine hinreichende Sicherheit für die Zukunft abgeben wird.

Edle vom Unterhause!

Ich habe mit äußerster Betrübnis die großen Anticipationen der Einkünfte gesehen, und die schweren Schulden, die man während des letzten Krieges gemacht hat, ohne daran zu denken, woher die Bezahlung zu nehmen sey, und die Sie in die unglükliche Nothwendigkeit gesetzt haben, mein Volk mit mehrern Auflagen zu belästigen. Bey diesen Umständen ist es mein ernstlicher Wunsch, zu ihrer Erleichterung auf alle Art beyzutragen. Es soll die genaueste Sparsamkeit in der Vertheilung der von Ihnen zugestandenen Subsidien beobachtet werden, und wann die Rechnungen, wegen der Gelder, so aus dem Verkaufe derer der Krone zugehörigen Prisen kommen, geschlossen seyn werden, so ist meine Absicht, es so einzurichten, daß die Einkünfte davon zum öffentlichen Besten angewandt werden.

Mylords und Edle!

Die Ausbreitung des Handels meiner Unterthanen; die Erweiterung der Vortheile, so wir erhalten haben, und die Vermehrung der öffentlichen Einkünfte, sind die eigentlichen Geschäfte des Friedens. Auf diese wichtige und nothwendige Stücke soll meine Aufmerksamkeit gerichtet seyn. Ich verlaße mich auf Ihre beständige Sorgfalt, daß ein jeder in seiner Grafschaft den Geist der Einigkeit und den Gehorsam gegen die Gesetze, welche zu der guten Ordnung und zum Glück meiner getreuen Unterthanen so wesentlich nöthig ist, zu erhalten suchen wird. Es kommt Ihnen zu, alles, was dem entgegen seyn kann, zu verhindern; mir aber wird nichts angelegener seyn, als die veste Erhaltung der Ehre meiner Krone, und die Beschützung der Rechte meines Volks.

CXI.

Addresse des Lordmayors, der Aldermen, und der Gemeine der Stadt London.

Gnädigster König!

Wir, Ew. Majestät gehorsamste und getreue Unterthanen, der Lordmayor, Aldermen, und Gemeine der Stadt London, in allgemeiner Versammlung, ergreiffen mit dem größten Vergnügen diese freudige Gelegenheit, der glücklichen Entbindung der Königinn und

der hoffnungsreichen Geburt eines zweeten Prinzen, und Ihrer geheiligten Person zu nähern; mit dem zuversichtlichsten Vertrauen, daß jede Vermehrung Ihrer Königlichen Familie, eine Vermehrung der Sicherheit unserer Religion und dieser Freyheit der Nation werden wird, welche Ihr Durchlauchtiges Haus, zufolge der glorreichen Revolution, erwählt ward, zu beschützen.

Ew. Majestät beständig getreue und gehorsame Bürger von London, welche von keinem Ihrer Unterthanen in gesetzmäßigen und herzlichen Eifer für Ew. Majestät Glück und Ruhm und den Flor Dero Reichs übertroffen werden, freuen sich bey jeder Begebenheit, welche Ew. Majestät häusliche Glückseligkeit vermehrt. Erlauben Sie uns, gnädigster König, Ew. Majestät zu bitten, daß Sie geruhen, unsere unterthänige Versicherung anzunehmen, wie wir zu jeder Zeit bereit seyn werden, Ew. Majestät mit Vergnügen jeden Beweis von der Pflicht und der Treue zu geben, welche nur affectionirte und redlichgesinnte Unterthanen gegen den besten der Prinzen hegen können.

CXII.

Sr. Majestät Antwort.

Ich danke Ihnen für Ihre wohlmeinende Addresse, und für das Vergnügen, welches Sie über die Vermehrung meiner Familie

bezeigen. Die Religion und die Freyheit meines Volks sind allezeit der beständige Gegenstand meiner Sorge und Aufmerksamkeit gewesen, und sollen es auch immer bleiben. Ich werde mich zu allen Zeiten auf die Versicherungen verlaßen, welche mir meine Stadt London von ihrer Treue und Pflicht giebt.

CXIII.

Anrede Ihro Majestät des Königs von Engelland an das Parlament.

Mylords und Edle!

Der erste und vornehmste Gegenstand meiner Regierung war, auf Bedingungen, die mit der Ehre und mit dem Vortheile meines Königreichs bestünden, die öffentliche Ruhe wiederherzustellen. Diese heilsame Bemühung hat den Beifall meines Parlements erhalten, und ist hernach durch den Definitiv-Tractat glücklich zu Stande gebracht worden. Mein Bestreben ist immer gewesen, und soll es immer seyn, die Dauer des Friedens durch eine getreue und beständige Beobächtung der Puncte, worauf er geschlossen worden, auf sichern Fuß zu setzen; und ich habe das Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß die verschiedenen Mächte von Europa, welche wir in dem letztern Kriege zu Feinden hatten, mir die bündigsten Versicherungen von eben den guten Gesinnungen gegeben haben.

Unsere vornehmste Sorge muß nunmehro darauf gerichtet seyn, die ansehnlichen Acquisitionen, die wir gemacht haben, in Flor zu bringen, und die Künste des Friedens auf eine solche Art aufzumuntern, daß dadurch die Ausbreitung des Handels befördert, und die Glückseligkeit meines Reichs am sichersten vermehret werden möge.

Zu diesen großen Endzwecken habe ich Sie zusammen berufen. Es soll immer mein ernstlicher Wunsch und eifriges Bestreben seyn, meinem Volke durch meine Handlungen zu beweisen, wie sehr ich es liebe; und ich zweifle nicht, bey ihm, durch Beweise von Pflicht und Treue, eine dankbare Erwiederung zu finden.

Edle vom Unterhause!

Ich werde befehlen, daß Ihnen die Rechnungen von den zum Dienste des Jahres nöthigen Ausgaben vorgeleget werden sollen. Die schweren Schulden, welche in dem letzten Kriege gemacht, und wovon viele noch nicht in Richtigkeit gebracht sind, fordern Ihre äußerste Aufmerksamkeit und die genaueste Sparsamkeit. Gleichwohl muß ich Ihnen die Unterhaltung meiner Flotte aufs nachdrücklichste empfehlen, welcher wir so viel von unserm glücklichen Fortgange im Kriege zu verdanken haben, und von welcher das künftige Wohl und Ansehen von Großbrittannien am wesentlichsten abhänget. Um meinem Volke in einigen Theilen

dieser Lasten eine Erleichterung zu verschaffen, habe ich befohlen, wie ich solches beym Schlusse des vorigen Parlaments versprach, daß das aus der Verkaufung der für die Krone gemachten Prisen gelösete Geld zu den publiken Ausgaben verwandt werden soll. Es ist meine Absicht, die Summen, welche von der Verkaufung irgend einiger Länder gehoben werden, welche mir in den Westindischen Inseln, die uns durch den letztern Tractat abgetreten sind, zugehören, zu eben dem Gebrauche zu bestimmen.

Die öffentlichen Einkünfte, durch solche Veranstaltungen, die man zu diesem Endzwecke für die dienlichsten halten wird, zu verbessern, verdient Ihr ernsthaftes Nachsinnen. Dies wird das sicherste Mittel seyn, die Nationalschulden zu verringern, und meine Unterthanen von den Lasten zu befreyen, welche die Ausgaben im letzten Kriege auf sie gebracht haben; und solches wird auch zu gleicher Zeit den öffentlichen Credit auf den dauerhaftesten Gründen bevestigen.

Mylords und Edle!

Da die Vortheile und die Wohlfahrt meines Volkes der einzige Gegenstand meiner Sorgen ist; so habe ich bloß zu verlangen, daß Sie, die zu diesen Absichten führende Maaßregeln mit geschwinden Fleiß und Einmüthigkeit betreiben; um den Uebeln, welche Folgen des Krieges sind, abzuhelfen; um uns in den Stand

zu setzen, die ausgedehntesten Vortheile von der Schliessung des Friedens zu ziehen; um dem Hange zur Ungezähmtheit, welcher gar nicht mit den Grundsätzen der Freyheit und dieser glücklichen Constitution bestehen kann, zu steuren, wird nichts wesentlicher nöthig seyn, als die innerliche Eintracht.

Ich bin versichert, daß meine Unterthanen in dieser Meinung durch Ihr Beispiel bestätigt, und aus Ihrem Betragen lernen werden, alle ihre Kräfte zu vereinigen, solche Maaßregeln zu unterstützen, welche zu gleicher Zeit auf die Ehre und Würde meiner Krone, und auf ihre eigene Sicherheit und Wohlfahrt abzielen.

CXIV.

Addresse der Stadt Bath an Se. Königliche Majestät von Engelland.

Wir, der Mayor, Aldermänner und Gemeinde der alten und getreuen Stadt Bath, bitten um die Erlaubniß, Ew. Majestät wegen eines adäquaten und vortheilhaften Friedens, welchen Dieselben nach einem langen und kostbaren, obgleich nothwendigen und ruhmvollen Kriege, worin Ew. Majestät schon das Reich verwickelt fanden, als Sie den Thron bestiegen, Dero Volke gnädigst verschaffet haben, Glück zu wünschen und unterthänigst Dank zu sagen. Wir nehmen uns die Freyheit, zugleich Ew. Majestät zu versichern,

daß wir bereit sind, bey aller Gelegenheit die deutlichsten Beweise von dem treuesten und pflichtvollesten Eifer zu geben, welchen die treugesinntesten Unterthanen gegen den gnädigsten und besten König bezeigen können. Zur Bezeigung dessen haben wir unser Gemeindesiegel hierunter drucken laßen.

CXV.

Rede, welche Herr Beckford nach der Wahl eines neuen Lordmayors an die Versammlung gehalten hat.

Meine Herren und Mitbürger!

Heute vor einem Jahre erwiesen Sie mir die Ehre, mich zu Ihrer ersten Magistrats-Person zu wählen, und ich übernahm diese Pflicht mit Widerwillen und Mißtrauen, indem ich bey mir selbst überzeugt war, daß es nicht in meinem Vermögen sey, dieses so große Vertrauen mit dem Fleiße und der Aufmerksamkeit zu verdienen, welche die Würde und die Wichtigkeit eines solchen Amtes erfordern. Sie sind die einzigen Richter, zu urtheilen, in wie weit mir es möglich gewesen ist, dies Amt mit einiger Würdigkeit zu führen. Ich habe von meinen Brüdern, dem Collegio der Aldermanns, sehr großen Beistand genossen, und ich werde mich Ihrer Gütigkeit gegen mich beständig mit Dankbarkeit erinnern.

Die Zeit der Führung meines Amtes neigt sich zu Ende, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich die damit verbundene Ehre, die größeste, die einem Bürger gegeben werden kann, mit mehr Ruhe und Zufriedenheit des Herzens niederlege, als ich solche empfing. Diese Zufriedenheit wird durch die Betrachtung vergrößert, daß mir ein würdiger Aldermann in diesem Amte nachfolget, für dessen Standhaftigkeit, Entschlossenheit und strengste Unpartheilichkeit ich die größeste Ehrerbietung hege.

Und gewiß sind zu allen Zeiten Ihrer ersten Magistratsperson Standhaftigkeit und Entschlossenheit nöthig; besonders aber in Zeiten, die so schwer und critisch sind, als die gegenwärtige zu seyn scheinet; gleichwohl habe ich das Vertrauen, die alte gute Denkungsart dieser Stadt wird den übrigen des Königreichs ein gutes Beispiel der Mäßigung geben, und jeden unverblendeten Mann überzeugen, daß der Pflichtmäßigkeit und Liebe der Bürger von London gegen den Besten der Könige nichts gleich kommt, als ihre in den glorreichen Grundgesetzen der Revolution gegründeten Gerechtigkeits- und Freyheitsliebe.

Erlauben Sie mir, daß ich diese Gelegenheit ergreife, meinen Mitbürgern den aufrichtigsten Dank für die mir erzeigten Gewogenheiten abzustatten und sie zu versichern, daß es das wichtigste Geschäfte meines Lebens seyn soll, die Ehre und Würde der Krone, die Freyheit

und gesetzmäßige Unabhängigkeit des Volks und die Rechte und Privilegien meiner Mitbürger zu unterstützen, indem es mir nie aus dem Gedächtniß kommen soll, was die edlen Patrioten bey der großen Revolution erklärten: daß sie nur unter dem Hause Hannover frey seyn könnten, und daß sie entschlossen, unter dem Hause Hannover frey zu seyn.

CXVI.

Danksagungsaddresse des Unterhauses an den König.

Wir, Ew. Majestät treueste und gehorsamste Unterthanen, im Unterhause versammleten Parlamentsglieder, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät den unterthänigsten und herzlichsten Dank dieses Hauses für Dero gnädigste Anrede vom Throne abzustatten. Erlauben Sie uns zu gleicher Zeit, Sire! Ew. Majestät zu der glückverkündigenden Geburt eines zweeten Prinzen und der glücklichen Wiedergenesung Dero Königlichen Gemahlinn, welche durch die Vermehrung der Pfänder unserer Freyheit und künftigen Wohlfahrt diesen Landen noch theurer geworden ist, unsern aufrichtigsten Glückwunsch abzustatten.

Wir bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät zu der Erfüllung der großen und heilsamen Absicht, der auf so rühmliche für Dero Krone und für Dero Volk so vortheilhafte Bedingungen

wiederhergestellten öffentlichen Ruhe Glück zu wünschen. Erlauben Sie uns, Sire! Ew. Majestät zu versichern, daß wir das höchste Vergnügen über die Erklärung empfinden, welche Dieselben von Dero Entschließung zu thun, gnädigst geruhet haben. Die Bedingungen des Friedens, welchen Ew. Majestät geschlossen haben, treu und beständig zu erfüllen; und daß wir die starken Versicherungen von eben den guten Gesinnungen, welche diejenigen verschiedenen Mächte von Europa, die jüngsthin wider uns verbunden waren, von sich gegeben, für nichts anders halten können, als eine natürliche Folge von Ew. Majestät Weisheit und Standhaftigkeit, wie auch eine fernere Vorbedeutung, daß der Segen des Friedens ununterbrochen und dauerhaft seyn werde.

Wir erkennen mit innigstem Danke die väterliche Liebe für Dero Volk, von welcher Ew. Majestät geruhet, uns in so rührenden Ausdrücken die Versicherung zu geben, und wir werden uns mit allem Fleiße bestreben, die großen Endzwecke zu erfüllen, zu welchen Ew. Majestät uns zusammen berufen, als, unsere ansehnlichen Acquisitiones zum Flor zu heben; den Handel zu erweitern; jede Kunst des Friedens aufzumuntern, oder was darauf zielen mag, entweder diese Bürden, welche der letztere Krieg verursachet hat, zu erleichtern, oder sonst zu der allgemeinen Wohlfahrt dieser Reiche etwas beytragen kann. Wir bitten um Erlaubniß,

Ew. Majestät zu versichern, daß Dero getreue Glieder des Unterhauses alle Summen, welche zum Dienste des Jahres nöthig befunden werden, mit Freuden bewilligen werden; daß sie sorgfältig seyn werden, die Seemacht von Großbrittannien auf dem respectablesten Fuße zu erhalten, und daß sie die ernstliche Empfehlung Ew. Majestät, in Ansehung dieses Gegenstandes, als ein Zeugniß von Dero Königlichen Aufmerksamkeit, auf das wahre und wesentliche Interesse dieses Landes betrachten.

Wir erkennen mit der tiefsten Empfindung von Dankbarkeit Ew. Majestät gnädigste und zärtlichste Sorgfalt für die Erleichterung Dero Volks, in der Verordnung, daß das aus der Verkaufung der für die Krone gemachten Prisen gelösete Geld zu den publiquen Ausgaben verwandt werden soll; und auch den hinzugefügten fernern Beweis von Dero Königlichen Milde, in Bekanntmachung Dero Absicht, daß die Summen, welche von der Verkaufung irgend einiger Länder, welche in den Westindischen Inseln, durch den letztern Krieg an die Krone abgetreten sind, izu eben dem Gebrauche bestimmt werden soll. Ew. Majestät können versichert seyn, daß wir die strengste Aufmerksamkeit auf den interessantesten Gegenstand verwenden werden, welchem ernstlich nachzudenken, Ew. Majestät befohlen haben; und daß wir jede Anordnung, welche zur Verbesserung der öffentlichen Einkünfte, als das sicherste Mittel, die Nationalschulden

zu tilgen, den Unterthanen Ew. Majestät die Lasten vom vorigen Kriege zu erleichtern, und den öffentlichen Credit zu bevestigen und zu stärken, vorgeschlagen werden mögen, in reifliche Ueberlegung ziehen werden.

Wir sind durch den ganzen Inhalt Ew. Majestät glücklichen Regierung vollkommen überzeugt, daß das allgemeine Beste, und die Wohlfahrt Dero Volks, der einzige Gegenstand der Sorgen Ew. Majestät sind, und daß wir also unser eigenes Bestes nicht kennen, und für unsere Glückseligkeit unbesorgt seyn, wenn wir nicht mit Fleiß und Einigkeit solche Verfügungen betreiben wollten, welche zu diesem großen Endzwecke etwas beytragen, und am nachdrücklichsten jenen Hang zu Unordnungen und Ungezähmtheit zu steuren, welcher der Freyheit nicht weniger schädlich, als er der Regierung hinderlich ist. Von diesen Empfindungen beseelt, wollen wir uns bestreben, andern durch unser Betragen ein Beyspiel von Pflicht gegen unsern Souverain und von Liebe zum Vaterlande zu geben; in der vesten Ueberzeugung, daß unter einem Könige, dem so viele Tugenden eigen sind, als Ew. Majestät, das wahre Interesse des Königs und des Volks unzertrennlich seyn werde.

CXVII.

Circular-Schreiben des Churfürsten von Sachsen an den Primas, Senatoren und übrige Minister von Polen.

Mein Herr,

Gott hat uns gestern einen eben so harten als unerwarteten Schlag erfahren laßen; durch einen Tod, welcher für den Verstorbenen sehr sanft, aber für mich, da ich keine Zeit gehabt, mich dazu vorzubereiten, sehr grausam war, hat er den König, meinen Vater, zu sich genommen.

Der gerechte Schmerz, welchen ich empfinde, läßt mich weder ein Reich, welches den Königen, meinem Vater und Großvater, so theuer war, noch die getreuen Diener vergessen, die Höchstdenenselben wahre Beweise von einer aufrichtigen Zuneigung gegeben haben. Ich empfinde den unersetzlichen Verlust, welchen Sie hierdurch erlitten, und es würde mir ein sehr angenehmer Trost seyn, wenn ich solchen mildern könnte. Ich bin gesonnen, der Republik alle Sorgfalt und allen Beistand, die in meinem Vermögen sind, anzubieten, wenn dieselbe nur, indem sie mir die Krone zustünde, das Staatsruder anvertrauen will; und ich habe alle Ursache zu hoffen, daß, wenn die Pohlnische Nation geneigt ist, mir diesen Beweis von ihrer Zuneigung und ihrem Vertrauen zu geben, alle benachbarte Mächte, solches mit Vergnügen sehen werden.

Sie haben dem höchstseligen Könige, meinem Vater, so viele Beweise von Ihrer Ergebenheit gegeben, daß ich mir dieselbe Zuneigung von Ihnen verspreche; und ich weiß, wie viel Sie beytragen können, mir das Vergnügen zu verschaffen, welches ich mir wünsche, eine berühmte Nation zu regieren, die beständig durch ihre Treue und Ergebenheit für ihre Könige bekannt seyn will.

Seyn Sie versichert, daß meine Erkenntlichkeit der Größe des Dienstes gleich seyn wird; Sie werden im geringsten nicht hieran zweifeln, wenn Sie mir die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, zu glauben, daß ich von einerley Geiste mit meinen Vorältern beseelt werde. Ich bitte Gott, daß er die Berathschlagungen der Republik regieren, und Sie, mein Herr — — in seinen heiligen Schutz nehmen möge. Ich bin

Ihr
geneigter Freund,

Dresden, den 6ten October
1763.

Friederich.

CXVIII.

Rede des Rußisch-Kaiserlichen Ambassadeurs zu Warschau, Herrn Grafen von Kayserling.

Der unvermuthete Todesfall des Allerdurchlauchtigsten Königs von Pohlen und Großherzoges von Litthauen, August des Dritten, giebt uns ein neues Beispiel, daß Könige sterblich sind.

Die Kaiserinn aller Reußen ist wegen des Absterbens dieses Fürsten, Ihres guten Nachbarn und Freundes, schmerzlich gerührt.

Sie beklaget den verwaiseten Zustand der Durchlauchtigsten Republik, und sowohl Allerhöchstdero und aller Nachbaren, als eines jeden Wunsch und Angelegenheit bestehet darinn, daß derselbe in Ruhe und Friede wieder in die vorige Glückseligkeit verwandelt werde.

Damit indessen keine Pflicht der guten Nachbarschaft und Freundschaft versäumet werde; so hat meine allergnädigste Souveraine geruhet, die vorhin von mir bekleidete Stelle Ihres Ambassadeurs mir aufs neue allergnädigst in der Absicht aufzutragen, daß die Größe der alten freundschaftlichen Gesinnungen Ihrer Kaiserlichen Majestät gegen die Durchlauchtigste Republik daraus erhellen möge.

Es ist an der Aufrechthaltung einer benachbarten freyen Nation höchstens gelegen, und Ihro Kaiserliche Majestät können daher nicht

anders,

anders, als auf dasjenige aufmerksam seyn, was die Ruhe, die Freyheiten, Gerechtsame und Privilegien der Durchlauchtigen Republik betrifft, wie Ew. Durchlauchten solches aus dem gegenwärtigen Beglaubigungsschreiben mit mehrerem ersehen werden.

CXIX.

Antwort Sr. Durchlauchten, des Primas von Pohlen, auf die Anrede des Rußisch-Kayserlichen Gesandten.

1763.

Von der Sterblichkeit der Fürsten giebt der betrübte Zustand der Ihres Allerdurchlauchtigsten Königs beraubten Republik ein Beispiel. Sie erkennet Ihrer Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Majestät Beyleid mit einer wahrhaften Dankbarkeit. Daß das gemeine Wesen, welches unsterblich ist, vermittelst seiner Gesetze aufrecht erhalten, und ruhig bleiben werde, glaubt und wünschet sie um so viel mehr, da sie von Ihrer Allerdurchlauchtigsten Majestät Wünschen und freundschaftlichen Geneigtheit, durch die Versicherung Sr. Excellenz, des Herrn Ambassadeurs, überzeugt wird.

In diesem Betrachte nehme ich auch das von des Herrn Ambassadeurs Excellenz überreichte Schreiben, als ein Zeichen von der Allerdurchlauchtigsten Kaiserinn besten Gesinnung für unsere Republik, ehrfurchtsvoll an,

und erkenne mit vielem Vergnügen in der uns so besonders angenehmen und bereits in dem vorigen Interregno bekannten auch bey jedermann beliebten Person Ew. Excellenz den würdigsten Ambassadeur, den ich mit aller Aufrichtigkeit ehre.

CXX.

Des Rußisch-Kaiserlichen Gesandten Anrede an den Groß-Sultan.

Ihro Kaiserliche Majestät, meiner allergnädigsten Monarchinn, hat es gefallen, mich in dem Character eines außerordentlichen Abgesandten hieher zu senden, um Ew. Sultanischen Majestät zu notificiren, durch was für eine gerechte und unergründliche göttliche Handleitung und Vorsicht nach den einmüthigen Wünschen der gesammten Rußischen Nation, Ihro Kaiserliche Majestät den Rußischen Thron bestiegen, und die Regierung des Reichs zur allgemeinen Freude und Wohlfahrt aller Dero getreuen Unterthanen, zu übernehmen geruhet, auch zugleich Ew. Sultanischen Majestät von der aufrichtigen Gesinnung Ihro Kaiserlichen Majestät zu versichern, die zwischen beyden Reichen fortdaurende gute Freundschaft nicht nur unverletzt zu erhalten, sondern auch durch alle mögliche Mittel, zum gemeinschaftlichen Wohl und Nutzen beyderseitigen Reiche und Unterthanen auf das kräftigste zu bevestigen und zu er-

erweitern, wie solches das Schreiben meiner allergnädigsten Kaiserinn bezeiget, welches ich die Ehre habe, Ew. Sultanischen Majestät zu überreichen. Ihro Kaiserliche Majestät hoffen, daß auch Ew. Majestät zum Nutzen und zur Wohlfart beyder Reiche gleiche Gesinnungen hegen. Diese mir aufgetragene so schmeichelhafte Verrichtung giebt mir Ursache zu glauben, daß meine Ankunft allhier Ew. Majestät angenehm seyn werde; und ich lebe in der Hoffnung, mir das Wohlwollen Ew. Sultanischen Majestät durch mein Betragen zu erwerben.

CXXI.

Schreiben des Herzogs von Biron an Se. Majestät, den König von Pohlen.

1763.

Sire!

Ew. Majestät haben Dero Gewogenheit und Güte, sowohl in den Zeiten meiner Wiederwärtigkeiten, als auch vorhin, so augenscheinlich gegen mich an den Tag geleget, daß ich mich so vieler Großmuth nicht anders, als mit der ehrfurchtsvollen Erkenntlichkeit Zeitlebens werde erinnern können.

Da ich von diesen Gesinnungen, von denen mich nichts jemahls abwendig machen soll, durchdrungen bin, so ist es nicht möglich, daß irgend

eine Begebenheit, noch auch die traurigsten Umstände, die ich mir nur immer gedenken kann, mir den betrübten Gedanken einflößen könnten, daß die Unglücksfälle, die ich erlitten, und die ich unter dem Beystande der Vorsehung überstanden habe, die Gütigkeit **Ew. Majestät** gegen mich hätten vermindern können.

Ohne Zweifel haben die langwierigen Trübsale, worin mich die ehrsüchtigen Kunstgriffe meiner Feinde gestürzt, und die ich mir nicht etwa durch ein Verbrechen zugezogen hatte, die Rechte mit schwächen können, die ich durch meine feyerliche Belehnung mit den Herzogthümern Curland und Semgallien, zufolge der Tractaten und meiner mit **Ew. Majestät** und der Durchlauchtigsten Republik eingegangenen beständigen und unveränderlichen Verbindungen erhalten habe; und noch viel weniger konnten eben dieselben Rechte vernichtet werden.

Voll von diesem Vertrauen hoffe ich, **Allergnädigster Herr**, daß **Sie** geruhen werden, die Freyheit, die ich mir vermittelst dieses Berichtes, den ich **Ew. Majestät** von meiner Ankunft gebe, genommen habe, gnädigst auszudeuten.

Ich glaube den Ueberrest meiner Tage nicht besser anwenden zu können, als wenn ich sie dem tiefen Respecte und der Ehrfurcht weihe, womit ich bin ꝛc.

CXXII.

Rede Sr. Königlichen Hoheit, des Herzogs von Curland, an den zu Mietau anwesenden Adel.

1763.

Da mich die Befehle unsers Königs, meines gnädigsten Herrn und Vaters, auf einige Zeit von hier berufen; so kann ich nicht unterlaßen, einer mir überaus lieben Versammlung vorzustellen, daß ich zu dem rechtmäßigen Besitz dieser Herzogthümer, ohne mich dessen zu bestreben, bloß durch die Gerechtigkeit des Königs, der dieses Land nicht länger ohne Herzog sehen konnte, und durch Vorsprache der großen Kaiserinn Elisabeth, glorwürdigsten Gedächtniß, gelanget.

Habe ich ja während der Zeit, da ich selbige ruhig besessen, aller Wünsche nicht erfüllen können; so rechne man es der menschlichen Unmöglichkeit zu, nicht aber einem Mangel meines Verlangens, einen jeden zu befriedigen.

Meine Führung wird, hoffe ich, alle redlich und ehrlich denkende überzeugt haben, daß ich nichts durch Gewalt oder wiederrechtlich zu erlangen gesuchet; wohl aber in allen meinen Handlungen, meinen, dem Könige und der Republik geleisteten Eid, und die Verbindung mit Ritter: und Landschaft vor Augen gehabt, auch hoffte ich mit Ihr, durch den mir freywillig und einmüthig geleisteten Huldigungseid, unzer-

trennlich und ruhig mein Leben beschliessen zu können; wie sehr ich mich aber in dieser Hoffnung betrogen, habe ich leider nur allzusehr erfahren.

Sie an die Umstände von allen Widerwärtigkeiten, welche mich seit meiner Rückkunft aus dem Bade, besonders aber seit den 24ten December, betroffen, zu erinnern, halte ich für überflüßig, da Sie alle Zeugen sind, daß ich solchem Verfahren ausgesetzt gewesen, wider welches mich meine Geburt hätte gänzlich sicher stellen sollen. Diese ganze Zeit habe ich alles mit Gelaßenheit ertragen, um dem Sr. Majestät, dem Könige, der Republik und mir getreu verbliebenem Theile der Ritter- und Landschaft zu zeigen, daß, so lange meine Pflicht meine Gegenwart hier erforderte, und einigen Nutzen verschaffen konnte, ich Sie niemahls verlaßen wollte. Nichts ist mir indessen schmerzhafter gewesen, als wahrzunehmen, daß ein Theil des Adels, es sey aus Schwachheit, Furcht, Leichtsinnigkeit oder Eigennutz, Ihrem Eide, Gewissen und Ehre entgegen gehandelt, die schuldige Pflicht gegen den König, Dessen Befehle, und die Achtung gegen die hieher gesendeten Herren Senatoren ganz aus den Augen gesetzt, und sich zu solchen Schritten verleiten laßen, die den von je her erlangten Ruhm der sämmtlichen Ritter- und Landschaft beflecket.

Gegenwärtige zween würdige Herren Senatores sind hier zur Aufrechthaltung der König-

lichen, der Republik und meiner Rechte: folgen Sie ihrem Rathe, und laßen Sie sich nicht abhalten, ihnen in den Landesangelegenheiten treulich beyzustehen.

Schon nahet sich der Augenblik, daß ich mich von einem mir so wehrten Theile der Ritter- und Landschaft entfernen muß, wobey mir nichts mehr übrig bleibt, als Sie zu versichern, daß ich Ihre Treue und Ergebenheit jederzeit schätzen, und Sr. Majestät, dem Könige, der Republik, ja der ganzen Welt, die Standhaftigkeit, mit welcher Sie allen Verfolgungen entgegen gesehen, bey jeder Gelegenheit bekannt machen werde. Leben Sie indessen wohl! Verharren Sie in diesen ruhmwürdigen Gesinnungen, und zweifeln gar nicht, daß ich einen Augenblik säumen werde, alles mögliche anzuwenden, um Sie aus diesen betrübten Umständen, mit Hülfe des Himmels, der der gerechten Sache beystehet, zu retten, und zu dem Besitze meiner Gerechtsame zu gelangen.

CXXIII.

Antwort des Herrn Landhofmeisters von der Hoven.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Angenehme und unangenehme Veränderungen wechseln mit einander in dem menschlichen Leben immerfort ab. Bald haben wir

Ursache uns zu freuen, wenn bey heiterm Himmel die Sonne mit ihren goldenen Stralen uns anlachet; bald aber müssen wir furchtsam und betrübt werden, wenn ein schwarzes Gewölke aufsteigt, und uns ein schweres Gewitter drohet. Unter so vielen, ja unzähligen so wohl glücklichen als unglücklichen Vorfällen aber müssen wir uns um diejenigen am meisten bekümmern, welche eben jetzo eine sehr schmerzhafte Empfindung in unsern Gemüthern hervorbringt; und diese ist Ew. Königlichen Hoheit vestgesetzte Abreise, wodurch wir der höchsterfreulichen Gegenwart unsers gnädigsten Landesherrn auf einige Zeit uns beraubet sehen müssen.

Da uns aber bekannt ist, daß diese Reise einen sehr heilsamen Endzweck zum Grunde hat, und in der Absicht geschieht, um denen hier im Lande entstandenen großen und gefährlichen Verwirrungen eine abhelfliche Maaße zu verschaffen; so werden wir durch die angenehme Hoffnung ermuntert, die uns jetzt betroffene empfindliche Bekümmernis bald in eine allgemeine Freude verwandelt zu sehen.

Da wir auch jetzo so glücklich gewesen sind, von Ew. Königlichen Hoheit selbst die huldreichste Versicherung von Dero unschätzbaren Gnade und Protection zu vernehmen: so können wir nicht unterlaßen, solches mit unterthänigsten Danke zu erkennen, und zugleich unsere aufrichtige Liebe und beständige Treue, sowohl gegen Ihro Königliche Majestät, als unsern

allergnädigsten Oberherrn, wie auch gegen Ew. Königliche Hoheit, unsern gnädigsten Landesherrn, in aller Ehrfurcht auf das lebhafteste zu versichern. Wir wünschen dabey von ganzen Herzen, daß Ew. Königliche Hoheit unter dem mächtigen Schutze des Allerhöchsten in beständiger Gesundheit und allem Wohlergehen Dero vorhabende Reise zurück legen mögen, und werden uns besonders glücklich schätzen, Höchstdieselben mit guten Verrichtungen allhier wieder zu empfangen, und in aller Submission zu Dero Füßen uns legen zu können.

CXXIV.

Addresse des Lord-Mayors, der Aldermänner und des Stadtraths von London an den König.

1764.

Ew. Majestät geruhen, unsere aufrichtige und Pflicht-volle Glückwünsche über die Vermählung Ew. Majestät ältesten Schwester, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Augusta, mit Sr. Durchlauchten, dem Erbprinzen von Braunschweig-Lüneburg, gnädigst aufzunehmen. Wir haben es mit der größten Freude und Zufriedenheit gesehen, daß sich Ew. Majestät die Anträge zu einer Allianz mit einer so Durchlauchtigen protestantischen Familie haben gefallen laßen, und daß eine Dame, Deren

liebenswürdiger Character, in Ansehung der Würde Ihrer hohen Geburt, nicht erhabener, als er es wegen Ihrer angebohrnen eigenthümlichen Tugenden ist, zu der glücklichen Gefährtin eines Prinzen bestimmt worden sey, Dessen große, und während einem glücklichen und glorreichen Kriege geleisteten vorzüglichen Dienste, bey einem jeden Freunde der wahren Religion und der Freyheit des gemeinen Wesens in einem ewigen Andenken bleiben werden.

Da Ew. Majestät getreue Bürger von London, die von unserm großen Erretter, König Wilhelm, eingerichtete und bevestigte, und von dem Durchlauchtigen Hause Braunschweig aufrechterhaltene und verbesserte Verfassung dieses Landes mit Dankbarkeit erkannt haben: so können wir Ew. Majestät große Weisheit und Güte, da Höchstdieselben diese glückliche Allianz noch immer mehr zu bevestigen suchen, nicht genugsam erheben.

Mögten doch durch diese Vermählung Ew. Majestät eifrigsten Wünsche und Hoffnungen erfüllet, und der Prinz und die Prinzessin mit Sprossen gesegnet werden, die eines so erhabenen Königlichen Stammes in der That würdig sind!

Ew. Majestät geruhen, Höchstdieselbe unserer Dero geheiligten Person und Regierung gewidmeten unwandelbaren Ergebenheit und unsers beständigen Eifers versichern zu dürfen, mit denen wir zu der Glückseligkeit und Wohlfart

von Ew. Majestät Regierung das unsrige beizutragen immer bemühet seyn wollen.

CXXV.

Antwort des Königs.

Mylord Mayor und Herren,

Ich statte Ihnen für Ihre pflichtvolle Glückwünsche zu der Vermählung meiner Schwester, der Prinzessin Augusta, an den Erbprinzen von Braunschweig-Lüneburg, meinen Dank ab, und es ist mir angenehm, daß diese glückliche Vermählung eine so allgemeine Zufriedenheit verbreitet. Die Versicherungen Ihrer Pflicht und Zuneigung für meine Person und Regierung nehme ich mit Vergnügen auf, und die Stadt London darf sich auf meine Gunst und meinen Schutz allemahl gewisse Rechnung machen.

CXXVI.

Addresse an die verwittwete Prinzessinn von Wallis.

Madame!

Die im Stadtrathe versammleten Lord-Mayor, Aldermänner und Bürgerschaft, bitten um Erlaubnis, Ew. Königlichen Hoheit zu der Vermählung Höchstderoselben ältesten Tochter, der Prinzessin Augusta, Königlichen Hoheit, an den Durchlauchtigsten Erb-

prinzen von Braunschweig : Lüneburg unsere Glückwünsche abstatten zu dürfen. Die Prinzessin hat sich durch Ihre erhabenen Tugenden und ausnehmenden Verdienste bey allen Sr. Majestät Unterthanen theuer und werth gemacht, und Ihre Verbindung mit einer in der Vertheidigung der Freyheiten von Europa sich hervorgethanenen Familie, ist den Freunden der Freyheit, auch was die Civil: und Kirchenverfassung betrifft, beides eine vergnügliche und sehr angelegentliche Sache. Es müsse diese Verbindung diesem Durchlauchtigen Paare zu einer Quelle aller und jeder häuslicher Glückseligkeit gereichen, und es müssen Ew. Königliche Hoheit, nächst einem langen Leben, aus dieser Allianz das dauerhafteste Vergnügen genießen.

CXXVII.

Antwort der Prinzessinn.

Mylord und Herren,

Für diesen abermahligen, bei einer so glücklichen Begebenheit gegebenen, Beweis Ihrer Aufmerksamkeit und Achtung für mich und meine Familie, sage ich Ihnen herzlichen Dank.

CXXVIII.

Addresse an Sr. Durchlauchten, den Erbprinzen von Braunschweig-Lüneburg.

Gnädigster Herr,

Die im Stadtrathe versammleten Lordmayor, Aldermänner und Bürgerschaft der Stadt London, ergreifen die freudige Gelegenheit, Ew. Durchlauchten unsre inbrünstigsten Glückwünsche zu Dero glücklichen Vermählung mit der tugendhaftesten und liebenswürdigsten Prinzessin, der Prinzessinn Augusta Königlichen Hoheit, abzustatten.

Wir schätzen uns glücklich, daß wir eine Gelegenheit haben, Ew. Durchlauchten unsere mit Erkenntlichkeit und Dankbarkeit erfüllten Gesinnungen öffentlich zu erkennen zu geben, die wir gegen das Durchlauchtige Braunschweigische Haus überhaupt, und gegen Ew. Durchlauchten besonders in Ansehung der erhabenen Dienste hegen, die aus Höchstdero großen Tapferkeit und aus Dero den ganzen letzten glorreichen und glücklich geführten Krieg hindurch, vor andern vorzüglich bewiesenen Wohlthaten, diesem Lande zugeflossen sind. Lange leben Ew. Durchlauchten, um in Frieden den Ruhm zu genießen, den Sie sich mit den Waffen erfochten haben; und Höchstderoselben liebenswürdige Gemahlinn kröne Ihre Wün-

sche mit einem Prinzen-Geschlechte, das Dero-selben Tugenden nacheifert, und Dero Samen und Familie bis zu den entferntesten Zeiten ausbreitet.

CXXIX.

Des Prinzen Antwort.

Mylord, Mayor und Herren,

Ich danke Ihnen für dies Merkmal Ihrer Aufmerksamkeit und Achtung für mich.

CXXX.

Addresse an die Prinzessinn von Braunschweig.

Madame,

Die im Stadtrathe versammelten Lordmayor, Aldermänner und Bürgerschaft der Stadt London, bitten Ew. Königliche Hoheit um die Erlaubniß, zu Ew. Königlichen Hoheit alles Heil versprechenden Vermählung mit dem Durchlauchtigsten Erbprinzen von Braunschweig-Lüneburg unsre eifrigsten Glückwünsche überreichen zu dürfen. Die Verbindung mit einem Prinzen, der mit so großen Vollkommenheiten begabt ist; der sich wegen seiner heroischen Tapferkeit und wegen seines heldenmüthigen Verhaltens, schon so zeitig berühmt gemacht hat, und Dessen unschätzbare Dienste bei einem

so ruhmvollen Kriege, Ihn bei diesem Lande mit so vielem Rechte beliebt und angenehm gemacht haben, betrachten wir als eine neue Probe von der Weisheit unsers gnädigsten Souverains, von seiner Liebe gegen Ew. Königliche Hoheit und von seiner Achtung für die Freyheiten Europens und des Protestantischen Interesse.

Unsere Bekümmerniß, die wir über den Gedanken empfinden, daß wir der Gegenwart einer mit allen Tugenden und Vollkommenheiten gezierten, und bei allen Sr. Majestät Unterthanen beliebten und bewunderten Prenzessinn beraubt seyn sollen, würde gewiß nichts anders lindern können, als die ammuthsvolle Aussicht, die wir haben, Sie werde aller der Glückseligkeit geniessen, die Sie in einem so vollkommnen Grade verdienet. Wir wünschen Ew. Königlichen Hoheit, und Höchstero Durchlauchtigen Gemahl das längste Leben und eine beständige Gesundheit aufrichtigst an, und daß der Himmel Ew. Hoheit und Durchlauchten beyderseitige Liebe mit einem durch Höchstero Unterricht und Beyspiel gebildeten Fürstengeschlechte krönen wolle; wir bitten zugleich um Erlaubniß, Ew. Königliche Hoheit versichern zu dürfen, daß weder Zeit noch Entfernung die Empfindung der Hochachtung und der Ehrerbietigkeit auslöschen können, die wir für Ew. Königliche Hoheit schon seit lange geheget haben.

CXXXI.

Der Prinzessinn Antwort.

Mylord und Herren,

Ich statte Ihnen für dies Kennzeichen der Aufmerksamkeit und Achtung den herzlichsten Dank ab, und betrachte solches als einen Beweis von Ihrer Pflicht und Zuneigung gegen den König.

CXXXII.

Anrede Sr. Majestät des Königs von Engelland an die Parlamentsversammlung.

1764.

Mylords und Edle!

Ich kann dieser Parlamentssitzung kein Ende machen, ohne für die klugen und heilsamen Maaßregeln, die Sie zur Erweiterung des Commercii, und zur Sicherheit der Glückseligkeit meiner Königreiche, ergriffen haben, meinen Dank abzustatten.

Die Versicherungen, die ich von der friedfertigen Gesinnung der verschiedenen Mächte, mit denen wir unlängst im Kriege verwickelt waren, und von ihrem vesten Entschluße erhalten habe, bei den Bedingungen des letzten Tractats unverbrüchlich zu beharren, versprechen die Fortdauer des Friedens ausserhalb Landes; und die standhafte und gemäßigte Anwendung Ihres

Ansehens,

Ansehens, in Verbindung mit dem Reichsverfassungsmäßigen und zum Besten des gemeinen Wesens bezeigte muthige Betragen, welches Sie, wärend der gegenwärtigen Sitzung, bey einer jeden Gelegenheit an den Tag geleget haben, wird, wie ich das Vertrauen habe, den denen Gesetzen schuldigen Gehorsam, Ehrerbietung für die Gesetzgebende Macht, und innerliche Einigkeit zu Hause bevestigen.

Edle des Unterhauses!

Ich danke Ihnen für die Subsidien, die Sie mit so vielen Freuden und so vieler Einmüthigkeit verwilligt haben. Die Aufmerksamkeit, mit welcher Sie für die verschiedenen Ihnen anempfohlenen Dienste; vornehmlich aber für die Erhaltung meiner Flotte auf einem respectablen Fuß, in so reichlicher Maaße geforget haben, wird, wie ich die Zuversicht hege, dieser Nation ihr gehöriges Gewicht und ihren Einfluß aufbewahren, und allen meinen Staaten Stärcke und Sicherheit verleihen.

Die weisen Anordnungen, die man vestgesetzt hat, um die öffentliche Einkünfte zu vermehren, das Interesse der entferntesten Staaten meiner Krone mit Großbrittannien zu verbinden, und deren Commerz mit besagten unsern Königreichen zu ermuntern und in Sicherheit zu setzen, finden meinen herzlichen Beyfall.

Ihre Achtung auf den öffentlichen Credit, da Sie eines Theiles der schweren Schuldenlast,

welche man während dem letzten Kriege machen müssen, und wofür man noch nicht hat sorgen können, sich entlediget haben, ohne daß dieses Königreich mit neuen Auflagen hat beschweret werden dürfen, ist mir in Ansehung der zärtlichen Empfindung, mit der ich die Wohlfart meines Volks beherzige, vorzüglich angenehm.

Mylords und Edle!

Für diese Zeit des Ruhestandes gehöret eigentlich das Geschäfte, die wirksamsten Mittel, und jene mit so viel Klugheit als Glück angefangenen Friedenswerke und jene zur Nutzbarkeit des gemeinen Wesens entworfenen Plans zu Stande zu bringen, und in Erwägung zu ziehen.

Ich empfehle diese wichtigen Gegenstände, während den Vacanzen, Ihrer Ueberlegung. Sie können auf meine beständigen Bemühungen um den glücklichen Ausschlag dieser vortrefflichen Endzwecke sichere Rechnung machen, da ich auf immerdar meinen gerechtesten Ruhm darin setzen werde, wenn ich diejenige Macht, die mir die Reichsverfassung anvertrauet hat, zur Beförderung ihres wahren Nutzens und der dauerhaftesten Glückseligkeit anwenden kann.

Auf Sr. Majestät Befehl sagte hierauf der Lordkanzler:

Mylords und Edle!

Es ist Sr. Majestät Königlicher Wille und Wohlgefallen, daß dieses Parlament bis zum

Donnerstage, den 21ten des folgenden Junius, prorogirt werde. Das Parlament wird also bis zum 21ten Junius hiemit ausgesetzt.

CXXXIII.

Schreiben des Rußisch-Kaiserlichen Ministers Herrn von Simolin, an den Cabinetsminister, Herrn von der Howen.

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochzuehrender Herr Cabinetsminister und Ritter!

Ew. Excellenz werden sich noch erinnern, daß im allerhöchsten Namen Ihro Kaiserlichen Majestät, meiner allergnädigsten Souveraine, ich vor einigen Tagen zu dreyen mahlen an Dieselben, als gewesenen Landhofmeister, gesandt, um die allerhöchste Entschließung meiner allergnädigsten Monarchin, Denenselben und allen denen, die gleiche Sprache mit Ihnen führen, bekannt zu machen und im Original vorzuzeigen. Ew. Excellenz haben aber, wieder alles Vermuthen, auf eine ganz ungewöhnliche Art, eben so wenig den Secretair, als den Herrn Obristlieutenant von Schröders, unter Vorschützung einer, wiewohl nicht bekannten Krankheit, weder vor sich laßen, noch denenselben einiges Gehör ertheilen wollen, und dadurch Dero geringe Aufmerksamkeit und wi-

drige Gesinnungen gegen meinen Allerhöchsten Hof deutlich genug zu Tage geleget, welches demselben nothwendig mißfallen muß.

Da ich mich dem ungeachtet verbunden halte, die hohen Befehle meiner allergnädigsten Monarchin in genaue Erfüllung zu bringen; so sehe ich mich nach diesem Vorfall veranlaßet, zu Ew Excellenz und Dero Parthey Nachricht und Anweisung eine Abschrift von dem, unter Ihro Kaiserlichen Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift, mir zugeschickten Rescript hiebey zu legen. Sie werden aus demselben die großmüthigen Gesinnungen und Vorsorge dieser erhabenen Monarchinn für Dero Vaterland ersehen, und sich selbst verpflichtet finden, Ihro Kaiserlichen Majestät dafür den allerunterthänigsten Dank zu bezeugen, und durch Dero Betragen Allerhöchstderselben keine weitere Veranlaßung zu einem gerechten Mißvergnügen und Ergreifung solcher Maaßregeln geben, wodurch die Ruhe in diesen Provinzen wieder hergestellet werden müßte.

Uebrigens habe ich die Ehre, Ew. Excellenz, als Bevollmächtigten Dero Parthey ergebenst zu ersuchen, den Inhalt des Kaiserlichen Rescripts derselben mitzutheilen, um dadürch von der wahren Denkungsart Ihro Kaiserlichen Majestät überzeugt zu werden. Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn,

Ewr. Excellenz

gehorsamer Diener

C. E. von Simolin.

CXXXIV.

Schreiben des Rußisch-Kaiserlichen Ambassadeurs bey der Pforte, Herrn Obressow, an den Herrn Graf von Kayserling.

1764.

Ich fange meinen Briefwechsel mit Ew. Excellenz damit an, Denenselben die angenehme Nachricht zu geben, daß die Ottomannische Pforte, in Ansehung der gegenwärtigen Angelegenheiten von Polen, den Entschluß gefasset habe, den Absichten Ihro Kaiserlichen Majestät, unserer allergnädigsten Souveraine, wie auch des Berliner Hofes, in allen Stücken gemäß zu bezeigen, und den Polen die völlige Freyheit zu laßen, einen König aus den Piasten, nach den Gesetzen und Constitutionen ihrer Republik sich zu wählen; welches die Pforte auch gehörigen Orts anzuzeigen nicht ermangelt hat, und zwar mit dem Zusatze: Wie sie durchaus nicht zulaßen würde, daß die Wahl auf einen Fremden, wer er auch seyn dürfte, falle. Ew. Excellenz können den Wohlgesinnten, und denen, die das Wohl der Republik zum Augenmerk haben, hievon die Versicherung geben. Diejenigen hingegen, die sich schmeicheln, die Sachen in einer Verwirrung zu sehen, machen sich eitle Hoffnungen. Der Herr Obriste Stankiewitz, Resident der Republik zu Constantinopel, hat vor drey Tagen einen Courier mit die-

ser Entschliessung der Pforte abgefertiget, daher sie vielleicht vor Ankunft meines Briefes zu Warschau bekannt seyn wird.

Obressow,
Rußisch-Kaiserlicher Ambassadeur bey der Pforte.

CXXXV.

Schreiben des Lord Clive an die Ostindische Compagnie.

Meine Herren,

Es ward bei der letzten Versammlung der Herren Interessenten ausgemacht, daß ich einige Bedenkzeit haben, und unterdessen wegen der Bedingungen mich entschließen sollte, unter denen ich Ihr Verlangen, mich der Direction Ihrer Angelegenheiten in Bengalen zu unterziehen, annehmen wollte.

Ungeachtet ich glaubte, daß ich mich damahls, als der Vorschlag geschah, über diesen Punct hinlänglich erklärt gehabt hätte; so schienen gleichwohl viele von den Herren der Versammlung, denen ich die größte Hochachtung schuldig bin, sehr gern zu sehen, daß zwischen dem Herrn Sullivan und mir eine Wiederversöhnung Statt haben mögte, so, daß dieser Herr mit der Ausführung dieser Angelegenheiten innerhalb Landes fortfahren, und ich mich gleichwohl ohne Nachtheil meiner Ehre und meines guten Namens, ausserhalb Landes wagen könnte. Ich hielte also dafür, daß die Ehrerbietung, die diesen Herren

Intereſſenten gebühret, die Obliegenheit, die ich mir ſelbſt ſchuldig bin, und die Achtung, die ich für den Nutzen und das Intereſſe der Compagnie allemahl empfinden werde, mich auf die ſtärkſte Weiſe dazu verpflichteten, noch einmahl bey mir zu überlegen, ob eine ſolche mit den Dienſten, die ich der Compagnie allemahl leiſten werde, und mit derjenigen Aufmerkſamkeit, die ich auf meine eigene Ehre haben muß, übereinſtimmende Vereinigung möglich ſey. Frey von allen Leidenſchaften und Vorurtheilen machte ich aus der Erfahrung die Folgerungen der Dinge, und überdachte alle Umſtände dieſer Sache. Kurz, ich beharre beſtändig bey der Meinung, daß, falls es die Herren Intereſſenten für ſich für vortheilhaft halten, daß der Herr Sullivan das Präſidium bey der Verwaltung fortführen, (oder wie ſein Ausdruck lautet) am Ruder ihrer Angelegenheiten bleiben ſoll, ich den Dienſt nicht annehmen kann. Wenn es aber die Herren Intereſſenten nicht für nöthig finden ſollten, den Herrn Sullivan in ſeinem Anſehen zu laßen; ſo bin ich allemahl bereit, ihren Dienſt, ſelbſt dann anzunehmen, wenn ich auch die Nachricht aus Oſtindien vermuthen könnte, daß Ihre Angelegenheiten in Bengalen ſich in einem eben ſo miſlichen Zuſtande befänden, als ſie es zu den Zeiten eines Surajah Dowea jemahls geweſen ſind. Sollte man ein Präſidium niederſetzen und beſtellen, mit welchem es mir zugleich mit zu arbeiten möglich

seyn wird: so könnte bey meiner Ankunft, da ich keine eigennützige Absichten dabey habe, alles leicht in Ordnung gebracht werden. Bey dieser Gelegenheit muß ich zugleich erklären, daß ich es niemahls verlangt, oder so gar einmahl gewünscht habe, Personen zu Anordnung Ihrer Geschäfte zu ernennen, wie solches einige im Publico zu verbreiten sich angelegen seyn laßen. Ich finde, wie ich öfters öffentlich bezeuget habe, bloß an einem einzigen Manne, der das Ruder dieser Compagnie führet, etwas auszusetzen, gegen welchen ich niemahls ein Zutrauen hegen kann, und der, meiner Meinung nach, nach solchen Grundsätzen handelt, die den wahren Vortheilen der Ostindischen Compagnie ganz entgegen sind. Ich habe die Ehre zu seyn

Meiner Herren

ergebenster Diener

Clive.

CXXXVI.

Schreiben Sr. Majestät des Königs von Preußen an den Kron-Großfeldherrn von Polen.

Herr Kron-Großfeldherr von Polen, Graf Branicki!

Ich habe aus dem Schreiben, welches Sie unterm 1 3ten dieses an mich gelangen laßen, und welches Sie nebst einigen Bischöfen, Senatoren und Woywoden des Königreichs, un-

terzeichnet haben, die noch zu zeitigen Unruhen bemerket, welche die wirkliche Lage der Pohlnischen Angelegenheiten Ihnen zu verursachen scheinet. Ich bin für das Zutrauen, welches Sie mir bey dieser Gelegenheit bezeugen, mit Erkenntlichkeit eingenommen. Meine Gesinnungen für die Aufrechthaltung der Freyheiten, der Verfassung und des Ruhestandes der Republik sind Ihnen bekannt, und sollen Ihnen in den gegenwärtigen Umständen für meine Denkungsart sichere Bürgen seyn. Ich weiß, daß die Denkungsart Ihrer Majestät der Kaiserinn von Rußland mit der meinigen einerlei ist, und die Versicherungen, welche die Prinzessinn mir hat geben laßen, läßt mir nicht den geringsten Zweifel wegen des Antheils übrig, den Höchstdieselbe an der Aufrechthaltung der Gerechtsame und Privilegien der Polnischen Nation nimmt. Ich habe also alle Ursache zu glauben, und ich bin so gar überzeugt, daß die Republik für ihre Freyheit und Verfassung nichts zu fürchten habe, und daß alle diejenigen, die darüber einige Unruhe äußern, sich in diesem Stücke beruhigen können, wofern sie nicht selbst von dieser Gelegenheit, um ihre Mitbürger zu unterdrücken, profitiren, und auf diese Weise sie selber zu den Unruhen Gelegenheit geben wollen, die sie gern zu vermeiden scheinen. Aus eben diesem Grunde mögte ich wohl gewünscht haben, daß sie dem Rathe derjenigen unter ihnen gefolgt wären, welche die meiste Mäßigung be-

weisen; und da dieses unstreitig die klügste und eine dem allgemeinen Wohl am besten angemessene Parthey ist, so glaube ich, daß ich Ihnen keinen bessern Verweis von der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen für Sie sowohl, als auch für die Republik überhaupt, geben könne, als wenn auch ich Ihnen den Rath, mit Klugheit und Mäßigung zu verfahren, ertheile.

Ich kann Ihnen übrigens nicht verhelen, daß ich es mit einiger Verwunderung bemerket habe, daß dasjenige Schreiben, welches Sie an mich gelangen laßen, aus dem Pallast des Primas datirt worden sey, da ich doch nicht daran zweifeln darf, daß nicht dieses würdige Haupt der Republik davon weit entfernt seyn sollte, um Theil an dem Schritt zu nehmen, den Sie gethan haben, und der ohne seine Bestimmung nicht anders, als den Verfassungen der Republik zuwiderlaufend angesehen werden kann, und der mich bewegen könnte, von den Triebfedern, die Sie bey dieser Gelegenheit geleitet haben, ein wenig vortheilhaftes Urtheil zu fällen, wenn mich nicht die Gesinnungen, die ich sonst an Ihnen wahrnehme, verpflichteten, Ihnen mehrere Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen.

Friedrich.

CXXXVII.

Sr. Majestät Schreiben an den Fürsten, Woywoden von Reußen, und die Herren Senateurs.

Meine Herren,

Ich bin über die Aufmerksamkeit und das Zutrauen, so Sie mir durch das unterm 20 April an mich erlaßene Schreiben zu erkennen gegeben haben, sehr gerührt. Ich kann nichts anders, als eben diesen Bewegursachen, die Sorgfalt zuschreiben, die Sie sich zu Ihrer Rechtfertigung über die Lauterkeit Ihrer Absichten nehmen; denn die Beweise, welche Sie bereits davon gegeben haben, und der wahre patriotische Eifer, mit welchem Sie Ihre Gesinnungen in diesem Stücke haben kund werden laßen, selbst bey der Gelegenheit, welche Sie veranlaßet hat, an mich zu schreiben, verstatten mir nicht den geringsten Zweifel über diese Sache.

Da mich die aufrichtigste Freundschaft für die Republik belebt, da mir die auf eben dieses Augenmerk sich beziehenden Gesinnungen Ihrer Majestät, der Kaiserinn von Rußland, bekannt sind, und da ich meine Einmüthigkeit mit dieser Prinzessinn als das beste Mittel ansehe, um die Verfassung, die Freyheit und den Ruhestand des Königreichs Pohlen durchaus aufrecht zu erhalten; so habe ich nicht anders, als mit einem unendlichen Vergnügen das von

Ihnen bezeigte vernünftige und kluge Betragen, da Sie den übereilten Schritten einiger von Ihren Mitbürgern nicht haben beitreten wollen, vernehmen können, und ich zweifle gar nicht, daß, wenn Sie fortfahren, nach gleich enthaltsamen Grundsätzen zu handeln, und auf diese Weise an dem wahren Wohl des Vaterlandes zu arbeiten, Sie nicht auch die Freude und das Vergnügen haben sollten, in demselben den Frieden und die Ruhe zu erhalten, an deren Beförderung ich allemahl einen gleich lebhaften Antheil nehmen werde. Womit ich Gott bitte, daß er Sie in seinen heiligen und gütigen Schutz aufnehmen wolle. Berlin, den 4ten May 1764.

Friederich.

CXXXVIII.

Rede des Ritters John Fielding, Präsidenten des Jury zu Guildhall. 1764.

Meine Herren!

Ihre öftern und nothwendigen Zusammenkünfte haben unsere Einwohner dergestalt von den Pflichten Ihres wichtigen Amts unterrichten müssen, daß es überflüßig seyn würde, sich in eine allgemeine Ausführung derselben einzulaßen. Ich begehre deswegen, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit nur auf einige wenige Betrachtungen über einen Unfug richten mögen, um dessen Aufhebung geschrien wird, und welcher während unserer letzten Berathschlagungen

Ihnen zur Ueberlegung anheim gegeben werden könnte. Ich rede von der Menge solcher Leute, welche die Lebensmittel ꝛc. an sich bringen, um den Preis derselben bestimmen zu können. Es ist eine bekannte Wahrheit, daß die Reichthümer eines jeden Landes nach dem Verhältnisse, wie der Handel in selbigem blühet, zugenommen haben. Großbrittannien giebt hievon einen starken Beweis. Es ist ebenfalls gewiß, daß die Nationalreichthümer den Nationallurus, nebst dessen beiden Gefährten, der Pracht und Ausschweifungen, einführen. Reichthümer vertragen keine Einschränkungen, und der Luxus erzeuget Schwelgerey, Elend, Betriegerey und Bosheit. Der schnöde Geitz machet sich dieses zu Nutze, entweder um den Ueberfluß eines reichen Verschwenders aufzulesen, oder um seine wucherſüchtige Seele durch einen unmäßigen Gewinn zu sättigen, indem er die Noth eines Unbedachtsamen wahrnimmt. Der Geitz mögte vielleicht noch zu entschuldigen stehen, wenn er sich bloß an dem Ueberflusse und an dem Thoren, der solchen nicht vertragen kann, vergriffe; allein, wenn er sich unter der Gestalt eines Aufkäufers und Monopolisten in die Gesellschaft einschleichet, und die zum Unterhalte nöthigsten Mittel zusammen scharret, um desto leichter der gnädigen Fürsicht wiederstreben, und durch Verursachung einer nicht natürlichen Theurung den Armen unterdrücken zu können; so wird ein solcher Geitz der Gegenstand des Abscheues der

Menschlichkeit. Ein jeder, der sich dessen schuldig macht, setzet sich der Gefahr bloß, nach dem Inhalte der öffentlichen Gesetze und der Verordnung Eduard des Sechsten verfolgt zu werden. Ohnerachtet in dieser Acte eine harte Strafe gesetzt ist; so ist selbige doch bei weiten noch nicht dem Verbrechen angemessen: Denn, wenn man selbiges, als eine Gott durch den undankbaren Mißbrauch des Ueberflußes, womit es seiner unendlichen Gnade gefallen hat, das menschliche Geschlecht überhaupt zu segnen, zugefügte Beleidigungen betrachtet; so ist es das entsetzlichste, das schwärzeste Laster. Wenn wir von Gotteslästerern, von Mordbrennern, von Meuchelmördern und öffentlichen Lügnern, von Verläumdern, welche eine Art von Mördern sind, reden hören; so haben wir einen Abscheu dafür, dergleichen Unselige in menschlicher Gestalt zu erblicken: allein der Name eines Monopolisten bringt unser Gemüth nicht so sehr auf, weil dergleichen Ungeheuer selten denen Gerichten bekannt wird. Wenn sich in unsern jetzigen Gesetzen ein Mangel, entweder in Absicht auf die Beschreibung dieses Verbrechens selbst, oder in Absicht auf die Art und Weise und den Grad der Bestrafung desselben befindet; so muß man hoffen, daß diejenigen, welche Gesetze geben können, künftig durch Verbesserung dieses Mangels, die Verfolgung solcher Verbrecher erleichtern werden. Der Aelteste unter jetztlebenden Personen, die Ge-

schichte selbst, weiß uns keine Zeit anzuzeigen, in welcher dieses Land mit einer reichern Erndte, mit mehrerer Weide und einem größern Ueberflusse von Vieh versorget gewesen wäre, als jetzt. Sollte indessen wohl ein Mensch anzutreffen seyn, dem es nicht zu Herzen ginge, oder der es nicht vielmehr selbst empfindet, wenn er den außerordentlichen Preis der Lebensmittel siehet, welcher eine bloße Wirkung der Betrügereien einiger schlechter Leute ist; sollte wohl ein Mensch angetroffen werden, der nicht dadurch schmerzlich gerührt würde, wenn er siehet, daß diejenigen fleißigen Armen, die ihr tägliches Brod mit vielem Schweisse verdienen, mehrentheils solcher Nahrungsmittel entbehren müssen, welche ihnen die väterliche Hand des Himmels zur Aufmunterung ihres Gemüths und zur Wiedererseßung ihrer Kräfte verliehen hat! Sie, meine Herren! ersuche ich aufs nachdrücklichste, daß jeder von Ihnen besonders nachforschen möge, und ich beschwöre Sie, in so fern Sie ein Collegium ausmachen, alles, was in Ihrem Vermögen ist, anzuwenden, um alle Monopolisten, von welchen Sie Nachricht erhalten mögten, bestrafen zu laßen. Diese beschämen die menschliche Natur; sie verunehren ein christliches Land.

CXXXIX.

Schreiben des Königs von Schweden, Adolph Friederich, an den Kronprinzen Gustav, da derselbe von der Universität zu Upsal zum Kanzler erwählet wurde.

1764.

Wir haben mit vielem Vergnügen vernommen, daß die Universität Upsal die bey derselben gegenwärtig erledigte Kanzlerstelle Euch unterthänig angetragen hat; Ein Amt, mit dem wir vor unserer Gelangung zum Throne bekleidet gewesen sind, und das seinen Glanz eben so sehr aus dem, den löblichen Einwohnern dieses Reichs so natürlichen Verdienste, als von allen Merkmahlen des Schutzes, erhält, die den Wissenschaften und schönen Künsten zugestanden worden.

Seit Eurer zarten Jugend hat uns nichts mehr am Herzen gelegen, als Euch Gesinnungen der Liebe und der Achtung für diese Gegenstände einzuflößen, in Erwägung, daß davon vorzüglich die wahre Gottesfurcht und die Wohlfart und Glückseligkeit der Regierung abhängt. Die fürtrefflichen Fortgänge, welche Ihr mit göttlicher Hülfe, so wohl zu meiner besondern Zufriedenheit, als zum Vergnügen der Stände des Reichs überhaupt, bereits in den Wissenschaften gemacht, und wodurch Ihr Euch bemühet habt, unsere väterliche Sorgfalt zu

beantworten,

beantworten, verbinden uns, da wir Euch in einem reifern Alter das Amt eines Kanzlers unserer Universität Upsal, welches Euch aus den obenerwähnten Ursachen ertheilet worden, übertragen, Euch zu empfehlen, Eure Aufmerksamkeit durchaus auf die Gattungen derjenigen Wissenschaften zu wenden, denen Ihr bis dahin obzuliegen Gelegenheit gehabt.

Wir setzen nicht nur in dieser Absicht unser Vertrauen in Euch, sondern wir führen Euch auch als ein zärtlicher Vater und König, mit aller erdenklichen Zuneigung zu Gemüthe, daß die Universitäten des Reichs, nach dem Maaße als sie blühen, dem Staate eine reiche Erndte von Wissenschaften liefern, und daß die Jugend, deren Aufsicht Euch aufgetragen ist, sich näher mit Euch vereinigen wird, wenn Ihr durch die Göttliche Vorsehung deren Regent geworden seid, und daß diese durch so starke Bande geknüpfte Vereinigung stufenweise zur Vollkommenheit derjenigen Liebe steigen werde, die sie schon in ihrer Kindheit für ihren Kronprinzen gehabt haben.

Nichts kann uns in unserm Alter mehr trösten, als wenn wir sehen, daß Ihr dieses Amt für das größte Glück schätzet, das Euch begegnen kann, weil es Euch nicht durch Erbschaft zugefallen, sondern Euch in Erwägung Eurer Eigenschaften, und Königlichen Tugenden gegeben worden ist. Wir versichern Euch auch, daß wir jederzeit mit einem besondern Vergnü-

gen das bemerken, und mit unserer gnädigsten Zustimmung das bestätigen wollen, was Ihr zum Besten der Universität und der studierenden Jugend uns vortragen werdet, und wünschen Euch übrigens bey der Führung dieses wichtigen Amts, die Gnade und den Seegen des Allmächtigen ꝛc. ꝛc.

Adolph. Friederich.

CXL.

Schreiben des Königs von Polen an die Herren General-Staaten, seine Gelangung zum Throne betreffend. vom 3ten October 1764.

Meine Herren und werthe Freunde!

Nachdem der critische Zeitpunct, worinn sich die Republik Polen während des letzten Interregni befand, durch die Vorsicht geendiget worden, welche die Stimmen der Nation vereinigt hat, um mich auf den Thron zu setzen: läßet mich die stets zwischen dieser und Ihrer Republik bestandene Freundschaft glauben, daß die Aufmerksamkeit, mit welcher ich Ew. Hochmögenden von dieser Begebenheit Nachricht ertheile, Ihnen um so viel angenehmer seyn werde, da meine eben so freie, als denen Vorschriften der Gesetze gemäße Wahl, eine vollkommene Ruhe in einem Lande erhielt, worinn sie, wie ich es aufrichtig wünsche, die Quelle zu übereinstimmenden Vortheilen beyder

Staaten werden kann. Ich werde mit Vergnügen alle Gelegenheiten wahrnehmen, um Ew. Hochmögenden zeigen zu können, wie sehr ich sey,

Stanislaus Augustus.

CXLI.

Uebersetzung eines eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät des Königs von Polen, an den Churſächsischen Minister im Haag, den Herrn von Rauderbach.

Warschau, den 16ten October.

Herr von Rauderbach!

Es ist mir in der That angenehm gewesen, in Ihrem Schreiben vom 20sten September Zeugnisse Ihrer fortdaurenden Zuneigung zu erhalten. Die Wünsche eines alten Freundes, Dessen Herz eine mir bekannte und wahre Sprache redet, sind, und sie werden es stets seyn, in meinen Augen von einem ganz andern Werthe, als die Complimente des grossen Haufen, der nichts als meinen Rang kennet, und selbigen in Betrachtung ziehet. Gewiß, einer meiner wahrhaftesten Schmerzen ist es, daß ich in Absicht auf eine Ihren Verdiensten anständige Beförderung, einen Mann, nicht den Meinigen nennen kan, den ich so lange Zeit den Meinigen aus Freundschaft genennet habe. Ich ersuche Sie, mein Herr, der Frau von Rauderbach von meinetwegen einen

besondern Dank für das an mich abgelaßene Schreiben, und für die darin mir geweihten Wünsche, zu sagen.

Ich bin von selbigen, und niemand kann es mehr seyn, als ich, gerührt, und mit dem Innersten meines Herzens bin ich,

Mein Herr von Rauderbach

Ihr
sehr affectionirter
Stanislaus Augustus,
König.

N. S. Ich kenne vollkommen den Werth der Aufmerksamkeit des Herrn von Krügninger, und ich bin ihm dafür ungemein dankpflichtig. Ich bitte, ihm in meinen Nahmen zu sagen, daß, wenn alle Dichter, so wie er, tugendhafte Philosophen wären, die Dichtkunst in der That ein geheiligtes, und als eine Sendung von oben herab zu betrachtendes Werkzeug seyn würde.

Dasjenige, was der Herr von Krügninger in Absicht auf mich, in den Versen, die Sie mir übersendet haben, hat sagen wollen, ist eine Aufmunterung für mich zur Leistung meiner Pflichten, und wenn ich jemahls eine meiner Nation nützliche Handlung vornehmen werde; so darf dieser ausserordentliche Mann sagen; „die Polen sind mir zum Theil hierfür „verpflichtet.„

CXLII.

Rede Sr. Durchlauchten, des Prinzen Friederich August von Braunschweig, bey seiner Aufnahme in die Königliche Preußische Societät der Wissenschaften.

1764.

Meine Herren!

Die Ehre, welche Sie mir erzeigen, da Sie mich zum Mitgliede einer Academie aufnehmen, welche aus den berühmtesten Gelehrten unserer Zeiten bestehet, und deren Beschützer ein Philosophischer König, Friederich der Große, ist, ist für mich ungemein schmeichelhaft, und ich statte Ihnen dafür den vollkommensten Dank ab.

Obgleich ein gerechter Ehrgeitz das Verlangen in mir erregt, den Titul, welchen Sie mir beylegen, mit Rechte zu verdienen, und diejenige Stuffe des Parnassus zu ersteigen, wohin Sie, meine Herren, unter dem Beystande unsers Musen-Königs, bereits gelanget sind, so gestehe ich doch, daß mir, wann ich meine Kräfte untersuche, die Ausführung dieses Vorhabens sehr schwer vorkommt. Dem ohngeachtet will ich mir alle mögliche Mühe geben, den verlangten Endzweck zu erreichen; und eben diese Bemühung wird mich reitzen, Ihnen meine Verbindlichkeit und Erkenntlichkeit zu be-

zeigen, da Sie mir zu Führern dienen müssen, mir den kürzesten Weg zu zeigen, der zur Vollkommenheit führet.

CXLIII.

Rede Sr. Durchlauchten, des Prinzen Wilhelm Adolph von Braunschweig, bei gleicher Gelegenheit.

Nichts kann schmeichelhafter für mich seyn, als die Ehre, welche Sie mir erzeigen, da Sie mich in Ihre berühmte Gesellschaft aufnehmen und mich mit dem Titel eines Mitgliedes Ihrer Academie beehren. Diese Ehre erhält schon in meinen Augen einen unendlichen Werth, wenn ich erwäge, daß diese Academie dem größten Könige mit Recht den ehrwürdigen Vaternamen geben kann. Aber sie kommt mir gewiß am rühmlichsten vor, wenn ich betrachte, aus welchen Männern sie besteht; Aus Männern, die Deutschland durch ihre Gelehrsamkeit und Einsichten erleuchten, und zu deren Mitbruder mich dieser Titel macht. Ich will mich zum wenigsten bestreben, meine Herren, mich der vorzüglichen Ehre, die Sie mir erweisen, würdig zu machen, indem ich mich der vielleicht gar zu vortheilhaften Vorstellung, die Sie sich bereits von mir gemacht haben, und die mich nothwendig furchtsam machen muß, wenn ich die Schwäche meiner Fähigkeiten bedenke, würdig zu machen bestreben werde.

CXLIV.

Antwort des Herrn Professors Formey an die Durchlauchtigen Braunschweigischen Prinzen.

Unter der Menge von Vorstellungen, welche die Gegenwart Ew. Hoheiten an diesem Orte, und Dero Beytritt zu dieser Academie rege macht, sind besonders zwo, bey welchen zu verweilen ich gleichwichtige Ursachen habe. Die eine ist das Rühmliche für die Academie bey dieser Gelegenheit, und die andere das Rühmliche für Ew. Hoheiten selbst. Allein, wir empfinden das erste so lebhaft, daß ich es für überflüßig achte, mich lange dabey aufzuhalten. Wer unter uns wird es nicht einsehen, wie rühmlich der Beytritt solcher Fürsten für uns ist, welche nicht allein die Ehre haben, unserm erhabenen Beschützer so nahe verwandt zu seyn, sondern die auch, welches noch mehr ist, dieser Ehre vollkommen würdig sind? Ich glaube demnach, daß dasjenige, was uns in Ansehung des zärtlichen und ehrerbietigen Antheils, den wir von Ew. Hoheiten haben, in diesem Augenblicke am meisten rühren muß, der Glanz sey, welchen der Stand eines Academisten auf Hochdieselben verbreitet, der wahre Ruhm, welcher verdienet demselben beygesellet zu werden, da Ew. Hoheiten den Namen unsrer Mitbrüder mit eben so vieler Freude und Begierde angenommen haben, als wir empfanden

und bezeugten, da wir Ihnen selbigen zuerkannten. Dieser Tag Ihres Lebens, Durchlauchtige Prinzen, kann Ihren glänzendsten Tagen zur Seite gesetzt werden; dieser Zug Ihrer Geschichte wird mit Ihren heldenmüthigsten Handlungen in gleichen Range stehen: dieser Titel wird die andern so wenig schmälern, daß er sie vielmehr erhöhen wird. Nichts macht in der That den Großen mehr Ehre, als der Schutz, den sie den Wissenschaften und schönen Künsten wiederfahren laßen. Einer der sinnreichsten und beredtesten Academisten in Frankreich hat hiervon eine Rede gehalten, die in der That werth ist, mit Aufmerksamkeit gelesen, und wohl erwogen zu werden. Sie schickt sich, wie mir deucht, auf die gegenwärtige Gelegenheit so gut; es sind Stellen in selbiger, worinnen Eure Hoheiten so natürlich abgeschildert sind, daß ich kein Bedenken trage, mir dieselben zuzueignen. Herr de la Motte hat niemahls ohne den größten Beyfall öffentlich geredet; ich wünsche mir Glück, daß ich ihn in diesem Augenblick gewissermaßen wieder erwecke, und ich zweifle keinesweges, daß Eure Hoheiten die Aufmerksamkeit, mit welcher Sie mir bisher zugehöret haben, in Ansehung seiner verdoppeln werden.

„Obgleich das Verlangen nach Hochachtung, „sagt er, allgemein ist, so ist es doch niemals „lebhafter, als bey den Großen. Sie müssen „also die Mittel kennen, sich dieselbe zu erwer-

„ben; wir wollen sie auf den wahren Weg zur „Ehre führen. Sie müssen also wissen, daß „man niemals etwas anders an ihnen hochach„ten werde, als die wahren Vorzüge des Gei„stes und rühmliche Neigungen des Herzens; „und daß nichts einen bessern Beweis von die„sen bey ihren Vorzügen abgebe, als der „Schutz, den sie den Wissenschaften verleihen.„

„Vergebens redet die Schmeicheley mit ihm „in einem andern Tone. Sie soll uns selbst „antworten, oder wir wollen sie vielmehr da„durch zum Stillschweigen zwingen, daß wir „das Leere, und die Blendwerke, die sie an „den Großen hochachtet, deutlich vor Augen „stellen.

„Sollte ihnen die Geburt eine aufrichtige „Hochachtung erwerben? Man weiß, sie ist „kein Verdienst, sondern nur ein Vorbote „des Verdienstes, und eine Verbindlichkeit „dasselbe zu erwerben. — Werden ihnen ihre „Würden ein gegründetes Recht auf unsre Lob„sprüche geben? Sie ertheilen ihnen so wenig „neue Vollkommenheiten, daß sie öfters nur „darzu dienen, alle ihre Fehler deutlich zu zeigen, „und mancher wäre im Mittelstande vor der „Verachtung gesichert gewesen, der ein einiger „Gegenstand derselben geworden ist, weil er „eine erhabene Stelle bekleidet hat.

„Sollten die Großen nun wohl, da ihnen „das Glück der Geburt, und der Glanz der „Würden an sich keine Hochachtung verschaffen

„kann, sollten sie wohl glauben, daß die Reich-
„thümer ihnen zur Ehre gereichen? Gemeinig-
„lich geben sie nur zu Lastern Gelegenheit, und
„locken die Schmeichler herbey.

„Vernünftige Leute sind mit ihrer Hochach-
„tung geitzig, und widmen sie nur dem per-
„sönlichen Verdienste; sie trennen das vom
„Menschen, was ihm nicht zugehöret, und
„wägen seine Verdienste nur nach ihrem wahren
„Gewichte ab.

„Allein, so sehr auch diese Vortheile an sich
„der Hochachtung würdig sind; so können den-
„noch die Großen sie durch vernünftigen Ge-
„brauch zu fruchtbaren Quellen der Ehre und
„des Ruhms machen. Wenn ihre Aufführ-
„rung zeigt, daß sie von dem Werthe der Din-
„ge ein gesundes Urtheil fällen, und sie nach
„ihrem Werthe lieben; wenn sie eben so vernünf-
„tig, als tugendhaft sind, und ihr Ansehen, ihre
„Reichthümer, nur zur Beförderung der Glück-
„seligkeit des menschlichen Geschlechts anwen-
„den; so giebt dasselbe ihnen sogleich einmüthig
„seinen Beyfall, und pflanzet seine Hochachtung
„und Erkenntlichkeit noch auf die künftigen Ge-
„schlechter fort.

„Nun aber zeigen die Großen ihre Einsich-
„ten und guten Neigungen niemals deutlicher;
„sie befördern die Glückseligkeit der Gesellschaft
„niemals kräftiger, als durch den Schutz, den
„sie den Wissenschaften ertheilen. Und man
„braucht nur dieses zu beweisen, um sie zu-

„gleich zu überzeugen, daß nichts im Stande „ist, ihnen einen nahrhaftern und dauerhaf„tern Ruhm zu erwerben.

„Ja, ein natürliches Wohlgefallen an der „Tugend, macht, daß wir die Schönheiten „der Wissenschaften empfinden; ja, der Eifer „für diese Tugend, macht geneigt, dieselben „zu beschützen.

„Ein Großer, der seinen Leidenschaften über„laßen ist, den sein Rang blendet, der in sei„ne Schätze verliebt, und den Lüsten ergeben „ist, siehet gemeiniglich die Gelehrten mit Ver„achtung an; unwürdig eine vernünftige Seele „zu besitzen, nimmt er sich nicht Mühe, sie „vollkommener zu machen. Aller Empfindun„gen seiner natürlichen Größe beraubt, setzt er „die Bedürfnisse des Geistes hintan, um die „Bedürfnisse des Leibes zu verwehren. Er „würde die Zeit für verlohren halten, die zu „nichts anders diente, als ihn zu bessern.

„So große Verachtung dieser Mensch wegen „der Niederträchtigkeit seines Herzens verdient; „so ehrwürdig ist der Freund, der Beschützer „der Wissenschaften, wegen seiner edlen Gesin„nungen. Begierig nach Wissenschaften wünscht „er von allen Menschen Unterricht zu erhalten. „Nur das nützliche Vergnügen ist ihm ein „wahres Vergnügen. Man wird nicht sehen, „daß er ein Raub niederträchtiger Clienten ist, „die seine Leidenschaften auszuforschen suchen, „um ihnen zuvor zu kommen. Man suche ihn

„unter den Weisen, deren Einsichten er sich „zuzueignen sucht. Er erkauft mit den ver„gänglichen Gütern, die er besitzt, von den „Gelehrten ein dauerhaftes Gut, das ihm fehlt. „Nicht zufrieden mit dem Beystande, den ihm „seine Zeiten geben, frägt er auch die vergan„genen um Rath; er sucht Unterricht bey den „Philosophen, Beyspiele bey den Geschicht„schreibern, edle Regungen bey den Dichtern, „und die Ausübung der Vernunftlehre bey den „Rednern. Nur deswegen ist ihm seine Größe „lieb, weil sie ihm die Gelegenheit erleichtert, „seine Einsichten zu vermehren.„

Ihr Helden von Brandenburg und Braunschweig, seyd Ihr jemals besser abgeschildert worden? Heldenmüthige Prinzen, die Ihr Euch geehrt habt, indem Ihr uns ehret, könnte ich wohl ein kenntlicher Gemählde von Euch entwerfen! Aber was beweiset dieses? daß ein la Motte, ein Fontenelle, Eure Lobredner seyn müßten? Ich halte hier inne und schweige.

CXLV.

Schreiben des Königlichen Groß-Brittannischen Ministers bey denen Herren Generalstaaten, des Ritter York, an den neuerwählten König in Polen, Stanislaus August.

1764.

Sire,

Wann man eine Person, die uns mit ihrer Achtung und Freundschaft beehret hat, mit einer Krone prangen siehet, so ist dieses ein Vergnügen, welches man in seinem Leben schwerlich vermuthen darf. Wann aber eine solche Person nur allein durch ihre Verdienste, vermittelst der Wahl eines großen Königreichs, auf den Thron erhoben wird; so kann gewiß das empfindliche Gemüth eines ehrlichen Mannes nicht schmeichelnder gerühret werden, und dieses ist, Sire, der Gemüths-Zustand, in welchem ich mich, in Ansehung Ew. Majestät befinde; indem ich seit der Ankunft des Couriers aus Norden, mich nicht länger enthalten kann, mein Herz mit der Freyheit eines Engelländers gegen Sie auszuschütten, und mir das Vergnügen zu verschaffen, Ew. Majestät solches selbst in den ersten Augenblicken Dero Thronbesteigung zu erkennen zu geben. Wann ich wiederhole, wie viel und oft ich in unsern Privatunterredungen Ew. Majestät höchsten

Grad der Ehre bestimmet; so finde ich gegenwärtig an meiner Beurtheilung nicht minder Vergnügen, als mich damahls schon diese meine Einbildung ergötzte. Ich kann auch mit Gewißheit sagen, daß von der Zeit an, als ich die Ehre genossen, mit Ew. Majestät bekannt zu werden, ich Denenselben den Thron in Dero Vaterlande zugeeignet, und seit verschiedenen Jahren her, vielen Personen solches vorher gesaget habe. Die göttliche Vorsehung, so Sie darzu geleitet, laße Sie viele Jahre hinaus dieser höchsten Ehre geniessen! Mögten doch meine Wünsche für Dero Ruhm und Glückseligkeit gleich denenjenigen erhöret werden, welche Sie in die Zahl der vornehmsten Monarchen der Welt erhoben!

Die Entlegenheit, welche mich gegenwärtig von Ew. Majestät absondert, läßt mir dennoch das Zutrauen, daß Dieselben diese meine aufrichtigste und demüthigste Versicherung meiner ehrerbietigsten Ergebenheit nicht ungnädig aufnehmen, sondern mir vielmehr erlauben werden, daß ich mich zu Dero fortwährenden Gewogenheit empfehle, indem auch noch auf dem Throne die Freundschaft in Dero großmüthigen Seele Platz findet, und in Dero Königlichen Person dieses sonst bey den Menschen seltne Beyspiel anzutreffen seyn wird. Ich wünsche der Polnischen Nation zu dieser getroffnen Wahl Glück, und zweifle nicht, selbige werde die heilsamen Absichten, welche Ew. Majestät von

der Zeit an geheget, als die Jahre Ihnen erlaubet zu denken, befördern helfen. Die angetretne Bahn ist beschwerlich; indessen muß sie mit Standhaftigkeit, Lust und Großmuth vollendet werden. Ich stelle mir vor, wie das ganze Königreich Dero Regierung preisen, und die Geschichte Sie unter die größten Fürsten zählen wird. Wann überhaupt es ein großer Vortheil ist, Gutes zu erweisen, wie groß muß das Glück seyn, solches gegen ein ganzes Volk auszuüben, welches Dieselben zu seinem Beschützer und Vater ausersehen hat.

Ew. Majestät geruhen bey diesem ausserordentlichen Anlaße, die inbrünstige und mit der tiefsten Ehrfurcht verknüpfte Wünsche meines Hauses, wie auch die ausnehmende Ehrerbietigkeit, gnädigst aufzunehmen, mit welcher ich lebenslang verbleiben werde, u. s. w.

Der Ritter York.

CXLVI.

Antwort des Königs von Polen an den Ritter York.

Wertheſter Ritter,

In demjenigen Schreiben, welches Sie den 21sten Herbstmonats an mich abgegeben haben, ist nichts so schmeichelndes für mich, als das Vertrauen auf die zärtliche und unverletzliche Gesinnung, mit welcher ich meinen alten Freunden lebenslang beygethan verbleiben werde.

Ich empfinde die Freude, so Sie mir in Ihrem Briefe beschrieben, in ihrer ganzen Vollkommenheit, und bin solchergestalt von der Freundschaft überzeugt, daß ich mir oft einbilden kan, als wären Sie unter meine Erwähler zu zählen. Wenigstens wünschte ich Ihnen auch noch dafür meine Verbindlichkeit erweisen zu können; und man hat sich gewißlich eben so wohl zu schmeicheln, von auswärtigen verdienstvollen Personen, wie Sie, des Thrones würdig geachtet zu werden, als von seinen eignen Landesleuten. Ein zweeter Punct, für den ich Ihnen insonderheit verbunden bin, gehet dasjenige an, was Sie mir im Namen Dero sämmtlichen Familie sagen. Es ist nicht zu begreifen, auf welchem hohen Grade die gegen sie hegende ausnehmende Gewogenheit, in Betrachtung der bey derselben herrschenden lobenswürdigen Einigkeit, und den Zeiten der Patriarchen angemessenen Ehrfurcht, bey mir gestiegen. Wenn Sie mir also von Ihrer Familie Meldung thun, so wird mein Gemüth von der äußersten Zärtlichkeit gerührt, als ob mir von dieser verehrungswürdigen Gesellschaft, bey welcher gute Ordnung und Redlichkeit beständig herrschet, Glück und Segen zugerufen würde. Mein lieber Carl York, Sie sind zu drey verschiedenen mahlen einig und allein um des Präsidenten von Montesquieu willen nach Frankreich gereiset. Ich bin fürwahr einem solchen Manne noch nicht zu vergleichen;

dennoch bin ich von der edlen und brennenden Begierde belebet, deſſen Lehren zu folgen. Mir ſtehet zwar vor, irgendwo geleſen zu haben, daß derſelbe in England nicht vorzüglich hochgeſchätzet werde, welches meine Hochachtung gegen dieſe Nation in etwas verringert; allein da ich für mich vornehmlich für mein Vaterland Nutzen daraus zu ziehen weiß, ſo werden Sie mir erlauben, daß ich mein Vaterland dem Ihrigen vorziehe. Großer Gott! wie glücklich würde ich mich ſchätzen, wann Yorks und noch andre Leute Seines gleichen, Polen ihrer Neubegierde würdig halten ſollten! Sie begreifen gar wohl, daß ich in dieſem Augenblicke mich des Grafen von Bentink erinnere. Ich erſuche Sie, mein wertheſter Ritter, Ihm zu bezeugen, wie unendlich ich Ihm für diejenige Gütigkeit verbunden ſey, mit welcher Er einige Stunden der für Ihn zu koſtbaren Zeit einem jungen Menſchen, und ſo zu ſagen, faſt noch einem Kinde vergönnen wollen, deſſen einziges Verdienſt in der Begierde beſtande, Seine Gunſt zu erwerben. Sie können Denſelben verſichern, daß dieſe Begierde noch nicht bey mir erloſchen iſt, ſondern vielmehr mir erſprießlich ſeyn wird. Die Merkmahle der beſondern Gewogenheit und Höflichkeiten, ſo ich von dem Herrn Greffier Fagel, und den Herren Burgermeiſtern Hogy und Dedieu empfangen habe, werde ich niemahls vergeſſen. Ich glaube, der gute Schrever ſey geſtorben. Dasjenige Schrei-

ben, welches der Prinz von Braunschweig an mich zu erlaßen beliebet, worauf ich auch mit heutiger Post antworte, hat mich empfindlich gerühret. Der Beyfall eines Mannes, welcher der Stelle, die Er bekleidet, so würdig ist, und von solchen Helden abstammet, kann gewiß große Einbildung von sich erwecken. Behüte Sie Gott, **wertheſter Ritter!** ich muß wider meines Herzens Willen schliessen, indem ich noch gerne mit Ihnen mich unterhalten wollte; allein wir haben beyde unsere Geschäfte, doch mit dem Unterscheide, daß Sie was gut ist, kennen, und solches auszuüben wissen, auch fast allezeit eines erwünschten Erfolges versichert sind; ich hingegen strebe nach dem Guten, muß aber solches aus mir selbsten erlernen. Weil ich es auch andern weisen soll, so muß ich folglich gewärtig seyn, daß meine Anschläge noch eine Zeit lang vergeblich seyn werden; allein ich habe schon eine geraume Zeit die Standhaftigkeit zu meinem Denkspruche gewählet, und werde demselben noch wohl beyfügen müssen: Festina lente. Gott bewahre Sie nochmahls!

Gewißlich niemand liebet und ehret Sie aufrichtiger, als

Stanislaus Augustus,
König.

CXLVII.

Schreiben des Königes von Dännemark an Se. Kaiserliche Majestät, die Würtembergischen Irrungen betreffend.

1764.

Euer Kaiserlichen Majestät Gerechtigkeitsliebe und die väterliche Sorge für das Wohl des gesammten Deutschen Reiches geben mir die zuversichtliche Hoffnung, Dieselbe werden einem in dem äußersten Bedruck sich befindenden Reichslande Dero obristrichterlichen Schutz nicht versagen, sondern dasselbige durch schleunige gesetzmäßige Hülfe dem ihm drohenden Untergange zu entreissen, geneigt seyn.

Es ist Reichskündig, welcher gestalt der regierende Herzog von Würtemberg, vermuthlich durch übeldeutende Rathgeber, verleitet worden, die von seinem Vorfahren und von ihm selbst ausgestellte eidliche Reversales sowohl, als die Landtags-Abschiede und von Euern Vorwesern am Reiche bestätigte Compacta, dergestalt aus den Augen zu setzen, daß er in allen Stücken gerade gegen deren Einhalt handelt, ohne Concurrenz der Landstände seine Unterthanen mit ganz unmäßigen, ihre Kräfte weit übersteigenden, Auflagen bedrücket, solche durch die härteste Militairexecutiones beytreiben läßet, die zu milden Stiftungen gewidmete Ihnen keinesweges zugehörige Kirchengüter zu einem von den Ab-

sichten und Vorschriften der Stifter sehr entfernten Gebrauche verwandelt, selbige sowohl, als seine Domainen und des Landes Honorarium, mit großen Schulden beschweret, die Aufrichtigkeit und Treue derer, die ihren Pflichten, mit welchen sie Ihm und dem Lande zugethan sind, gemäß sich geäussert und betragen, mit Ungnaden, auch wohl harten und langwierigen Gefängnissen, belonet, und um alles in Einem zu fassen, sich alles erlaubet, wodurch er selbst, seine Lande und Unterthanen unglücklich gemacht, und auf viele Jahre ruiniret werden müssen.

Ich habe zwar, da ich mich dazu durch die von meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät nebst den Königen von Großbrittannien und Preussen auf Ansuchen beyder Theile übernommene Garantie, verbunden erachtet, oder erkannt, Sr. Liebden sowohl in vorigen Jahren schriftlich, als nunmehro seit einigen Monaten durch einen desfalls eigentlich nach Stutgard abgefertigten Gesandten, die freundschaftliche und dringendste Vorstellungen thun laßen, und Selbige zu bewegen gesucht, Ihr eigenes wahre Beste zu beherzigen, und nicht, um der Befriedigung einer Leidenschaft willen, Dero getreue Unterthanen dem äußersten Verderben aufzuopfern. Es hat aber der Herzog meiner und der beiden Mitgaranten Könige Vorstellung kein Gehör gegeben, und vielmehr sein willkürliches Verfahren und seine Gewalt-

thätigkeiten dergestalt gehäufet und verdoppelt, daß, wofern solchem Unwesen nicht, ohne Verzug, Maaß und Ziel gesetzet werden sollte, die betrübteste und gefährlichste Folgen unvermeidlich zu erwarten seyn werden.

Ich kann demnach, da alle angewandte gütliche Versuche fruchtlos gewesen sind, mich nicht entziehen, zu Erfüllung meiner Verbindlichkeit, einem betrübten und unterdrückten, ja fast bis zur Verzweiflung gebrachten Volke das Wort bey Ew. Kaiserlichen Majestät zu reden, und Dieselbe freundbrüderlich und inständig zu ersuchen, daß Sie, als Reichsvater und oberster Richter, so schleunig, als nur immer möglich seyn wird, denen Würtenbergischen Ständen und Unterthanen ein Kaiserliches Protectorium und Conservatorium ertheilen, gegen den Herzog aber ein Mandatum inhibitorium, cassatorium, & de non amplius grauando, nec viæ facto procedendo, sed restituendo in pristinum statum legalem ergehen, und zu deren ernstlichen Befolgung die kräftigsten Reichsgesetzmäßigen Mittel vorkehren laßen.

Euer Kaiserliche Majestät werden dadurch eine wichtige Provinz des Deutschen Reiches von dem ihr drohenden Verderben erretten, und Dero eigene Gerechtigkeitsliebe und Großmuth vergnügen und Sich einen unsterblichen Nachruhm erwerben.

Ich aber werde solches mit wahrem Dank erkennen, und mit unausgesetzter Hochachtung verbleiben ꝛc.

CXLVIII.

Antwort des Königs von Frankreich, an den Präsidenten, auf einen Schluß des Parlaments zu Rouen vom 10ten August, 1764; daß keines von den Parlamenten in Frankreich vor dem andern einen Vorzug hätte.

Ich habe den Schluß des Parlaments, den Sie mir überbringen sollten, untersucht. Mein Parlament hätte sich nicht über Sachen von so vieler Wichtigkeit erklären sollen, ohne sich unmittelbar an mich gewendet zu haben. Ich bin der wahre und einzige Erhalter der Gesetze und der Fundamental-Regeln der öffentlichen Stiftungen meines Reichs. Ich werde sie zu aller Zeit zu behaupten wissen, und alles, was man in Sachen von dieser Art ohne meine Genehmhaltung unternehmen wird, soll, wie mein ernstlicher Befehl ist, für nichtig und ungeschehen erklärt werden. Sagen Sie meinem Parlamente, daß es dasjenige, was ich in Betracht dieser Sache, bey Gelegenheiten, da ich es für nöthig finde, erklären werde, mit Ehrfurcht erwarten soll.

CXLIX.

Antwort des Königs von Preussen an den Fürsten Primas über die Wahl des Grafen Stanislaus Poniatowski.

Mein Vetter,

Sie haben mir ein ganz ausserordentliches Vergnügen gemacht, da Sie mir in Ihrem Schreiben vom 7ten dieses Monats, die einhellige Wahl bekannt machten, die den Grafen **Poniatowski**, Stolnick von Litthauen, auf den Polnischen Thron gesetzt hat. Dies ist eine Begebenheit, daran ich desto mehrern Antheil nehme, da sie sowohl meine Wünsche, als das wahre Interesse dieses Reiches befriedigt, welches ich vor Augen hatte, als ich den jetzt regierenden König empfahl.

Mich erfreuet es ungemein, daß man meine Empfehlung so wohl hat aufnehmen wollen, und ich gratuliere Ew. Durchlauchten und der ganzen Republik zu einer Wahl, welche sowohl an und für sich selbst, als auch durch die Weise, womit sie vollzogen worden, der Nation unendliche Ehre macht, und ihr zugleich eine von den glücklichsten Regierungen verspricht, wofür ich die eifrigsten Wünsche thue. Ich bitte Gott, **Mein Vetter**, daß Er Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz nehmen wolle.

Berlin, den 14ten Sept. 1764.

Ihr
geneigter
Friederich.

CL.

Rede des Königs von Polen, als er den 13ten October 1764, in der Hauptkirche des heiligen Johannes, das Wahl-Diploma empfing, und die Königliche Capitulation beschworen hatte.

Ich gedachte heute nicht zu reden; allein bey bey der Einhändigung des Wahldiploms, dieses feyerlichen Unterpfandes der Zuneigung der Nation, haben Sie, Herr Reichstags-Marschall, gesagt: Herr, reden Sie! Diese Worte Ihrer Anrede verpflichteten mich, dasjenige zu offenbahren, was meine Seele zu der Zeit, da ich den Eid ablegen sollte, empfand. Und in der That ist es mir sehr lieb, daß Sie, Herr Reichstags-Marschall, wissen, und Sie, die Herren Senatoren und Stände der Republik, selbst erkennen und urtheilen, ob ich nach Ihrer aller Wünschen und Hoffen, denken und handeln will.

Als die Stimmen der versammelten Einwohner dieses großen Königreichs sich vereinigten, ihres Gleichen zum Könige zu wählen, beugte ich mein Haupt mit Ehrerbietung nieder, diese kostbare Gabe der allgemeinen Gunst, Freyheit und Eintracht zu empfangen. Indem ich das erstemahl nach der Wahl an diese heilige Stätte trat, brachte die Erkenntlichkeit mein Opfer dem Herrn der Könige an dem Orte, wo er insonderheit will angebetet werden.

Wie ich heute vor den heiligen Altar gerufen war, schien es mir, daß ich vor dem Throne des obersten Richters des Himmels und der Erde selbst erschiene. Alle meine Adern haben gebebt, als ich das unwiederrufliche Verbindniß aussprechen mußte, durch welches die ganze Nation für gut gefunden hat, die Ehre und das Schicksal der Polnischen Nation, die Sicherheit und Glück einer jeden Privatperson, auf gewisse Weise einem Einzigen anzuvertrauen, welcher die Größe seiner Pflicht desto besser kenne, da er mit ihnen so lange die unglücklichen Folgen des Mangels der guten Ordnung und Macht, welche den Glanz dieses vormahls so blühenden Königreichs verfinsterten, getheilet habe.

Ich bekenne frey, daß ich in diesem Augenblicke mehr, als jemahls, über die Größe meiner künftigen Verbindlichkeit, und über die Untüchtigkeit meiner eigenen Kräfte, bey diesen auf alle Weise so beschwerlichen Umständen erschrocken, und von einer unaussprechlichen Rührung durchdrungen, mich von meiner Stimme verlaßen gefühlt habe; so daß mein Mund sich zu weigern schien, den Eid, obschon mein Herz ihn bekennete, auszusprechen. Da ich aber meine Augen auf Sie, Herr Primas, warf, und Sie die Eidesworte mir vorsagen hörte, habe ich von Ihnen wahrlich den Gesandten des Allerhöchsten, durch welchen ich mich leiten laßen müßte, wahrzunehmen geglaubt. Weil die Uneinigkeit und der Haß

aus Furcht vor Ihnen, verstummeten, weil so vieler Mund, der kurz vorher so verschiedentlich sprach, auf einmahl, wie durch ein Wunderwerk, der Wiederhall Dero Mundes geworden ist; so müssen Sie in der That von dem heiligen Geiste, von dem Geiste der Kraft und der Wahrheit erfüllet seyn.

Sie waren bisheher mein Führer; seyn Sie hinfort meine Hülfe und mein Rath. Ihre Sanftmuth, die mir die Herzen gewonnen hat, müsse mir das Ruder führen, welches die Nation Ihnen und dem Herrn Reichstags-Marschall mir zu übergeben, aufgetragen hat. Mir ist es eben so lieb, als feyerlich, an Sie, Herr Marschall, meine Rede zu richten. Sie verlangen, daß ich rede. Ich thue solches mit Vergnügen. Ich sage Ihnen, daß ich Ihre Person, Tugenden und Talente liebe und hochschätze, und ich sage solches nicht heute zum erstenmahl; heute, da ich dem Gesetze der Erkenntlichkeit gehorsame, sondern nach einer langen Ueberzeugung, von den Eigenschaften, die Ihnen so leicht und mit so vieler Frucht, das allgemeine Vertrauen erworben haben. Der Marschalls-Stab, das Zeichen Ihrer Würde, hat in Ihrer Hand in der That geblühet, er hat eine Frucht hervorgebracht — O mögte sie unserm Vaterlande auf immer angenehm seyn!

Sie sind bey mir der Dollmetscher des erhabenen Adels, welcher befiehlt, daß ich die Republik nach den Gesetzen regiere. Seyn Sie auch

von meiner Seite der angenehme und beglaubte Dollmetscher meiner aufrichtigen und unveränderlichen Gesinnungen. Sagen Sie, daß ich alles, was der Himmel mir sowohl an Mitteln, als Tagen verleihen wird, anwenden will, um die Wünsche meiner geliebten Landesleute zu erfüllen. Aber ersuchen Sie, bitten Sie, beschwören Sie dieselben, daß sie denjenigen, welcher nichts, als Ihr Wohlseyn zum Augenmerk hat, auch unterstützen mögen.

Wer siehet und fühlet nicht die öffentlichen Bedrängnisse! Eine traurige Erfahrung hat uns die vergiftete Quelle, aus welcher unser ganzes Elend entspringet, nur gar zu sehr entdecket. Der Neid und der Eigennutz haben die Zwietracht gebohren, und diese hat alles vernichtet. Sie störete unsre Rathsversammlungen, und sie machte in unsern Händen die Werkzeuge der Vertheidigung und des Ruhms stumpf, und diejenigen Schatten, welche die Macht und den Glanz des Staats versichern musten, sind der Raub einer Pracht geworden, die desto mehrern Schaden stiftet, je blendender sie ist.

Es leiste dann die Einigkeit, was ohne sie nicht seyn kann! Die kleine Zahl, Sie wissen es, wirft leicht alles über den Haufen, was der Große bauet. Die Nacheiferung, diese Tugend, die mit dem Neide so benachbart und so verschieden ist, reize uns an! Laßen Sie uns alle laufen, laßen Sie uns suchen, einander

zuvorzukommen, und unser einziges Verdienst sey die Ehre, dem Staate wohl gedient zu haben. Aber, was vermögen die Hoffnungen und Bestrebungen der Menschen, wenn sie nicht von Demjenigen unterstützet werden, welcher mit einem bloßen Odem, Reiche erhebet und stürzet!

Großer Gott! O Du, der Du mich zu der Stelle gerufen hast, in welcher ich bin, Du thust nichts vergeblich. Du hast mir die Krone gegeben, nebst dem feurigen Verlangen, den Staat herzustellen. Vollführe dann Dein Werk! Laß die Stimme meines Gebetes zu Dir dringen; vollbringe, großer Gott, Dein Werk! Ergiesse in die Herzen der ganzen Nation die Liebe für das allgemeine Wohl, von welchen mein Herz erfüllet ist!

CLI.

Antworts-Schreiben Ihrer Kußisch-Kaiserlichen Majestät, an den Fürst Primas, über die Wahl des Grafen Poniatowsky.

Mein Herr Fürst Primas,

Ich konnte nicht anders, als mit vielem Vergnügen, die so freye und einstimmige Wahl des Grafen Poniatowsky, davon mir Ew. Durchlauchten durch Ihr Schreiben vom 7ten September Nachricht ertheilten, vernehmen. Es ist der glücklichste Vorfall für Ihr Vaterland. Ich mache Ihnen ein desto auf-

richtigeres Compliment darüber, weil niemand mehr, als Sie, für sein Wohlseyn bemühet seyn kann. Sie haben solches durch Ihre unermüdete Bemühungen und standhafte Sorgfalt bezeuget, da Sie meine Absichten unterstützet, um das Interregnum wider alles Ungewitter in Sicherheit zu setzen, und die Wahl eines Piasten zu bewirken; der einzige König, welcher Ihre Grundgesetze wieder aufiebend machen, den Gesetzen ihre Kraft geben, und die vollkommene Freyheit und Gleichheit der Mitbürger versichern kann. Solche lobenswürdige Bemühungen haben Ew. Durchlauchten meine Achtung und mein Wohlwollen zuwege gebracht. Daher bitte ich Gott; daß Er Sie, mein Herr Primas, in Seiner heiligsten und würdigsten Gnade erhalten wolle. Zu St. Petersburg, den 30ten September, 1764.

Ew. Durchlauchten

sehr geneigte

Catharina.

CLII.

Glückwünschungs-Addresse an den Herrn Murray, als er zum Gouverneur von Canada ernannt worden, von der Kaufmannschaft zu Montreal.

1764.

Wir, die allerunterthänigsten und getreuesten Unterthanen Sr. Majestät, die Kauf- und Handels-Leute in der Stadt Montreal, erbitten uns aufrichtigst die Erlaubnis, Ew. Excellenz wegen Ihrer Ernennung zum Gouverneur von Quebeck, einer eben so weitläuftigen und für Ew. Excellenz rühmlichen Befehlshaberschaft, als für uns angenehmen und vortheilhaften Begebenheit Glück wünschen zu dürfen.

Unter Ew. Excellenz Aufsicht und Beschützung hoffen wir die Großbrittannische Handlung bis nach den entlegensten Gegenden dieses weiten Landes auszubreiten. Wir werden uns durch unsere Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Fleiß bestreben, den Namen der Britten, bey wilden Völkern, die vormals durch die Franzosen wider uns erbittert und eingenommen waren, ehrwürdig zu machen.

Bereits hat die der Handlung und dem Gewerbe durch Ew. Excellenz weise und redliche Verwaltung verschaffte Aufmunterung, die Hauptstadt dieser Provinz in einen bisher noch unbekannten Stand der Freyheit und des Reich-

thums versetzet, und ist ein Gegenstand der Bewunderung der Einwohner dieser entkräfteten Stadt geworden.

Diese glückliche Würkungen des Genies Ew. Excellenz, dieser Character der Menschenliebe und Güte, den man an Ihnen wahrnimmt, nebst der schleunigen Einrichtung der Civilgesetze und der Gerechtigkeit unter uns, machen uns glauben, daß die Handelschaft bald wieder ihre Lebhaftigkeit erlangen werde, daß die willkürlichen Arretirungen nicht mehr Statt finden, und daß die unendlichen zur Verachtung der Gesetze, wider hier sich aufhaltende Personen vorgenommene Erpressungen, gänzlich aufhören werden.

Wir ergreifen eifrig diese Gelegenheit, um unsere Schuldigkeit und Treue gegen den Besten der Souverains auszudrücken. Zugleich bitten wir, daß Ew. Excellenz sich von unserer Zuneigung zu Ihrer Person, so wie von unserem Eifer für die Ehre und die Ruhe Ihres Gouvernements, versichert halten wollen, welcher, wenn unsere Ehrerbietung und Unterthänigkeit unter das Gesetz dazu etwas beytragen kann, Ew. Excellenz, wie wir hoffen, eben so angenehm seyn wird, als er dauerhaft ist.

Wir verharren ꝛc.

Montreal, den 22sten August.

1764.

CLIII.

Antwort des Gouverneurs.

Meine Herren!

Ich danke Ihnen für die verbindliche Art, womit Sie sich, in Absicht auf mich, ausgedruckt haben. Man muß hoffen, daß die Einrichtung des Civil-Gouvernements und der mit den Indianern geschlossene Friede alle Arten des Commercii, deren dieses Band nur fähig ist, wieder beleben werde. Montreal wird, in Absicht auf seine Lage, wenigstens gleichen Theil an diesen Vortheilen, und dessen Einwohner bey jeder Gelegenheit ein gleiches Antheil auf meine Aufmerksamkeit und Achtung haben.

Quebeck, den 8ten Sept.

1764.

James Murray.

CLIV.

Antwort des Gouverneurs an die Deputirten.

Meine Herren!

Die Gesinnungen, die Sie bey dieser Gelegenheit zu erkennen geben, sind mir sehr angenehm. Ihre und überhaupt der ganzen Provinz Vortheile, liegen mir sehr am Herzen. Ich werde stets bereit seyn, Ihnen

Proben

Proben hievon zu geben. Die Treue und der Gehorsam, die Sie unter dem neuen Gouvernement, zu beobachten angeloben, werden stets sichere Bürgen meines Schutzes so lange seyn, als ich die Ehre haben werde, dieser Provinz vorzustehen.

CLV.

Schreiben Sr. Großbrittannischen Majestät, an den neuen König von Polen.

Mein Herr Bruder,

Mit vieler Zufriedenheit habe ich aus Dero Handschreiben die angenehme Zeitung vernommen, daß Ew. Majestät zum Könige und Besitzer des Thrones von Polen erwählet worden sind. Die so ruhig und so einmüthig geschehene Wahl muß nothwendig denen Jahr-Büchern dieses Königreichs ein Schmuck werden, und Dero Unterthanen haben den höchsten Anlaß, sich von ihrem Souverain alles zu versprechen, welcher noch als eine Privatperson verschiedene Europäische Staaten in Augenschein genommen, und gegen einander gehalten hat, und der folglich als König desto größeren Antheil nehmen wird, ihre Gesetze und Freyheiten zu erhalten uud zu beschützen. Das Vergnügen, welches ich finde, der Hochachtung zu gedenken, welche ich Ihnen in Dero Privatstande bezeugt, vermehret die Zufriedenheit gar sehr, womit ich Ew. Majestät zu Dero neuen

Königsstande Glück wünsche, und mit vielem Eifer ergreife ich diese Gelegenheit, Ew. Majestät von meiner aufrichtigen Freundschaft und Liebe zu versichern, womit ich bin

Mein Herr Bruder

St. James
den 9ten October.
1764.

Ihr
guter Bruder und Freund
Georg, König.

CLVI.

Schreiben Ihrer Majestät der Römischen Kaiserinn an den Herrn Baron von Jahnus, Commendanten zu Hamburg.

Wien, den 21ten November 1764.

Da der Ritter Dillon, Premier-Lieutenant beym Regimente Pretlach, im Begriffe stehet, sich nach Hamburg zu begeben, so habe ich demselben einen Brief mitgeben, und Sie der Gesinnungen, die ich für Sie und Ihre Gemahlinn stets beybehalte, versichern wollen. Es ist dieses eine Gerechtigkeit, die ich Ihnen wegen der mir geleisteten guten Dienste, und Ihr wegen der guten Eigenschaften, die ich an Ihrer Person gefunden habe, schuldig bin. Leben Sie beyde lange Jahre wohl. Ich wünsche dieses herzlich, und wiederhole Ihnen anbey die Versicherungen meiner steten Gnade und Wohlgewogenheit. Maria Theresia.

CLVII.

Anrede Sr. Majestät des Königs von Groß-Brittannien, bey Eröffnung des Parlaments.

Den 10ten Januarius 1765.

Mylords und Edle!

Die Beschaffenheit der innern und äußern Angelegenheiten, hat mir erlaubet, Ihnen diejenige Ruhe zu verstatten, deren man bey nicht unruhigen Zeiten zu geniessen pfleget.

Ich habe heute das Vergnügen, Ihnen bekannt zu machen, daß ich mich mit meinem guten Bruder, dem Könige von Dännemark, vereiniget habe, die Eintracht, welche so lange Zeit her zwischen beyden Kronen bestanden hat, durch die Vermählung des Kronprinzen von Dännemark, mit der Prinzeßinn Carolina Mathilde, meiner Schwester, welche so bald, als Ihr beyderseitiges Alter es verstatten, vollzogen werden soll, zu bevestigen.

Ich bemerke mit Vergnügen, daß die im verwichenen Jahre vorgefallene Begebenheiten, uns eine lange Fortdauer, des so glücklich errichteten Friedens den ich heilig zu halten entschlossen bin, hoffen laßen. Die Französischen und Spanischen Höfe haben mir neue Versicherungen von ihren geneigten Gesinnungen gegeben. Die Ruhe im Deutschen Reiche ist durch die einhellige Wahl eines würdigen Nachfolgers

auf dem Kaiserlichen Throne bevestiget, und die ruhige Erwählung eines Königs von Polen, hat den übeln Folgen vorgebeuget, welche bey ähnlichen Vorfällen öfters die Ruhe von Europa gestöhret haben. Ich schätze mich daher glücklich, mein Parlament zu einer solchen Zeit zusammen berufen zu können, da keine auswärtige Unruhe seine Berathschlagungen über gute innere Einrichtungen, und über die Glückseligkeit meines Reiches stöhren.

Edle vom Unterhause!

Ich fordere von Ihnen zum Dienste dieses Jahres weiter nichts, als die nöthigen Subsidien, die Sie schon für die von Ihnen genehmgehaltenen Etablissements bewilliget haben. Ich werde Befehl ertheilen, daß Ihnen die Berechnungen davon vorgeleget werden sollen. Indessen muß ich Ihnen die Fortdauer derjenigen Aufmerksamkeit empfehlen, die Sie bisher wegen Vermehrung der öffentlichen Einkünfte und Verminderung der Nationalschulden angewendet haben. Ich halte mich versichert, daß Sie, um diese so erwünschte und so nöthige Endzwecke zu erreichen, alle Maaßregeln nehmen werden, welche die Lage meiner Staaten und die Umstände der Zeit verstatten.

Mylords und Edle!

Die Erfahrung, welche ich von Ihrem Betragen habe, ist mir eine Versicherung Ihrer

Klugheit und Standhaftigkeit, wodurch Sie den Gesetzen und der gesetzgebenden Macht in diesem Königreiche, die der Gemeinde zu ihrer Beruhigung so wesentlich nöthige Sicherheit ertheilen, und daß Sie die füglichsten Maaßregeln nehmen werden, um alle Glieder meines Staats zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen und zu ihrer Erhaltung aufzumuntern. Die Liebe, welche ich zu meinem Volke trage, beweget mich, aufrichtig zu wünschen, daß jede Sitzung des Parlaments durch einige Entwürfe zur Beförderung des allgemeinen Nutzen, und um die Nation aus den Verwirrungen zu setzen, worin sie durch einen kostbaren Krieg verwickelt ward, bezeichnet werde. Ich werde niemahls ermangeln, das Meinige hierzu beyzutragen, und alles, was die Glückseligkeit befördern kann, zu ermuntern. Ich erwarte, daß Sie, um diesen großen Endzweck zu erreichen, ohne Zeitverlust, mit Mäßigung und Eintracht verfahren werden.

CLVIII.

Antwort des Parlaments.

Allergnädigster Souverain!

Wir, Eurer Majestät pflichtschuldigste und getreueste Unterthanen, die geistliche und weltliche in dem Parlamente versammelten Lords, statten Ew. Majestät für Dero allergnädigste vom Throne herrührende Anrede, un-

terthänigsten Dank ab. Wir erkennen dankbarlichst, daß Ew. Majestät die Gewogenheit gehabt haben, uns Nachricht zu ertheilen, daß die Vermählung zwischen dem Kronprinzen von Dännemark und der Schwester Ew. Majestät, der Prinzessinn Carolina Mathilde, sobald, als die beyderseitigen Jahre es zulaßen wollen, vollzogen werden soll. Wir bitten Ew. Majestät um Erlaubniß, Ihnen unsre vollkommene Zufriedenheit, wegen dieses Verbindnisses, zu bezeugen, welches die so langen zwischen den Kronen Großbrittannien und Dännemark gewesene und dem protestantischen Vortheil so zuträgliche Eintracht befördern kann.

Wir vergnügen uns aufrichtig über die im verwichenen Jahre vorgefallene Begebenheiten, welche die Fortsetzung der glücklichen Bevestigung des Friedens zu bekräftigen scheinen, und wir empfangen mit Dankbarkeit die allergnädigste Erklärung, welche Ew. Majestät uns zu ertheilen geruhet haben, daß Allerhöchstdieselben den Frieden vest zu halten entschlossen sind. Wir hoffen, daß die neuern Versicherungen, welche der Französische und Spanische Hof wegen ihrer guten Gesinnungen gegeben haben, nebst der einhelligen Wahl eines Nachfolgers in der Römisch-Kaiserlichen Würde, und die friedsame Wahl eines Königs in Polen, vieles zur Bevestigung der Ruhe Europens, auf einen sichern und dauerhaften Grund, beytragen werden. Wir ersuchen Ew. Majestät

um die Erlaubniß, Ihnen versichern zu dürfen, daß der ruhige Zustand der ausländischen Angelegenheiten, Ihrem Parlamente eine günstige Gelegenheit verschaffen kann, sich über die Gegenstände zu berathschlagen, welche der immer guten Ordnung und dem Vortheile dieses Königreichs zuträglich sind. Nichts soll an unserer Sorgfalt fehlen, um alles dasjenige zu besorgen, was die Wohlfahrt unsers Landes befördern kann.

Erlauben Sie uns, Sire, daß wir Ew. Majestät unsere unterthänige Erkenntlichkeit für das gnädige Wohlgefallen bezeugen, welches Dieselben über unser voriges Betragen zu äußern geruhet haben; und daß wir Ew. Majestät die allerstärksten Versicherungen geben, daß wir standhaft bey der Anwendung unserer eifrigsten Bemühungen verharren werden, den gehörigen Gehorsam gegen die Gesetze zu befördern, und solche Verfügungen zu machen, welche zur Aufnahme, zum Nutzen und zur Sicherheit Ew. Majestät sämmtlichen Staaten gereichen können. Mit Herzen voll von Bereitwilligkeit und Zuneigung, statten wir Ew. Majestät ungeheuchelten Dank ab, für Dero väterliche Sorge und zärtliche Rührung über die Beschwerlichkeiten, welche Dero Unterthanen durch einen langen und lastigen Krieg erlitten haben, und für Dero Königliches Verlangen, daß Dero Parlament alle Gelegenheiten zu ihrer Erleichterung wahrnehmen solle.

Von solchen Gesinnungen beseelt, versichern wir Ew. Majestät, daß wir mit derjenigen Mäßigung, Eintracht und Hurtigkeit, welche Ew. Majestät uns anzubefehlen geruhet haben, fortfahren werden, die großen und wichtigen Gegenstände zu behandeln, welche Ew Majestät unserer Aufmerksamkeit empfohlen haben.

CLIX.

Antwort des Königs.

Mylords!

Ich dancke Ihnen für diese unterthänige und geneigte Addresse. Das Vergnügen, welches Sie über die beschlossene Vermählung meiner Schwester, Carolina Mathilda, bezeugen, ist mir besonders angenehm; und ich empfange mit Vergnügen die Versicherung, welche mir von Ihren guten Bemühungen, zur Aufnahme und zum Nutzen meiner Reiche, und zum Glück meines Volkes, welches ich jederzeit aufrichtig zu Herzen nehmen werde, geben.

CLX.

Rede des Präsidenten und Commandeurs des Königlichen Nordersternordens, des Herrn Baron Claes Rulamb, an die hochlöbliche Ritterschaft und den Adel, bey Uebergebung des Landmarschalls-Stabes an den neuen Landmarschall.

Stockholm, den 12ten Februar. 1765.

Hochwohlgebohrne, Wohlgebohrne Herren Grafen,

Freyherren und sämmtliche Herren von der Schwedischen Ritterschaft und dem Adel.

Nachdem die hochlöbliche Ritterschaft und der Adel, heute zum erstenmale, auf dem von Sr. Königlichen Majestät in Gnaden anticipirten Reichstage versammelt sind, so habe ich, als Gevollmächtigter von der Gräflich Braheschen Familie die Ehre, Denenselben dazu aus einem redlichen Herzen Glück zu wünschen. Gott segne die wichtigen Geschäfte der hochlöblichen Ritterschaft und des Adels.

Daß dieser Tag unter die merkwürdigsten gezählet werden, und den Grund zu unserm Glücke legen kann, wenn mit Hülfe Gottes, Weisheit, Sanftmuth, Einigkeit unter uns wohnen, solches ist so unstreitig, als gewiß es ist, daß unsere Vorfahren uns verpflichtet haben, diesen Tag durch gute Werke zu verherr-

lichen, und ihn solchergestalt für die Nachkommen unverletzlich zu erhalten.

Eine freye und ungezwungene Ehrerbietigkeit für einen huldreichen und verehrungswürdigen König, der von uns keine unwillige Unterthänigkeit, sondern einen freywilligen und freudigen Gehorsam begehret; eine mit dem Gesetze verbundene Sorgfalt für unsere Freyheit; eine gebührende Hochachtung der Fremden für ein unabhängiges Reich, und eine wirksame Aufmerksamkeit für des Reichs Wohlfart, sind ohne Zweifel die edlen Absichten, welche die hochlöbliche Ritterschaft und der Adel sich vorgenommen haben, und die der Höchste durch seine mitwirkende Kraft gesegnen wolle; gleichwie wir solches insgesammt herzlich wünschen.

Geneigte Herren! Es ist gewiß, daß Gott das Wohl der Staaten bestimmet; allein, er thut solches doch mittelbar, indem er unsre Wahl auf ein weises Regiment lenket. Seine Weisheit und sein kräftiger Beystand begleite also die bevorstehende Landmarschalls-Wahl, als die erste und grundlegende Verrichtung auf einem Reichstage, der nach aller Wahrscheinlichkeit noch den spätesten Nachkommen merkwürdig seyn wird.

CLXI.

Rede des Obersten und Commandeurs vom Schwerdtorden, des Herrn Thure Gust Rudbeck, als er am 21ten Januar 1765 den Landmarschallsstab entgegen genommen.

Hochwohlgebohrne, Wohlgebohrne Herren Grafen,

Freyherren und sämmtliche Herren von der Schwedischen Ritterschaft und dem Adel!

Aus wahrer Hochachtung für Ihre Personen, und aus Erkenntlichkeit für Ihr Vertrauen betrete ich heute die Ehrenstelle, welche mir Dero Gewogenheit angewiesen hat. Wann ich meine eigene Einsicht hiebey zu Rathe ziehe; wenn ich die großen Gaben erwäge, welche zu dem mir anvertrauten Landmarschalls-Amte erfordert werden, und wenn ich bedenke, wie viele herrliche Eigenschaften diejenigen an den Tag geleget haben, welche vor mir durch eine weise Führung des Landmarschallsstabes berühmt geworden sind; so sollte ich billig daran zweifeln, ob ich es wohl wagen könnte, in dieser Erlauchten Versammlung das Wort zu führen. Allein, da ich dafür halte, daß ich schuldig sey, dem Befehle der Ritterschaft und des Adels zu gehorsamen; so verschwindet bey mir alle Furcht, und dieses um so viel mehr, da ich versichert

bin, daß Dieselben mir bey allen Verrichtungen aufrichtigst die Hände bieten werden, sintemahlen Sie unser gemeinschaftliches zeitliches Wohl zum Endzwecke haben.

Die hochlöbliche Ritterschaft und der Adel hat jederzeit eine eifrige Vorsorge zu Tage gelegt, wenn das Reich Ihre Hülfe von nöthen gehabt, und die Rathschläge Derselben sind allemahl gut gewesen. Sie haben Ihr Vermögen und Leben niemahls geschonet, wenn es darauf angekommen ist, daß dem Könige und dem Vaterlande gedienet werden sollte; wenn dieser edle Endzweck aber vereitelt worden, und die besten Anlagen einen üblen Ausgang genommen, so sind verborgene, eigennützige Absichten die Triebfedern dazu gewesen, und arglistige Wendungen, welche man den Sachen gegeben, haben die wohlgemeinten Rathschläge verstellet; und dieses hat dann mit der Zeit ein Mißtrauen unter uns selbst, den Haß der Fremden, verleitete Gemüther, und zuletzt eine offenbahre Verfolgung nach sich gezogen. Die Geschichte lehret uns, daß unser geliebtes Vaterland sich oft in dieser Lage befunden habe, und vielleicht flieſſet das Uebel, welches uns gegenwärtig drücket, aus einer ähnlichen Quelle. Jedoch, wenn diesem auch also seyn sollte, so dürfen wir doch nicht glauben, daß die Wunde unheilbar sey, nachdem die hochlöbliche Reichsstände auf dem letztverflossenen Reichstage, nächst der erhaltenen unschätzbaren Freyheit, auch den

edlen Frieden erworben, und uns dadurch in den Stand gesetzt haben, daß wir in Ruhe und Sicherheit die Liebe und Gnade einer milden Obrigkeit verehren, uns einander durch Einsicht und Wahrheit vertraulich aufrichten, und daneben auch überzeugen können, ohne uns vor den Geist der Verfolgung fürchten zu dürfen, daß uns das natürliche und das durch die Gesetze bestimmte Recht erlauben, unsere Mängel auszuforschen und zu entdecken, sie mögen im Gesetze selbst, oder in der Weise, wie sie gehandhabet werden, oder auch in dem unrichtigen Begriffe von den Finanz- und Oeconomie-Systemen anzutreffen seyn; mit Einem Worte, daß wir befugt sind, genau zu untersuchen, in welcher Stellung sich das Gesetz und die Reichsverwaltung jetzt befindet. Das Reich ist krank; dieses ist gewiß; und solches muß nothwendig seine Ursache haben.

Die hochlöbliche Ritterschaft und der Adel sind gegenwärtig im Namen des Herrn aufs neue versammelt, um die Pflichten zu erfüllen, welche Ihnen Gott, die Obrigkeit und das Vaterland aufgelegt haben. Laßen Sie uns demnach, **meine Herren**, einander mit Höflichkeit begegnen, so wie es der Würde des Adels anständig ist; laßen Sie uns einander mit Sanftmuth unterrichten, die Sachen im Vertrauen überlegen, und die Entschliessungen in Einigkeit fassen, zumahl da der Gewinn, welchen wir für unsere Personen daraus ziehen

können, doch der kleineste ist, und die Jugend unsers Geschlechts, die sich bereits anschicket, die Stellen zu betreten, welche wir bald werden verlaßen müssen, die größten Vortheile einzuerndten hoffet, und unsrer nicht im Besten gedencken würde, falls ihr solches fehlschlagen sollte. Die Menschen sind Veränderungen der Zeit unterworfen; aber Tugend, Edelmuth und Redlichkeit sind unveränderlich; sie gehen von einem Geschlechte zu dem andern über, und sie sind die Grundpfeiler, worauf die Freyheit und die Sicherheit einer Gesellschaft ruhet, und auf sie muß auch ein freyes Volk seinen Ruhm bauen, falls er sich noch bey der Nachwelt erhalten soll.

Der Herr der Einigkeit, welcher überall das Regiment führet, segne das Vornehmen der hochlöblichen Ritterschaft und des Adels. Er stärke Ihren Vorsatz, sich in Einigkeit und im Vertrauen zum allgemeinen Wesen zu verwenden. Unter diesem herzlichen Wunsche nehme ich jetzo den Landmarschallsstab entgegen, und empfehle mich zu der hochlöblichen Ritterschaft und des Adels Gunst, Freundschaft und Liebe.

CLXII.

Rede, welche der Landmarschall, Ober-ster und Commandeur vom Schwerdt-orden, Herr Thure Gust Rudbeck, an Se. Majestät, den König, im Ritter-saale gehalten hat.

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Die Ritterschaft und der Adel sind vor Ew. Königlichen Majestät versammelt, um die gnädigste Vorstellungen mit unterthänigster Ehrerbietigkeit und Ergebenheit anzuhören, welche Ew. Königliche Majestät denen gegenwärtigen Reichsständen zu machen allermildest geruhen werden. Ew. Königlichen Majestät väterliche Vorsorge für des Reichs wahres Beste, Ew. Königlichen Majestät geäussertes gnädiges Vertrauen gegen die Reichsstände, daß nehmlich Allerhöchstdieselbe sich ihres unterthänigsten Raths bey der Verlegenheit bedienen wollen, worin sich das Reich gegenwärtig befindet, und Ew. Königlichen Majestät unschätzbares Wohlergehen, sind die Ursachen, welche die Herzen der Ritterschaft und des Adels mit unterthänigster Dankbarkeit und mit Freude erfüllen.

Es gehet der Ritterschaft und dem Adel zwar nahe, daß Ew. Königliche Majestät sich veranlaßet gefunden haben, sie eher zusammen zu berufen, als der letzte Reichstagsschluß es

erforderte; allein, eben daraus erkennen Ew. Königlichen Majestät getreue Unterthanen von der Ritterschaft und dem Adel, auch Allerhöchstderoselben Aufmerksamkeit für des Reichs Wohlfahrt.

Es ist nichts seltenes, daß die menschlichen Verfassungen eine Verbesserung bedürfen; sie werden nicht allemahl nach ihren Folgen eingerichtet; die weisesten Maaßregeln können mißlingen; denn das Loos aller Menschen ist, daß sie von dem Ausgange bloß nach der Wahrscheinlichkeit urtheilen können.

Der Mißbrauch von den edelsten Vortheilen und Vorrechten hintertreiben oft den Endzweck derselben, und der Eigennutz verstellet nicht selten die beste Sache; die Verdrehung der Gesetze verursachet die Verachtung derselben, benimmt ihnen das Leben, und wenn das Gesetz bloß ein Schröcken für die Geringen im Volke ist, und die Tugend nicht mitwirket, so verschwindet der willige Gehorsam, welcher jederzeit das Merkmahl guter Bürger ist. Die Veränderung, welche die Denkungsart und die Sitten der Menschen in den Reichsverfassungen machen, sind von großer Bedeutung.

Das Wohlergehen eines Reichs kann von vielen einheimischen Feinden bedrohet werden; Zwietracht unter Landesleuten; eigennützige Absichten, denen man den Anspruch des allgemeinen Bestens gegeben; ein angestammter Haß; eine unersättliche Ehrbegierde; ein wirksamer

Neid,

Neid, und ein verborgener Argwohn sind die ungeheuern Fehler, welche ein Reich geschwinde verwüsten, und die Bewohner desselben in einen Abgrund der Leiden und des Unglücks stürtzen können.

Die Ritterschaft und der Adel haben sich wider alle diese Hindernisse bewaffnet, und sind zu dem Ende versammelt, daß sie, in Gemeinschaft mit den andern Ständen, sich lediglich zum Dienste des Vaterlandes verwenden, und zeigen wollen, wie ein Volk dem Uebel mit vereinigten Kräften widerstehen könne. Sie erwarten hierzu von der Hand, die alles regieret, einen milden Beystand, und halten sich fertig, der Nachwelt auf eine unvergängliche Weise zu zeigen, daß sie sich aus allen Kräften bestrebet haben, so zu handeln, wie es Ew. Königlichen Majestät Vorsorge, Gnade und Milde erfordert hat. Sie glauben unter Ew. Königlichen Majestät weisen Regierung den glücklichen Wechsel der Zeit zu erleben, welcher das Wohl der Nachkommen in Sicherheit setzen wird, damit sie die Früchte von wohlüberlegten und weisen Anordnungen ausser Bekümmerniß in Ruhe geniessen können.

Allergnädigster König und Herr! Erlauben Ew. Königliche Majestät Dero getreuen Unterthanen von der Ritterschaft und dem Adel, daß sie im übrigen ihre allerunterthänigste Glückwünsche ablegen dürfen, an

welchen Ew. Majestät sowohl sich selbst, als die Ritterschaft und den Adel erkennen werden.

Der Allerhöchste mache Ew. Königlichen Majestät Regierung langwierig und gesegnet; sie werde für die nachkommenden Könige ein Muster und eine Unterweisung, wie ein freyes Volk glücklich zu machen sey! Ew. Königlichen Majestät Geschlecht grüne, Ihr Königliches Haus glänze in aller der Pracht und Herrlichkeit, welches Folgen der Tugend sind!

Ew. Königlichen Majestät freudige Vorsorge bereite Dero getreuen Unterthanen den Weg zu dem Endzweck, welchen sie sich auf dem gegenwärtigen Reichstage vorgesetzt haben; ihre unaufhörliche Ehrerbietigkeit, Treue und Eifer erleichtere Ew. Königlichen Majestät die Regierungslast, welche sie Ew. Königlichen Majestät aus Liebe aufgelegt haben!

Zu Ew. Majestät immerwährender Gnade und Gewogenheit empfiehlet sich die Ritterschaft und der Adel unterthänigst.

CLXIII.

Rede des Königlichen Großbrittanischen Gouverneurs, Herrn Franz Bernard, an die Versammlung der Provinz Neu-England, zu Boston den 25sten September, 1765. die neuen Stempel-Auflagen betreffend.

Meine Herren vom Conseil, und meine Herren von der Kammer der Repräsentanten,

Ich habe Sie zu dieser außerordentlichen Zusammenkunft, dem einstimmigen Gutachten des völlig versammelten Rathscollegii zu folge, eingeladen, damit Sie den jetzigen Zustand dieser Provinz in Ueberlegung ziehen, und dasjenige beschliessen mögen, was bey so schweren und gefährlichen Umständen zu thun ist. Es ist unnöthig, daß ich Ihnen von den in hiesiger Stadt verübten Gewaltthätigkeiten, oder von den geschehenen und noch fortdauernden Aeusserungen, daß die Parlements-Acte wegen Einführung der Stempel-Abgaben in den Großbrittannischen Colonien, nicht zur Vollstreckung gebracht werden solle, Nachricht ertheile. Die richterliche Macht dieses Gouvernements ist viel zu schwach, sich solchen Erklärungen zu widersetzen, und der Gewaltsamkeit derer, von denen sie unterstützet werden, Einhalt zu thun. Es ist dieserwegen für nöthig erachtet worden, die

gesammte richterliche Macht aufzufordern, dem Gouvernemente bey Vollstreckung der Gesetze behülflich zu seyn. Von heute an wird diese kitzliche Sache in Ihre Hände gegeben, und wird ein Gegenstand des Provincialinteresse seyn.

Meine Pflicht erfordert es, Ihnen die Folgen vorzustellen, die vermuthlich daraus entstehen würden, wenn Sie einen so hartnäckigen Ungehorsam gegen diese Parlamentsacte dulden wollten. Ich weiß wohl, wie gefährlich es jetzt ist, seine Gedanken über diese Sache zu entdecken: allein, meine Bedienung erlaubet mir nicht, furchtsam zu seyn, oder dasjenige, was ich der allgemeinen Versammlung vortragen muß, zu verschweigen. Nicht nur meine Pflicht gegen den König, sondern auch das, was ich der Provinz zu leisten schuldig bin, meine Liebe zu ihr, und der Antheil, welchen ich an allem, was sie betrift, nehme, verbinden mich, bey dieser Gelegenheit aufrichtig und ohne Zurückhaltung zu handeln. Ich glaube nicht, daß es solche Vertheidiger der Freyheit gebe, welche darauf bedacht seyn könnten, ein so wesentliches Stück der Verfassung der Provinz anzufechten, als die Freyheit, in der allgemeinen Versammlung reden zu dürfen, ist.

Da ich nicht willens bin, Ihnen etwas zu gebieten, und da ich alles zu vermeiden suche, was diesfalls einen Argwohn gegen mich erregen mögte; so will ich dasjenige, was ich Ihrer Ueberlegung anheim gebe, in bloßen Fra-

gen vortragen, und ich werde bey denen noch einigem Zweifel unterworfenen Gegenständen, mich enthalten, etwas als gewiß davon zu behaupten. Ich werde mich in keine politische Untersuchung dieser Acte einlaßen. Mein Beruf erfordert es nicht, ein Urtheil davon zu äussern, und da ich bisher keine Gelegenheit gehabt habe, mich hierüber zu erklären: so werde ich es auch jetzt nicht thun. Ich finde nichts weiter zu sagen, als daß sie eine Acte des Großbrittannischen Parlaments sey, und daß alle Unterthanen Großbrittanniens, ihr, als einer solchen, Folge zu leisten schuldig sind. Ich bin versichert, daß der Oberherrlichkeit dieses Parlaments niemals wiedersprochen ist, und daß sie auch jetzt nicht geleugnet werden kann.

Des Großbrittannischen Parlaments Befugniß, den Westindischen Colonien Gesetze zu geben, welche in America in Zweifel gezogen worden, bestehet zu Westminster noch unstreitig, falls diese Sache noch zweifelhaft wäre, wer könnte sie denn sonst entscheiden, als das Parlament? Wenn das Parlament sich erkläret, daß ihm dieses Recht zukomme, ist es denn wohl wahrscheinlich, daß selbiges eine offenbahre und gewaltthätige Widersetzlichkeit leiden werde? Ist es nicht vielmehr zu vermuthen, daß es seine Gerechtsame erhalten, und durch seine eigne Macht unterstützen werde? Wollte diese Provinz sich wohl gegen eine solche Autorität auflehnen? Konnte sie dieses wohl thun,

und würde es zu ihrem Vortheile gereichen? Würden, wenn eine solche Widersetzlichkeit Statt finden sollte, nicht Streitigkeiten entstehen, die einen diesem Volke höchst nachtheiligen und verderblichen Aufstand erregten?

Die Mitglieder der Kammer der Gemeinden, welche sich dieser Acte widersetzen, ziehen, wie gesaget wird, die Macht des Parlaments, ein solches Gesetz zu geben, nicht in Zweifel: sie behaupten aber, es geschähe jetzt zur Unzeit, und die Colonien könnten eine solche Auflage nicht ertragen. Dieses sind zwo verschiedene Fragen, auf welche man auch zwo verschiedene Antworten ertheilen kann. Man könnte die Befugniß des Parlaments, den Colonien Impositen aufzulegen, eingestehen, und man könnte alsdenn die Zeit, nebst der Art und Weise, wenn und wie diese Befugniß auszuüben sey, in Ueberlegung ziehen: weil aber diese beyde Fragen nur auf einen einzigen Gegenstand abzielen: so ist auch nur eine einzige Antwort zureichend. Die Behauptung gedachter Befugniß des Parlaments, entscheidet auch die Zeit und die Art ihrer Ausübung. Ueberlegen Sie demnach, meine Herren! ob Sie nicht, indem Sie ihr Verlangen wegen Erlaßung der Auflagen auf die Verneinung der Befugniß des Parlaments ein Gesetz zu geben, gründen, Ihre Freunde und Advocaten verhindern, von solchen Bewegungsgründen Gebrauch zu machen, welche die bequemsten seyn mögten, Ihnen die verlangte

Erleichterung zu verschaffen? Sie, meine Herren von der Kammer der Repräsentanten! haben eine Zusammenkunft von Committirten der Repräsentanten verschiedener Colonien in Vorschlag gebracht, um eine allgemeine, vereinigte, getreue, gesetzmäßige und unterthänigste Addresse an Se. Majestät und an das Parlament zu entwerfen. Stimmet das letztere Verfahren wohl mit einer getreuen, gesetzmäßigen und unterthänigsten Vorstellung, welche von Ihnen vorgeschlagen ward, überein? Ist die Verneinung der Befugniß und der Macht des Königs und des Parlaments, wohl ein bequemes Mittel zu Erhaltung ihrer Gunst? Wenn das Parlament zur Wiederrufung dieser Acte geneigt gewesen wäre, würde es denn wohl wahrscheinlich seyn, daß es dieses bey der Fortdauer der Gewaltthätigkeiten, womit man sich der Vollstreckung derselben wiedersetzet, thun werde? Ist es nicht weit glaublicher, daß es eine Unterwürfigkeit unter seine obrigkeitliche Gewalt, als eine vorläufige Bedingung einer zu bewilligenden Erleichterung ansehe? Ueberlegen Sie demnach, ob die Wiedersetzlichkeit gegen die Vollstreckung der Acte nicht nothwendig die von Ihnen genommene Maaßregeln, um deren Aufhebung zu erhalten, vereiteln müsse, falls Sie sich nicht ins Mittel legen, um dieser Vereitelung vorzubeugen.

Kraft dieser Acte, sollen alle nicht gehörig gestempelte Papiere für null und nichtig

angesehen werden. Ein jeder, welcher dergleichen Papiere geschrieben oder unterzeichnet hat, soll eine Geldbuße von 10 Pfund Sterl. erlegen. Wenn man also die gestempelten Bogen nicht brauchen will, so wird eine jede öffentliche Expedition geschlossen seyn, weil man nicht vermuthen kann, daß irgend eine in öffentlicher Bedienung stehende Person Gefahr laufen wolle, dergleichen Geldbußen, welche mehr als das, was sie gewinnet, betragen, für die Ausfertigung solcher Schriften zu erlegen, die von dem Augenblicke an, da sie verfertiget worden, ungültig sind. Ich bitte Sie demnach, zu betrachten, was für Folgen das Volk bloß aus der Hemmung zweyer Departements, nehmlich der Justitz und des Zolles, befürchten müsse. Wenn die Gerichtshöfe geschlossen werden, so kann niemand seine Schuldforderungen eintreiben, oder wegen einer ihm zugefügten Beleidigung Genugthuung erhalten. Wird nicht aller Credit, werden nicht die an beyden Seiten zu beobachtende Treue und Glauben unfehlbar aufhören; wird sich nicht der Betrug und Habbegierde auf jener Trümmer empor schwingen? Wo wird man für seine eigene Person und für sein Vermögen Sicherheit finden, wenn dem Gesetze, ihrem einzigen Beschützer, die Freyheit, etwas zu unternehmen, geraubet wird? Heisset dieses nicht, der Gewaltthätigkeit Thür und Thor aufsperren, und werden alsdenn nicht die Waffen die einzige herrschende Gewalt ausma-

chen? Ist es leicht, sich einen Begriff von einer allgemeinen Anarchie zu bilden? und wird nicht deren wirkliches Daseyn die allerbetrübteste Vorstellung, die Sie davon machen können, noch übertreffen?

Wenn die Handlung und die Schiffahrt, durch die aus Mangel der förmlichen Berichtigungen entstehende Sperrung der Häfen dieser Provinz, unterbrochen sind, können Sie alsdenn wohl gesichert seyn, daß andere Häfen, welche zu einer Eifersucht gegen uns gereitzet worden, ebenfalls gesperret werden? Können Sie sich zur völligen Wiedererhaltung Ihrer Handlung Hoffnung machen, wenn Sie selbige wieder in Gang bringen wollen? Können die Einwohner dieser Provinz sich lange ohne Schiffahrt unterhalten? Was wird aus den Kaufleuten werden, die ihr tägliches Brod durch die Schiffahrt erwerben? Werden diese Leute auch wohl, ohne ihre Nachbahren zu beunruhigen, ihren Mangel in der Stille ertragen? Was wird aus den unzählichen Familien werden, die sich mit der Schiffahrt nähren? Können sie sich wohl ohne Schiffahrt durch ihre Beschäftigungen den nöthigen Unterhalt verschaffen? Wie viel andere Familien sind nicht vorhanden, welche, ob sie gleich nicht unmittelbar von der Handlung leben, doch daran einen großen Antheil nehmen? Bedenken Sie, ob es möglich sey, für die Unterhaltung dieser unendlichen Kette von Leuten, welche die Hemmung der Handlung in kümmer-

liche Umstände versetzen wird, zu sorgen? Ist es zuverläßig, daß diese Provinz einen so genugsamen Vorrath der ihren Einwohnern nöthigen Waaren hervorbringe, daß man die bisher eingeführten entbehren könne? Wenn auch gleich ein solcher Vorrath für den ganzen Umfang der Provinz vorhanden seyn sollte, kann man ihn denn wohl, ohne eine große Härte und ohne eine Unordnung zu begehen, unter alle einzelne Personen vertheilen? Mit Einem Worte: kann diese Provinz, in dem Fall wenn das Gesetz, die Gerechtigkeit, die Handlung, die Schiffahrt, auf einmahl aufhören, sich in ihrer Ruhe, zu einer solchen Zeit, in welcher alle Beschäftigungen unterbrochen sind, und bey dem Eintritte der rauhen Witterung, erhalten? Dieses sind ernsthafte und beunruhigende Fragen, welche eine von heftigen Leidenschaften befreyete und mit kaltem Blute anzustellende Ueberlegung verdienen. Ich suche die Ihnen drohende Gefahren nicht zu vergrößern: ich glaube, dieses würde schwer fallen. Die Provinz befindet sich am Rande einer den Einsturz drohenden Klippe. Meiner Meinung nach kommt es bloß auf Sie an, den Fall derselben zu verhüten. Vielleicht befürchte ich mehr in Absicht auf Sie, als Sie für sich selbst besorgen: allein bey der Lage der Sachen, worin Sie sich befinden, ist es zu Ihrer Erhaltung nothwendig, einen Blick auf die Gefahr, darinn Sie schweben, zu thun. Ich verlange nicht, Ihnen eine Erzählung aller

zu besorgenden Uebel vorzutragen. Es werden sich mehrere derselben, von welchen einige wichtig genug sind, Ihrer Ueberlegung darstellen, ohnerachtet ich sie Ihnen nicht vor Augen lege. Kurz zu sagen, meine Herren! niemals ist Ihre Beurtheilungskraft und Ihre Klugheit mehr auf die Probe gestellet worden, als bey der sich jetzt geäusserten Gelegenheit.

Ich sehe es zum voraus, daß man bisher gesuchet habe, und daß man sich noch künftig bemühen werde, Ihr Zutrauen zu mir zu schwächen, ohnerachtet ich alle Kräfte angewendet habe, es zum Vortheile der Provinz zu vermehren. Selten stehet eine Ausschweifung nicht mit einer andern in Verbindung. Eben die heftige Gemüthsbewegungen, welche die Plünderung und Niederreissung der Gebäude veranlaßet haben, greifen den guten Namen verschiedener Personen an. Die besten Männer in dieser Provinz haben diesfalls viel erlitten: ich konnte selbst dieser Bosheit nicht ausweichen: nie werde ich mich aber dergestalt erniedrigen, Verklägern von dieser Art zu antworten. Was Sie anbelanget: so halte ich es für eine beständige Schuldigkeit, Ihnen solche Erklärungen mitzutheilen, welche zur Beförderung des guten Vernehmens unter uns nöthig sind. Ich bediene mich indessen dieser Gelegenheit, Ihnen öffentlich zu bezeugen, daß ich, seit dem Antritte meiner Bedienung, stets, so viel als meine Einsichten es verstatten wollen, auf den

wahren Vortheil dieser Provinz mein Augenmerk gerichtet gehabt, und daß ich selbigen durch alle in meiner Macht stehende Mittel zu befördern gesucht habe. Die Wohlfahrt des Volks behält in meinem Herzen stets das Uebergewicht, und ich bin überzeugt, daß niemand daran einen grössern Antheil, als ich jetzt habe, nehmen könne.

Meine Herrren von der Kammer der Repräsentanten!

Ich empfehle Ihnen, ein Merkmal Ihrer Gerechtigkeitsliebe zu geben, welches Ihnen Ehre bringen wird, nehmlich, daß Sie eine Schadloshaltung derjenigen, die in den letzten Unruhen gelitten haben, verordnen. Ihr Verlust verdienet wegen seiner Größe in Ueberlegung genommen zu werden, und einer dieser Schaden beläuft sich auf eine sehr beträchtliche Summe. Sie werden leicht bemerken, daß man die Ersetzung dieses Verlustes verlange. Es wird Ihnen anständiger seyn, wenn Sie erst hierum ersuchet worden. Eine Committe des Conseils beschäftiget sich jetzt auf erhaltenen Befehl mit der Schätzung des Schadens, welche Ihnen überliefert werden soll.

Meine Herren! Ich sehe wohl ein, wie schwer die Bewerkstelligung Ihrer Obliegenheit ist. Es ist nicht genug, daß Sie für Ihre Personen von der Nothwendigkeit, sich dem Gesetze jetzt zu unterwerfen, überzeugt sind: aber es ist nöthig, dem ganzen Volke diese Ueberzeugung beyzubringen. In Betracht

dieses Umstandes weis ich Ihnen nichts anders zu empfehlen, als daß Sie nichts versäumen, um von der jetzigen Lage der Angelegenheiten eine genaue Kenntniß einzuziehen. Wenn Sie finden, daß eine Weigerung, der Acte zu gehorchen, nicht mehrern Nachtheil besorgen läßet: so haben Sie Ursache, Ihre Constituenten von der Wahrheit dieser Ueberzeugung gewiß zu machen. Ich will Ihnen alsdenn gern die Freyheit verstatten, sich während einer zu dieser Ueberlegung nöthigen Zeit zu entfernen, und ich werde mich stets bereit finden laßen, Ihnen bey Erwählung der nöthigen und gesetzmäßigen Maaßregeln zu einer anständigen Bevestigung der Sicherheit des Volks behülflich zu seyn.

CLXIV.

Rede des Reichs-Raths, Grafen Eckeblatt, im Namen des Königs, an die Reichs-Stände bey der Eröffnung des Reichs-Tages.

Se. Majestät, der König, sehen die Anwesenheit der Reichs-Stände mit Vergnügen und Zufriedenheit, mit Gnade und Gewogenheit an. Die Gegenwart derselben ist Sr. Majestät zwar allemal angenehm, besonders aber doch zu der Zeit, da das Reich eine Unterstützung nöthig hat, die ihm, nächst der Hülfe Gottes, lediglich von den Reichs-Ständen ge-

leistet werden kann. In Sr. Königlichen Majestät huldreichen Gesinnung und Höchstderoselben beständigen Vorsatze, nach welchem Sie Ihre getreuen Unterthanen nicht ohne die äußerste Noth beschweren mögen, werden die Reichs-Stände den bündigsten Beweis von der Unzureichlichkeit ihrer eigenen gnädigen und unverdroßenen Vorsorge antreffen, und in der Einladung werden sie zugleich eine ehrerbietige Verbindlichkeit für Sr. Majestät Vertrauen finden, das Sie auf den kräftigen und treueifrigen Beystand derselben setzen. Die Ursachen, welche Se. Königliche Majestät veranlaßet, die Reichs-Stände vor der Zeit, die sie selbst zu einem neuen Reichs-Tage bestimmet haben, zusammen zu berufen, liegen vor jedermanns Augen, und sind durch drückende Umstände nur gar zu kenntbar geworden. Das Reich genießet auswerts Ruhe, Freundschaft und Achtung von allen Mächten; Vertrauen und Dienstfertigkeit von den Bundesgenossen; aber in sich selbst hat es eine Verstärkung und eine bessere Haushaltung nöthig. Die Bedürfnisse desselben ergeben sich zum Theil schon aus den allgemeinen Propositionen, und zum Theil werden sie durch besondere Vorstellungen noch genauer bezeichnet werden. Es gehet Sr. Königlichen Majestät nahe, daß Sie die Reichs-Stände von diesen Umständen unterrichten sollen. Se. Königliche Majestät hätten gerne gesehen, daß Sie den Reichs-Ständen den Zustand des Reichs aus einem

Gesichtspuncte zeigen könnten, die ihnen kein Mißvergnügen gemacht; daß die Unterstützung des Reichs einen Aufschub gelitten, daß die Würkung von Sr. Königlichen Majestät Bemühungen Ihrem Wunsche gemäß gewesen, und daß es in Sr. Königlichen Majestät Macht gestanden, das Schicksal von dem Reiche abzuwenden, welches die mächtigsten Völker in eine kränkende Verlegenheit versetzet hat. Diese hat in der Maße zugenommen, in welcher sich die Sitten nach und nach verändert, die Ueppigkeit verbreitet hat; beschwerliche Ausgaben angewachsen; nicht wohl überlegte Unternehmungen entstanden sind; das persönliche Vermögen abgenommen hat; neue Bedürfnisse aufgekommen, nützliche Handlungsgeschäfte und Handarbeiten in ihrem ordentlichen Fortgange aufgehalten, und die heilsamsten Verfassungen an ihrer Wirkung verhindert sind. Wie viele Auswege Se. Königliche Majestät auch versuchet, so haben Sie den Folgen, die hieraus entstanden sind, doch nicht ausweichen können. Sr. Majestät gnädige Vorsorge, dieselbe zu hemmen, ist so fruchtlos, als geschäftig gewesen, und die verderbliche Folgen haben erst vor die Rettungsmittel Halte gemacht, welche die Reichsstände selbst besitzen, und die Se. Königliche Majestät gegenwärtig in vollkommenen Vertrauen von ihnen begehren. Bekümmernde, aber einem freien und edeldenkenden Volke anständige Beschäftigung, seine Wohlfahrt unter

dem Schutze der Gesetze und der Regierung eines weisen und gnädigen Königs selbst zu besorgen! Je glücklicher dieser Vorzug ist, desto größer und theurer sind die Pflichten, mit welchen er verbunden ist. Je sorgfältiger sie erfüllet werden, je sicherer wird der Schatz bewahret, welcher die Glückseligkeit aller freyen Einwohner ausmacht, und den uns die Vorfahren zu dem Ende hinterlaßen haben, daß wir ihn zu unserm eignen Wohl anwenden, und den Nachkommen; als ein wohlerworbenes und das liebste Erbe überantworten sollen. Se. Königliche Majestät halten es für zureichend, das Vaterland und dessen bedrängten Zustand in einer Zusammenkunft von Schwedischen Männern bloß nennen zu dürfen. Sie sehen die Erinnerung der bürgerlichen Pflichten als überflüßig, und als eine solche an, die ein Volk beschimpfen würde, das sich durch Tugend und Tapferkeit überall bekannt gemacht, und seinen Ruhm zu den schwersten Zeiten, und unter den gefährlichsten Veränderungen durch einen vereinigten Eifer für das allgemeine Beste unverletzt erhalten hat. In seinen Adern wolle beständig das Blut rinnen, welches es für ein geliebtes Vaterland, dessen Bestes und Aufkommen; für die Freyheit und das Gesetz; für die Ehre und das Wohlergehen einer geliebten Obrigkeit; und sowohl für der Mitbürger, als der Nachkommen Glückseligkeit niemahls gespa-ret hat. Se. Majestät überlaßen dahero den

Reichs-

Reichsständen die wichtigsten Angelegenheiten zu ihrer eigenen Berichtigung, und halten dafür, daß Ihnen nichts weiter übrig sey, als den Reichsständen zu ihren Berathschlagungen, Gottes gnädigen Beystand anzuwünschen. Sie werden gar bald überzeuget werden, daß die rechte, wo nicht die äußerste Stunde vorhanden ist, zu welcher man sich mit gemeinnützigen Sachen und solchen Bedürfnissen beschäftigen müsse, die das ganze Volk angehen. Die Reichs-Stände werden sich selbst beeifern, und in einem patriotischen Wettstreite mit der Hülfe eilen, um das Reich von auszehrenden Plagen zu befreyen, und der Entkräftung zuvorzukommen, welche Verachtung nach sich ziehet, und den Feinden dazu Anlaß giebet, daß sie um sich greifen. Se. Königliche Majestät haben sich versichert, daß die Mittel gar leicht zu finden sind, aber Sie sind auch überzeuget, daß sie außer der Einigkeit, dem gewechselten Vertrauen der Reichs-Stände und ihrer Liebe gegen einander, vergeblich gesuchet werden. Diese sind die stärksten und sichersten Grundpfeiler, worauf die Selbstständigkeit, das Ansehen und die Sicherheit des Reichs wider alle gefährliche Anlagen, imgleichen das Aufkommen und die Glückseligkeit aller und jeder ruhet, und auf eben dieselbe bauen Se. Königliche Majestät, nächst der Allmacht, welche allen ungerechten Unternehmungen steuret, auch Ihre Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange des gegenwärtigen Reichs-Tages. Se Kö-

nigliche Majestät umfassen im übrigen die Reichs-Stände mit Ihrer höchsten Zuneigung, und verbleiben ihnen sowohl insgesammt, als einem jeden insbesondere mit Königlicher Gnade und Gewogenheit zugethan.

CLXV.

Schreiben Ihro Majestät der Römischen Kaiserinn, an die Frau Generalinn von Jahnus in Hamburg, gebohrne Gräfinn von Auersperg.

Wien den 22sten Februar. 1765.

Liebe Frevin von Jahnus. Der Graf von Raab hat mir bestätiget, wie Sie forthin für mich gesinnet seyn. Ich bin dessen von Ihrer Gedenkungsart vollkommen versichert; und gleichwie mir solches besonders angenehm ist, so habe ich dem Grafen von Raab aufgetragen, mein gnädigstes Wohlgefallen Ihnen darüber zu bezeigen. Zugleich überschicke ich Ihnen als ein Zeichen meines Andenkens eine Kleinigkeit,* und hoffe dagegen, daß Sie immerdar meiner sich erinnern werden. Leben Sie vergnügt, meine liebe Jahnus, und sorgen Sie für die Erhaltung Ihres Gemahls, dem ich sowohl als Ihnen mit der nämlichen Gnade wohlgewogen verbleibe.

Maria Theresia.

* Das Präsent bestand aus einem großen reich mit Brillanten besetzten Bruststücke, in welchem die goldnen Buchstaben M. T. im blauen Felde zu sehen sind.

CLXVI.

Rede, welche der Hofgerichts-Rath und Stockholmsche Bürgermeister, Carl Friederich Sebald, an Sr. Majestät, den König, auf dem Reichssaale, im Namen des Bürgerstandes gehalten hat.

Da der Bürgerstand vor Ew. Königlichen Majestät Thron zur unterthänigsten Befolgung Allerhöchstderoselben gnädigsten Befehls, abermals versammelt ist; so bricht er in die unbeschreiblichen und unschätzbaren Freuden aus, von welchen das Herz desselben, gleich denen andern Einwohnern, über Ew. Königlichen Majestät, Ew. Majestät der Königinn, Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen, und der ganzen Königlichen Familie hohes Wohlergehen, erfüllet ist. Der Bürgerstand wünschet zum Heil des Reichs, aus einer von Treue entbrannter Seele, daß solches von langer Dauer seyn möge, und saget Ew. Königlichen Majestät demnächst den unterthänigsten Dank, für die väterliche Sorge, welche Allerhöchstdieselbe für die gesammten Einwohner des Reichs, und ihn insbesondere, tragen. Je schwerer die Last, und je kummervoller die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen des Reichs ist, destomehr hält sich der Bürgerstand zu einer unterthänigen Erkenntlichkeit und Dankbarkeit verbunden, welche er

auch zu allen Zeiten unverändert beybehalten wird. Aus dieser Quelle hat der Eifer des Bürgerstandes seinen Zufluß, mit welchem er, nächst der Göttlichen Gnade, Erleuchtung und Segen, ohne welchen das Beginnen der Menschen eitel ist, alle seine Geschäfte betrieben wird, und eben dieser heilige Eifer soll ihn bey allen Rathschlägen, zu welchen er von **Ew. Königlichen Majestät** gnädigst mögte berufen werden, leiten. Keine persönliche Absichten sollen an der Ueberlegung Theil haben; die Ehre Gottes, und eine reine uneigennützige Liebe für **Ew. Königliche Majestät** und das Vaterland, sollen bey ihm ledig wirken, und nichts soll vermögend seyn, **Ew. Königlichen Majestät** Hoheit und Wohlgefallen, dergleichen aller und jeder Unterthanen Privilegien und Wohlstand, aus seinem Gesichtspuncte zu verrücken. Gleichwie denn auch die Mitglieder des Bürgerstandes ihre Gemüther bey der Ausführung vereinigen werden, weil dieses das sicherste Mittel ist, durch welches man die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich gegen gute Absichten auflehnen, unterdrücken kann. Aus dieser Ursache und nach der getreuen Absicht, welche auf **Ew. Königliche Majestät** und eine liebreiche Verehrung gerichtet ist, so dem Bürgerstande von jeher eigen gewesen, aus diesen überzeugenden Gründen hält sich der Bürgerstand versichert, daß **Ew. Königliche Majestät** ihn in **Dero** Gnade und Gewogen-

heit einschliessen werde; er schätzet solche für den vornehmsten Theil der zeitlichen Glückseligkeiten, und bittet sich also dieselbe für den ganzen Stand überhaupt, und für ein jedes Mitglied desselben insonderheit, unterthänigst aus.

CLXVII.

Rede, welche der Landmarschall und Oberster, wie auch Ritter und Commandeur des Königlichen Schwerdtordens, Herr Thure Gustav Rudbeck, an Se. Königliche Hoheit, den Kronprinzen, hielt, als Höchstdieselben beyderseits Königlichen Majestäten den 22sten Januar zum erstenmale in die Reichsversammlung beygetreten.

Durchlauchtigster Erb-Fürst,
Gnädiger Herr und Kronprinz,

Die Deputirte von der Ritterschaft und dem Adel haben die Gnade, Ew. Königlichen Hoheit, ihrem ältesten Landesfürsten hiedurch eine gegründete, unterthänige Zuneigung und wahre Freude über Ew. Königlichen Hoheit Wohlergehen zu bezeigen.

Es ist im ganzen Reiche rühmlichst bekannt, daß Ew. Königliche Hoheit Sich seit dem letzten Reichstage mit allem Fleiße um eine Einsicht in die Landesregierung bewerben. Ew. Königliche Hoheit sind nicht allein an der Seite des Königs geflissen gewesen, die wichti-

gen Geschäfte, welche im Königlichen Senate betrieben werden, zu bemerken, sondern Ew. Königliche Hoheit haben die Collegia auch dieser Ehre theilhaftig gemacht, indem Sie den Ueberlegungen derselben beygewohnet, wenn gerichtliche Streitigkeiten nach dem Gesetze entschieden, des Reiches Verkehr und Haushaltung besorget, und diejenigen Sachen verbreitet worden, welche Sr. Königlichen Majestät weiterem Beirufen unterstellet werden müssen. Ein solcher Fleiß verspricht uns und unsern Nachkommen die reichsten Einkünfte, und einen König auf unserm Throne, so Sein Vaterland, dessen Gesetze, Sitten und Stärke kennet.

Von unserm Schwedischen Ritterhause ist ehedem ein Edelmann, glorwürdigsten Andenckens, auf den Königlichen Thron mit Muth und Ehre gestiegen, nachdem er der Tyrannei den blutigen Scepter aus den Händen gewunden. In Ew. Königlichen Hoheit verehren wir einen Seiner Nachkommen, Seinen Namensgenossen, und nach unserer Hoffnung, auch Seines gleichen an guten Eigenschaften und Verdiensten. Die Ritterschaft und der Adel drücket daher ihre dankbare Herzen durch den Wunsch aus, daß der Segen Ew. Königlichen Hoheit überall auf dem Fuße nachfolgen möge! Die Ritterschaft und der Adel empfiehlet sich unterthänigst zu Ew. Königlichen Hoheit Gnade und Gewogenheit.

CLXVIII.

Rede, welche der Bauer, Joseph Hanson, als Redner des Bauernstandes an den König auf dem Reichssaale gehalten, wie der Reichstag eröffnet worden.

Großmächtigster, Allergnädigster König,

Der Bauernstand geniesset gegenwärtig zum viertenmale den unschätzbaren Vorzug, vor Ew. Königlichen Majestät Thron auf Allerhöchstderoselben gnädigen Einladung in tiefster Unterthänigkeit zu erscheinen. Ew. Königliche Majestät und das ganze Königliche Haus bey hohen Wohlergehen und Königlicher Glückseligkeit anzutreffen, das ermuntert den Bauernstand so gewiß zu einer innerlichen Danksagung gegen Gott, den Allerhöchsten, als er jetzo Ew. Königlichen Majestät sein ehrfurchtvolles Vergnügen darüber bezeiget. Ew. Königlichen Majestät väterliche und huldreiche Vorsorge für des ganzen Reichs Wohlfahrt, für eines jeden redlichen Unterthanen Aufkommen, Ruhe und Sicherheit, für die Heiligkeit der Gesetze, für den Frieden und die Freyheit, und die unabläßige Bemühung zur Abstellung der Unordnungen, welche die noch fortdaurende seltsame Theurung verursachet; so viele Königliche Wohlthaten verbinden den Bauernstand zu der allerunterthänigsten Danksagung. Und dafern dieselbe vollkommener

werden könnte; so würde der Bauernstand darinn noch neue Bewegungsgründe finden, daß Se Königliche Hoheit, der Kronprinz, Ihre Zeit und sich selbst der Gottesfurcht, der Tugend und der Erkenntniß solcher Sachen gewidmet haben, welche die ganze Oeconomie des Reichs enthalten, und welche Einsicht der Glückseligkeit der Nachkommen ohne Zweifel bereiten wird; desgleichen, daß die andern Königlichen Prinzen in der Tugend und den Wissenschaften merklich fortgeschritten sind, denn alles dieses sind Folgen von Ew. Königlichen Majestät weisen Veranstaltungen, die uns versichern, daß Schweden seine alte Glückseligkeit unfehlbar wieder erlangen werde.

In dieser erfreulichen Zuversicht, und in einer so angenehmen Aussicht 'verspricht der Bauernstand in tiefster Unterthänigkeit, daß er für seinen Theil alles, was ihm nur möglich ist, zu Ew. Königlichen Majestät Vergnügen, und dem damit verknüpften gemeinsamen Besten des Reichs anwenden will.

Der Bauernstand bittet unterthänigst, daß Ew. Königliche Majestät geruhen wollen, ihn in Ihrer unschätzbaren Gnade zu erhalten.

CLXIX.

Reden, welche der Bauer, Joseph Hanson, an die Königinn und den Kronprinzen gehalten, wie er und die Deputirte des Bauernstandes Höchstdenenselben bey der Eröffnung des Reichstages die allerunterthänigste Aufwartung gemacht haben.

Großmächtigste, allergnädigste Königinn,

Die glücklichste Begebenheit, welche für den Bauernstand entstehen kann, ist diese, daß er **Ew. Königliche Majestät** bey allem hohen Königlichen Wohlseyn antrifft. Der Bauernstand erfreuet sich hierüber unterthänigst, nachdem **Ew. Königliche Majestät** Sich mit den Herzen aller Unterthanen des Reichs durch Gnade, Huld und Wohlthaten verbunden haben. Dieses verschaffet dem Reiche Ehre und Ansehen, und **Ew. Majestät** hohen Namen wird es bey den Nachkommen im Segen und im Glanze erhalten. Gott, der Allmächtige, stärke **Ew. Königliche Majestät** in Ihrem preiswürdigen Vorsatze! Nächst diesem aufrichtigen und herzlichen Wunsch, bittet der Bauernstand unterthänigst, daß **Ew. Königliche Majestät** ihn in Ihrer Gnade und Gewogenheit beständig erhalten mögen.

Durchlauchtigster Kronprinz, gnädiger Herr,

Geruhen Ew. Königliche Hoheit mit Gnade und Wohlgewogenheit anzusehen, daß der Bauernstand durch uns, seine Deputirte, die unterthänigste Freude über Ew. Königlichen Hoheit Wohlergehen und Glückseligkeit zu erkennen giebt. Der Bauernstand hält von allen Vortheilen diesen für den größten, daß er an Ew. Königlichen Hoheit, den Fürsten von der gesammten Jugend des Reichs siehet, welcher mit großen und glänzenden Eigenschaften ausgerüstet ist, daß man im ganzen Reiche die erfreuliche Nachricht hat, daß Ew. Königliche Hoheit sich mit einem unabläßigen Fleiße um die Erhaltung des Reichs bekümmern, und in alle Theile derselben forschen, um zu einer gründlichen Erkenntniß zu gelangen; ferner, daß Ew. Königliche Hoheit die Tugend bey aller Gelegenheit durch eine vorzügliche Gnade ermuntern, und das wahre Verdienst durch eine besondere Achtung zur Nachahmung reitzend machen.

Dieses alles verspricht denen Nachkommen glückliche Zeiten, und wir jetzt Lebende erwerben desfalls durch unsern Pflug mit Vergnügen Brod für uns und andere. Der huldreiche Gott, welcher Ew. Königliche Hoheit zur Freude des Reichs und zur Zierde des Königlichen Thrones ausersehen hat, gesegne Ew. Königliche Hoheit ferner zum Heil und Wohl-

ergehen des Reichs. Nächst diesem aufrichtigen Wunsche empfiehlet sich der Bauernstand zu Ew. Königlichen Hoheit Gnade und Gewogenheit.

CLXX.

Rede des Erz-Bischofs, Doctors Beronius, an den König.

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. Königlichen Majestät zu Hause gebliebene getreue Unterthanen geniessen zwar in ihren Wohnungen und unter ihren Feigenbäumen eine herzliche Freude, wenn sie hören, daß Ew. Königliche Majestät, Ihre Majestät unsere allergnädigste Königinn, und das ganze Königliche Haus sich bey allem hohen Wohlergehen befinden; allein die versammelten Reichs-Stände haben doch den großen Vorzug, daß sie mit eignen Augen sehen können, wie es wahr ist, und in unsern Tagen bestätiget wird, daß der Herr seit dem letzt verflossenen Reichs-Tage seine Hand über seinen Gesalbten gehalten, daß es dem Könige wohl gehet, Friede innerhalb seinen Ring-Mauern, und Glück in Seinem Pallaste ist. Dieses ist für die gesammte Reichs-Stände überhaupt und den Priester-Stand insbesondere, ein wichtiger Bewegungs-Grund zum Lobe und zur Verherrlichung des göttlichen Namens; gleichwie er denn dem Herrn sein Danck-Opfer für diese große Wohlthat darbrin-

get, und vor Ew. Königlichen Majestät Thron seine unterthänigste Freude darüber bezeiget, unter dem ehrfurchtsvollen Wunsche, daß diese Glückseligkeit eben so dauerhaft seyn möge, als sie groß und höchstschätzbar ist.

Es hat Ew. Königlichen Majestät gefallen, die Reichs-Stände durch ein allergnädigstes Schreiben zusammen zu berufen, und in eben diesem Briefe haben Ew. Königliche Majestät die empfindlichen und bekümmernden Ursachen zu erkennen gegeben, welche Allerhöchstdieselbe veranlaßet, den Reichs-Tag zu anticipiren. Erlauben Ew Königliche Majestät dem Priester-Stande, daß er Allerhöchstdenenselben für die väterliche Vorsorge und den Eifer, welchen Ew. Königliche Majestät für Dero Unterthanen auf diese Weise getragen und bewiesen haben, den allerunterthänigsten Dank abstatten darf. Er begleitet solchen mit dem herzlichen Wunsche, daß der allerhöchste Gott Ew. Königlichen Majestät auf des Reichs Wohlfarth abzielende Vorkehrungen gesegnen wolle. Er beglücke den Anfang, Fortgang und Beschluß derselben; ja der Allerhöchste segne alle diejenigen, welche jetzt im Namen des Herrn an diesem großen und kostbaren Werke arbeiten sollen; denn Er, bey welchem allein Rath und That, Verstand und Macht ist, muß solches regieren, wenn es gelingen soll. Der gnädige Gott verleihe ihnen also aufgeklärte Sinnen und Verstand, damit

sie die Mittel suchen und finden, durch welche sie das allgemeine Beste befördern können. Er gebe ihnen seine Gnade und seinen Geist, damit sie von ihren Rathschlägen alle fremde Absichten absondern. Er laße den Geist des Friedens in ihnen wirken, damit sie im Vertrauen an der Errettung des in Gefahr schwebenden Vaterlandes mit zusammengesetzten Kräften arbeiten, und alles aus dem Wege räumen, was sich diesem edlen Endzwecke wiedersetzt, damit alle Unternehmungen zur Verherrlichung des göttlichen Namens, zu Ew. Königlichen Majestät gnädigen Gefallen, zur Erbauung der christlichen Gemeine, und zur längstgewünschten Aufrichtung und Erquickung des Vaterlandes ausschlagen mögen. „Unsere Hülfe stehet bey dem „Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. „Gott sey uns gnädig und befördere das Werk „unsrer Hände; unsrer Hände Werk wolle er „befördern!„ Unter diesem aufrichtigen Wunsche bittet der Priester-Stand allerunterthänigst, daß Ew. Königliche Majestät ihn in Ihrem gnädigen Schutz und Schirm erhalten, und ihm erlauben mögen, daß er sich jetzt, und immerdar nennen darf,

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigste, treuverpflichteste
Unterthanen und Fürbitter.

CLXXI.

Rede des Landmarschalls und Obersten, wie auch Ritters und Commandeurs des Königlichen Schwerdt-Ordens, Herrn Thure Gust Rudbeck, an Ihre Majestät, die Königinn.

Stockholm, den 22sten Januar 1765.

Großmächtigste, allergnädigste Königinn,

Die Ritterschaft und der Adel haben beym Anfange des jetzigen Reichstages zum viertenmal die Gnade, Ew. Majestät, als einer Schwedischen Königinn, unterthänigst aufzuwarten.

Das Opfer, welches die getreuen Lehnsleute mit sich von Hause gebracht haben, ist eine unveränderte Ehrfurcht für Ew. Königliche Majestät. Ew. Königliche Majestät kennen Ihr Volk, und die Sitten desselben. Es verehret in Ew. Königlichen Majestät allerhöchsten Person eine huldreiche Landesmutter, die für uns Hoffnung und zukünftige Glückseligkeiten vorbereitet hat. Da der Schwedische Königliche Thron ein Erbe für Ew. Königlichen Majestät Nachkommen ist; so wird er auch eine Belohnung für Ew. Königlichen Majestät Tugenden und Eigenschaften, die eine Krone verdienen. Die Nation verehret in Ew. Königlichen Majestät eine gnädige

Königinn, nachdem sie ins dritte Jahr die süßen Früchte eines erfreulichen Friedens genieſſet, den Ihro Königliche Majestät bewirket haben, und für welchen die große Königinn, sowohl die jetzt Lebende, als die Nachkommen, ewig ehren und rühmen werden.

Die Ritterschaft und der Adel wagen es nicht, Ew. Königliche Majestät durch Schmeicheleyen zu beunruhigen. Ew. Königliche Majestät haben über die Herzen freyer Unterthanen eine unumschränkte Gewalt. Diese übertrifft alle Lobsprüche, welche sich die größten Despoten verschaffen können. Ueber ein freyes Volk zu herrschen, und eine Königinn über sich selbst zu seyn, das überwieget alle Vortheile, welche die Geburt mit sich bringet, und durch blutige Waffen erworben werden. Die Läger, welche die Tugend ersteiget, und die Siegeszeichen, die sie erobert, sind unvergänglich. Ew. Königliche Majestät, welche die Zuneigung der Ritterschaft und des Adels so vollkommen verdienen, haben von deren Wunsche auch weit mehr zu erwarten, als, was eine schwache Zunge ausdrücken kann. Die Ritterschaft und der Adel empfiehlet sich unterthänigst zu Ew. Königlichen Majestät Gnade und Gewogenheit.

CLXXII.

Schreiben des jetzregierenden Kaisers, an Ihro Königliche Hoheiten, die Erzherzoginnen, Ihre Schwestern, über das Absterben des höchstseligen Kaisers.

Verzeihen Sie, geliebteste Schwestern, wenn ich von Schmerzen durchdrungen und dabey mit Besorgung der nöthigsten Anordnungen beladen, mein Schreiben an Sie alle zugleich richte. Uns hat der allerempfindlichste Streich getroffen. Ich war selbst allzuviel Zeuge davon. Wir haben den allerzärtlichsten Vater, und unsern besten Freund verlohren. Verehren Sie in Demuth die heiligen Rathschlüsse des Herrn. Wir wollen unabläßig für Seine Seele beten, und mehr als jemals bey dem einzigen Gute, so uns noch übrig bleibt, ich meine unsre Durchlauchtigste und zärtlich geliebteste Mutter, halten. Sie zu trösten, und aufrecht zu erhalten, ist in diesen Schröckensstunden mein einziges Bemühen. Wenn die ungeheuchelte Freundschaft eines Bruders, die ich Ihnen gegenwärtig nicht anbieten darf, weil Sie sie schon lange besitzen, Ihnen von einigen Nutzen zu seyn scheint, so haben Sie über mich zu befehlen. Kein größeres Vergnügen kann für mich in der ganzen Welt seyn, als Ihnen zu dienen. Ich umarme Sie sämmtlich,

und

und verlange nur Mitleiden mit dem unglücklichsten der Söhne,

Ihrem
aufrichtigsten Bruder,
Joseph.

Inspruck den 19ten August.

CLXXIII.

Rede, welche der Königliche Französische Minister, Chevalier von Beauteville, am 24sten Märtz bey der öffentlichen Audienz an den Genfer Rath gehalten, Den 24sten Märtz, 1766.

Hochansehnliche Herren,

Ihre Weisheit konnte Sie vor den Zwistigkeiten und Unruhen nicht schützen, die vor einigen Jahren in diesem Staate herschten. In diesen gefährlichen Zeitläuften griffen die verschiedenen Stände sämmtlich zu den Waffen. Hingerissen von seinem Eifer, allein durch seine Bewegungsgründe gestärkt, bemühete sich jedermann, die Gränzen seiner Vorrechte zu erweitern; die Vermischung der Rechte, und Ansprüche beschleunigte den Augenblick der Anarchie;

und wenn die tugendhaftesten Männer, die ihre Pflichten und ihr Interesse kannten, sich selbst wären überlaßen worden, so würden wir vielleicht mit Schmerzen haben sehen müssen, daß Ihre Republik, eines der schönsten Denkmäler der Freyheit, gegen sich selbst die Waffen ergriffen hätte, und ein Opfer ihrer eigenen Zwistigkeiten geworden wäre. In dieser Lage befanden Sie sich, hochansehnliche Herren, als das Gesetzbuch der Mediation von allen Ständen des Staats einmüthig angenommen ward. Ihr Interesse ward auf eine solche Weise gegen einander abgewogen, und ihre Rechte dermaßen bestimmt, daß man sich zur beständigen Aufrechthaltung dieses Reglements Hoffnung machen konnte, wenn menschliche Gesetze allen Widersprüchen des Verstandes und Herzens vorbeugen könnten. Jetzt setzen neue Untersuchungen Sie in Bewegung; allein, wir haben doch das Vergnügen, zu sehen, daß mehr Ordnung dabey herrschet, weil Sie auf ein eingeführtes Gesetz gehen, das der König, mein Herr, und die löblichen Cantons Zürch und Bern gesichert, und mit ihrer Garantie beehret haben.

Als ein Gewährsmann dieser Mediation, der für das Ansehen des Magistrats sowohl, als für die Freyheit der Bürger wachen muß, hat Se. Majestät mich an Sie, hochansehnliche Herren, abgesandt, damit ich mir Mühe geben

mögte, den unter Ihnen obwaltenden Zwistigkeiten ein Ende zu machen. Ich empfinde den ganzen Werth eines so rühmlichen Auftrages, und ich würde mich eines glücklichen Erfolgs versichert halten, wenn er stets eine Belohnung des Diensteifers wäre. Der meinige wird sich beständig von der Gerechtigkeit leiten laßen, und wird den beständigen Antheil, den der König, mein Herr, an der Erhaltung und Unabhängigkeit Ihrer Republik nimmt, stets sein Augenmerk seyn laßen. Ich werde mit Beyhülfe meiner Erlauchten Collegen, das genaue Gleichgewicht der Macht und der Freyheit herzustellen suchen, welches der Zweck Ihrer weisen Staatsverfassung ist, und werde diejenigen Tage, da ich etwas zu Ihrer Glückseligkeit beytragen kann, unter die schönsten Tage meines Lebens rechnen.

KGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

Phil

Stockhausen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stockhausen, Johann Christoph

Muster der Staatsberedsamkeit in einigen neueren Reden und Briefen großer Herren und vornehmer Staatsmänner als Exempel zum Nutzen rhetorischer Lectionen gesammlet nebst einigen Betrachtungen über die Geschichte der Staatsberedsamkeit begleitet

Berlin 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 3706
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273867-2
VD18 12336343-001